59. Jahrgang, Nr. 4 – Juni/Juli 2008 – NADOAW 59 (4) 209-272 – ISSN 1434-4653 – D 11721

Information Wissenschaft & Praxis

4/2008

Mehr als Information!

Sie als Informationsprofi wissen, worauf es ankommt. Natürlich auf die Inhalte, aber eben auch auf Mehr: GENIOS steht für Qualität, Schnelligkeit, Zuverlässigkeit und Kompetenz. Wir sprechen nicht nur Ihre Sprache, sondern wir verstehen, worauf es Ihnen ankommt. Denn seit mehr als 30 Jahren generieren wir für Sie Informationslösungen mit mehr Wert – maßgeschneidert, kreativ und mit viel Empathie.

Mehr über „Mehr als Information“ unter www.genios.de !

GENIOS
German Business Information

GBI-Genios Deutsche Wirtschaftsdatenbank GmbH
Ein Unternehmen der Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH
und der Verlagsgruppe Handelsblatt GmbH

Neue Medien im Dienste des Change Managements

Verbleibstudien HAW Hamburg und HTWK Leipzig

Produktkatalog als Marketinginstrument für Informationsvermittler

Lernsystem Chemgaroo®

Bericht Oberhofer Kolloquium 2008

Bericht InetBib-Tagung 2008

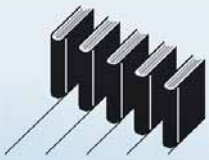
Kataloganreicherung durch Digitalisierung

Digitales Kulturerbe

Firmenporträt Quintessenz Verlag

DGI-Initiative Informationskompetenz in Schule und Unterricht

iwp Herausgeber: Deutsche Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis e. V. DGI



DABIS.eu

Gesellschaft für Datenbank-InformationsSysteme mbH

Ihr Partner für Archiv-, Bibliotheks- und DokumentationsSysteme

BIS-C 2000

Archiv- und Bibliotheks-InformationsSystem

DABIS.eu - alle Aufgaben - ein Team

Synergien: Qualität und Kompetenz
Software: Innovation und Optimierung
Web - SSL - Warenkorb und Benutzeraccount
Lokalsystem zu Aleph-Verbünden

Software - State of the art - Open Source

Leistung	Sicherheit
Standards	Offenheit
Stabilität	Verläßlichkeit
Generierung	Adaptierung
Service	Erfahrenheit
Outsourcing	Support
Dienstleistungen	Zufriedenheit

GUI - Web - Wap - XML - Z 39.50

Archiv	System	Bibliothek
singleUser		multiUser
Lokalsystem		Verbund
multiDatenbank		multiServer
multiProcessing		multiThreading
skalierbar		stufenlos
Unicode		multiLingual
Normdaten		redundanzfrei
multiMedia		Integration

DABIS.com
Heiligenstädter Straße 213
1190 - Wien, Austria
Tel.: +43-1-318 9 777-10
Fax: +43-1-318 9 777-15
eMail: office@dabis.com
http://www.dabis.com

DABIS.de
Herrgasse 24
79294 - Sölden/Freiburg, Germany
Tel.: +49-761-40983-21
Fax: +49-761-40983-29
eMail: office@dabis.de
http://www.dabis.de

Zweigstellen: 61350 - Bad Homburg vdH, Germany / 1147 - Budapest, Hungary / 39042 - Brixen, Italy

Einladung zur Online-Tagung 2008
DGI feiert ihren 60. Geburtstag

Liebe Leser und Leserinnen,
liebe Mitglieder,

am 15. Oktober 2008 wird um 14:00 Uhr die Eröffnung der diesjährigen Online Tagung, inmitten der Frankfurter Messe stattfinden. Wir sind nicht nur wieder an den alten Ort der Online-Tagung zu Zeiten der Infobase zurückgekehrt, wir werden auch unsere Jubiläumsfeier mitten in der Halle 4.2. *open end* mit allen Mitgliedern, Ausstellern, Wegbegleitern, Musik und Festvortrag begehen. Sie sind herzlich eingeladen dabei zu sein!

Im Programm der Online-Tagung geht es, wie Sie es dem Call for Papers bereits entnehmen konnten, um die Gegenwart und Zukunft unserer Zunft. Viele interessante Beiträge wurden eingereicht. Dabei werden Modelle und Beispiele für Zugangswege, Kompetenz, Qualität und Technik im Vordergrund stehen. Die Vielfalt der Vorschläge, die dem Programmkomitee vorgetragen wurde, ist beachtlich. Das Programm wird Ihnen in Kürze online und etwas später gedruckt zugänglich sein. Aber auch die Geschichte der Informationsspezialisten und ihres Verbandes wird nicht zu kurz kommen. Eine eigene Session wird der Geschichte auf der Mitgliederversammlung gewidmet sein. Anlässlich des Jubiläums wird die Mitgliederversammlung am 16. Oktober von 15:00 bis 18:00 Uhr nur noch ein notwendiges Maß an Formalien aufweisen, dafür erhalten die Mitglieder persönlich vorgetragene Einblicke in die Aktivitäten der DGI, von denen, die sie bewegen. Publikationen und Web-Angebote, Newcomer und Senioren, Fachgruppen, Tagungen. Streng nach den vorgeschriebenen Formalien wird jedoch die Neuwahl des Geschäftsführenden Vorstands auf der Agenda stehen. Gestalten Sie die Zukunft Ihrer Fachgesellschaft mit. Diese Mitgliederversammlung ist entscheidend und benötigt Ihre Stimme.

Die Deutsche Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis vereint wie kein anderer Verband die Nutzer und Anbieter von Information und

DGI-Vorsitzende Gabriele Beger

damit verbundenen Informationsdienstleistungen. Viele andere Berufs- und Interessenverbände weisen als Vereinszweck die Förderung von Informations- und Medienkompetenz aus. Sie bilden damit das zentrale Thema der notwendigen Kompetenzentwicklung in unserer heutigen Wissensgesellschaft ab. Diese Kompetenzen entscheiden über Wettbewerbsvorteile und sogar über die Teilnahme am täglichen Leben. Umso mehr machen sich alle Bereiche, die Informationen verbreiten, wie auch Bibliotheken und Archive, den Vereinszweck der DGI zueigen. Diese Entwicklung zu ignorieren oder gar zu verteufeln, wäre Grund falsch, vielmehr muss künftig mehr Wert auf Arbeitsteilung und Kooperation gelegt werden.
Nur aus dieser kann ein nachhaltiger Mehrwert für die Kunden, die Informationssuchenden regeneriert werden. Arbeitsteilung und Kooperation sind die Schlüsselwege zum Erfolg. Ein Beispiel: Die Digitalisierungstechnologie und das WWW haben in den letzten 15 Jahren völlig neue Möglichkeiten der Informationsverbreitung geschaffen. Die Informationsspezialisten kennen und meistern die Flut der Informationsvielfalt durch ihre Kernkompetenzen in der Beschaffung und Selektion. Das WWW bieten aber jedermann den bequemen Weg zur Verbreitung und Beschaffung, so dass die Informationsspezialisten neben ihren berufsspezifischen Fähigkeiten nunmehr auch aufgefordert sind, die Vermittlung der Qualitätsrecherche an jeden einzelnen im Blick zu haben. Die Vermittlung von Informations- und Medienkompetenz steht bei den ersten Universitäten und Hochschulen bereits im Studienplan und die Lehrenden sind überwiegend Bibliothekare. Sie bilden somit unseren Nachwuchs in allen Fachbereichen aus. Die so ausgebildeten jungen Kolleginnen und Kollegen werden künftig die Kompetenz ihrer Informationsspezialisten im Unternehmen schätzen und unterstützen. Ein weiteres Beispiel, die beginnende Kooperation in der Open-Access-Bewegung: Ist für viele wissenschaftliche Traditionsverlage die Open-Access-Bewegung der Ausdruck von Publizieren ohne Qualitätssicherung und somit vehement abzulehnen, öffnen sich viele international agierende Verlage diesem Bedarf und geben in den Verlagsverträgen dem Autor bereits ein Open-Access-Recht an die Hand. Bemerkenswert jedoch sind die Verlage, die eine fruchtbringende Kooperation mit Open-Access-Plattformen sehen und auf das Know-how eines jeden Partners setzen. So erscheinen wissenschaftliche Arbeiten gedruckt im Verlag und dieser reicht die evaluierte Druckvorlage zur zeitversetzten Open-Access-Veröffentlichung an eine öffentliche Einrichtung weiter. Alle - vor allem der Autor und die wissenschaftliche Community - partizipieren von dieser Arbeitsteilung. Verkaufs schädigend? Nein, Verkaufs fördernd ist diese neue Praxis.

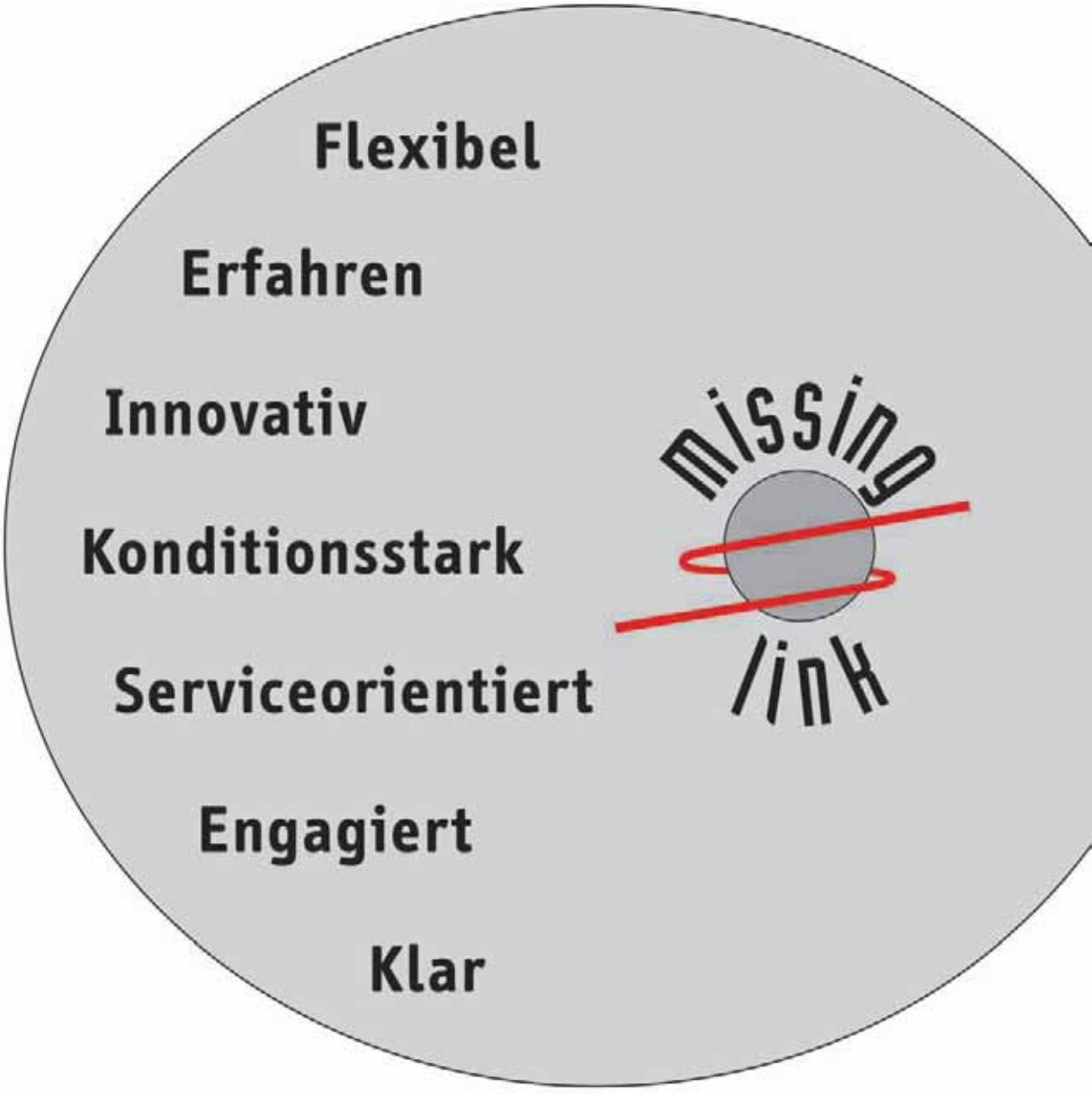
Darüber und mehr, erfahren Sie auf der 30. Online-Tagung, zugleich 60. Jahrestagung der DGI, vom 15. bis 17. Oktober 2008 auf der Frankfurter Buchmesse, Halle 4.

Ich freue mich auf Ihr Kommen!

Ihre

Missing Link
Westerstrasse 114-116 | 28199 Bremen
Tel.: [0421] 504348 | Fax: [0421] 504316

Erwerbungspartner, mit denen Sie rechnen können



www.missing-link.de
info@missing-link.de

Internationale Versandbuchhandlung

Inhalt

4/2008

209 **EDITORIAL**

Gabriele *Beger*
Einladung zur Online-Tagung 2008

212 **NACHRICHTEN**

- **Internetprojekt Steuererklärung 07 gestartet – Grünes Licht für Online Beratung**
- **juris erweitert Zeitschriftenangebot**
- **Sommerkurs Digital Libraries à la Carte**
- **Herbstschule 2008 zu fortgeschrittenen Themen des Information Retrieval**
- **Software für parallele Anwendungen – Chance für Europa**
- **Hoppenstedt-Gruppe 2007 und 2008 weiter auf Erfolgskurs**
- **SAP-Anwender googeln sich bei der Anbieterrecherche die Finger wund**
- **Hoppenstedt Manager-Datenbank: Personalleiter, Marketingleiter und Finanzexperten 2007 am häufigsten gesucht**
- **Genios bietet quantitative Presseanalysen**

215 **KOMMUNIKATION**

Michael *Reiß* und Dirk *Steffens*
Neue Medien im Dienste des Change Managements. Empirische Modellierung des Blending konventioneller und web-basierter Kommunikationsmedien

BERUF

221 Julia *Neumann*
Der Arbeitsmarkt Medien und Information. Verbleib und Erfolg der Absolventen des Hamburger Studiengangs Mediendokumentation

227 Marlies *Ockenfeld*
Chancen nach dem Studium an der HTWK Leipzig. Bericht über eine Verbleibstudie von Jana Haase

233 Fachgruppe West des Pharma Arbeitskreises Information & Dokumentation (PAID)
Chance durch Wandel. Veränderungen in I&D als Herausforderungen im Google®-Zeitalter

243 **E-LEARNING**

Vera *Münch*
Aus einem Leitprojekt wird ein flexibles Lernsystem: CHEMGAROO® Educational Systems

TAGUNGSBERICHTE

247 Norbert *Einsporn* und Luzian *Weisel*
Qualifizierte Informationsvermittlung hat Zukunft. 24. Kolloquium zur Praxis der Informationsvermittlung vom 10. bis 12. April 2008 Barleben/Magdeburg

252 Hans-Georg *Becker*, Thorsten *Lemanski* und Thorsten *Ziebarth*
Web 1.0 – 4.0: Zwischen Reparaturbetrieb und ferner Vision. Bericht über die zehnte InetBib-Tagung in Würzburg

DIGITALISIERUNG

237 Axel *Ermert*, Stefan *Rohde-Enslin*, Monika *Hagedorn-Saupe* und Frank *von Hagel*
„Digitales Kulturerbe – gemeinsam vernetzen" – Tagung in Berlin zum Launch der Internet-Portale „MICHAEL Deutschland" und „kulturerbe digital"

239 Manfred *Hauer*
dandelon.com: 81.000 Anfragen pro Monat. 5. Benutzertreffen intelligentCAPTURE und dandelon.com in Neustadt/Weinstraße, Mai 2008

241 Karl *Rädler*
Kataloganreicherung mit digitalen Inhaltsverzeichnissen eröffnet neue Geschäftsfelder. Erfahrungen aus der Vorarlberger Landesbibliothek

236 Ulrike *Weigelt*
Erhalt der Geschichte im Russischen Staatlichen Historischen Archiv. Geplante Verlegung führte zur Digitalen Lösung

257 **FIRMENPORTRAIT**

Axel *Ammann*
Portrait Quintessenz Verlag

259 **INFORMATIONEN**

- **Digital Market Place – das Herz der Wissens- und Informationsvermittlung auf der Frankfurter Buchmesse** *(Katrin Hage)*
- **AKEP Award 2008: Kandidaten für Innovationspreis stehen fest**
- **DGI Initiative „Informationskompetenz in Schule und Unterricht"** *(Luzian Weisel)*
- **Arbeitskreis Dresdner Informationsvermittler e.V.**
- **Zertifikats-Studiengang zum „Competitive Intelligence Engineer (CIE)" ab Herbst 2008**
- **Arbeitsgemeinschaft für medizinisches Bibliothekswesen (AGMB e.V.). Call for Papers**
- **Neues Urheberrechtsgesetz – ein Rückschritt?** *(Uwe Roseman)*

264 **BUCHBESPRECHUNGEN**

- **Hans-Georg Häusel (Hrsg.): Erkenntnisse der Hirnforschung für Markenführung, Werbung und Verkauf.** *(W. Ratzek)*
- **Rafael Ball (Hrsg.): Wissenschaftskommunikation der Zukunft. 4. Konferenz der Zentralbibliothek Forschungszentrum Jülich** *(A. Oßwald)*
- **The European Online Information Market – July 2007** *(L. Weisel)*
- **John Pruitt and Tamara Adlin: The Persona Lifecycle** *(W. Schweibenz)*

270 **MediaInfo**

272 **Literaturauslese**

260 **Impressum**

U3 **TERMINKALENDER**

Beilagenhinweis:
Dieser Ausgabe liegt eine Information des Verlags Dinges & Frick GmbH bei.

Internetprojekt Steuererklärung 07 gestartet– Grünes Licht für Online Beratung

Jahr für Jahr grübelt man beim Abfassen der Steuererklärung über die vielen Bestimmungen, sei es Pendlerpauschale, Arbeitszimmer, Spenden und gemeinnützige Mitwirkung in einem Verein. Der Gang zu einem Steuerberater ist oft mit hohen Kosten verbunden. Bei www.frag-einen-steuerprofi.de kann man jetzt erstmals in Deutschland Fragen stellen, die professionell von einem Steuerberater beantwortet werden. Der Fragesteller entscheidet selbst vorab, wie viel er für eine Antwort zahlen möchte. Alle Antworten werden jedem Internetnutzer öffentlich gemacht, sodass alle steuerpflichtigen Bürger von dem einmaligen Service profitieren.
Rechtsanwalt Michael Friedmann, Mitbetreiber der Beratungsseite: „Besonders erfreulich ist, dass die Steuerberaterkammer München nach intensiver Prüfung keine Bedenken gegen diese Form der Beratung im Internet hat. Schon unsere Rechtsberatungsseite www.frag-einen-anwalt.de erfreut sich großer Beliebtheit und wurde sogar von Stiftung Warentest/finanzTEST im Februar 2008 zum Testsieger gekürt."
Um eine hohe Qualität der Antworten zu gewährleisten, muss sich jeder interessierte Steuerberater akkreditieren und einen amtlichen Nachweis der Zulassung vorweisen. Bei den zurzeit insgesamt 81.437 gemeldeten Steuerberatern in Deutschland (Quelle: Bundessteuerberaterkammer) ist das Interesse groß, gegen eine vorher vereinbarte Gebühr, die Fragen der Internetnutzer zu beantworten.

juris erweitert Zeitschriftenangebot

Experten für Erbrecht finden künftig bei juris die „Zeitschrift für die Steuer- und Erbrechtspraxis (ZErb)" im Digitalformat. Die monatlich erscheinende Zeitschrift ist mit einer Auflage von 3.500 Exemplaren im Erbrecht marktführend. Sie gibt einen Überblick über aktuelle erbrechtliche Entwicklungen und stellt diese in den Rubriken Rechtsprechung, Praxisforum, Literaturecke, Musterformulare für die Praxis und anderen mehr ausführlich dar.
Abrufbar sind die aktuellen Ausgaben der ZErb. Darüber hinaus stehen die Jahrgänge ab 1999 online als Archiv zur Verfügung.
Neu bei juris recherchierbar ist auch die Monatszeitschrift „Strafverteidiger Forum – StraFO", herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft Strafrecht im Deutschen Anwaltverlag. Sie enthält Fachbeiträge für die praktische Tätigkeit von Strafverteidigern und informiert über Entscheidungen der Gerichte, Gebühren, Gesetzesvorhaben und neue Fachbücher.
Aus dem Verlag De Gruyter Recht konnten zwei weitere Zeitschriften neu aufgenommen werden – die „Juristische Rundschau (JR)" und die „Zeitschrift für die gesamte Strafwissenschaft (ZStW)".
Die seit 1925 monatlich erscheinende Zeitschrift JR vermittelt mit den Schwerpunkten Straf- und Zivilrecht einen knappen, konzentrierten Überblick über die Rechtsentwicklung in Lehre und Rechtsprechung.

Die ZStW wiederum ist seit ihrer Gründung im Jahre 1881 das führende Forum für die Diskussion grundlegender Fragen von Strafrecht und Kriminologie. Neben einem Inlandsteil zu allen Fragen der Strafgesetzgebung, Rechtsprechung, Strafrechtswissenschaft und Kriminologie berichtet die ZStW auch über aktuelle Tendenzen im Ausland.
Weitere hinzugekommene Zeitschriften sind die „Kommunikation und Recht (K&R)" des Verlages Recht und Wirtschaft, die „Soziale Sicherheit" und „Der Personalrat" des AiB Verlages (Bund Verlagsgruppe).

Alle Zeitschrifteninhalte sind mit der zitierten und zitierenden Rechtsprechung und den gegenständlichen Normen verknüpft. Per Klick gelangt man von der jeweiligen Zeitschrift zu den Inhalten der juris-Datenbank und umgekehrt.
Kontakt: juris GmbH, Gutenbergstr. 23, 66117 Saarbrücken, www.juris.de

Sommerkurs Digital Libraries à la Carte

Ticer bietet vom 25. bis 29. August 2008 an der Universität Tilburg einen neuen modular aufgebauten Kurs für Bibliothekare und Verlagsmitarbeiter an.
Aus einem Angebot von sieben eintägigen Modulen kann man sich sein Programm maßschneidern. Die einzelnen Module sind:

- Module 1: Strategic Developments and Library Management
- Module 2: Technological Developments – Threats and Opportunities
- Module 3a: Hands-on – Library 2.0
- Module 3b: Change – Making it Happen in Your Library
- Module 4: Libraries – Partners in Research and Open Access
- Module 5a: Libraries – Partners in Teaching and Learning
- Module 5b: Put Yourself in the DRIVER's Seat – Practical Training for Building a European Repository Network

Kursleiterin ist Silvia Van Peteghem, Chefbibliothekarin der Universität Gent. Zu den Vortragenden gehören:

- Stephen Abram, Vice President Innovation, SirsiDynix
- Marshall Breeding, Director for Innovative Technologies and Research an den Vanderbilt Universitäten
- Birte Christensen-Dalsgaard, Director of Development der Aarhus State and University Library in Dänemark
- Barbara Galik, Executive Director an der Bradley University, US
- Wendy P. Lougee, Universitätsbibliothekar und McKnight Presidential Professor an der University of Minnesota
- Roswitha Poll international anerkannte Expertin für Produktivitätsmessungen
- David Prosser, Director of SPARC Europe
- Christina Tovoté, Pedagogical Developer an der Universitätsbibliothek Stockholm
- Jan Wilkinson, Universitätsbibliothekar und Direktor an der Universität Manchester
- Alex Wright, Schriftsteller und Informationsarchitekt

Mehr Informationen auf der Website www.tilburguniversity.nl/ticer/08carte/.
Kontakt: Ms Jola Prinsen, Manager Ticer, Tilburg University, Library and IT Services, P.O. Box 90153, 5000 LE Tilburg, The Netherlands, Tel. +31 13 466 8310, Fax +31 13 466 8383, jola.prinsen@uvt.nl, www.tilburguniversity.nl/ticer/

Herbstschule 2008 zu fortgeschrittenen Themen des Information Retrieval

Die Fachgruppe Information Retrieval (FG IR) der Gesellschaft für Informatik (GI) lädt vom 29. September bis 2. Oktober zur Herbstschule 2008 zu fortgeschrittenen Themen des Information Retrieval in Schloss Dagstuhl ein.
Suche und Suchmaschinen bilden einen wichtigen Forschungsbereich mit zahlreichen möglichen Anwendungsfeldern. Die Herbstschule Information Retrieval widmete sich sieben aktuell in Forschung und Praxis diskutierten Themenfeldern aus diesem Bereich.
Neben einführenden und grundlegenden Themen des Information Retrieval werden insbesondere aktuelle Forschungsfragen in kompakten Workshops angesprochen.
Folgende Themen sind vorgesehen und werden von namhaften Experten vorgestellt:

- Natural Language Processing
Prof. Dr. Gerhard Heyer,
Universität Leipzig
- Interaktives Information Retrieval
Prof. Dr.-Ing. Norbert Fuhr, Universität Duisburg-Essen
- Evaluierung von Information Retrieval Systemen
PD Dr. Thomas Mandl,Universität Hildesheim
- Multimedia Information Retrieval
Dr. habil. Meinhard Müller, Max-Planck-Institut für Informatik, Saarbrücken
- Information Retrieval Modelle
Dr. Thomas Rölleke, Queen Mary University of London
- Peer-to-Peer Information Retrieval
Prof. Dr. Andreas Henrich, Otto-Friedrich-Universität Bamberg
- Effizienzaspekte von Information Retrieval
Dr. Ralf Schenkel, Max-Planck-Institut für Informatik, Saarbrücken

An der Veranstaltung soll ein breitgefächertes Spektrum von Besuchern teilnehmen. Die Hauptzielgruppen sind Studierende, junge Wissenschaftler sowie Mitarbeiter aus Institutionen und Unternehmen, die im Bereich Informationssysteme arbeiten.

Weitere Informationen finden sich im Web unter http://tinyurl.com/58bmzx.

Leitung & Kontakt
Otto-Friedrich-Universität Bamberg
Fakultät Wirtschaftsinformatik und Angewandte Informatik
Lehrstuhl für Medieninformatik
Prof. Dr. Andreas Henrich
Feldkirchenstraße. 21
96052 Bamberg
Telefon 0951 863-2850
Fax 0951 863-2852
andreas.henrich@uni-bamberg.de

Software für parallele Anwendungen – Chance für Europa

„Auf die Informatik kommt eine große Umwälzung zu. Die Softwareentwicklung steht vor einem radikalen Umbruch“, warnt Professor Dr. Walter F. Tichy vom Institut für Programmstrukturen und Datenorganisation (IPD) der Universität Karlsruhe (TH), Direktor für Softwaretechnik am FZI Forschungszentrum Informatik. Tichy fordert von der Forschung: „Wir müssen uns viel stärker als bisher mit parallelen Anwendungen aller Art auseinandersetzen und uns dabei nicht nur numerischen Anwendungen widmen.“
Durch die Weiterentwicklung hin zu Computern mit Chips, auf denen immer mehr Prozessoren parallel arbeiten, wird die Programmierung nach Aussage von Tichy komplizierter: „Die Mehrkernstruktur der Chips wirkt sich auf alle Softwareebenen aus. Wir müssen erkunden, was benötigt wird, um Software für Mehrkernchips zu gestalten; beispielsweise, wie man die neue Klasse der Synchronisierungsfehler in den Griff bekommt oder wie man die Arbeitsteilung der Prozessoren untereinander organisiert. Europa hat hier die große Chance, sich mit neuen Ideen und vielleicht neuen Klassen von Anwendungen international zu positionieren“.
Im Rahmen des Aufbaus des Karlsruher Institutes für Technologie (KIT) wurde am IPD eine Young Investigator Group (YIG) zum Thema „Software Engineering für Multicore-Systeme“ eingerichtet. Sie wird von Dr. Victor Pankratius geleitet. In der Gesellschaft für Informatik (GI) e.V. befasst sich der Arbeitskreis Software Engineering für Parallele Systeme (SEPAS) mit dem Thema.
Treiber der Umwälzung in der der Softwareentwicklung ist die Hardware. Seit 2003 werden die Computer nicht mehr durch eine Steigerung der Taktraten schneller. Vielmehr statten die Chiphersteller die zentralen Recheneinheiten (CPUs) mit immer mehr parallelen Prozessoren aus. Es entstehen die sogenannten Multi- oder Mehrkernchips; englisch Multicore- oder Manycore Chips. Die Prozessoren teilen anstehende Rechenoperationen untereinander auf und führen sie parallel durch. Alle Prozessoren sind dabei auf demselben Chip angebracht und untereinander vernetzt, so dass sie miteinander kommunizieren können. Außerdem stehen einem Chip mehrere eigene Cache-Speicher zur Verfügung. Der erste praxisfähige 8-Kern Parallelprozessor für Server, der Sun Niagara, ist seit 2005 auf dem Markt.
Die Hersteller versprechen sich von Mehrkernrechnern nicht nur schnellere Rechenzeiten, sondern auch weitere Möglichkeiten der Miniaturisierung softwaregesteuerter Technik; beispielsweise für Steuerungen oder intelligente eingebettete Sensoren.
Software für parallele Anwendungen ist in ihrem Leistungsverhalten heute noch sehr undurchsichtig. Dass eine Anwendung durch eine höhere Anzahl von Rechenkernen auch wirklich schneller wird, ist keinesfalls garantiert.
Die Softwaretechnik muss neue Konzepte entwickeln, um die Vorteile der neuen Hardwaretechnik wirklich zu nutzen. Die Karlsruher Forscher um Tichy gehen davon aus, dass sich sowohl Grundsoftware, also Betriebssysteme und Middleware, als auch Anwendungen ändern werden. Ein Betriebssystem etwa dahingehend, den Anwendungsprogrammen nur die Prozessoren zuzuteilen und sie die Abwicklung selbst bestimmen zu lassen. Genau weiß man das aber heute noch nicht. Erwartet wird auch, dass eine Vielzahl von Anwendungen parallelisiert werden muss. Um die Aufgaben zu bewältigen, werden neue Algorithmen, Architekturen und Programmiersprachenerweiterungen gebraucht.

Weitere Informationen
FZI Forschungszentrum Informatik, Haid-und-Neu-Str. 10-14, 76131 Karlsruhe, Ansprechpartner: Prof. Dr. Walter Tichy / Dr. Victor Pankratius, Telefon: 0721 608-3934 u. 608-7333, tichy@fzi.de, pankratius@ipd.uni-karlsruhe.de, www.fzi.de

Hoppenstedt-Gruppe 2007 und 2008 weiter auf Erfolgskurs

Die Hoppenstedt-Gruppe, einer der führenden Anbieter von Wirtschaftsinformationen, hat im Jahr 2007 Geschäftstätigkeit, Umsatz und Mitarbeiterzahl deutlich ausgebaut. Mit allen Geschäftsbereichen erreichte die Firmengruppe, die zum schwedischen Bisnode-Konzern gehört, einen Gesamtumsatz von knapp 82 Millionen Euro und beschäftigte zum 31. Dezember 2007 451 Mitarbeiter. Mit den Marken Hoppenstedt, D&B Deutschland und ABC der deutschen Wirtschaft ist die Gruppe in den Bereichen Wirtschafts- und Kreditinformationen, Produkt- und Herstellerverzeichnisse sowie Fachzeitschriften tätig.
Den im Jahr 2007 begonnenen Expansionskurs wird die Geschäftsführung 2008 fortsetzen. So kaufte die Gruppe im letzten Jahr mehrere Fachzeitschriften und erwarb die Herstellerdatenbank „ABC der deutschen Wirtschaft“. Im Geschäft mit Bonitäts- und Risikoauskünften startete erfolgreich Hoppenstedt CreditCheck, das sich an kleine und mittelständische Unternehmen richtet. 2008 plant die Gruppe sowohl organisch durch verstärkte Vertriebsaktivitäten und Produktinnovationen zu wachsen, als auch durch die Übernahme weiterer Unternehmen. Dazu will der Konzern 2008 bevorzugt in Deutschland investieren. Hoppenstedt Firmeninformationen konnte 2007 vor allem in den Schlüsselbereichen Großkunden und Internetangebote deutlich zulegen. „Das Projektgeschäft mit großen Unternehmen, wo wir maßgeschneiderte Intranet- oder Portallösungen liefern, konnten wir um über 50 Prozent steigern“, so Ulrich Müller, Geschäftsführer Hoppenstedt Firmeninformationen GmbH. „Auch der Übergang von traditionellen Medien wie Buch oder CD zu Internet-Angeboten läuft hervorragend: Der Umsatz mit Internet-basierten Lösungen wie der Firmendatenbank oder der Managerdatenbank ist um über 20 Prozent

gestiegen und unsere Kundenzahl um über zehn Prozent." 2008 baut die Hoppenstedt Firmeninformationen vor allem ihre Web-Anwendungen weiter aus und erweitert den Datenbestand und die Datentiefe erheblich. Damit sollen insbesondere Zielgruppen mit starkem Recherche- und Analysebedarf, wie Personal- oder Unternehmensberatungen noch besser bedient werden.

SAP-Anwender googeln sich bei der Anbieterrecherche die Finger wund

Für drei von fünf Entscheider bedeutet die Anbietersuche in Google viel Aufwand mit unbefriedigenden Ergebnissen. Wichtige Informationen werden oft nur zufällig gefunden und sind in ihrer Qualität schwer zu beurteilen. Zwar nutzen sieben von zehn SAP-Anwendern für die Anbieterrecherche die Suchmaschinen im Internet, die Ergebnisse sind nach einer Erhebung des Business-Portals solutionsparc.com aber alles andere als zufriedenstellend. Nur vier Prozent der über 300 befragten Entscheider in Unternehmen geben an, bei ihrer Marktevaluierung für geplante Investitionen in Google typischerweise schnell fündig zu werden. Zusätzlich ein Fünftel kommt meistens zum Ziel, dies allerdings nach eigenem Bekunden nur mühevoll. Über zwei Drittel urteilen hingegen sehr kritisch. Für sie erzeugt die Anbietersuche in Google zwar viel Aufwand, aber meist ein unbefriedigendes Ergebnis.
Ursache der Unzufriedenheit ist nach Meinung von zwei Drittel der SAP-Anwender vor allem, dass die wichtigen Quellen nur durch Zufall gefunden werden. Fast ähnlich viele führen an, die Qualität der in Google recherchierten Informationen zu den IT-Firmen seien zu unterschiedlich und könnten nicht ausreichend verglichen werden. Auch Einschätzungen, wie gut die recherchierten Anbieter den eigenen Anforderungen entsprechen, sind in den Augen der meisten Befragten nur schwer möglich. Zudem führen in der Erhebung von Solutionsparc.com 54 Prozent an, dass die Suche im Internet mit einem raschen Motivationsverlust verbunden wäre. Dafür herrscht jedoch kein wesentliches Misstrauen gegenüber den Informationen im Web: Lediglich ein Drittel der SAP-Anwender betrachtet sie mit einem generell skeptischen Blick.
„Google ist zwar heute die erste Anlaufstelle bei einer Marktevaluierung, aber die enorme Informationsvielfalt macht gezielte Recherchen immer schwieriger", urteilt Holger Stelz, Geschäftsführer der ISV ecoNet GmbH als Betreiber von Solutionsparc.com. Im Internet müssten für den B2B-Bereich strukturiertere Informationsangebote als bisher geschaffen werden, damit das Web nicht wegen seiner Unübersichtlichkeit die bislang sogar große Akzeptanz verliere. Diesen Anspruch verfolgt nach seiner Aussage das Business-Portal Solutionsparc.com, indem es mit seiner klaren Zielgruppenorientierung den SAP-Anwendern eine Plattform biete, über die eine sehr komfortable Marktevaluierung zu praktisch allen für sie relevanten Themen möglich werde und ein Recherchieren im Informationsdschungel des Internet vermieden werde.
Kontakt: SV ecoNet GmbH, Hildastr. 3, 68723 Schwetzingen, Telefon (06202 57668-42, holger.stelz@isv-econet.com, www.isv-econet.com

Hoppenstedt Manager-Datenbank: Personalleiter, Marketingleiter und Finanzexperten 2007 am häufigsten gesucht

Personalberater haben in 2007 vor allem Personal-, Marketing und Finanzleiter gesucht. Dies zeigt eine Analyse der Suchanfragen für die Jahre 2006 und 2007der Hoppenstedt Manager-Datenbank. Während 2006 noch IT-Leiter an dritter Stelle der Hitliste lagen, wurden sie in 2007 von den Finanzleitern abgelöst, nach denen 80 Prozent häufiger gesucht wurde als 2006. Der anhaltende Aufschwung in der Fertigungs- und Exportindustrie schlägt sich in der Statistik ebenfalls nieder: So stieg die Zahl der Suchanfragen nach Produktionsleitern um 130 Prozent und nach Exportleitern um 63 Prozent. Die Hoppenstedt Manager-Datenbank www.manager-datenbank.de, eine führende Recherchequelle für Personal- und Unternehmensberater, enthält die Geschäftsdaten von mehr als 750.000 Führungskräften der ersten und zweiten Führungsebene aus den 245.000 bedeutendsten deutschen Unternehmen.

Insgesamt hat Hoppenstedt Firmeninformationen für das Jahr 2007 mehr als 15.000 Suchanfragen ausgewertet. Am stärksten zugenommen gegenüber 2006 haben Suchanfragen nach Normenleitern/Leitern Qualitätsmanagement (plus 458 Prozent), Umweltbeauftragten (plus 247 Prozent) und Finanzleitern (plus 200 Prozent). Ebenfalls stark zugenommen haben Suchen nach Konstruktions- und Fertigungsleitern (jeweils plus 130 Prozent) und Exportleitern (plus 64 Prozent). Auf der Gegenseite wurde weniger häufig nach IT-Leitern (minus 43 Prozent), Einkaufsleitern (minus 32 Prozent) und Werbe- und Marketingleitern (minus 30 respektive minus 25 Prozent) gesucht.
Betrachtet man hingegen Managementbereiche, in denen mehrere Funktionen zusammengefasst sind, dann wird am häufigsten in den Bereichen Personalwesen, Vertrieb und Marketing sowie Unternehmensführung gesucht. Bei den Zuwächsen dominieren der Fertigungsbereich (plus 130 Prozent), Finanzen und Controlling (plus 88 Prozent) und Entwicklung (plus 73 Prozent). Rückgängig sind dagegen Suchen im IT-Bereich (minus 43 Prozent), Einkauf (minus 32 Prozent) und Marketing/Vertrieb (minus fünf Prozent).
Testen kann man die Manager-Datenbank sieben Tage gratis unter www.manager-datenbank.de.

Genios bietet quantitative Presseanalysen

Mit der Genios Medienanalyse stellt der deutsche Wirtschaftsdatenbankenanbieter seinen Kunden ein hochwertiges Tool zur Verfügung, das Presseinformationen nach selbst bestimmten Suchkriterien analysiert und die Ergebnisse anschaulich aufbereitet. Wer die eigene PR-Arbeit messen oder die seiner Wettbewerber überwachen will, ist genau so angesprochen, wie alle, die Themen und Trends erkennen und verfolgen möchten oder regionale oder zeitliche Schwerpunkte der Berichterstattung identifizieren wollen. Ein zusätzlicher Vorteil: Aus der Analyse lassen sich per Klick direkt die einschlägigen Volltexte bei Genios aufrufen.

Gegenwärtig ist eine Medienanalyse für die Pools „Überregionale Zeitungen und Magazine", „Regionalpresse gesamt" und „Nachrichtenagenturen" möglich.

Die Analyse wird per E-Mail zugestellt.
Kontakt:GBI-Genios Deutsche Wirtschaftsdatenbank GmbH, Freischützstr. 96, 81927 München, Telefon 089 992879-0, Fax 089 992879-99, info@genios.de, www.genios.de

Neue Medien im Dienste des Change Managements

Empirische Modellierung des Blending konventioneller und web-basierter Kommunikationsmedien

Michael Reiß und Dirk Steffens, Stuttgart

Dass sich Kommunikation über einen Medienmix vollzieht, stellt schon seit sehr langer Zeit den Regelfall dar. In letzter Zeit wird verstärkt für Mischungen aus gegensätzlichen Medien plädiert, allen voran aus konventionellen und elektronischen Medien. Der Beitrag behandelt die Frage, nach welchen Mustern derartige hybride Kommunikationsmixe konstruiert sind und wie deren Effektivität und Effizienz zu beurteilen sind. Die Beantwortung dieser Fragen erfolgt auf der Basis einer Expertenbefragung zum Einsatz von Web-2.0-Medien in Veränderungsprozessen.

New Media for Change Management. Empirical evidence for blending conventional and web-based media of communication

For quite some time, communication via a mix of multiple media represents/is considered a standard. Recently blending of conventional and electronic media is widely propagated. The article clarifies the scope of relevant patterns for hybrid communication mixes and evaluates their respective effectiveness and efficiency. Evidence for pattern recognition and evaluation comes from a survey of expert judgment on the application of web 2.0 media in change processes.

Medien-Mix: Determinanten des Blending von Kommunikationsmedien

Der Mix aus elektronischer und konventioneller Kommunikation hat sich in vielen Bereichen mittlerweile zum Standard entwickelt. Für die unterschiedlichsten Einsatzfelder bringt diese hybride Kombination aus präsenzbasierter, direkter „Face-to-face"-Kommunikation (z. B. Vorträge, Workshops, Mitarbeitergespräche) mit elektronischer Kommunikation (z.B. E-Mail, Intranet-Portale, Internet-Diskussionsforen) offensichtlich vielfältige Vorteile, weshalb ein derartiger Medienmix bspw. im Marketing (Ahlert & Hesse 2003; Merx & Bachem 2004; Wirtz 2002), aber auch in Qualifikationsprozessen in der Personalentwicklung oder in der Hochschulbildung – zusammengefasst unter dem Schlagwort des *Blended Learning* (bspw. Reinmann-Rothmeier 2003; Sauter & Sauter 2002) – häufig Anwendung findet. Dass auch die Kommunikation in virtuellen Unternehmen von derart hybriden Instrumenten-Kombinationen geprägt ist, überrascht nur insofern, als mitunter die elektronische Kommunikationsinfrastruktur als Definitionsmerkmal von virtuellen Unternehmen herangezogen wird: Faktisch tritt diese virtuelle Form der Kommunikation aber auch in virtuellen Unternehmen (fast) immer in Kombination mit konventionellen Instrumenten auf (Reiß et al. 2006: 235). Auch in der internen Kommunikation konventioneller Unternehmen hat sich der Einsatz hybrider Medienkonzepte weitgehend durchgesetzt (Dörfel 2007).

Für die Sinnhaftigkeit bzw. sogar die Notwendigkeit der Kombination konventioneller und elektronischer Kommunikationsinstrumente spricht – neben allen effizienz- und effektivitätsgeleiteten Überlegungen – auch die Morphologie von Kommunikation selbst: Kommunikation findet immer auf mehreren Schichten statt (bspw. Bühler 1965; Cohn 1965; Neuberger 1985; Schulz von Thun 1985; Watzlawick et al. 1996). So unterscheidet bspw. Neuberger (1985) in seinem TALK-Modell vier unterschiedliche Aspekte von Kommunikation: *Tatsache*, *Ausdruck*, *Lenkung*, *Kontakt*. Diese Mehrschichtigkeit von Kommunikation stellt ebenfalls einen Treiber von Medienmixen dar, weil nicht alle Instrumente zur Erfüllung aller Kommunikationsfunktionen geeignet sind. So bedürfen bspw. der Ausdruck („Selbstoffenbarung") eines Kommunikationspartners sowie die Gestaltung des Kontakts („Beziehung") zwischen den Kommunikationspartnern oftmals des Einsatzes präsenzbasierter Kommunikationsformen wie persönlicher Gespräche. Die Funktion der Tatsachendarstellung („Information") lässt sich hingegen meist mit elektronischen Medien effizienter bewältigen, weswegen sich für die umfassende Erfüllung aller Kommunikationsfunktionen bei gleichzeitiger Umsetzung der Performance-Anforderungen (Effektivität und Effizienz) die Nutzung eines Medienmix anbietet (Buchholz 2000: 19).

Dennoch wäre es falsch, den Trend zu Medienmixen unkritisch als Selbstverständlichkeit oder nicht weiter zu hinterfragende Optimallösung zu betrachten, die sich quasi „natürlich" ergibt. Nicht zuletzt die hohen Kosten von kombinierten Medien, Medieninfrastrukturen und Kommunikationskanälen, also deren Effizienznachteile gegenüber nicht-gemischten Konzepten, machen es erforderlich, sich mit den offenen Fragen im Zusammenhang mit hybriden Medienkonzepten auseinanderzusetzen.

Web 2.0-Medien im Medienmix

In der jüngeren Vergangenheit werden in Wissenschaft und Praxis im Zusammenhang mit neuen Medien verstärkt das Konzept des Web 2.0 sowie die dazugehörigen Kommunikationsinstrumente wie Weblogs, Wikis, Social Software, Podcasts, Mashups etc. (Ebersbach et al. 2006; OECD 2004) diskutiert, denen – im Vergleich zum Web 1.0 – Vorteile wie eine bessere Individualisierung und höhere Interaktivität und die Unterstützung sozialer Prozesse zugesprochen werden, die also Eigenschaften aufweisen, die in der Vergangenheit vorrangig mit konventionellen, d.h. präsenzbasierten Instrumenten wie Informationsmärkten, Workshops, Mitarbeitergesprächen, Diskussionen und Teammeetings in Verbindung gebracht wurden. Darüber hinaus gelten Web 2.0-Instrumente als förderlich für die Konvergenz von Kommunikations- und Lernprozessen; und es werden ihnen – durch die Einbeziehung vieler Akteure nicht nur als Konsumenten, sondern auch als Ko-Produzenten – positive Effekte für die Motivation und Auswirkungen auf die Organisationsstruktur zugeschrieben. Diese angesprochenen Vorteile von Web 2.0-Kommunikationsmedien zielen also vor allem auf die Realisierung von Kommunikations-Reichhaltigkeit und somit Effektivität. Darüber hinaus besitzen viele Web 2.0-Instrumente die Effizi-

enzvorteile aller Web-Instrumente, etwa im Zusammenhang mit der Reichweite (Reach), der Beschleunigung von Kommunikationsprozessen und der Senkung von Kommunikationskosten. Daraus resultiert die Erwartung, dass der Einsatz von Web 2.0-Instrumenten unter Umständen dazu geeignet sein kann, das Dilemma zwischen Reichhaltigkeit (z.B. Interaktivität) und Reichweite der Kommunikation (Bruhn 2003; Mohr 1997) zu überwinden.

Medienmix im Change Management

Um fundierte Erkenntnisse über den Einsatz und den Nutzen hybrider Medienmixe zu gewinnen, ist es erforderlich, diese a) empirisch und b) innerhalb eines herausfordernden und zugleich ubiquitären Anwendungsfeldes zu untersuchen. Hier bietet sich das Management von Veränderungen an, innerhalb dessen der Kommunikation eine wichtige, erfolgskritische Rolle zukommt. Die Relevanz von Change Management als Anwendungsbereich von Kommunikationsinstrumenten leitet sich nicht zuletzt aus der Tatsache ab, dass sich Veränderungsprozesse auf allen Ebenen des sozialen Lebens lokalisieren lassen (vgl. Abb. 1).
Auf der Ebene des Wandels von Unternehmungen wird laut einer Studie von Capgemini aus dem Jahr 2005 von 84 Prozent der befragten Manager der Aufgabe des Change Management eine bedeutende Rolle („wichtig“ oder „sehr wichtig“) beigemessen. Für das Jahr 2010 prognostizieren sogar 96 Prozent der Befragten einen derart hohen Stellenwert des Change Management im Spektrum der vielfältigen Managementaufgaben (Capgemini 2008: 13; Gerkhardt & Frey 2006, Kieser et al. 1998; Klewes & Langen 2000; Pfannenberg 2003). Bei solchen tiefgreifenden, hinsichtlich der Zahl von Betroffenen und Beteiligten sowie des Kosten- und Zeitvolumens sehr umfassenden Reformvorhaben wird der Einsatz von Kommunikationsmedien mit einem dualistischen Anforderungsspektrum konfrontiert: Es darf nicht einseitig darum gehen, die Akzeptanz der Betroffenen (*Effektivität*) zu fördern, gleichzeitig müssen alle Prozesse auch im Hinblick auf die Projektkosten und den Zeitbedarf (*Effizienz*) gestaltet werden (Reiß 1997a: 20). Um dieser Dualität in Form der gleichzeitigen Verfolgung der beiden Performance-Kriterien Effektivität und Effizienz im Change Management gerecht zu werden, bietet es sich an, einen Mix aus konventionellen Kommunikationsmedien wie Vorträgen, Workshops oder Mitarbeiterzeitschriften und elektronischen Medien wie E-Mail oder Intranet-Portalen zu kombinieren. Das konnten Bernecker & Reiß (2002) für Web 1.0-Instrumente nachweisen.

Web 2.0-Medien im Change Management: Erhebungsdesign

Um das Potenzial von hybriden Medien-Konzepten unter Einbeziehung von Web 2.0-Medien anhand des Change Managements empirisch zu überprüfen, hat der Lehrstuhl für Organisation der Universität Stuttgart Ende 2007/Anfang 2008 eine Online-Expertenbefragung durchgeführt und einen virtuellen Erfahrungsaustausch auf einem für das Projekt eingerichteten Forschungs-Weblog organisiert.

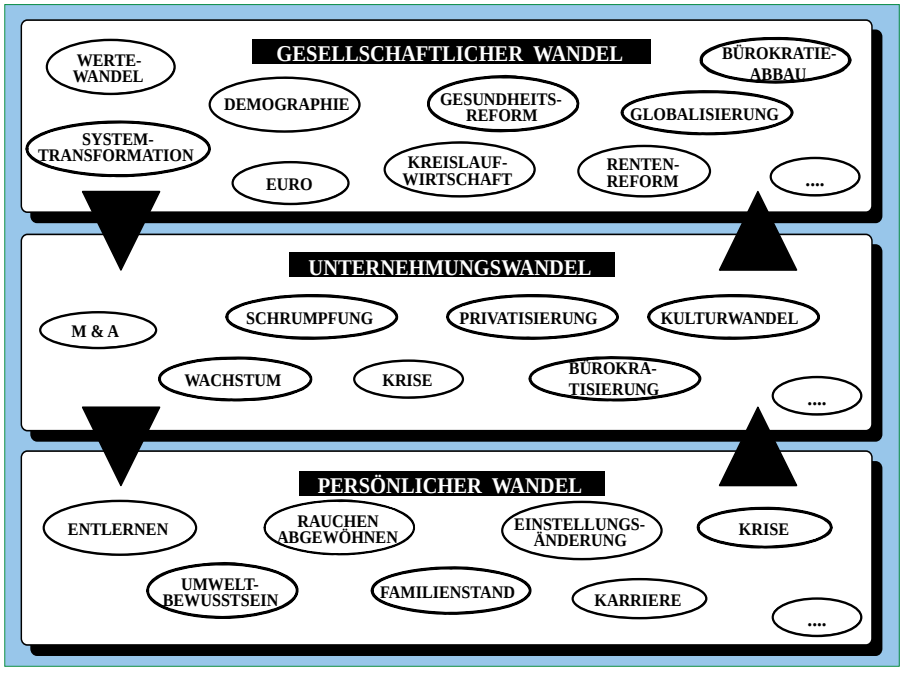


Abbildung 1: Ebenen des Wandels

Der Großteil der Befragten wurde über eine personalisierte E-Mail mit dem Link zu der Umfrage direkt angeschrieben, verbunden mit der Bitte, die E-Mail an betroffene Change Manager aus dem Kollegen- und Klientenkreis weiterzuleiten. Des Weiteren wurde der Hinweis auf die Umfrage in unterschiedlichen Newslettern positioniert. Zudem war es möglich, über ein für das Projekt eingerichtetes Forschungs-Weblog an der Umfrage teilzunehmen. Es sind 305 Antworten auf den Fragebogen eingegangen. Der gesamte Rücklauf (im Verhältnis zur Anzahl der direkt versendeten E-Mails) beträgt 15, 5 Prozent.
Mit knapp der Hälfte machen die Mitarbeiter in einem Beratungsunternehmen den Großteil der Probanden aus, Beschäftigte in einem wissenschaftlichen Institut stellen etwas weniger als ein Viertel, und ca. ein Sechstel der Befragten ist in einem Industrie- oder Dienstleistungsunternehmen beschäftigt.

Die Change Manager – also diejenigen, die schon Change-Projekte durchgeführt haben – machen knapp drei Viertel der Befragten aus. Innerhalb dieser Gruppe dominieren (mit über 68 Prozent) Change Manager, die bislang zwischen sechs und 50 Projekten durchgeführt haben, also über eine relativ hohe Erfahrung im Change Management verfügen. Mit 4,3 Prozent der Change Manager machen Befragte, die bereits mehr als 50 Projekte durchgeführt haben, nur einen sehr geringen Anteil aus. Differenziert man die Change-Erfahrung nach den Change-Kategorien, in denen die Befragten hauptsächlich tätig sind, so dominieren mit über 45 Prozent Restrukturierungsprojekte, gefolgt von Strategiewandel-Projekten mit etwas über einem Drittel. Jeweils ca. 30 Prozent der befragten Change Manager sind vorrangig in Geschäftsprozess-Reengineering-Projekten sowie in Projekten zum Kulturwandel tätig. Mit knapp einem Fünftel stellt die IT-Implementierung noch eine weitere von den Befragten häufig genannte Change-Kategorie dar. Die Befragung untersucht vor allem a) den Verbreitungsgrad von konventionellen und elektronischen Instrumenten im Change Management und b) die einzelnen Typen von hybriden Medienkonfigurationen sowie deren Einflussfaktoren.
Die abgefragten Web 2.0-Instrumente sind Individual Weblogs, Corporate Weblogs, Wikis, Social-Networking-Plattformen und Podcasts/Webcasts. Die hier getroffene Auswahl von Instrumenten repräsentiert die in diesem Zusammenhang am weitesten verbreiteten Web 2.0-Instrumente (vgl. Anderson 2007: 7 ff.; Beck 2007; O'Reilly 2005).

Hybride Medienmixe: Typologie

Zunächst bestätigt die Befragung, dass der Einsatz mehrerer Informations- und Kommunikationsinstrumente als Standard zu betrachten ist. Mehr als 70 Prozent der Befragten setzen mindestens vier oder mehr Instrumente im Change Management oft oder immer ein. Fast neun Prozent gaben sogar an, zehn oder mehr Instrumente oft oder stets einzusetzen. Zur Fokussierung auf hybride Medien-Konzepte wurden die abgefragten Instrumente zwei Gruppen zugeordnet: *konventionelle* Instrumente (Workshops, Multiplikatoren, Top-Management-Präsenz, Mitarbeiterzeitschrift, Schulungen/Seminare, Broschüren/Folder/Flyer, Einzelgespräche) und *elektronische Instrumente* (Virtual Communities/Diskussionsforen, Intranetportal, Info-Videos, E-Mail-Newsletter, Web Based Trainings, Podcasts/Webcasts, Individual Weblogs, Social Networking-Plattformen, Wikis, Corporate Weblogs).

Bei den elektronischen Instrumenten fällt auf, dass nur knapp 35 Prozent der Befragten zwei oder mehr Instrumente aus dieser Gruppe häufig (oft oder immer) einsetzen. Verkleinert man diese Instrumentengruppe weiter und betrachtet nur die Web 2.0-Instrumente, so sind es sogar weniger als sechs Prozent, die mindestens zwei dieser Instrumente häufig für das Change Management nutzen. Nimmt man die Nennungen von „oft" und „manchmal" zusammen, so setzen aber über 70 Prozent der Befragten zwei oder mehr elektronische Instrumente im Change Management ein, für die Web 2.0-Instrumente sind dies immerhin noch knapp 30 Prozent.

Daraus kann in einem ersten Schritt geschlossen werden, dass dem Mix *innerhalb* der Gruppe der elektronischen Medien offensichtlich in den meisten Fällen (noch) keine allzu große Bedeutung zukommt, was auf den ersten Blick als Votum der Befragten gegen gemischte Medienkonzepte interpretiert werden könnte.

In einem nächsten Schritt wurden daher die (konzeptionell interessanteren) hybriden Medienkonzepte in den Fokus gestellt, also Kombinationen, die sich insofern durch einen Gegensatz auszeichnen, als die kombinierten Medien aus unterschiedlichen Instrumenten-Clustern stammen. Die Kombinationen aus diesen gegensätzlichen Medien sind somit durch *Vielfalt* (Diversität) gekennzeichnet. Aufgrund der Ergebnisse können nach den Mustern der Mischung drei Typen von Medienmixen unterschieden werden:

Fokussierte Medienmixe: Dieses Muster setzen Change Manager ein, die sich in ihrem Change-Konzept auf ein bestimmtes „Kerncluster" von Instrumenten (hier: konventionelle Change-Instrumente) konzentrieren und keine Instrumente aus der jeweils anderen Gruppe einsetzen.

Diversifizierte Mixe: Diversifizierer sind Change Manager, bei denen keine Unterscheidung zwischen Kern- und „Randcluster" getroffen werden kann, die also keine eindeutige Präferenz für eine der beiden Gruppen haben, sondern Instrumente aus beiden Clustern regelmäßig für die Kommunikation im Change Management einsetzen.

Ad-hoc-konfigurierte Mixe: Diese Change Manager setzen kein Instrument aus dem Spektrum des Change-Instrumentariums mit einer Häufigkeit ein, die höher liegt als „manchmal". Hier kann unterstellt werden, dass keine Präferenz hinsichtlich einer bestimmten Gruppe von Instrumenten besteht. Es wird vielmehr von Fall zu Fall über den Instrumenteneinsatz entschieden.

Es ergaben sich die in Tabelle 1 aufgeführten Häufigkeiten für die hybriden Medienmixe (aus *konventionellen* und *elektronischen Instrumenten)*.

Unterscheidet man die eingesetzten Instrumente nach ihrer Zugehörigkeit zu den Clustern konventionell bzw. elektronisch, so ist zunächst – nicht verwunderlich – festzuhalten, dass lediglich ein Befragter sich ausschließlich auf elektronische Instrumente fokussiert, wohingegen rund 31 Prozent einen Fokus auf konventionelle Instrumente im Change Management richten. Die Diversifizierer machen mit ca. 67 Prozent den größten Anteil unter den Befragten aus. Mit 2,7 Prozent stellen die Ad hoc-Konfigurierer die kleinste Gruppe in der befragten Grundgesamtheit.

Im weiteren Verlauf der Analyse wird die Gruppe der Ad-hoc-Konfigurierer nicht berücksichtigt, weil es sich hierbei nicht um einen systematischen, regelmäßigen Medieneinsatz im Change Management handelt. Somit stellen die Fokussierer und

Tabelle 1: Häufigkeit von hybriden Medienmixen

		Vielfalt		gesamt	Ad-hoc-Konfigurierer
Vielzahl (Gesamtzahl eingesetzter Instrumente)		Fokussierer	Diversifizierer		
Alle Instrumente	1	2	0	2	
	2	3	0	3	
	3	10	0	10	
	4	17	9	26	
	5	23	16	39	
	6	12	25	37	
	7	0	24	24	
	8	0	26	26	
	9	0	22	22	
	10	0	7	7	
	11	0	8	8	
	12	0	6	6	
	13	0	2	2	
	14	0	1	1	
	16	0	1	1	
Gesamt		**67** (30,5 %)	**147** (67 %)	**214** (97 %)	**6** (2,7 %)

Tabelle 2: Typologie von hybriden Medienmixen

Statistische Maße beziehen sich auf die umcodierte Variable „Mischungsindex". Die zugrunde liegende Skala wurde umcodiert zu (1) enge Fokussierer - (2) mittlere Fokussierer - (3) mittlere Diversifizierer - (4) weite Diversifizierer. Die Mittelwerte sind jeweils unter Ausschluss der Antwortoption „kann ich nicht beurteilen" berechnet worden.
Mittelwert=3,07; Median=3,0; Standardabweichung=,988

		Vielfalt (Fokussierer-Diversifizierer)		gesamt
		Fokussierer	Diversifizierer	
Vielzahl (alle Instrumente)	eng (1 bis 3 Instrumente)	15 (7 %)	0 (0 %)	15 (7 %)
	mittel (4 bis 6 Instrumente)	52 (24,3 %)	50 (23,4 %)	102 (47,7 %)
	weit (7 und mehr Instrumente)	0 (0 %)	97 (45,3 %)	97 (45,3 %)
gesamt		**67 (31,3 %)**	**147 (68,7 %)**	**214 (100 %)**

Diversifizierer (N = 214) die für die folgenden Ausführungen relevante Grundgesamtheit dar.
Die ermittelte Verteilung der Befragten auf die beiden Gruppen Fokussierer und Diversifizierer ist für sich genommen allerdings noch nicht sehr aussagekräftig, stellt sie doch insofern nur eine sehr grobe Klassifizierung dar, als die Vielzahl der eingesetzten Kommunikationsinstrumente nicht berücksichtigt wird. Ein valides Hybriditätsmaß muss Vielfalt und Vielzahl gleichermaßen erfassen. Sowohl die fokussierten als auch die diversifizierten Medienmixe sind stärker hybrid, wenn eine höhere Zahl von Kommunikationsinstrumenten eingesetzt wird. Auf der Vielzahl-Dimension wird eine Dreiteilung nach dem Umfang des eingesetzten Instrumentenspektrums in „eng", „mittel" und „weit" vorgenommen (vgl. Abb. 3).
Die Hybridität der jeweiligen Medienmixe kann auf der Basis dieses Mischungsindex in folgenden Abstufungen gemessen werden: enge Fokussierung (1), mittlere Fokussierung (2), mittlere Diversifizierung (3) und weite Diversifizierung (4) – siehe Tabelle 2.
Betrachtet man die Häufigkeitsverteilungen der unterschiedlichen Typen von Medienmixen, so fällt zunächst auf, dass gerade mal 7 Prozent der befragten Change Manager bei der Medienwahl einen engen Fokus auf konventionelle Instrumente richten, d.h. höchstens drei Instrumente regelmäßig einsetzen. Medienvielzahl scheint im Change Management unverzichtbar zu sein. Eine mediale Diversifizierung wird erst ab einer Anzahl von vier regelmäßig genutzten Medien praktiziert. Im mittleren Bereich des Medienspektrums (vier bis sechs Instrumente) verteilen sich die Befragten nahezu gleichmäßig auf die beiden „polaren" Kategorien Fokussierer und Diversifizierer, während im oberen Bereich (ab sieben Instrumenten) gar keine Fokussierer mehr auftreten. Der hohe Anteil von weiten Diversifizierern (mehr als sechs unterschiedliche Instrumente aus beiden Gruppen werden regelmäßig eingesetzt) ist auffällig. Er belegt die hohe Bedeutung, die Medienmixen im Change Management aktuell zukommt.

Determinanten des Medien-Blending

Wichtiger als die bloße Identifikation unterschiedlicher Medienmixe und deren Auftretenshäufigkeiten ist die Beantwortung der Frage, welche Einflussgrößen das Auftreten der einzelnen Medienmixe bestimmen. Deshalb wurde mit Hilfe von Faktorenanalysen und Regressionsanalysen untersucht, welche Kontextfaktoren in welche Kombinationsmuster münden. Bei diesen als potenzielle Determinanten der Medienmixe anzusehenden Variablen handelt es sich um (vgl. Tab. 3):

- *berufliche Positionierung* der Befragten
- *Branche* (in der Change-Projekte durchgeführt werden)
- *Projektzahl* (Anzahl der durchgeführten Change-Projekte)
- *Betroffene* (Anzahl der von einem Change-Projekt betroffenen Mitarbeiter)
- *Beteiligte* (Anzahl der an der Durchführung eines Change-Projektes beteiligten Mitarbeiter)
- Einschätzung des *Zusammenspiels* von konventionellen und elektronischen Kommunikationsinstrumenten
- *Change-Typen* (die zwei am häufigsten durchgeführten Kategorien von Veränderungsprojekten)

Zunächst fällt auf, dass zwischen der Anzahl der Betroffenen eines Change-Projektes und dem Mischungsindex eine verhältnismäßig hohe positive Korrelation bei sehr hoher Signifikanz besteht. Offensichtlich besteht bei kleineren Projekten eher die Tendenz, sich auf eine Gruppe von Instrumenten – nämlich auf die konventionellen Medien – zu fokussieren, während für große Projekte eine umfangreichere Diversifizierung bei den Kommunikationsinstrumenten stattfindet. Einerseits lässt sich die komplementäre Verwendung elektronischer Instrumente mit den *höheren Anforderungen an die Reichweite* bei großen Projekten begründen, die nur mit Internet-basierten Medien effizient zu realisieren ist. Andererseits sprechen aber auch Effektivitätserwägungen für eine stärkere Diversifizierung bei zunehmender Anzahl der Betroffenen: Es ist plausibel, dass bei einer sehr großen Zielgruppe für das Change-Vorhaben – wie sie bspw. bei unternehmensweiten Restrukturierungen anzutreffen ist – auch die Heterogenität dieser Gruppe zunimmt. Dieser Heterogenität kann durch ein breiteres Spektrum von Kommunikationsinstrumenten begegnet werden, da so eine an den Bedürfnissen und Präferenzen der Betroffenen ausgerichtete *Individualisierung der Kommunikation* (nach Inhalten, Medien etc.) möglich wird.
Auch die Anzahl der Projektbeteiligten ist – wenn auch schwächer und weniger signifikant – positiv mit dem Mischungsindex korreliert. Zum Teil erklärt sich dies durch den Zusammenhang zwischen der Anzahl der Beteiligten und der der Betroffenen, der ebenfalls durch eine hohe positive Korrelation gekennzeichnet ist. So sind Projekte, die sich an viele Betroffene richten, oft auch insofern „große" Projekte, als sie mit großen Projektteams (mit einem hohen Einsatz von Humanressourcen) einhergehen. Zum anderen nimmt die Anzahl der Projektmitarbeiter auch direkten Einfluss auf die Diversifizierung der Kommunikationsinstrumente, die für die Kommunikation unter den Projektmitgliedern genutzt werden. Auch hier steigt der Diversifizierungsgrad mit der Anzahl der Kommunikationspartner aus denselben Gründen: Einerseits sind also elektronische Medien notwendig, um die *Kommunikationsreichweite* zu erhöhen (bspw. wegen geografisch verteilter Kommunikationspartner), andererseits ist auch projektintern eine höhere *Kommunikationsreichhaltigkeit* vonnöten, um

Tabelle 3: Korrelationen zwischen Kontextvariablen und Mischungsindex

Korrelationsmatrizen beschreiben Zusammenhänge zwischen jeweils zwei Variablen auf Basis einer bivariaten Paarbildung.
(n.s.) = nicht signifikant, das Korrelationsmaß reicht von -1 bis +1, wobei 0 = kein Zusammenhang zwischen den Variablen; -1 = hoher negativer Zusammenhang; +1 = hoher positiver Zusammenhang. In den Sozialwissenschaften gilt eine Korrelation ab (+/-) 0,3 als sehr gute Darstellung eines Zusammenhangs zwischen zwei Variablen.

		Mischungs-index	berufliche Positionierung	Projekt-zahl	Branche	Betroffene	Beteiligte	Zusammenspiel	Change-Typen
Korrelation	**Mischungsindex**		-,007 (n.s.)	-,013 (n.s.)	-,086 (n.s.)	-,289 (,000)	-,150 (,039)	-,168 (,024)	-,003 (n.s.)
	berufliche Positionierung		-,398 (,000)	-,127 (,069)	-,114 (n.s)	-,127 (0,69)	-,069 (n.s.)	-,075 (n.s.)	
	Projektzahl			-,151 (,038)	-,096 (n.s.)	,141 (,040)	-,006 (n.s.)	-,101 (n.s.)	
	Branche				-,140 (,050)	-,116 (n.s.)	-,075 (n.s.)	-,021 (n.s.)	
	Betroffene					-,412 (,000)	-,016 (n.s)	-,077 (n.s.)	
	Beteiligte						-,030 (n.s.)	-,052 (n.s.)	
	Zusammenspiel							-,032 (n.s)	
	Change-Typen								

steigenden Individualisierungsbedarfen gerecht zu werden.
Die Korrelationsanalyse offenbart einen weiteren Zusammenhang zwischen einer Kontextvariablen und dem Mischungsindex, der zunächst überrascht: Zwischen der Bewertung des Zusammenspiels von konventionellen und elektronischen Instrumenten und dem Diversifizierungsgrad der Kommunikationsinstrumente besteht eine schwache negative Korrelation. Mit anderen Worten tendieren diejenigen, die ein harmonisches Ergänzungsverhältnis zwischen den beiden Instrumentengruppen annehmen, dennoch dazu, sich auf eine Gruppe zu fokussieren, sprich das von ihnen unterstellte Potenzial von Hybridkonzepten nicht zu nutzen. Dies kann bspw. an *Barrieren* des Einsatzes von hybriden Kommunikationskonzepten liegen, weil nicht für alle Change-Vorhaben auch immer die von den Change Managern gewünschten Medien zur Verfügung stehen bzw. diese von den Betroffenen oftmals nicht angenommen wurden. So können zum einen aufgrund von fehlenden technischen Infrastrukturen oder niedrigen Projektbudgets Instrumente, die konzeptionell für sinnvoll erachtet werden, nicht mit vertretbarem Aufwand eingesetzt werden. Die engen Budgetrestriktionen gelten allerdings nicht nur für kleine Projekte, vielmehr herrscht für das ganze Spektrum von Veränderungsprojekten aktuell ein erheblicher Effizienzdruck (Capgemini 2008: 54 f.). Zum anderen können niedrige Nutzungsraten neuer Medien durch die Betroffenen bei vergangenen Projekten die Change Manager dazu bringen, diese nur noch sehr vorsichtig zu dosieren – auch wenn sie selbst diesen eine Komplementarität und Kompatibilität zu den konventionellen Medien zuschreiben. Der Einsatz von Kommunikationsinstrumenten im Change Management ist also offenbar stark geprägt von kontextabhängigen Restriktionen. Dessen ungeachtet zeigen zum einen die Zusammenhänge zwischen der Projektgröße und dem Mischungsindex, dass der Medieneinsatz vorrangig von rationalen Erwägungen geleitet wird. Zum anderen wird dies erhärtet durch die sehr geringe Anzahl der Ad-hoc-konfigurierten-Medienmixe, die den Gegenpol zur rationalen Gestaltung (realistische Entwicklung) darstellen.
Über die Ermittlung von Korrelationen zwischen einzelnen Kontextfaktoren und dem Mischungsindex der Kommunikationsinstrumente hinaus ist von Interesse, wie die einzelnen Kontextvariablen untereinander zusammenhängen und sich auf die abhängige Variable (den Mischungsindex) auswirken. Da bislang keine Untersuchungen zu den Kausalzusammenhängen zwischen den Kontextvariablen und dem Medieneinsatz im Change Management vorliegen, wurde die Faktorenanalyse als *strukturentdeckendes Verfahren* durchgeführt. Dabei

	Komponente		
	1	2	3
Mischungsindex	-,562		-,473
berufliche Positionierung		-,778	
Projektzahl		-,822	
Branche		-,356	
Betroffene	-,805		
Beteiligte	-,703		
Zusammenspiel			-,711
Change-Typen	-,314		-,559

Abbildung 2: Komponentendiagramm (rotierte Komponentenmatrix)

Anmerkung: Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse. Rotationsmethode: Varimax mit Kaiser-Normalisierung,
erklärte Varianz: 53,1 Prozent. Es werden die Ergebnisse der rotierten Komponentenmatrix berücksichtigt.
Faktor1 (Projektgröße): Mischungsindex, Betroffene, Beteiligte
Faktor 2 (Change-Expertise): berufliche Positionierung, Projektzahl
Faktor 3 (Evaluation): Mischungsindex, Zusammenspiel

ergibt sich ein Modell mit drei Komponenten (vgl. Tab. 4), die zusammengenommen eine erklärte Varianz von 53,1 Prozent aufweisen.
Der erste Faktor – auf dem die Variablen Mischungsindex sowie Anzahl der Betroffenen und Beteiligten eines Change-Projektes laden – steht für die *Projektgröße*. Die Struktur dieser Komponente zeigt, dass große Projekte ohne die Nutzung elektronischer Kommunikationsinstrumente zwar nicht mehr auskommen, diese dann aber immer auch in Kombination mit konventionellen Medien genutzt werden. Im Umkehrschluss wird dadurch aber auch erkennbar, dass der Einsatz hybrider Medienkonzepte keineswegs auf persönlichen Medienpräferenzen oder der Medienaffinität der jeweiligen Change Manager beruht, er wird vielmehr von Projekterfordernissen (v.a. der Projektgröße) getrieben und bezweckt damit eine Kompensation der Schwächen einzelner Kommunikationsmedien.
Der zweite Faktor (*Change-Expertise*), auf der die Variablen berufliche Positionierung und Anzahl der Change-Projekte laden, enthält den Mischungsindex nicht, der – wie oben erläutert – mit diesen auch keinen signifikanten Zusammenhang aufweist. Die Zusammensetzung des zweiten Faktors besitzt Plausibilität: Die berufliche Tätigkeit der Change Manager wirkt sich auf die Anzahl der Projekte aus. Hier sei auf das Beispiel der Berater hingewiesen, die quasi „hauptberufliche" Change Manager sind, deren Tagesgeschäft also im Veränderungsmanagement besteht.
Der dritte Faktor (*Evaluation*) – bestehend aus der Bewertung des Zusammenspiels konventioneller und elektronischer Kommunikationsinstrumente sowie dem Mischungsindex – liefert im Gegensatz zum ersten Faktor keine unmittelbare Erklärung für die Nutzung hybrider Medienkonzepte. Die negative Korrelation der beiden Variablen (Zusammenspiel und Mischungsindex) muss, wie – bereits angedeutet – über Einflussfaktoren erklärt werden, die außerhalb des Modells liegen. Zum einen kann dieser Zusammenhang – wie bereits erläutert – über Nutzungsbarrieren erklärt werden. Zum anderen kann hier in einer anderen Lesart bzw. Wirkungsrichtung ein dynamischer Aspekt des Zusammenspiels verantwortlich zeichnen: Mit Abstand am häufigsten antworteten die Experten hier mit „konventionelle und elektronische Instrumente verdrängen sich" und „verdrängen sich stark" (insges. 87, 6 Prozent). Von diesen 204 Befragten sind wiederum mehr als die Hälfte Diversifizierer, nutzen also den Medienmix bereits. Die Aussage, dass sich die Instrumentengruppen gegenseitig verdrängen, kann auch bedeuten, dass die Befragten hier im Zeitablauf eine Migration von konventionellen hin zu elektronischen Instrumenten erwarten, d.h. dass in Zukunft die konventionellen Instrumente mehr und mehr durch die elektronischen Medien ersetzt werden. Für diese Interpretation sprechen auch die Einschätzungen der Befragten im Hinblick auf die Entwicklung des Anteils der neuen Web 2.0-Medien an der Kommunikation im Change Management: Während der Großteil der Befragten (64,9 Prozent den gegenwärtigen Web 2.0-Anteil auf unter zehn Prozent schätzt, erwarten 82 Prozent, dass dieser Anteil in Zukunft bei über zehn Prozent liegen wird. Es wird also von der überwiegenden Mehrheit eine zunehmende Bedeutung der Web 2.0-Instrumente – und damit der elektronischen Kommunikation – prognostiziert.

Fazit

Die Expertenbefragung hat gezeigt, dass der Einsatz hybrider Medienkonzepte mittlerweile sehr weit verbreitet ist. Es hat sich als erforderlich erwiesen, nicht pauschal von *dem* hybriden Medienmix zu sprechen, sondern zwischen vier Mix-Typen zu differenzieren. Es dominieren dabei deutlich die Mischungen, die auf einem rational-systematischen Einsatz von Kommunikationsinstrumenten basieren gegenüber der eher zufälligen Ad-hoc-Konfiguration. Der Grad der Medien-Diversifizierung hängt dabei zuvorderst von der *Projektgröße* ab: Für große Projekte werden mehrere unterschiedliche Kommunikationsinstrumente eingesetzt, wohingegen bei kleinen Projekten eine Tendenz zur Fokussierung auf konventionelle Medien zu beobachten ist. Die Konfiguration des Medienmix ist nicht abhängig von persönlichen Vorlieben der

Change Manager (wie bspw. Technikverliebtheit oder dem Rückgriff auf vertraute, bewährte Instrumente). Die identifizierten Medienmixe stellen generische Muster bzw. Stile des Medieneinsatzes dar, sie sind insbesondere nicht abhängig von der Kategorie des Change-Projektes, d.h. die Charakterisierung eines Change-Vorhabens als Restrukturierung oder als Implementierung von Informationstechnologie determiniert nicht den Typ des hybriden Medienkonzepts, der zur Unterstützung des Projektes genutzt wird. Situative Restriktionen im Anwendungskontext sind dafür verantwortlich, dass das von den Experten diagnostizierte Mischungspotenzial faktisch nicht voll ausgeschöpft wird. Momentan behindert dies den Einsatz/die Diffusion der neuen Web 2.0-Medien, obwohl ihnen eine gute Verträglichkeit mit konventionellen Medien attestiert wird. Die Expertenurteile entwerfen ein Medienszenario für das Change Management, das durch hybride Medienmixe mit steigendem Anteil elektronischer Medien geprägt ist.

Literatur

Ahlert, D. & Hesse, J. (2003): Das Multikanalphänomen – viele Wege führen zum Kunden. In: Ahlert, D.; Hesse, J.; Jullens, J. & Smend, P. (Hrsg.) (2003): Multikanalstrategien. Konzepte, Methoden und Erfahrungen. Wiesbaden: 3-32.

Anderson, P. (2007): What is Web 2.0? Ideas, technologies and implications for education. Online-Publikation: www.jisc.ac.uk/media/documents/techwatch/tsw0701b.pdf [28.11.2007].

Beck, A (2007): Web 2.0: Konzepte, Technologie, Anwendungen. In: HMD, Heft 255/2007: S. 5-16.

Bernecker, T. & Reiß, M. (2002): Kommunikation im Wandel. In: Zeitschrift Führung und Organisation, 71. Jg., Nr. 6: 352-359.

Bruhn, M. (2003): Kommunikationspolitik. 2. Aufl. München.

Bühler, K. (1965): Sprachtheorie. Stuttgart.

Cohn, R. (1965): Von der Psychoanalyse zur themenzentrierten Interaktion. Stuttgart.

Buchholz, U. (2000): Interne Kommunikation im Change Management. In: Martini, B.-J. (Hrsg.): Handbuch PR. Öffentlichkeitsarbeit in Wirtschaft, Verbänden, Behörden. Grundlagen & Adressen. Neuwied 2000: 1.311: 1-21.

Capgemini (2005): Veränderungen erfolgreich gestalten. Change Management 2005. Bedeutung, Strategien, Trends. www.capgemini.com.

Capgemini: Change Management-Studie 2008. Business Transformation – Veränderungen erfolgreich gestalten. Online-Publikation: www.ce.capgemini.com/m/de/tl/Change_Management-Studie_2008.pdf [13.03.2008].

Dörfel, L. (Hrsg.) (2007): Interne Kommunikation. Die Kraft entsteht im Maschinenraum. Berlin.

Ebersbach, A.; Glaser, M. & Heigl, R. (2006): Wiki: Web Collaboration. Heidelberg.

Gerkhardt, M. & Frey, D. (2006): Erfolgsfaktoren und psychologische Hintergründe in Veränderungsprozessen, in: Zeitschrift für Organisationsentwicklung (2006), Nr. 4: 48-59.

Gläser, M. (2008): Medienmanagement. München.

Hilse, M. (2007): Ein Blog für alle Fälle! Der rasante Siegeszug der Weblogs und wie Unternehmen davon profitieren können, Online-Publikation: www.pleon.de/fileadmin/user_upload/pleonkk/artikel/Annual_06_Hilse.pdf [28.11.2007].

Kieser, A.; Hegele, C. & Klimmer, M. (1998): Kommunikation im organisatorischen Wandel, Stuttgart.

Klewes, J. & Langen, R. (2008): Change 2.0. Beyond Organisational Transformation. Heidelberg.

Mast, C. (2002): Unternehmenskommunikation: Ein Leitfaden. Stuttgart.

Merx, O. & Bachem, C. (Hrsg.) (2004): Multichannel-Marketing-Handbuch. Berlin.

Mohr, N. (1997): Kommunikation und organisatorischer Wandel: ein Ansatz für ein effizientes Kommunikationsmanagement im Veränderungsprozess. Wiesbaden.

Müller, A.P. & Kieser, A (2003): Communication in organizations. Structures and practices. Frankfurt am Main.

Neuberger, O. (1985): Miteinander arbeiten – miteinander reden! 6. Aufl. München: Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung.

O'Reilly, T. (2005): What is Web 2.0? Design Patterns and Business Models for the Next Generation of Software. Online-Publikation: www.oreillynet.com/pub/a/oreilly/tim/news/2005/09/30/what-is-web-20.html [12.06.2007]

Pfannenberg, J. (2003): Veränderungskommunikation, Frankfurt am Main.

Pleil, T. & Zerfaß, A. (2007): Internet und Social Software in der Unternehmenskommunikation. In: Piwinger, M. & Zerfaß, A. (Hrsg.): Handbuch Unternehmenskommunikation. Wiesbaden: 511-532.

Reinmann-Rothmeier, G. (2003): Didaktische Innovation durch Blended Learning. Leitlinien anhand eines Beispiels aus der Hochschule. Bern.

Reiß, M. (1997a): Change Management als Herausforderung. In: Reiß, M.; Rosenstiel, L. v. & Lanz, A. (Hrsg.): Change Management: Programme, Projekte und Prozesse. Stuttgart: 5-29.

Reiß, M. (1997b): Instrumente der Implementierung. In: Reiß, M.; Rosenstiel, L. v. & Lanz, A. (Hrsg.): Change Management: Programme, Projekte und Prozesse. Stuttgart: 91-108.

Reiß, M.; Bernecker, T. & Steffens, D.: Kommunikationsinfrastruktur virtueller Unternehmen auf dem Prüfstand, in: Meißner, K. & Engelien, M. (Hrsg.): Virtuelle Organisation und Neue Medien 2006. Dresden: 231-242

Sauter, A. & Sauter, W. (2002): Blended Learning. Effiziente Integration von E-Learning und Präsenztraining. Neuwied.

Schulz von Thun, F. (1985): Miteinander reden. Teil 1: Störungen und Klärungen : Psychologie der zwischenmenschlichen Kommunikation. Reinbek.

Watzlawick, P.; Bavelas, J.D. & Jackson, D.D. (1996): Menschliche Kommunikation. 9. Aufl. Bern.

Kommunikationstechnik, Anwendung, Betrieb, empirische Untersuchung

Die Autoren

Prof. Dr. Michael Reiß

ist Inhaber des Lehrstuhls für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre und Organisation an der Universität Stuttgart. Seine Forschungsschwerpunkte sind strategiegerechte Organisationsgestaltung, Management des Wandels, Unternehmertum, Netzwerkorganisation und hybride Managementkonzepte.

Universität Stuttgart
BWI, Abt. II
Heilbronner Straße 7
70174 Stuttgart
Telefon 0711 6858-3175
Fax 0711 6858-2764
lehrstuhl.organisation@bwi.uni-stuttgart.de
www.bwi.uni-stuttgart.de/lfo

Dirk Steffens, M.A.

ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre und Organisation an der Universität Stuttgart. Seine Forschungsschwerpunkte liegen auf Personalentwicklung, E-Learning und Blended Learning sowie Wissensmanagement.

Universität Stuttgart
BWI, Abt. II
Heilbronner Straße 7
70174 Stuttgart
Telefon 0711 6858-3158
Fax 0711 6858-2764
dirk.steffens@bwi.uni-stuttgart.de
www.bwi.uni-stuttgart.de/lfo

www.bitwiki.de

Der Arbeitsmarkt Medien und Information

Verbleib und Erfolg der Absolventen des Hamburger Studiengangs Mediendokumentation

Julia Neumann, Hamburg

Eine jüngst an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg durchgeführte Studie untersucht die Beschäftigungsaussichten der dort ausgebildeten Medien- und Informationsfachkräfte. In diesem Rahmen wurde auch eine Verbleibstudie erstellt, bei der 147 Ehemalige des Studiengangs Mediendokumentation Auskunft über ihren beruflichen Werdegang gaben. Den Absolventen gelang es überwiegend innerhalb kurzer Zeit, eine Stelle zu finden. Häufig diente das Praxissemester oder eine studienbegleitende Beschäftigung als Einstieg ins postgraduale Arbeitsleben. Nur ein geringer Teil der Alumni ist im Bereich des Archiv- und Dokumentationswesens tätig. Die Mehrzahl der Befragten arbeitet in Presse- und Verlagshäusern, in New-Media-Unternehmen, PR- und Werbeagenturen sowie in Rundfunkanstalten und in der Filmproduktion.

Job Market Media and Information – Whereabouts and Success of Graduates from a M&I Degree Programme in Hamburg

A study recently conducted at the Hamburg University of Applied Sciences (HAW) determines the job prospects for its media and information specialists. Part of this project was a survey in which 147 alumni of the degree programme "Media documentation" provided information about their professional development. Most respondents found employment within a short time after graduation. Work experience gained in a practice term or a student job turned out to be rather helpful for the career entry. Only a small percentage of the alumni works in archives or documentation agencies. Most graduates are employed in publishing houses, IT companies, advertising or PR agencies, broadcasting companies and in the film production sector.

Das Projekt BelAMI

Welche Beschäftigungsmöglichkeiten bieten sich Fachkräften für Informationsorganisation und Wissensmanagement heute? Diese Fragestellung bearbeitete ein studentisches Forschungsteam unter Leitung von Prof. Dr. Ralph Schmidt in dem Projekt „BelAMI – Berufsbilder, Entwicklungsziele und Lebensläufe von Alumni im Berufsfeld Medien und Information" im Sommersemester 2007 an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg. Zum einen wurde in einer quantitativen Verbleibstudie und in vertiefenden Interviews mit 24 Ehemaligen die derzeitige berufliche Situation der Alumni ermittelt, zum anderen wurden die während des Studiums erworbenen Fähigkeiten und Qualifikationen zu einem Kompetenzprofil gebündelt und potenzielle Einsatzfelder für die Absolventen in einem Arbeitsmarktreport[1] analysiert.

Das Department Information der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg (HAW)[2] bietet seit 1993 den Studiengang „Mediendokumentation" an, der seit dem Wintersemester 2003/04 als „Medien und Information" fortgeführt wird.[3] Dort lernen die Studierenden, Informationen für publizistische, journalistische und redaktionelle Zwecke zu recherchieren, zu beschaffen, zu selektieren, aufzubereiten und zu organisieren. Darüber hinaus erwerben sie Fachwissen in den Bereichen Informationstechnologie, Informationsökonomie und Medienmanagement sowie Kenntnisse in Medienwissenschaften und Journalistik. Nach Abschluss des Studiums stehen ihnen Tätigkeiten in Recherche- und Informationsabteilungen, Dokumentationsstellen und Medienarchiven von Medienunternehmen, PR-Agenturen oder anderen medienbezogen arbeitenden Betrieben offen.[4]

1 Ein ausführlicher Projektbericht ist bei Prof. Dr. Ralph Schmidt erhältlich (Kontakt: rais.schmidt@t-online.de).
2 bis 2001 Fachhochschule Hamburg
3 seit dem Wintersemester 2005/06 als Bachelor- statt wie bisher als Diplom-Studiengang
4 Ausführliche Informationen zu den Studiengängen finden sich unter http://allekto.bui.haw-hamburg.de/studieren/studienmaterialien.php.

Die Absolventenbefragung

286 Absolventen hatten das Studium „Mediendokumentation" bis zum Projektbeginn im März 2007 abgeschlossen; sie bilden die Grundgesamtheit der befragten Ehemaligen. Der Fragebogenversand erfolgte ausschließlich per E-Mail. Von rund 75 Prozent der Alumni (214 Personen) lagen der Projektgruppe gültige E-Mail-Adressen vor oder konnten durch Internetrecherchen ermittelt werden. Der Fragebogenrücklauf fiel erfreulich hoch aus: Bis Ende Juli 2007 antworteten 147 Personen. Das entspricht mehr als der Hälfte aller Abgänger (51 Prozent) und mehr als zwei Dritteln der kontaktierbaren Ehemaligen (69 Prozent; vgl. Abb. 1).

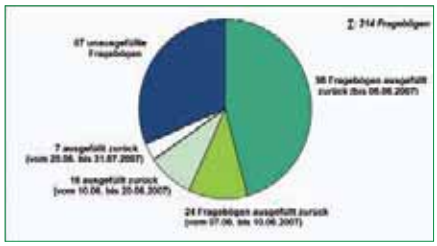


Abbildung. 1: Fragebogen-Rücklauf bis Ende Juli 2007

An der Befragung nahmen Alumni aller Abschlussjahrgänge teil. Dass die Beteiligung von Abgängern der letzten Jahre besonders hoch ausfiel (vgl. Abb. 2), ist aus mehreren Gründen plausibel:

- In den ersten Jahren gab es weniger Absolventen.
- Wie bereits erwähnt, erfolgte der Versand der Fragebögen ausschließlich per E-Mail. Je kürzer das Studium zurückliegt, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit für das Vorliegen einer gültigen E-Mail-Adresse.
- Mit geringerer zeitlicher Distanz zum Studium besteht tendenziell eine stärkere Bindung an die Hochschule und somit eine größere Bereitschaft, an der Befragung teilzunehmen.

Dass kaum Ehemalige des Abschlussjahrgangs 2003 die Fragen beantworteten, liegt möglicherweise daran, dass in diesem Jahr insgesamt nur 14 Studierende ihr Diplom bekommen hatten.

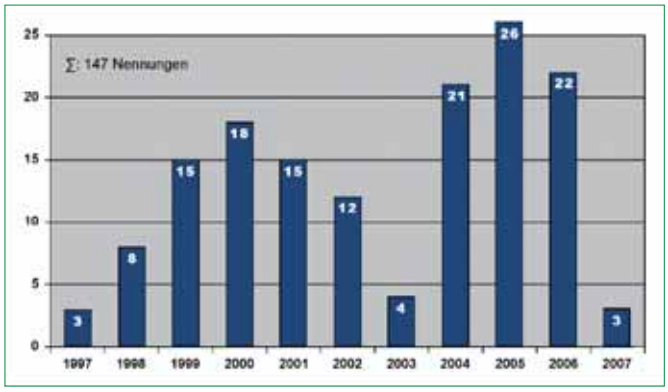


Abbildung 2: Fragebogen-Rücklauf nach Jahr des Studienabschlusses

Wege zur ersten Arbeitsstelle

Die meisten befragten Ehemaligen fanden innerhalb kurzer Zeit eine Arbeitsstelle (vgl. Abb. 3). 17 Prozent gingen bereits vor der Beendigung des Studiums ein reguläres Beschäftigungsverhältnis ein, bei 11 Prozent erfolgte ein nahtloser Übergang zwischen Studium und Beruf. Somit entfiel die Stellensuche bei mehr als einem Viertel der Alumni (28 Prozent). Knapp 60 Prozent wurden nach spätestens drei Monaten in eine Anstellung übernommen.

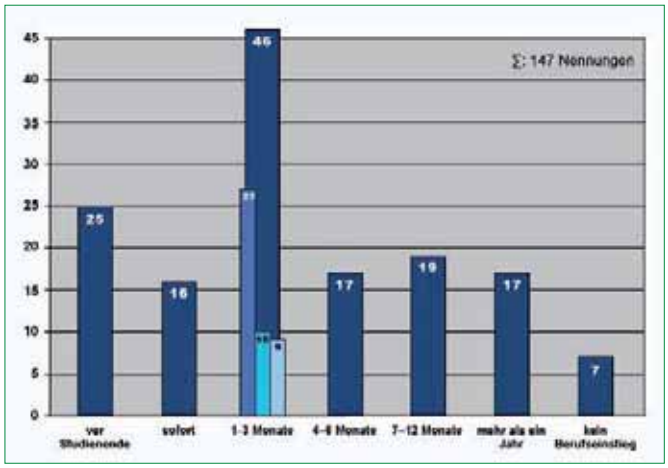


Abbildung 3: Dauer der Berufseinmündung

Bei sieben Personen erfolgte bislang kein Berufseinstieg. Sie sind zurzeit arbeitssuchend, haben ein weiteres Studium aufgenommen oder befinden sich in Elternzeit.

Für den Einstieg ins postgraduale Arbeitsleben waren vor allem während des Studiums geknüpfte Kontakte hilfreich (vgl. Abb. 4). Mehr als ein Drittel der Befragten (35 Prozent) fand über das Praxissemester, über eine studienbegleitende Beschäftigung oder durch eine Unternehmenskooperation im Rahmen der Diplomarbeit das erste Arbeitsverhältnis; in einigen Firmen gelten Erfahrungen im jeweiligen Betrieb sogar als Voraussetzung für eine Einstellung [vgl. Projektteam BelAMI / Schmidt 2007, S. 175; Sachau 2001, S. 56]. Eine weitaus geringere Bedeutung hatten persönliche Beziehungen, die nur bei 7 Prozent der Absolventen zum Einstellungserfolg führten.

Knapp die Hälfte der Ehemaligen (49 Prozent) kam dagegen über formale Bewerbungsstrategien (Bewerbung auf ein Stellenangebot, Initiativbewerbung, Vermittlung über die Arbeitsagentur) zu einer Anstellung. Als besonders aussichtsreich stellte sich mit 21 Prozent aller Nennungen die Online-Bewerbung heraus. Diese Möglichkeit wurde vor allem von Alumni genutzt, die ihr Studium in den letzten fünf Jahren beendet haben. Im Gegenzug ist der Berufseinstieg durch die Bewerbung auf klassische Stellenangebote in der Zeitung stark rückläufig (insgesamt 13 Prozent).

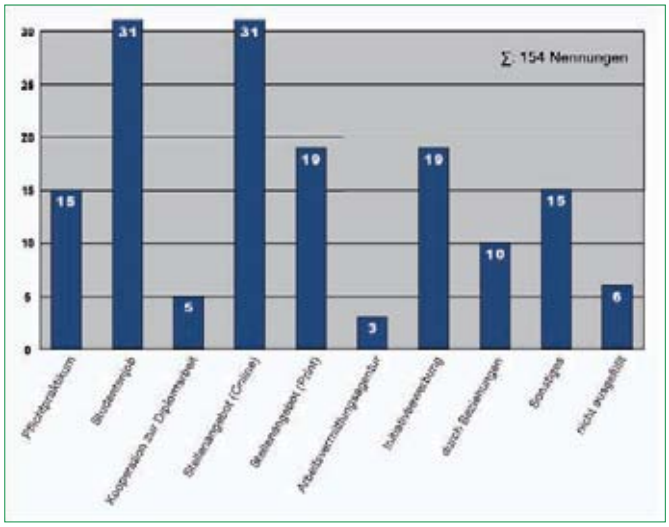


Abbildung 4: Wege zur ersten Arbeitsstelle

Befragt nach den vermuteten Einstellungsargumenten, gaben lediglich 13 Befragte an, dass die Inhalte des Studiums Mediendokumentation entscheidend gewesen seien (vgl. Abb. 5). Dieser zunächst sehr niedrig anmutende Wert basiert unter anderem darauf, dass in vielen Fällen generell ein Studienabschluss Voraussetzung für die Einstellung war, jedoch kein spezifischer. Ein Ehemaliger drückte es so aus: „Die Inhalte des Studiums sind egal. Man hätte auch Maschinenbau studieren können, um an den Job zu kommen. Wichtig ist nur, dass man studiert hat." Diese Einschätzung wurde auch von mehreren der interviewten Arbeitsmarktexperten bestätigt. Zudem bilden Trainee-Programme und Volontariate in vielen Berufsfeldern des Arbeitsmarktes Medien und Information weiterführende Einstiegsbedingungen für eine Beschäftigung. Insgesamt bewerteten 46 Prozent der Alumni den Nutzen der Studieninhalte als „sehr gut" beziehungsweise „gut", ebenso viele als „mäßig". Gerade die Einschätzung der letzten Gruppe führte

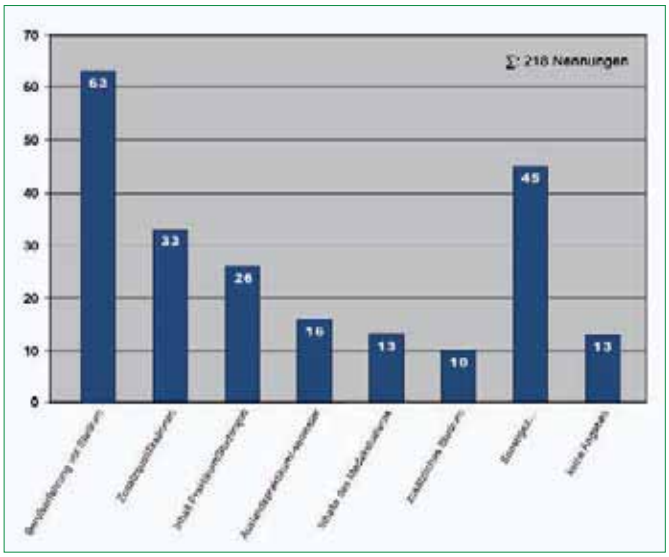


Abbildung 5: Einstellungsargumente

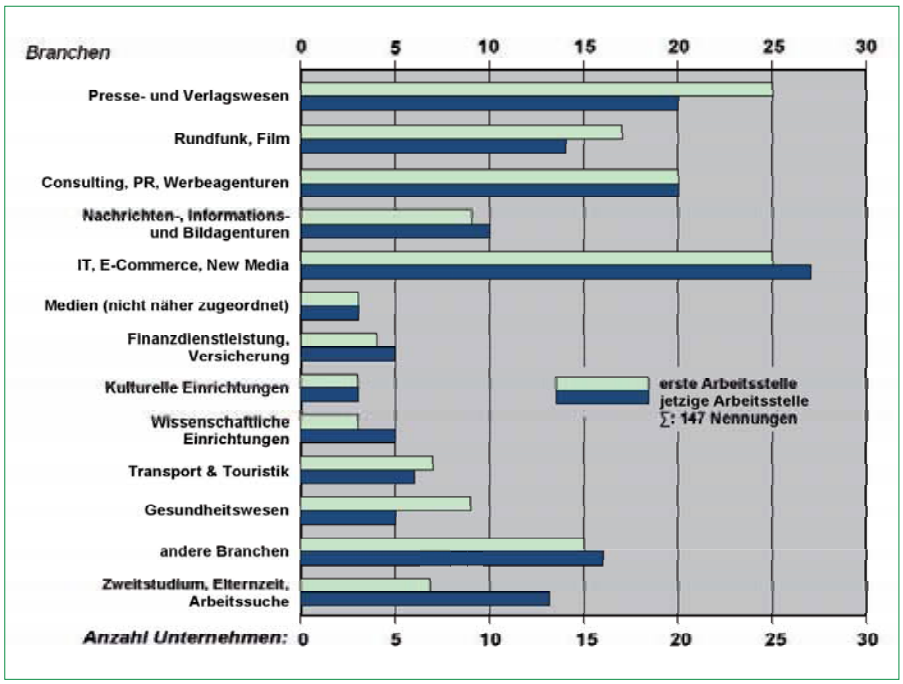


Abbildung 6: Branchen, in denen die Absolventen tätig sind

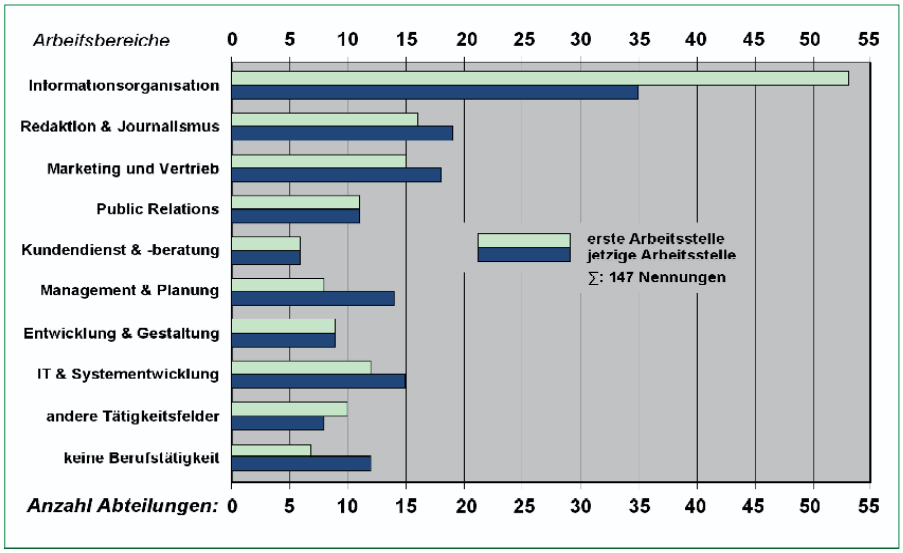


Abbildung 7: Abteilungen, in denen die Absolventen arbeiten

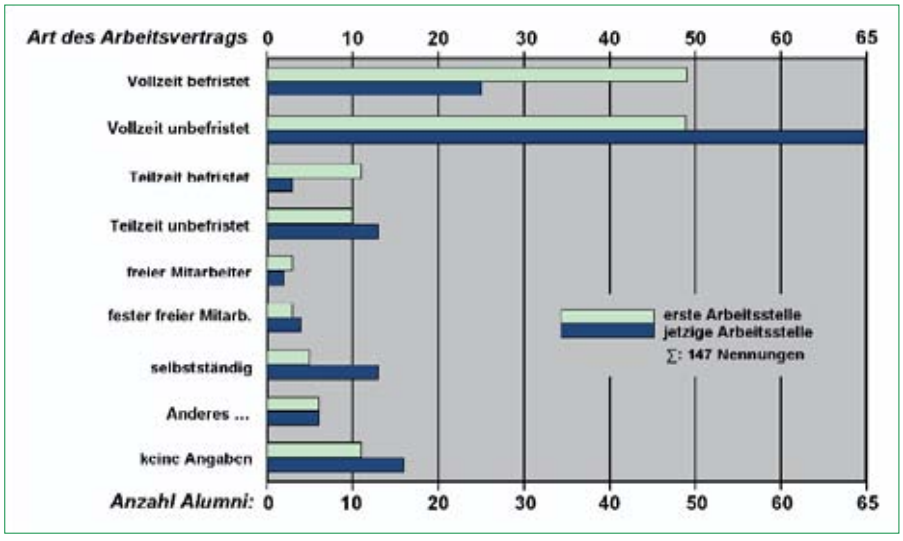


Abbildung 8: Vertragsregelungen der Absolventen

möglicherweise dazu, dass den Inhalten bei der Einstellung eine geringere Bedeutung beigemessen wurde.[5]

Als wichtigstes Einstellungsargument[6] (vgl. Abb. 5) vermuteten die Absolventen die vor dem Studium gesammelten Berufserfahrungen (43 Prozent) sowie fachbezogene Praktika oder studienbegleitende Arbeitsverhältnisse (18 Prozent). Als wesentlich wurden außerdem individuelle Zusatzqualifikationen wie Sprachkenntnisse oder spezielles EDV-Wissen eingestuft (22 Prozent). Gelegentlich waren es auch günstige Umstände, durch die Ehemalige ihren Arbeitsplatz fanden, beispielsweise die Suche nach einer Krankheitsvertretung. Gute Zensuren wurden nur bedingt als wesentlich eingeschätzt. „Ausschlaggebend bei der Einstellung ist nicht die Note auf dem Diplomzeugnis. Sie dient allenfalls als Orientierungshilfe. Wichtig ist es, den Personalchef von sich selbst und seinen Fähigkeiten zu überzeugen“, berichtete ein Absolvent. „Oft entscheidet auch das Zwischenmenschliche, die Sympathie darüber, ob jemand eingestellt wird oder nicht.“

Das Urteil der Alumni deckt sich weitgehend mit demjenigen der befragten Medienexperten. Die Fachleute legen vor allem auf Praxiserfahrung Wert, betonen aber, auch auf Soft Skills wie Teamfähigkeit, Engagement oder Flexibilität zu achten. An den in Hamburg ausgebildeten Mediendokumentaren schätzen sie besonders die Fähigkeiten, in Schnittstellenfunktionen die Arbeit der Unternehmensabteilungen zu koordinieren und sich schnell in neue Tätigkeitsfelder oder Themengebiete hineinzudenken.

Die Arbeitsverhältnisse der Ehemaligen – unmittelbar nach dem Studium und heute

Absolventen des Studiengangs „Mediendokumentation“ sowie des Folgestudiengangs „Medien und Information“ verfügen über Kenntnisse in den Bereichen Informationstechnologie, Informationsorganisation und Research, Informationsökonomie und Medienmanagement sowie Medienwissenschaften und Journalistik. Durch diese interdisziplinäre Ausrichtung steht ihnen eine Vielzahl von Berufsfeldern offen. Ein Großteil der Alumni arbeitet im Presse- und Verlagswesen, der IT-, E-Commerce- und New-Media-Branche, in den Bereichen Consulting, Public Re-

5 Inzwischen wurde der Studiengang „Mediendokumentation“ durch „Medien und Information“ abgelöst und inhaltlich stark verändert. Die Bewertung lässt sich also nur bedingt auf den jetzigen Studiengang übertragen.

6 Bei dieser Frage waren Mehrfachnennungen möglich.

lations und Werbung sowie in Rundfunkanstalten und in der Filmproduktion (55 Prozent der jetzigen Stellen; vgl. Abb. 6). Die übrigen Absolventen sind in Informations-, Nachrichten- und Bildagenturen sowie anderen medienbezogen arbeitenden Medienfirmen tätig oder haben in medienfremden Unternehmen eine Anstellung gefunden. Dazu zählen kulturelle oder wissenschaftliche Institutionen ebenso wie zum Beispiel Banken, Versicherungen oder Speditionen.
Fünf Befragte arbeiten heute in Einrichtungen des Gesundheitswesens; direkt im Anschluss an das Studium waren es sogar neun. Die Aufgabenbereiche und Tätigkeiten in diesem Sektor sind vielfältig. Beispielsweise haben zwei Alumni eine Anstellung als Research Assistants in einem Radiologieunternehmen gefunden, ein Absolvent hat die Ausbildungsleitung für Medizinische Dokumentationsassistenz an einer Medizinfachschule übernommen und eine Ehemalige arbeitet als Referentin für Qualitätssicherung bei einer großen Krankenhausgesellschaft. Nahezu alle im Gesundheitswesen beschäftigten Alumni verfügen durch einschlägige Berufserfahrungen und Zusatzqualifikationen über medizinische Sachkenntnis.
Mehr als die Hälfte der Ehemaligen, die nach dem Studium einen Arbeitsvertrag bekommen haben (53 Prozent), war zum Zeitpunkt der Befragung noch im ersten Unternehmen tätig. Insgesamt bestehen jedoch zwischen der ersten und der aktuellen Arbeitsstelle oft deutliche Unterschiede. So finden sich im „klassischen" Medienbereich (Presse- und Verlagswesen, Rundfunk und Film) heute weniger in Hamburg ausgebildete Mediendokumentare als direkt nach deren Studienabschluss, und auch die Anzahl der Arbeitsplätze im Gesundheitswesen ist bei den Hamburger Absolventen rückläufig. Im Gegenzug stieg die Zahl der in den Consulting- und PR-Firmen, Werbeagenturen sowie in der New Media- und IT-Branche Beschäftigten leicht an.

Auch bei den Haupttätigkeiten der Alumni ergeben sich signifikante Abweichungen zwischen den ersten und jetzigen Stellen (vgl. Abb. 7). Zwar lassen nach wie vor die meisten Positionen der Informationsorganisation zuordnen, die Zahl der Anstellungen in diesem Bereich sank jedoch um rund ein Drittel (-34 Prozent). „Die klassisch dokumentarische Tätigkeit ist praktisch ausgestorben, so dass wir in andere Bereiche vordringen müssen", kommentiert eine Ehemalige. „Es gibt aber viele Nischen, in denen Dokumentare unterkommen können – auch abseits der Medienbranche." Tatsächlich ist bei den in Hamburg ausgebildeten Informationsfachkräften eine Umorientierung vor allem zu den Sparten Marketing und Vertrieb (+20 Prozent) sowie Management und Planung (+75 Prozent) zu beobachten, aber auch zu Lebensphasen ohne Erwerbstätigkeit (+71 Prozent).
Die Mehrheit der Absolventen arbeitet in einem festen Anstellungsverhältnis (vgl. Abb. 8). Eine Gegenüberstellung der ersten und jetzigen Stellen zeigt allerdings einen Rückgang dieser Vertragsart um 11 Prozent. Indessen erhöhte sich die Anzahl der Selbstständigen auf mehr als das Doppelte. Direkt nach Studienende war das Verhältnis zwischen unbefristeten und befristeten Stellen ausgewogen (jeweils 50 Prozent), im Verlauf der Berufstätigkeit nahm der Anteil unbefristeter Verträge jedoch zu (74 Prozent zu 26 Prozent). Sowohl zu Arbeitsbeginn als auch aktuell üben mehr als vier Fünftel der Arbeitnehmer eine Vollzeitbeschäftigung aus.
Bei den meisten Alumni – abzüglich der Teilzeitbeschäftigten – lag die durchschnittliche Wochenarbeitszeit bei 36 bis 40 Stunden (43 Prozent). Fast ebenso viele der Befragten wandten für den Beruf mehr als 40 Stunden in der Woche auf (39 Prozent), in drei Fällen sogar rund 60 Wochenstunden. Hohen zeitlichen Einsatz erwarten insbesondere Firmen der Branchen IT, E-Commerce und New Media (26 Prozent) sowie Consulting, Public Relations und Werbung (24 Prozent).
Genau zwei Drittel der Absolventen blieben nach Beendigung des Studiums im Großraum Hamburg. Inzwischen arbeitet nur noch gut die Hälfte der Ehemaligen in der Hansestadt (54 Prozent; vgl. Abb. 10). Die Ursachen für die Ortswechsel waren teils beruflich, teils privat motiviert. Derzeit sind elf Alumni im Ausland bzw. in ihrem ursprünglichen Herkunftsland tätig (8 Prozent). Überwiegend handelt es sich hierbei um süd- und westeuropäische Länder, einzelne der Befragten fanden aber auch im Iran, in Australien, Mexiko oder Russland eine Arbeitsstelle.

Verdienstmöglichkeiten für Berufseinsteiger

Das Einstiegsgehalt der Absolventen – abzüglich der Teilzeitbeschäftigten[7] – lag mehrheitlich bei 2001 bis 2500 Euro monatlich (32 Prozent). Ein ebenso großer Anteil der Vollzeitbeschäftigten, Selbstständigen und freien Mitarbeiter erzielte ein unterdurchschnittliches Einkommen von maximal 2000 Euro, während knapp jeder Fünfte (19 Prozent) mehr als 2500 Euro verdiente. Im Mittel wurden die Berufseinsteiger mit 2125 Euro entlohnt (vgl. Abb. 11).
Überdurchschnittliche Gehälter wurden vor allem in der IT- und New-Media-Branche gezahlt, in Consulting- und PR-Unternehmen sowie im Presse- und Verlagswesen. Hier besteht vermutlich ein Zusammenhang mit der in diesen Bereichen oftmals üblichen längeren Arbeitszeit. Auffällig niedrig fielen hingegen die Einkommen in den Nachrichten- und Bildagenturen sowie im Rundfunk- und Filmsektor aus.

Fazit

Im Bereich des Archiv- und Dokumentationswesens besteht kaum noch Bedarf an weiteren Arbeitskräften; schon heute ist nur noch ein geringer Anteil

7 Bei ihnen fallen die Gehälter erwartungsgemäß niedriger aus (im Durchschnitt 1583 Euro), sind jedoch aufgrund der geringeren Arbeitszeit nicht mit denjenigen der Vollzeitbeschäftigten vergleichbar.

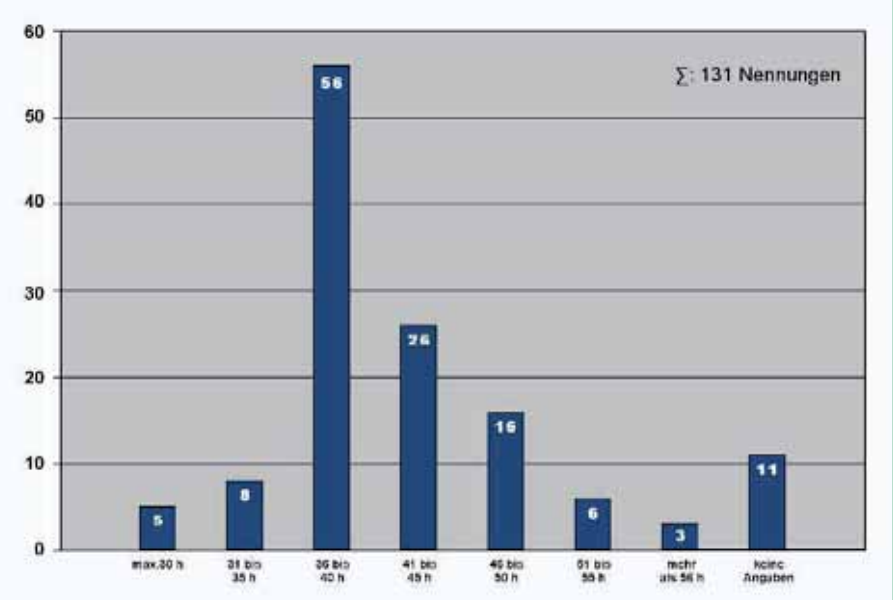


Abbildung 9: Wochenarbeitszeit der Absolventen (abzüglich der Teilzeitbeschäftigten)

Betriebswirtschaftlicher Sachbearbeiter – Specialist Reporting (m/w)

Erkennen. Bewerten. Entscheiden.

Daimler ist eines der international führenden Automobilunternehmen. Mit globaler Präsenz, starkem Markenportfolio, umfassendem Produktprogramm und nicht zuletzt durch unsere Technologie- und Innovationsführerschaft hat Daimler seine Spitzenstellung am Markt erreicht. Weltweit tragen momentan rund 272.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zum Erfolg des Konzerns bei.

Der Bereich ‚Corporate Information & Research Management' realisiert Informationslösungen und lizenziert Automobil- und Wirtschaftsinformationen externer Anbieter für die konzernweite Nutzung im Mitarbeiterportal. Zur Verstärkung unseres Teams Online Dienste in Esslingen suchen wir zum frühestmöglichen Zeitpunkt einen erfahrenen Specialist Reporting.

Ihre Aufgaben: Sie erstellen Analysen zu Kosten sowie Nutzung der Online- und Printinformationen, die als Planungsgrundlage der Portfolioentwicklung dienen. Des Weiteren konzeptionieren und implementieren Sie ein bereichsspezifisches Reporting als Querschnittsfunktion. Hierzu gehören ein steuerungsrelevantes Kennzahlensystem und dessen Implementierung in das vorhandene Reportingsystem sowie die Erarbeitung einer konsistenten Datenbasis für Entscheidungen zur Portfoliosteuerung des Bereichs. Aus betriebswirtschaftlicher Sicht bearbeiten Sie die operative Budgetplanung und sorgen für eine unterjährige Analyse und Überwachung. Zu Ihren Aufgaben gehört neben der stetigen Verbesserung der Effizienz des Reportings auch das Entwickeln von Szenarien, um Handlungsoptionen im Rahmen strategischer Zielsetzungen zu bewerten und daraus Empfehlungen abzuleiten.

Ihr Profil: Sie haben ein abgeschlossenes betriebswirtschaftliches Studium mit dem Schwerpunkt Wirtschaftsinformatik. Darüber hinaus verfügen Sie über gute Kenntnisse einer CRM-spezifischen Analysesoftware (Update.seven Analytics) oder einer BI Software (COGNOS). Den Umgang mit MS Excel und MS Access beherrschen Sie auf hohem Niveau und haben optimalerweise auch NACOS Kenntnisse. Darüber hinaus konnten Sie bereits Projekterfahrung im Bereich Reporting sammeln und kennen sich mit WEB-Technologien aus. Ihr Fachwissen wird durch gute Englischkenntnisse, Qualitätsdenken und eine präzise Arbeitsweise ergänzt. Konzeptionelle Sicherheit und ein ausgeprägtes Zahlenverständnis bringen Sie genauso mit wie Kommunikationsfähigkeit und prozessorientiertes Denken.

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Wir freuen uns auf Ihre vollständige Online-Bewerbung unter **www.career.daimler.com**
Ausschreibungsnummer: 042659

DAIMLER

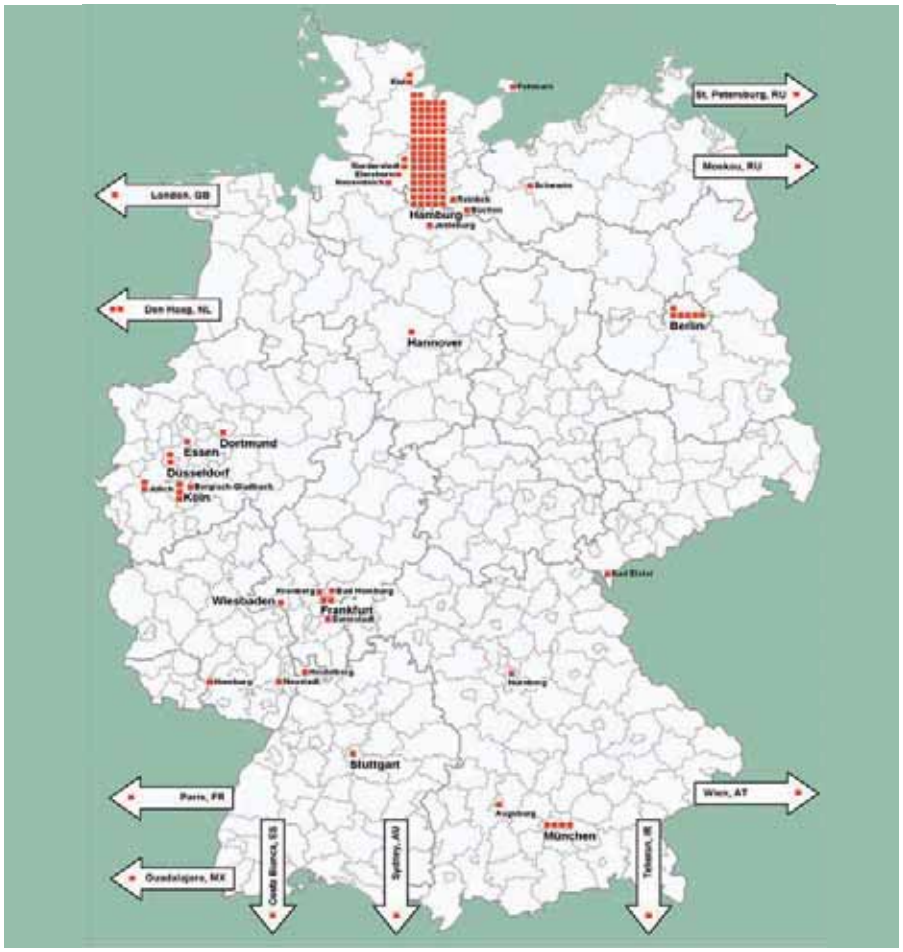


Abbildung 10: Arbeitsorte der Alumni

der Diplom-Dokumentare in diesem Sektor tätig. Die große inhaltliche Bandbreite des Studiums „Mediendokumentation" beziehungsweise „Medien und Information" befähigt die Alumni aber zu einer Vielzahl anderer Tätigkeiten. Insbesondere sind die Absolventen der Hamburger Hochschulausbildung in der Lage, spartenübergreifend zu denken und mit ihrem Wissen in Schnittstellenfunktionen zwischen den verschiedenen Abteilungen eines Unternehmens zu vermitteln.

Die Verbleibstudie zeigt, dass die Mehrzahl der Ehemaligen innerhalb kurzer Zeit eine Stelle fand; etwa jeder Sechste ging sogar schon vor Beendigung des Studiums ein reguläres Beschäftigungsverhältnis ein. Praxiserfahrungen, persönliches Engagement und Flexibilität zählen zu den Voraussetzungen für Erfolg auf dem Arbeitsmarkt. Der Grundstein hierfür kann schon während des Studiums gelegt werden, etwa durch sorgfältig ausgewählte Praktika und studienbegleitende Arbeitsverhältnisse. Trotz der unbestrittenen Notwendigkeit eines zielgerichteten Studiums: Letzten Endes betonten die Absolventen aber nahezu einhellig, dass sich im Berufsleben vieles ergebe und zu einer Karriere immer auch das nötige Quäntchen Glück gehöre.

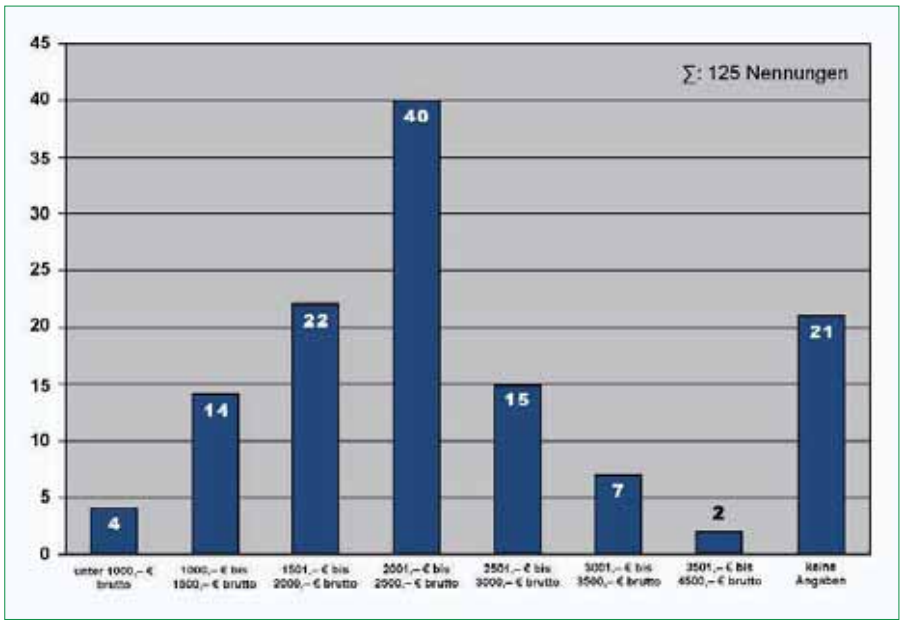


Abbildung 11: Einstiegsgehalt der Absolventen (abzüglich der Teilzeitbeschäftigten)

Literatur

Milbrecht, Nikolai (2007): Zukunftsmarkt Medien und Information : Analyse und Ermittlung von Arbeitsmarktpotentialen für Medien- und Informationsfachleute in Hamburger Unternehmen. Hamburg: Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Fakultät Design – Medien – Information, Diplomarbeit. – URL: http://opus.haw-hamburg.de/volltexte/2008/488/pdf/Milbrecht_Nikolai_071012.pdf (Abruf: 2008-04-10)

Projektteam BelAMI und Schmidt, Ralph (Hrsg.) (2007): Das Leben danach ... : Berufsbilder, Entwicklungsziele und Lebensläufe von Alumni im Berufsfeld Medien & Information; Projektbericht. Hamburg: Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Fakultät Design – Medien – Information, Department Information (Hamburger Materialien zur Medien-Information ; 42)

Sachau, Monika (2001): Start-up im Medien-Informationsmanagement : Chancen, Strategien und Erfolge diplomierter Mediendokumentare und -dokumentarinnen. Potsdam: Verl. für Berlin-Brandenburg (Materialien zur Information und Dokumentation ; 9)

Beruf, Mediendokumentation, empirische Untersuchung, HAW Hamburg, Absolvent, Arbeitsmarkt

Die Autorin

Julia Neumann

studiert Bibliotheks- und Informationsmanagement an der HAW Hamburg mit den Schwerpunkten Informationspraxis und Kultur- und Medienarbeit. Als Praktikantin lernte sie die Stadtbüchereien in Halver und Lüdenscheid, die Bibliothek des Hamburger Museums der Arbeit, die Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg sowie die Hamburger Öffentlichen Bücherhallen (Zweigstelle Harburg) kennen. Sie arbeitet als studentische Aushilfe in der Bibliothek der HafenCity Universität Hamburg.
julia-neumann@gmx.de

Chancen nach dem Studium an der HTWK Leipzig

Bericht über eine Verbleibstudie von Jana Haase

Im Jahr 2007 hat Jana Haase im Rahmen ihrer Diplomarbeit [1] im Studiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaft an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig (FH), Fachbereich Medien, eine Verbleibstudie bei den Absolventen der Examensjahrgänge 2002 bis 2007 durchgeführt und diese Arbeit jetzt im Frühjahr 2008 online verfügbar gemacht. Die Befragung von Absolventen des Studiengangs Bibliothekswesen/Bibliotheks- und Informationswissenschaft der HTWK Leipzig sollte zur rückblickenden Bewertung des Studiums, zum Berufseinstieg und zur beruflichen Entwicklung dienen. Die aus solchen Verbleibstudien gewonnen Erkenntnisse können sowohl eine wertvolle Rückmeldung für die Hochschule und den Fachbereich hinsichtlich ihres Studienangebots sein, sie können den Dozenten Hinweise für die Bedeutung ihrer Lehrinhalte bei der späteren Berufstätigkeit geben, sie bieten Anhaltspunkte für die Studienberatung und unterstützen meist auch eine Einschätzung der Arbeitsmarktsituation für Studieninteressierte. Für die Absolventen selbst kann der Vergleich mit den anderen nicht nur interessant sein, sondern eventuell Anstöße zur beruflichen Weiterentwicklung geben. Und schließlich kann die interessierte Fachöffentlichkeit etwas über den fachlichen Hintergrund von Bewerbern der betreffenden Hochschule erfahren.

Die Diplomarbeit geht einleitend (Seite 7 bis 14) kurz auf den Arbeitsmarkt im Bereich Bibliothek und Information ein und gibt anschließend einen Überblick über das bibliothekswissenschaftliche Fachhochschulstudium in Deutschland und insbesondere in Leipzig mit den Diplom-Studiengängen Bibliothekswesen (bis einschließlich Matrikel 1999) sowie Bibliotheks- und Informationswissenschaft (ab September 2000). Mit Einführung des neuen Studiengangs im Jahr 2000 entfiel die Wahlpflicht zwischen Öffentlichem Bibliothekswesen und Wissenschaftlichem Bibliothekswesen und Inhalte aus Nachbarbereichen wie Archivmanagement, Arbeit mit archivarischen und musealen Beständen, Mediendesign/Medienherstellung können belegt werden. Mindestens eins der vorgeschriebenen Praktika soll außerhalb einer klassischen Bibliothek absolviert werden.

Anschließend (S. 15 bis 22) werden der Aufbau und die Durchführung der empirischen Untersuchung beschrieben, wobei methodisch korrekt auch die drei Hypothesen genannt werde, die Jana Haase aufgestellt hatte, um sie anhand der Untersuchungsergebnisse zu überprüfen:

1. Die praxisbetonte bibliothekarische Ausbildung in Leipzig lässt erwarten, dass ein sehr großer Anteil der Absolventen in Bibliotheken beschäftigt ist, 2. Das Studium ist eine gute Vorbereitung auf die bibliothekarische Praxis, 3. Ab Matrikel 2000 sind die Absolventen besser auf die Berufspraxis vorbereitet als Absolventen früherer Matrikel.

Den Hauptteil (S. 23 bis 57) bildet die Darstellung der Untersuchungsergebnisse, gegliedert nach *soziodemographische Daten, Studium, Berufseinstieg und Berufliche Entwicklung*.

Im Anschluss an die Darstellung der Untersuchungsergebnisse werden ausgewählte Daten mit den Angaben aus früheren Verbleibstudien für die Absolventenjahrgänge 1994 bis 1996 [2] und die Immatrikulationsjahrgänge 1992 bis 1997 [3] des Studiengangs Bibliothekswesen, die am vormaligen Fachbereich Buch und Museum durchgeführt wurden, verglichen (S. 58 bis 64). Den Abschluss (S. 65 bis 72) bilden eine Zusammenfassung und Interpretation der Untersuchungsergebnisse sowie ein kurzer Ausblick.

Es folgen nach dem Literaturverzeichnis (S. 73 bis 80) noch 88 Seiten Anhang mit den Befragungsinstrumenten, ausführlichen Tabellen und Anmerkungen der Befragten im Freitext.

Umfeld

Jedes Jahr verlassen etwa dreißig Absolventen nach einem im Durchschnitt gut vierjährigen Studium den Studiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaft der HTWK Leipzig. Sie sind zum weitaus überwiegenden Teil weiblich (87 Prozent) und Mitte zwanzig bis Mitte dreißig Jahre alt. Dies korrespondiert mit dem hohen Frauenanteil im Informationssektor, der der konstant zwischen 74 und 75 Prozent liegt. Laut Bundesagentur für Arbeit betrug die Zahl der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Bibliothekare, Bibliotheksassistenten, Archivare, Museumsfachleute, Dokumentare und ähnlicher Berufe des Informationswesens im Jahr 2004 nur noch 94 Prozent der 1999 gemeldeten 45458 Beschäftigten im Informationssektor.

Tabelle 1: Sozialversicherungspflichtige Beschäftigte (Bibliothekare/innen, Archivare/innen, Museumsfachleute u.a.) ([1], S. 8)

Quelle: Beschäftigten- und Arbeitslosenstatistik der BA, Berufe im Spiegel der Statistik – IAB Forschungsb. 7.

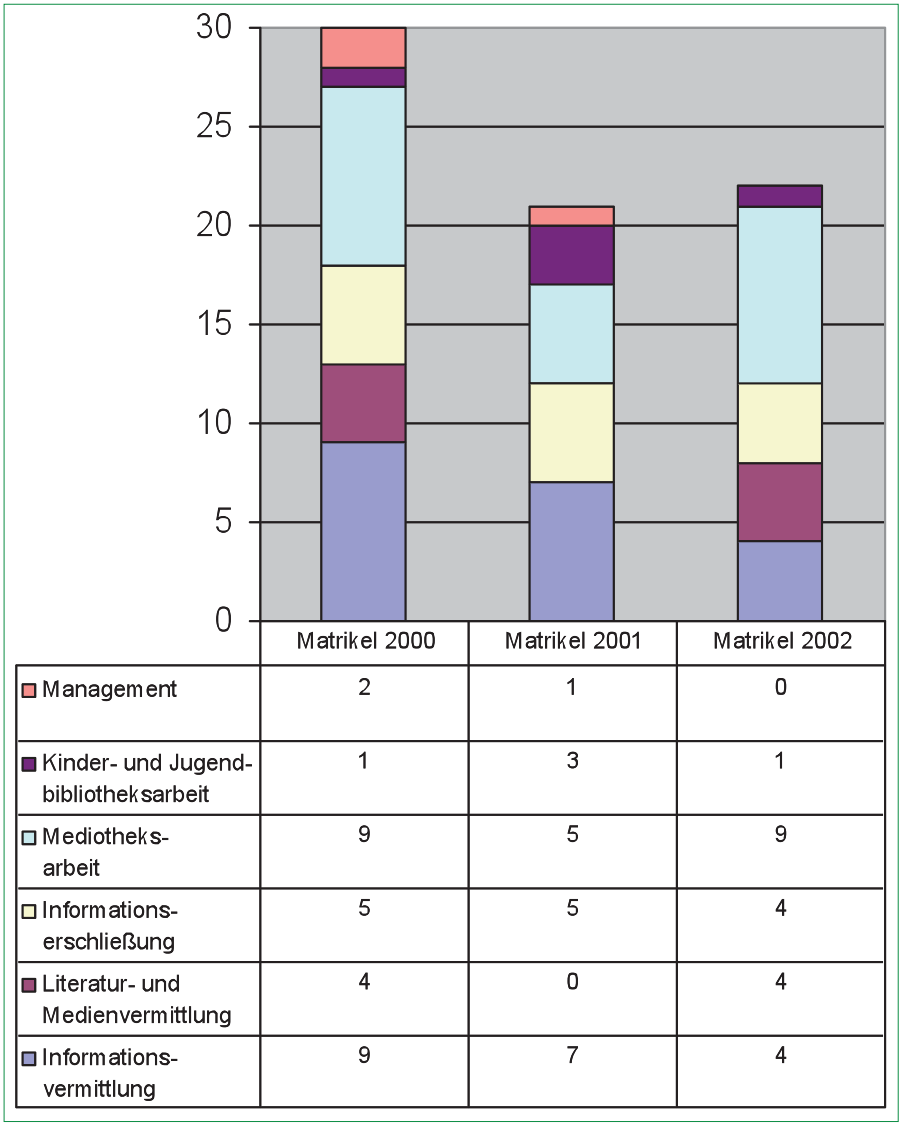
Jahr	Beschäftigte (Anzahl)	Beschäftigte (%)	Frauenanteil	unter 25 Jahre	25 bis unter 35 Jahre	35 bis unter 50 Jahre	50 Jahre und älter
1999	45458	100	74,5%	2,9%	19,0%	47,2%	31,0%
2000	45073	99	74,4%	2,7%	17,1%	48,1%	31,5%
2002	44445	98	74,1%	2,9%	15,4%	48,9%	32,8%
2004	42871	94	74,3%	2,9%	13,8%	48,9%	34,3%

Jahr	abgeschl. Berufsausbildg.	Fachhochschul_abschl.	Universitätsabschluss
1999	57,4%	13,3%	15,7%
2000	57,0%	13,6%	15,9%
2002	56,3%	13,6%	16,4%
2004	56,4%	13,8%	16,5%

Die Verbleibstudie wurde im Mai und Juni 2007 als schriftliche Befragung durchgeführt. Alle 192 Absolventen der Matrikel 1998 bis 2002 wurden in die Untersuchung einbezogen. Vorausgingen umfängliche Recherchen nach den aktuellen E-Mail-Adressen von über 150 der Absolventen, denen der Fragebogen dann als Word-Dokument zugesandt wurde. Die Fragen bezogen sich auf den Übergang vom Studium in den Beruf, um z.B. die Quote der Berufstätigen im Bibliothekswesen zu ermitteln, auf Wege der Stellenfindung, zeitlichen Umfang der Tätigkeit und Ort der ersten Arbeitsstelle sowie Größe und Sparte der Arbeitstelle. Außerdem wurden die Alumni aufgefordert das absolvierte Studium hinsichtlich der Relevanz der Studieninhalte für die bibliothekarische Berufspraxis zu beurteilen, sowie nach ihrer beruflichen Entwicklung befragt.
115 Alumni, das sind über zwei Drittel der Angeschriebenen, schickten ihren Fragebogen zurück und sorgten für einen erfreulich hoher Rücklauf von 66,7 Prozent.

Soziodemographische Daten

Fast 34 Prozent der Alumni hatte bereits eine abgeschlossene Berufsausbildung, als sie das Studium an der HTWK Leipzig aufnahmen, davon hatten etwa die Hälfte eine Ausbildung als FAMI oder als Buchhändler, also in einem dem Studium verwandten Beruf. Nicht immer ist das Studium der Bibliotheks- und Informationswissenschaft das Erststudium, wohl aber in der Regel das erste, das auch abgeschlossen wird. Im Immatrikulationsjahrgag 2002 hatten sogar 30,4 Prozent der späteren Absolventen zuvor Erfahrungen in anderen Studiengängen gemacht.
Grund für die Wahl der HTWK als Studienort ist häufig die geographische Nähe des Wohnorts oder die vermutete Attraktivität der Stadt Leipzig. Inhaltliche Gründe rangieren erst danach.



	Matrikel 2000	Matrikel 2001	Matrikel 2002
Management	2	1	0
Kinder- und Jugend-bibliotheksarbeit	1	3	1
Mediotheks-arbeit	9	5	9
Informations-erschließung	5	5	4
Literatur- und Medienvermittlung	4	0	4
Informations-vermittlung	9	7	4

Abbildung 2: Studienschwerpunkt – Bibliotheks- und Informationswissenschaft ([1], S. 28)

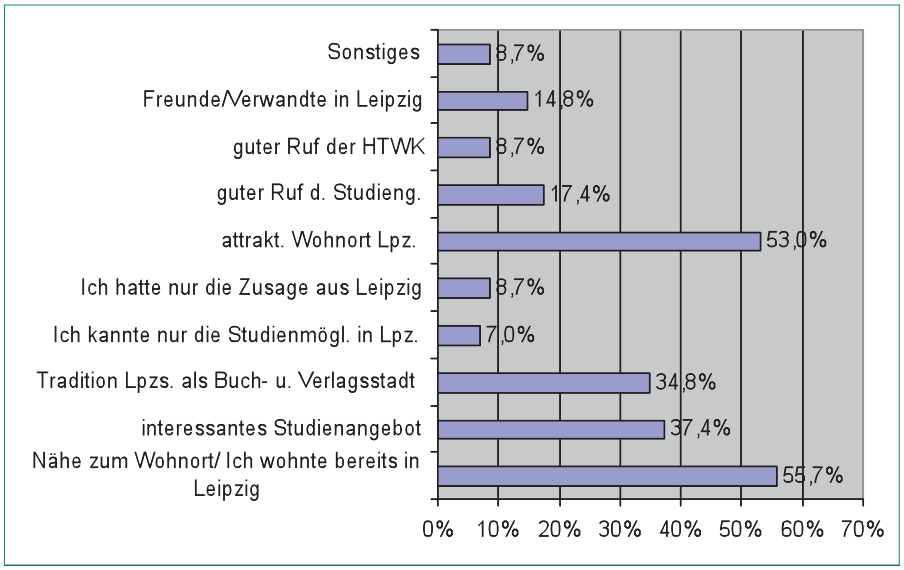


Abbildung 1: Gründe für die Wahl des Studienortes ([1], S. 26)

Studienschwerpunkte

1998 und 1999, als die Wahl nur zwischen Öffentlichem und Wissenschaftlichem Bibliothekswesen bestand, entschieden sich etwa zwei Drittel für das Wissenschaftliche Bibliothekswesen. Seit 2000 gibt es eine Wahlmöglichkeit zwischen den Studienschwerpunkten *Informationsvermittlung, Literatur- und Medienvermittlung, Informationserschließung, Mediotheksarbeit, Kinder- und Jugendbibliotheksarbeit und Management* (s. Abb. 2).
Die Möglichkeit, studienbegleitend als studentische Hilfskraft in einer Bibliothek zusätzliche Praxiserfahrung zu sammeln, hatte insgesamt nahezu 60 Prozent der Alumni wahrgenommen, wobei der Anteil im Zeitverlauf anstieg.

Relevanz der Studieninhalte

Die Absolventen zeigten sich mit der Qualität der Lehre insgesamt zufrieden, jedenfalls wird im Mittel über alle Befrag-

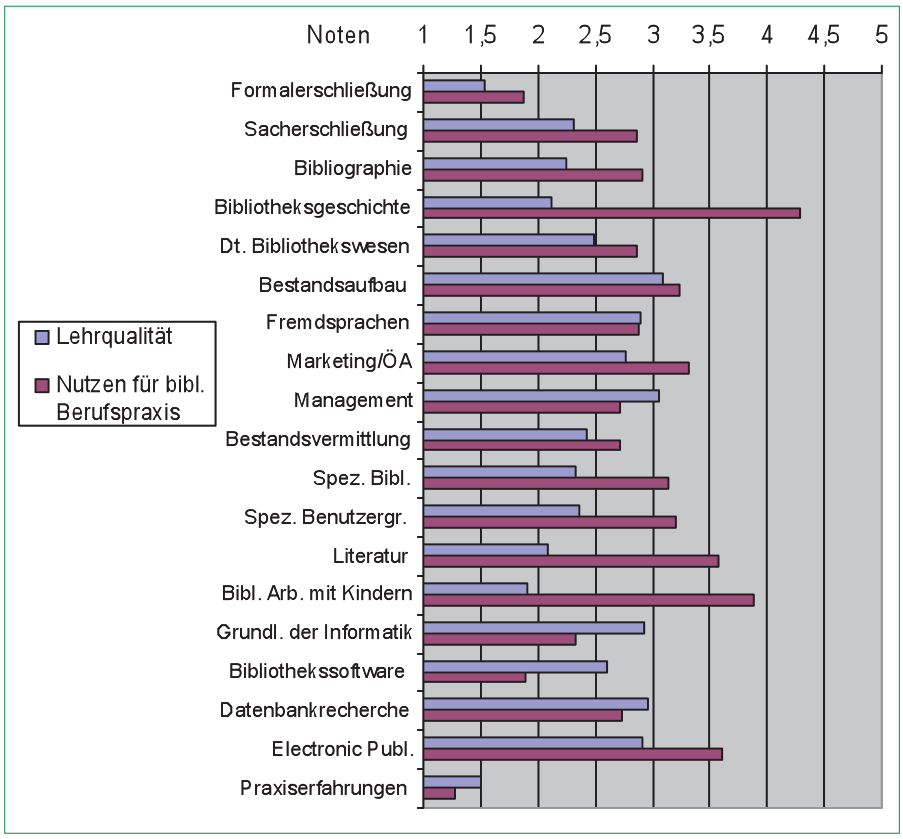


Abbildung 3: Bewertung der Lehrinhalte ([1], S. 31)

ten nur zweimal eine Note schlechter als 3,0 erteilt, nämlich *Bestandsaufbau/Bestandsmanagement* (Note 3,09) und *Bibliotheksbetriebslehre/Management* (Note 3,06). Nur etwas besser wird mit Note 2,96 *Information-Retrieval/Datenbankrecherche* bewertet.

Besser als mit Note 2,0 schneiden vor allem die *Praktika und Projekte* ab (Note 1,51), aber auch die *Formalerschließung* (Note 1,54) und die *Bibliothekarische Arbeit mit Kindern/Leseförderung* (Note 1,9), s. Abb. 3.

Ein anderes Bild bietet sich bei der Einschätzung der Relevanz der einzelnen Studieninhalte für die bibliothekarische Berufspraxis durch die Absolventen. Die guten Benotungen der *Praxiserfahrungen* (1,28) und der *Formalerschließung* (1,87) korrespondieren zwar mit der Beurteilung der Lehrqualität, doch die Relevanz von *Bibliothekssoftware* wird mit einer durchschnittlichen Benotung von 1,89 deutlich besser bewertet als die entsprechende Lehrqualität, die im Mittel Note 2,61 erhielt. Für die Absolventen, die im Bibliothekswesen tätig sind, haben die Lehrinhalte aus dem Bereich *Bibliotheksgeschichte* die geringste Relevanz für die berufliche Tätigkeit (Mittelwert der Note: 4,29). Lediglich einige Absolventen, die im Bereich *Altes Buch* tätig sind, bescheinigten den bibliotheksgeschichtlichen Studieninhalten größere Relevanz. Kenntnisse aus dem Bereich der Geschichte des eigenen Berufsfeldes sind jedoch für das berufliche Selbstverständnis von Bedeutung. Die Qualität der Lehre im Bereich *Bibliotheksgeschichte* wurde mit Note 2,11 deutlich besser bewertet.

Die Studieninhalte *Bibliothekarische Arbeit mit Kindern/Leseförderung* haben im Berufsleben für die Absolventen insgesamt ebenfalls eine geringe Bedeutung. Dieser Bereich wurde im Mittel mit Note 3,89 bewertet. Diese Studieninhalte sind vor allem in Öffentlichen Bibliotheken wichtig, wo allerdings nur wenige der befragten Absolventen tätig sind. Diese Absolventen haben dem Bereich *Bibliothekarische Arbeit mit Kindern/Leseförderung* denn auch einen sehr hohen Nutzen für die Berufspraxis bescheinigt.

Auf dem drittletzten Platz bei der Relevanzbewertung für die bibliothekarische Berufspraxis landeten mit der mittleren Note 3,71 *Bibliotheksbetriebslehre/Management*. Dies verwundert angesichts der steigenden Bedeutung von Fragen der Wirtschaftlichkeit bei der bibliothekarischen Arbeit. Allerdings sind die Absolventen in der Regel nicht in Leitungspositionen tätig und erkennen möglicherweise deshalb die Relevanz noch nicht hinreichend.

Die mit 2,09 recht gut bewerteten Lehrinhalte aus dem Bereich *Bibliothekarische Literaturbewertung/Literatur* schneiden bei der Bewertung der Praxisrelevanz mit 3,58 deutlich schlechter ab.

Eine große Bedeutung werden heutzutage überfachliche Qualifikationen wie *Kommunikationsfähigkeit, Problemlösungskompetenz, Organisationsfähigkeit, Führungsqualität, Kreativität, Formulierungssicherheit, Teamfähigkeit, Fähigkeit zu präsentieren* und die *Fähigkeit sich selbstständig neues Wissen anzueignen* zugesprochen. Sie werden im Studium vor allem durch die Art der Lehre, die Anteile an Projekten, Diskussionen, eigenen Präsentationen u.ä. vermittelt. Bei der Bewertung der Vermittlung der Schlüsselqualifikationen äußerten sich die Absolventen weitaus unzufriedener als bei der Bewertung von Lehrqualität und beruflicher Relevanz der Studieninhalte, s. Abb. 4.

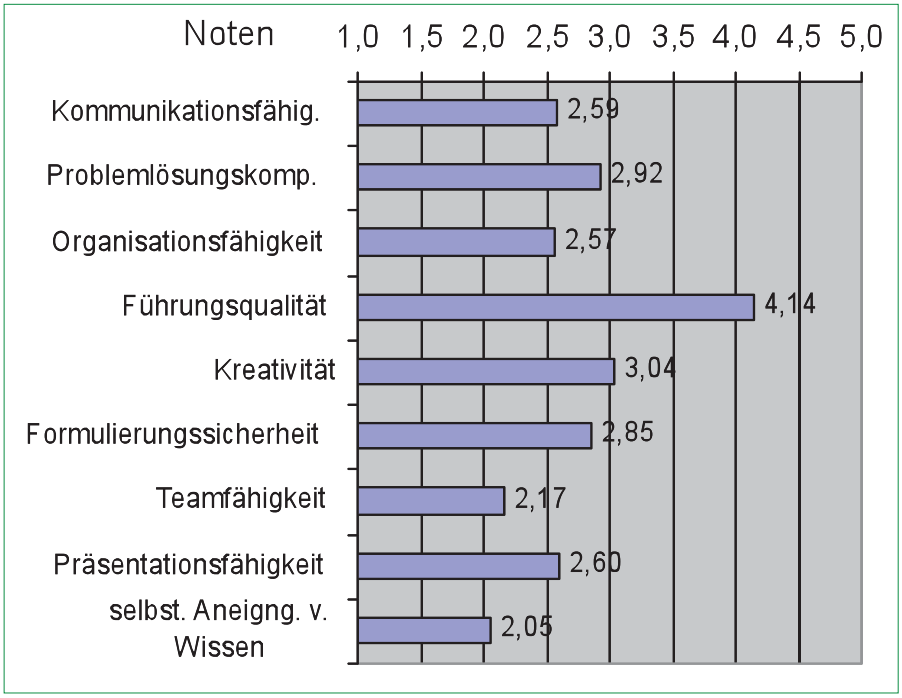


Abbildung 4: Vermittlung von Schlüsselqualifikationen ([1], S. 35)

Berufseinstieg

Die meisten Absolventen (97) wollten nach Abschluss des Studiums in den Beruf einsteigen. Nur zwei legten zunächst eine Familienphase ein und vier nahmen ein weiteres Studium auf.
Die 87 Personen, die sich einen Arbeitsplatz in einer Bibliothek suchten, nutzten dazu branchenspezifische Online-Stellenbörsen (z.B. www.bibliojobs.de) oder Mailinglisten (z.B. inetbib, hdm Stuttgart). 44,3 Prozent wurden auf diese Weise fündig.
Eine weitaus geringere Bedeutung bei der Stellensuche hatten die *Bundesagentur für Arbeit* und die Homepages der Bibliotheken. Nur jeweils 17 Prozent derjenigen, die eine Beschäftigung in einer Bibliothek fanden, gingen erfolgreich diesen Weg.
Über *Stellenangebote in Fachzeitschriften* haben 14,8 Prozent der künftigen Bibliothekare die erste Arbeitsstelle gefunden. Ähnlich wichtig waren *Praktika und Projektarbeit* während des Studiums. Hierdurch haben 13,6 Prozent ihre erste Arbeitsstelle gefunden. Für immerhin 5,7 Prozent der zukünftigen Bibliothekare war eine frühere Tätigkeit als wissenschaftliche Hilfskraft in der betreffenden Bibliothek bei der Stellenfindung bedeutsam. Selbst aufgegebene Stellengesuche hatten für die Absolventen keinerlei Bedeutung. Die Kategorie *Sonstiges* nannten 13,6 Prozent der Berufstätigen im Bibliothekswesen. Hier spielen ein breites Spektrum von Kontakten und Beziehungen, die bereits zur späteren ersten Arbeitsstelle bestanden, eine Rolle.
Die zehn Absolventen, die zunächst in anderen Berufsfeldern tätig waren, schlugen weitaus uneinheitliche Wege ein als die Bibliothekare. Je zwei Personen fanden ihre erste Arbeitsstelle durch *Allgemeine Online-Stellenbörsen/Mailinglisten sowie über Kontakte durch die Praktika oder Projekte*. Die Möglichkeiten *Bundesagentur für Arbeit, Stellenanzeige in der Tagespresse, Branchenspezifische Online-Stellenbörse/Mailingliste, Kontakte durch Job als Studentische Hilfskraft in der Bibliothek* und *Initiativbewerbung* werden jeweils einmal genannt, s. Abb. 5.

Ein Viertel der Alumni hatte bereits vor Abschluss des Studiums eine Stellenzusage. Fast drei Viertel der zum Zeitpunkt der Befragung berufstätigen Absolventen hatten innerhalb von fünf Monaten nach Studienabschluss eine Stelle. Dabei sind im Zeitverlauf positive Tendenzen zu erkennen. Von den Absolventen des Immatrikulationsjahrgangs 2001 hatten fünf Monate nach dem Abschluss schon 94,4, Prozent eine Arbeitsstelle gefunden, s. Abb. 6.

34 Personen (39,1 Prozent) gaben an, dass sie zum Zeitpunkt ihrer Entscheidung nur ein Stellenangebot hatten und dieses erste Angebot annahmen. Für die meisten Absolventen (72,2 Prozent) war bei der Stellenwahl wichtig, dass die Aufgaben den eigenen Kenntnissen und Fähigkeiten entsprechen. Dies gilt, etwas geringer ausgeprägt (60 Prozent), auch für diejenigen, die nach dem Studium in anderen Berufsfeldern tätig waren bzw. es derzeit noch sind.
Der zweitwichtigste Grund für die Annahme des Stellenangebots war der Einklang mit den persönlichen Interessen und Neigungen der Absolventen. Dies gab 62,9 Prozent der berufstätigen Alumni an.
An dritter Stelle rangierte für die Annahme eines Stellenangebotes innerhalb des Bibliothekswesens, dass es eine Vollzeitstelle war. Dies geben 50,6 Prozent dieser Gruppe an. Wer außerhalb des Bibliotheksbereichs eine Stelle antrat, hatte eher andere Gründe: *Attraktivität der Stadt/Region* (50 Prozent bzw. fünf Nennungen) und die *gute Verdienstmöglichkeit* (40 Prozent bzw. 4 Nennungen). Letzteres war für die Berufstätigen im Bibliothekswesen kaum wichtig (10,3 Prozent bzw. neun Nennungen), noch weniger *gute Aufstiegschancen* (6,9 Prozent bzw. sechs Nennungen), die den Bibliothekaren mit der Stelle womöglich eröffnet worden wären.

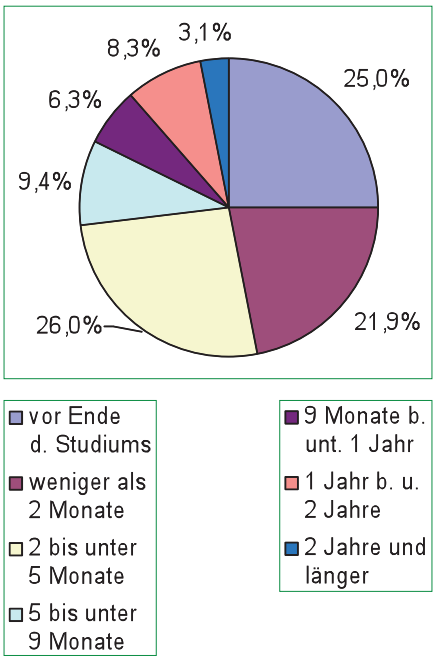


Abbildung 5: Zeitraum zwischen Ende des Studiums und Zusage für die 1. Arbeitsstelle (alle Berufsfelder ([1], S. 39)

Bei den Personen, die die Kategorie *Sonstiges* wählten, waren meist pragmatische Gründe bei der Stellenwahl ausschlaggebend.
Ein großer Teil der Absolventen, die nach dem Studium in den bibliothekarischen Beruf einstiegen, fand in Sachsen die erste Arbeitsstelle (36 Prozent bzw. 31 Nennungen). Mit größerem Abstand folgen Bayern (15 Prozent bzw. 13 Nennungen) und Hessen (13 Prozent bzw. elf Nennungen).

Zehn Prozent der Absolventen fand in ausländischen Bibliotheken eine Anstellung. So gingen aus Matrikel 1998 drei Personen nach Argentinien, Frankreich und in die Schweiz. Aus Matrikel 2000 starteten sogar sechs Personen ihr Berufsleben in ausländischen Bibliotheken. Sie gingen nach Frankreich (zwei Perso-

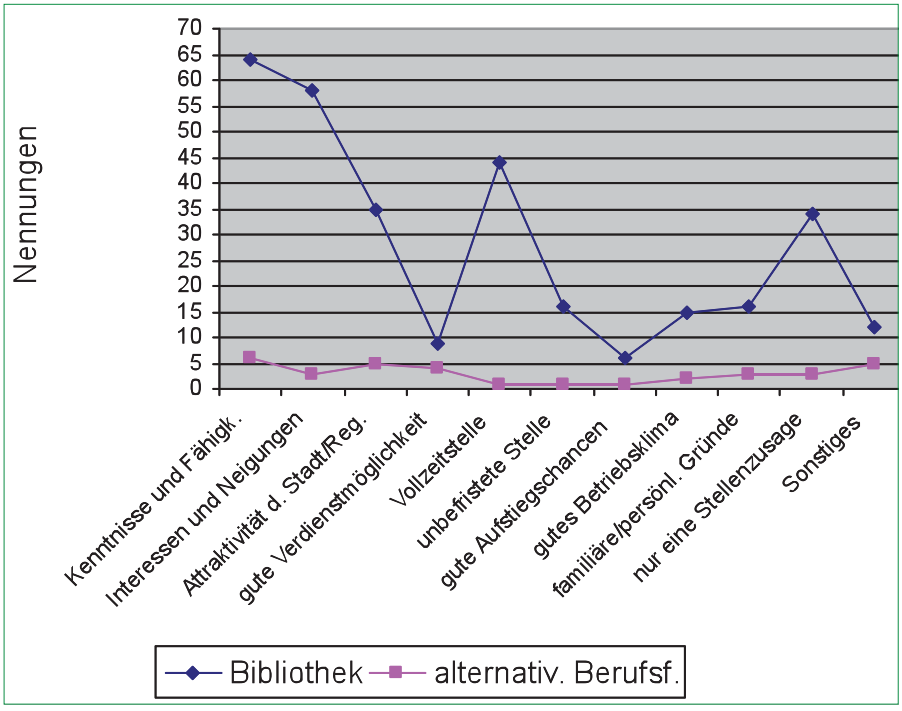


Abbildung 6: Gründe für die Wahl der 1. Arbeitsstelle ([1], S. 41)

59(2008)4, 227-232

nen), Österreich, Griechenland, Irland und in das Vereinigte Königreich.
Von den zehn Absolventen, die außerhalb des Bibliothekswesens erste berufliche Erfahrungen sammelten, ging ebenfalls eine Person nach England. Fünf fanden in Sachsen ihre erste Arbeitsstelle, die übrigen vier zogen für die erste Stelle nach Bayern, Berlin, Rheinland-Pfalz und Thüringen.
Die Alumni wurden gebeten, mittels einer vierstufigen Skala, die Bekanntheit des Studiengangs bei ihren unmittelbaren Arbeitskollegen und Vorgesetzten einzuschätzen. Während 67,7 Prozent der Berufseinsteiger in Sachsen der Meinung sind, dass dort allen unmittelbaren Kollegen und Vorgesetzten der Studiengang bekannt war, gab von den 13 in Bayern Beschäftigten nur eine Person an, dass alle unmittelbaren Arbeitskollegen und Vorgesetzte den Studiengang kannten.
Von den elf Berufstätigen im hessischen Bibliothekswesen meinen fünf, dass der Studiengang *recht bekannt* sei, und sechs, dass der Studiengang dort *recht unbekannt* sei.
Gemittelt über alle Berufseinsteiger im Bibliothekswesen meinen immerhin 40,7 Prozent, dass der Studiengang recht unbekannt oder überhaupt nicht bekannt war.

Nur 14 der 87 Berufseinsteiger im Bibliotheksbereich fanden eine Stelle in einer Öffentlichen Bibliothek, alle anderen arbeiteten zunächst in einer Wissenschaftlichen Bibliothek.
Zwei Drittel der Berufstätigen traten eine Vollzeitstelle an, ein Drittel eine Teilzeitstelle. In den letzten drei Jahren waren

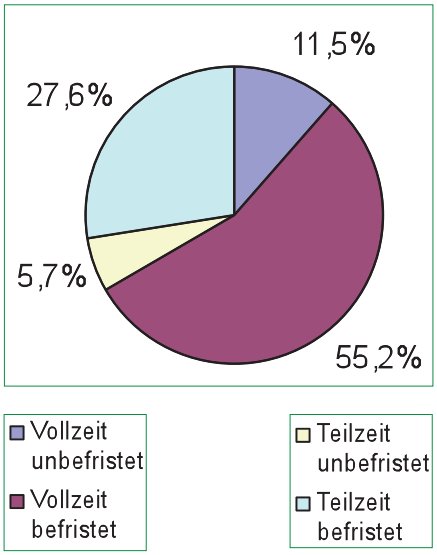


Abbildung 7: Zeitlicher Umfang der ersten Arbeitsstelle (Bibliothekswesen) ([1], S. 48)

immer mindestens 75 Prozent auf eine Vollzeitstelle eingestellt worden.
82,8 Prozent der Berufseinsteiger im Bibliothekswesen wurde zunächst in einem befristeten Arbeitsverhältnis tätig. Die Werte schwanken zwischen 73,3 Prozent (Matrikel 1999) bis 94,4 Prozent (Matrikel 2001) Beschäftigten in befristeten Arbeitsverhältnissen. Lediglich 11,5 Prozent der Absolventen, denen nach dem Studium an der HTWK Leipzig einen Berufseinstieg im Bibliothekswesen gelang, konnten eine unbefristete Vollzeitstelle antreten, s. Abb. 7.

Je vier Absolventen aus Matrikel 1998 und Matrikel 1999 sowie zwei Absolventen aus Matrikel 2000 fanden ihre erste Anstellung außerhalb des Bibliothekswesens, davon jedoch sechs im weiteren Bereich Archiv, Information, Dokumentation.
Als wirklich alternative Berufstätigkeiten sind die Managementtätigkeit im Einzelhandel und ein durch die Bundesagentur für Arbeit zugewiesener Ein-Euro-Job in einer Kindertagesstätte, die für zwei Absolventen aus Matrikel 1999 den Berufseinstieg darstellten, anzusehen. Außerdem waren zwei Absolventen der Matrikel 2000 nach dem Ende des Studiums in der Verwaltung bei einer Filmfirma und im Bereich Customer Care tätig.

Von den 86 Berufseinsteigern im Bibliothekswesen sind zum Zeitpunkt der Befragung noch 56 Personen in ihrer ersten Arbeitsstelle tätig. 16 Personen haben die Arbeitsstelle inzwischen einmal gewechselt, neun Personen bereits zweimal und drei Personen haben schon drei oder mehr Wechsel der Arbeitsstelle hinter sich. Der Wechsel erfolgt häufig von einem befristeten Arbeitsverhältnis ins nächste. Doch im Verlauf der Zeit gelingt es immer mehr Absolventen in ein unbefristetes Arbeitsverhältnis zu wechseln. Zum Zeitpunkt der Befragung sind statt der anfangs 82,8 Prozent noch 67,8 Prozent befristet beschäftigt.

Mehr als drei Viertel der Absolventen (76,5 Prozent) sind zum Befragungszeitpunkt in einem bibliothekarischen Beruf tätig. Lediglich 3,5 Prozent arbeiten in anderen Berufsfeldern. Längerfristig oder nach vorheriger Berufstätigkeit arbeitslos gemeldet sind drei Personen, also 2,6 Prozent der teilnehmenden Absolventen, s. Abb. 8.

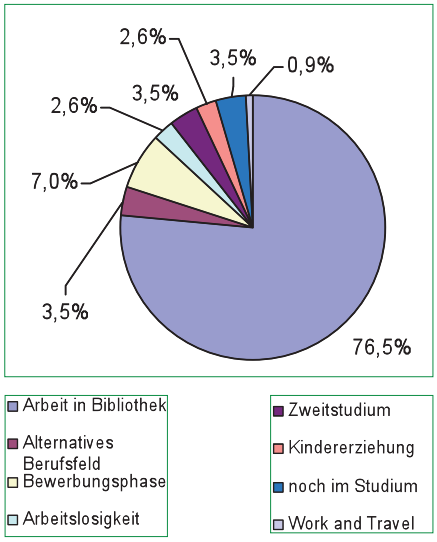


Abbildung 8: Tätigkeit der Alumni während des Befragungszeitraumes ([1], S. 53)

Berufliche Zufriedenheit

Über die Hälfte der befragten berufstätigen Absolventen ist mit ihrer gegenwärtigen beruflichen Situation *sehr zufrieden*. Dabei fällt auf, dass nur 14,3 Prozent der berufstätigen Absolventen der Matrikel 1998 sich als *sehr zufrieden* mit ihrer gegenwärtigen beruflichen Situation äußerten. Die berufstätigen Absolventen der späteren Jahrgänge sind dies zu 44 Prozent und mehr. 36,5 Prozent sind *eher zufrieden*. Lediglich 12,5 Prozent ordnen ihre Zufriedenheit mit der beruflichen Situation auf der unteren Hälfte der vierstufigen Skala ein, s. Abb. 9.

Die hohe Zufriedenheit mag auch damit zusammenhängen, dass 25 Prozent der zum Befragungszeitpunkt im Bibliothekswesen tätigen Absolventen angeben, dass sie eine Vorgesetzten- bzw. Leitungsfunktion innehaben, drei weitere Personen sind ihr eigener Herr in einer One-Person-Library.

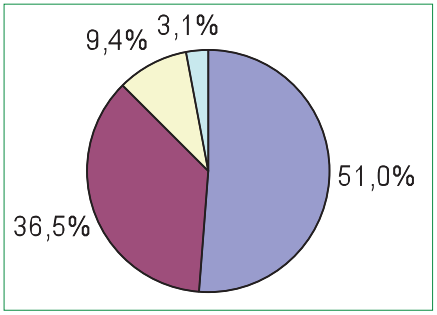


Abbildung 9: Zufriedenheit mit beruflicher Situation (alle Berufstätigen) ([1], S. 54)

Lebenslanges Lernen

Während ihrer bisherigen Berufspraxis nahmen bereits 87,8 Prozent der berufstätigen Absolventen im Bibliothekswesen an Fortbildungen teil.

Im Bereich *EDV/Internet* besuchten acht Absolventen Schulungen in der Anwendung der Software *PICA* sowie fünf Personen Lehrgänge zur Software *Aleph*. Weitere sechs Alumni gaben als Fortbildung lediglich die allgemeine Bezeichnung Bibliothekssoftware an. In den einzelnen Einrichtungen gibt es also zur jeweils eingesetzten Bibliothekssoftware einen relativ hohen Fortbildungsbedarf.

In der Kategorie *bibliothekarische Fachaufgaben* spielt als Fortbildung die Formalerschließung eine herausragende Rolle. 13 Personen geben *Formalerschließung* als Thema von besuchten Fortbildungen an. Hinzu kommen weitere Absolventen, die genauere Fortbildungsthemen zur Formalerschließung angeben, nämlich Katalogisierung von Non-Print-Medien (drei Nennungen), Verbundkatalogisierung (drei Nennungen) sowie Katalogisierung von Zeitschriften (vier Nennungen). Ferner haben sechs Personen Fortbildungen im Bereich Sacherschließung besucht. In der Kategorie *Soziale Kompetenz* spielten Fortbildungen zum Umgang mit schwierigen Bibliotheksbenutzern (vier Nennungen) sowie Kommunikationstrainings (fünf Nennungen) eine besondere Rolle.

Im Bereich *Informationsvermittlung/Informationskompetenz* wurden von sechs Absolventen Fortbildungen zur Recherche in speziellen Datenbanken genannt.

Der Kategorie *Sonstiges* wurden Besuche des Bibliothekskongresses bzw. Bibliothekartage (neun Nennungen), Englischkurse (fünf Nennungen) und Fortbildungen zur Ausbildung von *Fachangestellten für Medien und Informationsdienste* (vier Nennungen) zugeordnet.

Beim Vergleich der Untersuchungsergebnisse mit den vorausgegangenen Verbleibstudien ist der Trend feststellbar, dass immer mehr Studierende der HTWK Leipzig bereits berufliche Erfahrungen mitbringen.

Die Arbeitslosenquote der Leipziger Absolventen ist im Verlauf der letzten zehn Jahre gesunken. Sowohl in der Studie von 2002 als auch in der von 2007 geben zudem etwa 85,5 Prozent der berufstätigen Alumni an, dass ihre berufliche Tätigkeit den eigenen Interessen und Neigungen voll und ganz oder überwiegend entspreche.

Die Absolventen sind im allgemeinen mit der Lehrqualität des Studiums zufrieden. Sie fühlen sich selbst für den bibliothekarischen Beruf gut ausgebildet und werden vom Arbeitsmarkt gut aufgenommen. Ob die Absolventen der Matrikel 2000 bis 2002 besser auf die Berufspraxis vorbereitet sind, als die Absolventen früherer Matrikel, ließ sich allerdings weder belegen noch widerlegen..

Jana Haase selbst, die Autorin der Studie und zur Matrikel 2003 gehörend, hat nach Abschluss ihres Studiums im November 2007 im März 2008 eine Tätigkeit als Diplom-Bibliothekarin an der Universitätsbibliothek Mainz aufgenommen.

Literatur

[1] Chancen nach dem Studium? : Befragung von Absolventen des Studiengangs Bibliothekswesen/Bibliotheks- und Informationswissenschaft der HTWK Leipzig zur rückblickenden Bewertung des Studiums, zum Berufseinstieg und zur beruflichen Entwicklung / vorgelegt von Jana Haase. – 2007. – 80 Bl. + Beil. : Ill., graph. Darst. Leipzig, Hochsch. für Technik, Wirtschaft und Kultur (FH), Diplomarbeit, 2007. Online verfügbar unter http://eprints.rclis.org./archive/00012844/

[2] Kuhnert, Heinz: Ich studiere Bibliothekswesen – und was kommt dann? : Absolventenbefragung des Leipziger Studiengangs Bibliothekswesen. In: Buch und Bibliothek 50 (1998) 8, S. 493-498

[3] Hillmann, Veronika: Die Integration der Leipziger Absolventen des Studienganges Bibliothekswesen in den Arbeitsmarkt : eine Befragung zum beruflichen Werdegang. 73 S., graph. Darst. + Beil. Leipzig, Hochsch. für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig (FH), Diplomarbeit, 2002

Beruf, Bibliothek, Information und Dokumentation, empirische Untersuchung, HWTK Leipzig, Absolvent, Arbeitsmarkt

Marlies Ockenfeld

Chance durch Wandel

Veränderungen in I&D als Herausforderungen im Google®-Zeitalter

Fachgruppe West des Pharma Arbeitskreises Information & Dokumentation (PAID)

Introduction

Profitability and marketing – these are slow-burners in the I&D field. Information specialists seem unable to communicate effectively signification and function of their activities to higher management. The trend to take a close look at I&D departments before any others in case of restructuring continues well into the 21st century. Is it because it seems difficult to measure the value of information services under economical aspects? Is it possible to develop benchmarks in order to make I&D products gaugeable? Do we want that? These are the questions that need answers (even if they are bothersome).
The working group West of the Pharma Arbeitskreis Information & Dokumentation (PAID – Pharma Working Group Information & Documentation) has taken up the challenge and created a method to rouse awareness for profitability and marketing instruments for I&D services. In order to create a marketing strategy it is necessary to define products and a product policy. This essay tackles the challenge to phrase information services as products and to collect them in a catalogue – in order to make our services measurable and accountable.

Einleitung

Wirtschaftlichkeit und Vermarktung der I&D-Bereiche – warum müssen wir uns immer wieder mit diesem Thema auseinandersetzen? Offenbar schaffen es Informationsspezialisten nicht, Sinn und Zweck ihrer Tätigkeiten so in Unternehmen hinein zu kommunizieren, dass das Management in I&D-Abteilungen keine überflüssige Manövriermasse sieht. Auch im 21. Jahrhundert setzt sich der Trend des ausgehenden 20. Jahrhunderts fort, bei anstehenden restrukturierenden Verschlankungen die I&D-Abteilungen zu betrachten. Liegt es daran, dass der Wert von Informationsdienstleistungen so schlecht messbar ist? Ist es möglich Steuerungskennzahlen zu entwickeln und damit Produkte einer I&D-Abteilung messbar zu machen? Ist das aus Sicht eines I&D-Bereichs überhaupt wünschenswert? Diesen Fragestellungen, so lästig sie sein mögen, müssen sich I&D-Abteilungen stellen und Antworten parat haben.
Die Fachgruppe West des Pharma Arbeitskreises Information & Dokumentation (PAID) möchte mit dieser Ausarbeitung dazu beisteuern, das Bewusstsein für die Wirtschaftlichkeit und sogar Messbarkeit von I&D-Dienstleistungen zu schärfen. Ist dies möglich, folgt daraus, dass auch eine intensivere Vermarktung möglich ist. Um eine Marketingstrategie zu entwickeln, ist es jedoch notwendig, Produkte und eine Produktpolitik zu definieren. Der vorliegende Beitrag behandelt die Herausforderung, Informationsdienstleistungen als Produkte zu formulieren, in einem allgemein verständlichen Katalog zusammenzufassen und in einem weiteren Schritt mess- und somit verrechenbar zu machen.

Aufgabenstellung

Die untersuchte Fragestellung lautete: Eine I&D-Abteilung soll künftig ihre Dienste in Form eines Produktkatalogs anbieten, um die notwendige Transparenz ihrer Aufgaben und Kosten zu schaffen. Es muss also ein Instrument zur Bewertung und Darstellung der Dienstleistungen geschaffen werden. Ein weiteres Ziel ist es, eine Entscheidungshilfe zu bieten, welche Dienstleistungen künftig intern angeboten und welche nach außen gegeben werden können oder sogar sollten (Outsourcing).

Methodik

Der vorliegende Beitrag orientiert sich bei der Methodik an einem Vortrag von Prof. Dr. Stefan Grudowski zum Thema Informationsmarketing für I&D-Abteilungen[1].
Um einen Produktkatalog zu erstellen sind folgende Vorbereitungen notwendig:

1. Definition der Kernleistungsprozesse: Erfassung der Kernkompetenzen der I&D-Abteilung
2. Definition der Produktgruppen: welche Produktgruppen ergeben sich aus den Prozessen
3. Definition der Produkte: welche Produkte können welchen Produktgruppen zugeordnet werden

Um die Kernleistungsprozesse festzulegen, ist eine genaue Analyse der Aktivitäten notwendig. Wichtig ist hier die Unterscheidung zwischen Tätigkeits- bzw. Prozessbeschreibungen und Produkten. Eine kleine bis mittelgroße Informationseinheit sollte nur drei bis sechs Kernleistungsprozesse (z.B. Consulting, Bereitstellung von Zeitschriften und elektronischen Medien oder Informationsbereitstellung auf Abruf) definieren, da sonst die Abgrenzung zu Produkten schwer fällt.

Ein Produkt ist eine erzeugte Dienstleistung oder „Ware“ (z.B. Pressespiegel, Länderbericht, inhaltliche Indexierung, Content Management) und steht am Ende eines Arbeitsprozesses. Jedes Produkt sollte nur einem Kernleistungsprozess zugeordnet werden, kann aber zu verschiedenen Produktgruppen gehören.
Als letzter Schritt erfolgt die Definition der einzelnen Produkte mit Beschreibungen der Qualitätskriterien (z.B. welche Quellen werden verwendet), aber auch Zielgruppenkriterien und Hinweise auf Mengengerüste bzw. Produktpreise. Wichtig ist auch hier die Abgrenzung zwischen Produkten und Tätigkeitsbeschreibungen, die nur Teile des Prozesses darstellen.

Ergebnisse

Produktkatalog

Der Produktkatalog definiert, welche Produkte eine I&D-Abteilung ihren Kunden anbietet. Er enthält eine Übersicht der angebotenen Produkte sowie Produktblätter, in welchen jedes Produkt kurz, aber genau beschrieben wird (analog

1 Prof. Dr. Stefan Grudowski – P.A.I.D.-Treffen 23. bis 24. September 2003

den sog. Fact Sheets von Datenbanken). Darüber hinaus setzt er Qualitätsmaßstäbe und die Verantwortlichkeiten für bestimmte Produkte fest und kann in seiner Gesamtheit für die Kostenrechnung eingesetzt werden.
Zunächst wurden die vielfältigen Aufgaben in einer I&D-Abteilung gesammelt. Wer ist die Zielgruppe? Was will der Kunde? Was wird angeboten? Welchen Nutzen haben die Produkte? Wie kann das als Produkt formuliert werden? Was haben die Mitbewerber im Portfolio – vielleicht hat die I&D Abteilung etwas Einzigartiges im Angebot, ein sog. Alleinstellungsmerkmal? Alle Faktoren müssen gesammelt und analysiert werden, da sie bei der anschließenden Preisbildung wichtig sind.

Produkt	Beschreibung	Ist-Analyse
Recherche	Eine Recherche ist die strukturierte Suche nach Informationen zu einer Kundenfragestellung in internen und/oder externen Datenquellen (Zeitschriften, Bücher, Datenbanken, Unternehmensunterlagen, Bilder, Images...). Bei der Auswahl sind evtl. anfallende Lizenzgebühren, Systeme, Werkzeuge etc. zu berücksichtigen.	• Analyse der Anfrage • evtl. Rückfrage beim Kunden (z.B. Feststellung der Kostenobergrenze/ Kostenabschätzung) • Auswahl der Datenquellen • Durchführung der Recherche: - Festlegung der Suchstrategie - Analyse des Vorergebnisses und Kosten - (evtl. Rückfrage beim Kunden) • Optimierung der Strategie • Idealergebnis (Wunschergebnis, abhängig von der Anfrage)
Trainings-maßnahmen	Die Bereitstellung von Trainingsmaßnahmen ist eine Dienstleistung, bei der die Kunden die Möglichkeit erhalten, die unterschiedlichen Systeme, die die I&D-Abteilungen zur Verfügung stellen, kennen zu lernen und eigenständig zu nutzen.	• Bedarf ermitteln • Entwicklung von Schulungskonzepten - Führungen (Bibliothek, Zeitschriftenbestand) - I&D Homepage im Intranet - Anwenderschulungen (I&D-Systeme, Recherchetraining, Zeitschriftenportale) - eLearning • Organisation der Schulungen • Durchführung der Schulungen

Abbildung 2: Beschreibung und Ist-Analyse der Produkte „Recherche“ und „Trainingsmaßnahmen“.

Produktkatalog

- Archiv/ Recordsmanagement
- Bibliotheksverwaltung
- Bücher (Beschaffung/Ausleihe/ Fernleihe)
- Competitive Intelligence
- Compiling/ Publishing
- Consulting (projektbezogene Informationsbeschaffung, Projektbegleitung)
- Datenbanken intern (Aufbau, Pflege, Bereitstellung)
- Document Delivery (Literaturbeschaffung)
- Dokumentenmanagement
- Internet (Firmen-Homepage)
- Intranet
- Kopierservices
- Lesesaal
- Metadaten
- Pressespiegel
- Recherchen
- Scanservices
- Trainingsmaßnahmen
- Zeitschriften (E-Journals, Print)

Abbildung 1: Produktkatalog der Fachgruppe West.

Jede Tätigkeit der I&D-Abteilung muss definiert und anschließend einer Ist-Analyse unterzogen werden. Der Fokus ist hierbei auf den Kundenblickwinkel zu legen, um eine möglichst objektive Definition zu erhalten. Wichtig: ein Produktkatalog lebt. D.h. er sollte einer ständigen kritischen Analyse unterliegen, dabei stets mit den Kunden diskutiert und gegebenenfalls angepasst werden. Der Produktkatalog dient der Festlegung der Tätigkeiten für die Informationsspezialisten, darüber hinaus der Transparenz dieser Tätigkeiten gegenüber Kunden und dem übergeordneten Management. Es ist daher von Bedeutung, Änderungen im Produktkatalog zu kommunizieren.

Bestimmte Produkte weisen ein besonders innovatives Potential auf, z.B. Verwaltung und Nutzung von Trainings-Systemen, Erstellung von Konzepten für die Maximierung der internen Wissensquellen, oder Koordination bzw. Organisation von E-Learning z. B. über das Intranet.

Produktpakete

Nachdem der Produktkatalog erstellt war, stellte sich die Frage, wie die einzelnen Produkte zu Paketen geschnürt werden können. Die Bündelung und Verteilung der Produkte erfolgte nach den von uns angenommenen Kundenbedürfnissen.[2] Dies erleichtert einerseits die Preisbildung, andererseits werden so die notwendigen Schritte, die zu einem Endergebnis führen, transparent und jedem Kunden verständlich gemacht.

Als Beispiel sei hier das Produktpaket Dossiererstellung in Abbildung 3 aufge-

2 Idealerweise sollten die Kundenbedürfnisse zusammen mit den Kunden erarbeitet werden, z.B. in einem Workshop.

Produkt	Produktgruppe	Kernleistungs-prozess	Produkt-beschreibung	Produktziel	Qualitätskriterien
Kopierservice	Vervielfachung auf traditionelle Medien	Copy shop	Vervielfältigung von Vorlagen auf Papier oder andere kopierfähige Medien (z.B. Folien) und bei Bedarf versandfertige Zusammenstellung der Kopien gemäß Kundenwunsch	Verfügbarkeit von Unterlagen, die auf Originaldokumenten des Unternehmens basieren und für unterschiedliche Zwecke benötigt werden	◦ Kopiequalität, Vollständigkeit, Lay-out der Zusammenstellung ◦ Nutzerzufriedenheit ◦ Termintreue
Scanservices	Umwandlung von Papierunterlagen in Files	Copy shop	Elektronische Erfassung und Zusammenstellung neuer Dokumentationen von und in Papier- und / oder elektronischer Form zur Information, Einreichung oder Weiterverarbeitung	Elektronische Verfügbarkeit von Unterlagen, die auf Originaldokumenten des Unternehmens basieren und für unterschiedliche Zwecke benötigt werden	◦ File-Qualität, Vollständigkeit, Korrektheit der Formate, Aufbau der File-Struktur, Lay-out der Dokumentation ◦ Nutzerzufriedenheit ◦ Termintreue
Archiv	Dokumenten-managment	Archivierung traditioneller Dokumente	Archivierung von Originaldokumenten entsprechend gesetzlicher Vorgaben oder internen Richtlinien des Unternehmens	Langfristige, unveränderliche, geschützte Aufbewahrung mit gesicherter Wiederauffindbarkeit	◦ Archivsicherheit, Erhaltungszustand der Unterlagen, Archivsystematik, Geschwindigkeit des Bereitstellungsservice, Dokumentenschutz, Richtlinientreue ◦ Nutzerzufriedenheit ◦ Termintreue

Abbildung 3: Ausschnitt aus dem Produktpaket Dossiererstellung.

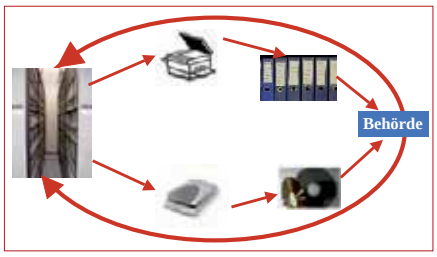


Abbildung 4: Fertigstellung des Dossiers. Diskussion und Schlussfolgerungen

führt. Zum kompletten Produktpaket gehören noch die Produkte[3]:

- Recherche (in internen und externen Quellen)
- Document Delivery (Beschaffung der notwendigen Volltexte intern oder extern)
- Compiling/Publishing (Zusammenführung der Ergebnisse)

3 Vgl. Abb. 1

Diskussion und Schlussfolgerungen

Der von uns erarbeitete Produktkatalog soll dabei helfen zu Agieren, statt zu Reagieren. Er ist eines unter vielen Marketinginstrumenten gegenüber internen Kunden und hilft bei der Positionierung gegenüber Mitbewerbern.[4]
Daneben schafft ein Produktkatalog notwendige Standards im (pharmazeutischen) Unternehmen – z. B. wenn in einer differenzierteren Ausarbeitung die Quellen und die Dokumentation einer Recherchestrategie festgelegt werden – und er ist ein erster Schritt, um Kennzahlen zu bekommen, die vergleichbar sind.
Ein Produktkatalog schafft intern und extern Transparenz. Die Definition der Produkte sollte daher sorgfältig erfolgen. Der Vorteil dieses Vorgehens: man beschäftigt sich intensiv mit den eigenen Dienstleistungen und stellt diese auf den Prüfstand.

4 Hierzu gehören beispielsweise auch Business Intelligence Abteilungen, die häufig dem Marketing zugeordnet sind oder z.B. nach Managemententscheidungen ausgegliederte OPL, ehemalige I&D-Abteilungen.

Mit dem Katalog wird deutlich, welche Leistungen anfallen und im Rationalisierungsfall anderweitig extern oder intern abgedeckt werden müssten.

Interessenten können den Produktkatalog beim PAID anfordern (www.paid.de – Kontakt).

Betrieb, Informationsvermittlung, Marketing, Produkt, innerbetriebliche IuD-Stelle

DAS AUTORENTEAM

PAID

Sabine Bayer, Ulrike Belikan, Thomas Dahm, Ulrike Friebertshäuser, Cornelia Hoene, Jaroslava Paraskevova, Susanne Rehm, Barbara Reißland, Martin Wesslowski bilden die Fachgruppe West des Pharma Arbeitskreises Information & Dokumentation (PAID).

Erhalt der Geschichte im Russischen Staatlichen Historischen Archiv

Geplante Verlegung führte zur Digitalen Lösung

2006 befand sich das Russische Staatliche Historische Archiv (RGIA) in St. Petersburg mitten in der Planung für die größte, jemals in Angriff genommene Verlegung eines Archivs. Zusätzlich zu der normalen Problematik, die ein Umzug dieses großen Ausmaßes mit sich bringt, sah sich das RGIA mit der wichtigen Aufgabe konfrontiert, die Sammlung des Archivs mit mehr als 7,5 Millionen Exemplaren zu sichern.

Der neue Standort der RGIA in St. Petersburg

Das RGIA verfügt über die größte Sammlung an Aufzeichnung von den obersten Behörden und zentralstaatlichen Institutionen und Agenturen des Russischen Reiches vom neunzehnten Jahrhundert bis 1917 (ausgenommen sind Aufzeichnungen der Armee, der Kriegsmarine und des Außenministeriums). Eine weitere Zusammenführung von älteren Archiven brachte zusätzliche Aufzeichnungen und Dokumente von vorrevolutionären sozialen Organisationen, Institutionen und vielen prominenten Persönlichkeiten.

Die Sammlung des Archivs wurde in Akten organisiert, wobei jede Akte aus hunderten von Quelldokumenten besteht. Für jede Akte gab es einen papierbasierten Katalog mit Einzeldokumenten, viele davon waren handgeschrieben und kaum lesbar. Der Verlust von nur einem dieser Kataloge bei dem Umzug hätte zahlreiche archivierte Dokumente wertlos machen können, da sie nicht mehr in die Sammlung einzuordnen gewesen wären.

Um diesen logistischen Albtraum zu vermeiden, entschlossen sich die Archivare des RGIA, alle Katalogunterlagen während der Bauzeit des neuen RGIAs zu digitalisieren. Es wurde eine Ausschreibung veranstaltet und der Auftrag schließlich an die Firma ProSoft, ein Unternehmen der Electronic Archive Corporation, vergeben. Die langjährige Erfahrung von Prosoft bei dem Scannen von großen Dokumentenmengen sowie ihre nachgewiesene Erfahrung bei der Handhabung von empfindlichen und wertvollen Dokumenten war ein Pluspunkt. Das Angebot, die Unterlagen aller 2,5 Millionen Kataloge innerhalb von sechs Monaten komplett zu scannen, d. h. die kürzeste Bearbeitungszeit für dieses riesige Volumen, war für die Auftragsvergabe an Prosoft ausschlaggebend.

Die Spezialisten von Prosoft untersuchten zuerst die Dokumente, um die Größe, die Lesbarkeit und den Zustand der Kataloge zu ermitteln und die spezifischen technischen Anforderungen für das Projekt festzulegen. Das Ergebnis waren fünf vernetzte Buchscanner und Scannerarbeitsplätze, die im Leseraum von RGIA eingerichtet wurden. Die Archivare von RGIA mussten nur noch die Kataloge zum Scannen übergeben und eine Endprüfung vornehmen, um sicherzustellen, dass die Kataloge nach der Digitalisierung vollständig waren.

Das Scannen der Dokumente nahm nur fünf Monate, von April bis August 2006, in Anspruch. Mit Hilfe von Software-Automatisierungstools wurden die digitalen Kataloge an die bestehende Datenbankstruktur des RGIA angepasst und die Katalogdaten mit einem Volumen von mehr als 1,2 Terabyte eingegeben. Der letzte Verfahrensschritt war die Sicherung der Kataloge auf DVD. Ein Katalog wurde auf einer oder mehreren DVDs gespeichert, aber niemals zwei Kataloge auf derselben DVD. Das Ergebnis waren 275 DVDs plus jeweils eine Kopie jeder DVD, die RGIA glücklich nach einer gründlichen Qualitäts- und Vollständigkeitsprüfung in Empfang nehmen konnte.

Fünf ELAR PLANSCAN Aufsichtsscanner* wurden eingesetzt. Sie ermöglichten ein sicheres Scannen der Originale von oben ohne den Druck einer Glasplatte auf den Dokumenten. Durch die Nutzung der Automatisierungssoftware mussten die Scanner-Operatoren nur die Seiten des Buches umdrehen und der Scanner erfasste das Dokument mit einer Geschwindigkeit von zwei Sekunden pro DIN A3 Seite. Der Scanner nutzt ein Beleuchtungssystem ohne Infrarot- und Ultraviolettlicht zum Schutz von verblassten und empfindlichen Dokumenten.

(Prosoft vertreibt als OEM-Partner von ImageWare Components die Bookeye® Buchscanner in Russland unter dem Namen „ELAR PLANSCAN".)*

Ulrike Weigelt
ImageWare Components GmbH
Am Hofgarten 20
53113 Bonn
Tel.: +49 (0) 228 / 969 85-0
Tel.: +49 (0) 228 / 969 85-84
www.imageware.de
info@imageware.de

„Digitales Kulturerbe – gemeinsam vernetzen" – Tagung in Berlin zum Launch der Internet-Portale „MICHAEL Deutschland" und „kulturerbe digital"

Axel Ermert, Stefan Rohde-Enslin, Monika Hagedorn-Saupe und Frank von Hagel, Berlin

Nachdem während der deutschen EU-Präsidentschaft im Februar 2006 in Berlin eine internationale Konferenz durchgeführt werden konnte, die die aktuellen Entwicklungen bei der Digitalisierung im Kulturbereich in mehreren europäischen Ländern zeigte (www.eudico.de), gab es nun am 28. und 29. April 2008 sozusagen im Anschluss wiederum in Berlin die deutsche Tagung, auf der auch einige weiterführende Ergebnisse seit 2007 vorgestellt wurden. Anlass dieser Veranstaltung war die Vorstellung und das offizielle Launching zweier Portale am Ende ihrer Förderungszeit durch die EU bzw. die DFG: das europäische Portal für digitale Sammlungen im Kulturbereich, MICHAEL, und das deutsche Portal für Expertise in der Digitalisierung von Kulturgut, www.kulturerbe-digital.de. Prof. Hermann Parzinger, neuer Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz (SPK), wies in seinem Grußwort darauf hin, dass Digitalisierung ein wichtiger Baustein zur Bereitstellung des kulturellen Erbes für eine größere Öffentlichkeit ist, dass dies gerade in Deutschland mit seinen föderalen Strukturen besonderer Anstrengungen bedarf, um die Akteure zusammenzubringen, und dass die Vielfalt europäischen kulturellen Erbes gerade dann nicht als trennend erlebt wird, wenn sie durch komfortable Wege zugänglich dargeboten wird.

Im anschließenden Einführungsvortrag „Grenzen und Chancen von Portalen" formulierte Prof. Manfred Thaller (Köln) zunächst die Bedeutung von „Netzen" (denn sie sind mehr als die Summe ihrer Teile, überleben auch bei Wegfall einzelner Teilnehmer und ermöglichen gemeinsamen Zugang zu getrennt bleibenden Inhalten) und präsentierte noch einmal klar zehn Thesen für die Digitalisierungsarbeit von Kultureinrichtungen. Zu ihnen gehört: Was der Nutzer will – Content! Content! Content! Kulturinstitutionen und ihre Mitarbeiter müssen selbst hinreichend qualifiziert sein, um Digitalisierungsarbeiten durchführen zu können. Denn digitale Bereitstellung ist die Aufgabe aller, nicht nur einzelner Kultureinrichtungen. Schaffen Sie Masse – sonst lohnt sich der Besuch für den Benutzer nicht! Schaffen Sie eine ansprechende Oberfläche, aber verzetteln Sie sich nicht in dauernden Veränderungen und Schnick-Schnack! Das Kulturerbe steht im Mittelpunkt, nicht die gesonderten institutionellen Traditionen seiner Bewahrung. Nicht der umfassendste, der praktikabelste Standard ist der beste. Und solche Standards müssen für Benutzer einleuchtend sein. Zu guter Letzt: Die Mitwirkung von ‚Außenstehenden', von Benutzern bei der Bereitstellung des Materials sollte gefördert, die Trennung in ‚Bereitsteller' und ‚Käufer' verringert werden (social tagging, …).

Im Anschluss stellte Dr. Stefan Rohde-Enslin (Institut für Museumsforschung, IfM, Berlin) das mit Mitteln der DFG aufgebaute Portal www.kulturerbe-digital.de vor. Seine Aufgabe soll es sein, als ein zentraler Anlaufpunkt für alle Fragen zu fungieren, die in der täglichen Arbeit von Kulturinstitutionen in bezug auf Grundsätze der Digitalisierungsarbeit aufkommen: welche politischen Leitlinien gibt es? Grundsatzpapiere? Wo finde ich zusammenfassende Ausarbeitungen auf dem aktuellen Stand zu einzelnen technischen Fragen der Durchführung von Digitalisierungsprojekten, sowie Good-Practice-Beschreibungen (finanzieller Rahmen, technische Ausrüstung, Wahl der Bildauflösung? Langzeitspeicherung der Digitalisate? u.v.m.)? Welche Institutionen betreiben Digitalisierung im Kulturbereich in Deutschland? Welche Projekte haben bereits stattgefunden oder laufen derzeit (das früher durch Initiative von BMBF/DFG geführte Portal „SL-Forum" ist hier integriert). Was tut sich im internationalen / europäischen Bereich?

An diese letztere Frage konnte Guiliana de Francesco vom italienischen Kultusministerium mit ihrem Bericht über das EU-Projekt MINERVA und die darin erarbeiteten Richtlinien und Standards für Digitalisierungs-„Good practice". (www.minervaeurope.org) gleich anschließen. Diese sind u.a. auch auf www.kulturerbe-digital.de nachgewiesen. Im Zusammenhang mit der europäischen Sicht gut platziert war ein weiterer Blick ‚über den nationalen Tellerrand', aus den Niederlanden. Über die konkrete Praxis, das Kulturerbe zu digitalisieren, die in solche Arbeit involvierten Kultureinrichtungen zu betreuen, Minimalstandards für staatliche Förderung – also Ansprüche an diese Tätigkeit – zu setzen, und auf der Basis von jeweils zeitbefristet aufgestellten Aktions- und Selbstverpflichtungsplänen die Arbeit auszuführen, berichtete Marco de Niet (Digital Erfgoed Nederland, www.den.nl).

Korrespondierend zum bisher Gesagten schloss sich der Block an, in dem der Zugang der Benutzer zu digitalisierten Handschriften, Büchern und Urkunden, zu Museumsobjekten wie Münzen oder Skulpturen, zu Fotos, Gemälden, technischen Plänen, Landkarten das Thema war. Hierzu gab es den Bericht von Christophe Dessaux (Französisches Kulturministerium, Paris) über das europäische Projekt „MICHAEL", das nach seiner Aufbauförderung durch die EU jetzt in den Status einer Stiftung mit Sitz in Belgien übergeht, in deren Rahmen die Mitgliedsländer die Aktivitäten fortführen werden. „MICHAEL Multilingual Inventory of Cultural Heritage in Europe" (ursprünglich von Frankreich, Italien und UK entwickelt, jetzt mit 14 weiteren europäischen Ländern als Partner) ist ein Por-

tal, das den Zugang zu *digital(isiert)en Sammlungen* im Internet ermöglichen soll, die aus europäischen Ländern stammen, und zwar aus Archiven, Bibliotheken, Museen und perspektivisch auch aus der Denkmalpflege. *Sammlungen*: Es werden also nicht Einzelobjekte aufgelistet (wie im deutschen Portal für Archive, Bibliotheken, Museen www.bam-portal.de), sondern nur jeweils zusammenhängende Sammlungen (die können natürlich von einer kleinen Zahl von vier oder zehn Stücken bis zu einem Umfang von tausenden oder zehntausenden reichen). *digital(isiert):* Also nur Sammlungen, deren Objekte schon von Anfang an digitalisiert vorlagen (‚born digitals') oder später digitalisiert wurden. Diese Unternehmung ist als ergänzendes Gegenstück zu den „bibliothekarischen" Initiativen gedacht, die jeweils digitale Objekte auf Einzelstück-Ebene verzeichnen, und soll mit diesen zusammen in die geplante Europäische Digitale Bibliothek „Europeana" eingehen. MICHAEL hat in allen teilnehmenden Ländern auch eine eigene nationale Instanz, in Deutschland ist es www.michael-portal.de. Im Hinblick auf den Ausbau und die Nutzung dieser Instanz berichteten anschließend Prof. Monika Hagedorn-Saupe (IfM, Berlin) und Christina Wolf (Landesarchiv Baden-Württemberg) aus deutscher Museums- bzw. Archivsicht über dieses „Michael Deutschland" und die Schritte, wie die jeweiligen Sektoren zur Füllung des Portals beitragen können.

Zu dieser Fragestellung gehörten auch die Beiträge von Britta Woldering (Deutsche Nationalbibliothek, Frankfurt am Main) und Petra Rauschenbach (SAPMO Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv, Berlin). Petra Rauschenbach schilderte die gegenwärtigen Bemühungen um Archivportale, um digitalen *Nachweis* zunächst der *Bestände* von Archiven in Deutschland. Britta Woldering skizzierte umfassend die Konzeption und die Aufbauschritte für die „Europeana" (www.europeana.eu), die durch Initiative der EU im Aufbau befindliche europäische digitale Bibliothek, an der die europäischen Nationalbibliotheken (www.cenl.org) maßgeblich beteiligt sind. Welche Initiativen und welche Bemühungen um stärker standardisierte Arbeitsverfahren im Museumsbereich in Deutschland bereits im Zusammenhang mit der Nutzung des Computers für die Museumsdokumentation im Gange sind, zeigte Jörn Sieglerschmidt (MUSiS-Team, Bibliotheks-Service-Zentrum Baden-Württemberg, Konstanz). In allen Dokumentationsbereichen spielen Normdaten als verifizierte, weiterverwendbare ‚Bausteine' eine wichtige Rolle. Am Beispiel der Personennamen wurde dies von Karl Märker (Bayerische Staatsbibliothek, München) und Detlev Balzer (Lübeck) gerade auch aus datenkonzeptioneller Sicht eingehend gezeigt. Nochmals in den Bereich der Museumsdokumentation in Deutschland gehörte der Gemeinschaftsvortrag von Carlos Saro, Regine Stein (beide Zuse Institut Berlin ZIB) und Axel Vitzthum (EU-gefördertes Projekt digicult Schleswig-Holstein) „Open Services: Baupläne für eine serviceorientierte Nutzung ..", in dem sie über das Konzept des Web-Services, seine Nutzung und technische Umsetzung im digicult-Projekt und im Gemeinschaftsprojekt www.museumsvokabular.de berichteten, wo Erschließungsvokabular für Museen nicht nur bereitgestellt, sondern auch kollaborativ übers Internet bearbeitbar sein soll.

Ein wesentlicher Aspekt der aktuellen Diskussion und von etlichen Projekten ist die Nutzung von Open-Source-Software, die in Gestalt von „Open Collection" (New York) auch dem im Entstehen begriffenen Dokumentationssystem der Stiftung Deutsche Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen Berlin zugrunde liegt. Diese Fragen wurden ausführlich erörtert von Seth Kaufman (New York), Stefan Keidel und Jürgen Keiper (beide Deutsche Kinemathek, Berlin). Auch Open-Source-basierte Systeme erfordern Anpassung und lokale Implementierung, Ausbau und laufende Betreuung, die von den Kultureinrichtungen in der Regel nicht alleine geleistet werden können. Dies betrifft insgesamt die Perspektiven und vielleicht auch neue Formen der Zusammenarbeit zwischen kommerziellen Software-Herstellern, Kultureinrichtungen und Open-Source-Initiativen.

Die Beiträge der Tagung stehen unter www.kulturerbe-vernetzen.de.

Tagung, Museumsdokumentation, Digitalisierung, Portal, Kulturgut

Die Autoren

Axel Ermert, Dipl.-Soz.

Studium der Soziologie und Informationswissenschaft in Berlin. 1978-1993 hauptamtlicher Mitarbeiter im DIN Deutsches Institut für Normung. Seit 1999 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Museumsforschung/Staatl. Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Bereich Museumsdokumentation. Einer der beiden Sprecher der AG Regelwerke in der Fachgruppe Dokumentation im Deutschen Museumsbund (DMB). Seit 2004 Vorstandsmitglied von ICOM-CIDOC.

Dr. Stefan Rohde-Enslin

Ethnologe und Politologe. Mitarbeiter des Instituts für Museumsforschung der Staatlichen Museen zu Berlin, Stiftung Preußischer Kulturbesitz. Dort unter anderem betraut mit dem Aufbau des EUBAM-Projektes „http://www.kulturerbe-digital.de".

Prof. Monika Hagedorn-Saupe

Prof. Monika Hagedorn-Saupe, Studium der Pädagogik, Soziologie, Psychologie mit Schwerpunkt Erwachsenenbildung und Studium der Mathematik. Seit 1985 Mitarbeiterin am Institut für Museumsforschung der Staatlichen Museen zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, seit Oktober 1994 stellvertretende Leiterin. Seit 2007 Mitglied des Vorstands des Deutschen Museumsbundes (DMB). Sprecherin der Fachgruppe Dokumentation im Deutschen Museumsbund; Secretary von ICOM CIDOC (International Council of Museums – Comité internationale pour la documentation). Seit 2006 Honorarprofessorin an der FHTW Berlin.

Frank von Hagel, M. A.

Historiker und Politologe. Mitarbeiter des Instituts für Museumsforschung der Staatlichen Museen zu Berlin, Stiftung Preußischer Kulturbesitz. Seit 1997 im Bereich der Museumsdokumentation tätig.

Institut für Museumsforschung
In der Halde 1
14195 Berlin
Telefon 030 8301-460
Fax 030 8301-504
{a.ermert, s.rohde, m.hagedorn, f.v.hagel}@smb.spk-berlin.de.

dandelon.com: 81.000 Anfragen pro Monat

5. Benutzertreffen intelligentCAPTURE und dandelon.com in Neustadt/Weinstraße, Mai 2008

Manfred Hauer, Neustadt a. d. Weinstraße

www.dandelon.com ist eine Suchmaschine für wissenschaftliche Literatur, die mehr findet als andere, ein Datenaustauschzentrum und ein kollaboratives soziales Netzwerk, dem vorwiegend Bibliotheken aus mittlerweile Norwegen, Deutschland, Österreich, Liechtenstein, Schweiz und Italien angehören. Vertreter dieses Netzwerks trafen sich zum 5. Mal in der „deutschen Toskana", sprich in den Weinbergen am Rande des Pfälzer Waldes - und das Wetter passte einschlägig. Elf erstklassige Weine und besondere kulinarische Genüsse in Gimmeldingen rundeten das Treffen der 25 Teilnehmer in Neustadt/Haardt bei AGI - Information Management Consultants ab.

Noch nicht ganz eine Million Mal pro Monat kommen Studenten und Wissenschaftler über ihre jeweilige Bibliothek, über Google oder gezielt zu dandelon.com. Direkt in dandelon.com werden bisher bis zu 81.000 Fragen pro Monat gestellt und die Ergebnisse mit Highlighting der semantisch verwandten Terme angezeigt. Die ULB Darmstadt ermittelte, dass der zweithäufig genutzte Dienst ihrer Bibliothek nach der übergreifenden Portalsuche die mit intelligentCAPTURE und dandelon.com produzierten Inhaltsverzeichnisse von Büchern sind. Sie wird diesen Service deshalb stark ausweiten. Zwei Bibliotheken wollen die Suche in ihrem OPAC so schnell wie möglich ganz auf dandelon.com-Technologie umstellen, eine davon der Pionier unter allen, die Vorarlberger Landesbibliothek, die im April 2008 auf die ersten 100.000 gescannten Inhaltsverzeichnisse anstoßen konnte (s. den Beitrag von Karl Rädler auf S. XX dieser Ausgabe). Mit einem Zuwachs von über 260.000 Titeln seit Mai 2007 und einem aktuellen Bestand von über 481.000 Büchern und 550.000 Aufsätzen – die erste Million wurde im April somit gemeinsam produziert – lohnte es sich, Pläne für die nächsten Stufen zu schmieden.

Die letzten zwölf Monate war für AGI-IMC mit Digitalisierungsprojekten in Kiel, Hamburg, Braunschweig, Hannover, Göttingen, Mainz und Berlin gut gefüllt, 172.000 Titel liefen durch die drei Stationen von „intelligentCAPTURE mobile". Der Tagesrekord von 624 Titeln pro Tag und Person (Joel Gecelter) wurde in Kiel aufgestellt (ca. zwölf Stunden), mehrmals danach aber auch über 500 Titel pro Tag erreicht – und dies alles inklusive Übernahme der bibliografischen Angaben, Dublettenkontrolle, NER-Tagging, Scanning, OCR, maschinelle Indexierung, Qualitätskontrolle, Export ins Bibliothekssystem und in dandelon.com. Ansonsten stand die Konsolidierung von Software-Entwicklung und Server-Infrastruktur im Vordergrund. Die systematische Software-Entwicklung von Dipl.-Inf. Wolfgang Herder überzeugte. Das Suchprogramm von dandelon.com wurde komplett umgeschrieben, um der hohen Last besser Stand zu halten.

Der erste Tag galt den Input-Technologien und da kam der erste Buchroboter, den AGI-IMC vorstellte, als Highlight daher: er kann so sensibel wie eine menschliche Hand ca. 1.300 Seiten pro Stunde blättern und scannen und ist als weitere technologische Basis für die Volldigitalisierung von Bibliotheksbeständen konzipiert. Bei ausreichender Nachfrage soll eine Integration in intelligentCAPTURE und dandelon.com programmiert werden.

Der zweite Tag rückte das Information Retrieval in den Vordergrund. Die Ergänzung um weitere 130 Millionen Medientitel zwischen Australien über Europa und Kalifornien mittels einer Federated Search-Technik vorwiegend auf Basis des Z 39.50-Protokolls ist eine thematische Abrundung, für die Fälle, dass das knapp fünf Jahre alte dandelon.com die gewünschte Literatur noch nicht kennt. Gemeinsam wurde beschlossen, diese Lösung auf Basis von ZACK beizubehalten, aber technisch nicht weiter voranzutreiben, denn jeder Bibliothek geht es primär um ihre eigenen Bestände und deren besserer Suchbarkeit. Die Berücksichtigung neuer Medien wie eBooks und eJournals, deren Integration und Schnittstellen zu EndNotes und anderen persönlichen Literaturverwaltungssystemen sind für die Bibliotheken dringlicher, damit sie ihren wissenschaftlichen Nutzern einen noch besseren Service bieten können. Mehr Interesse fanden die Word-Clouds (www.tag-clouds.org), die Dipl.-Inf. Wolfram Schneider auf Basis großer Kollektionen generieren kann. Potenziell eine gute Ergänzung zur Thesaurusentwicklung in IC INDEX oder den vielen Thesauri hinter dandelon.com zu Themen, die man in Thesauri vergeblich sucht. Der Fokus seiner Arbeit wird zukünftig auf IBM Omnifind liegen, eine der derzeit international am höchsten gerankten Search Engines (Gartner). Dandelon.com hat Inhalte aus bisher 40 Sprachen und Omnifind kann für 60 Sprachen einschlägige Suchtechnik bieten. Diese Internationalisierung ist sinnvoll, weil die Oberfläche von dandelon.com mit aktuell 23 Sprachen die Nutzung bereits in immer mehr Länder, über die EU hinaus, trägt. Für 24 Sprachen (statt wie bisher vier) sollen computerlinguistische Funktionen von Omnifind für intelligentCAPTURE und die Suche genutzt werden. Die hohe Konnektivität zu beliebigen Web-Adressen, Filesystemen, Datenbankmanagement-Systemen, Content- und Document Management-Lösungen und - für AGI-IMC besonders wichtig - Lotus Notes & Domino auf allen gängigen Betriebssystemen erweitert den Suchraum und die Ergebnisqualität durch linguistische Annotatoren zukünftig erheblich. Die als UIMA (Unstructured Information Management Architecture) bekannte offene Architektur von Omnifind wird der Ansatzpunkt für weitere Module/Annotatoren sein, die AGI-IMC teils selbst entwickelt oder weiter zukauft. Der Wunschzettel ist schon geschrieben. Wichtige Anhaltspunkte für die qualitative Weiterentwicklung der Thesauri, darüber war man sich einig, liefert die tägliche Kontrolle, welche Suchanfragen keine Treffer geliefert haben.

Die zukünftige Richtung von dandelon.com-Suchtechnik, nicht die Methode, definierte einmal mehr Karl Rädler aus Bregenz, der zeigte, wie an dem in 2006 entwickelten Landtagsinformationssystem die Logik von Suchmaschinen und semantisches Tagging, in Bibliothekskatalogen ein klassischer Standard, zusammenwachsen und wo es zukünftig in der gesamten Landeshomepage (www.vorarlberg.at) hingehen soll; dort ist bisher in einer ersten Phase eine barrierefrei Suchlösung entstanden, welche die Ranking-Ziele der Landes-IT erfüllt: crosslingual,

semantisch, schnell und stabil. In der nächsten Phase soll das Angebot „offensiv“ erweitert werden, dazu dient nicht zuletzt die von der Landesbibliothek für das Land entwickelte eGovernment-Ontologie – eine Integration aus polyhierarchischer Klassifikation und erweiterten Thesaurus-Relationen. Diese soll anders als ihre großen Vorbilder PARTHES oder EUROVOC nicht nur die Verwaltungsterminologie abbilden, sondern auch den allgemeinen Sprachgebrauch und so stärker eine Brücke zwischen Bürger und Verwaltung bilden. Ähnliches wünscht er sich danach für dandelon.com bzw. für seine eigene Bibliothek.

Tagung, Benutzer, Bibliothekskatalog, Information Retrieval

Der Autor

Manfred Hauer

Diplom in Informationswissenschaft bei Prof. R. Kuhlen (1984) und Magister in Soziologie und Politikwissenschaft (1982). Er gründete 1983 und leitet bis heute die AGI - Information Management Consultants und ist seit neun Jahren in Neustadt/Weinstraße ansässig. Sein festes Team arbeitet dezentral verteilt in München, Hamburg, Berlin und Südindien. Dandelon.com ist eine von AGI entwickelte und finanzierte Lösung, mit dem Ziel einer offenen internationalen, kollaborativen Lösung zur Repräsentation von wissenschaftlichem Wissen.

AGI –
Information Management Consultants
Mandelring 238 b
67433 Neustadt an der Weinstraße
Telefon 06321 9635-0
www.agi-imc.de
manfred.hauer@agi-imc.de

www.
dgi-info.de

Kataloganreicherung mit digitalen Inhaltsverzeichnissen eröffnet neue Geschäftsfelder

Erfahrungen aus der Vorarlberger Landesbibliothek

Karl Rädler, Bregenz (Österreich)

Vom verflixten siebten Jahr kann man in Bregenz bisher nicht sprechen, im Gegenteil: Die Vorarlberger Landesbibliothek (VLB) hat kurz vor Ostern 2008 ihr 100.000. Inhaltsverzeichnis mit intelligentCAPTURE gescannt. Damit ist der Katalogeintrag von etwa 70 Prozent des betroffenen Freihandbestandes und sämtlicher Neuzugänge ab 2002 zusätzlich mit dem Inhaltsverzeichnis und zum Teil mit der Abbildung des Buchdeckels versehen. Die derzeitige Durchsatzrate beträgt pro Jahr 30.000 bibliographische Einheiten bei einem Personaleinsatz von 40 Stunden pro Woche. Die vollständige Erschließung des Buchbestandes in der Freihandaufstellung ist in Reichweite; ganz ohne Fördermittel im laufenden Betrieb; eine schlanke Lösung sowohl organisatorisch als auch finanziell.

Da im Rahmen der Zusammenarbeit mit dandelon.com inzwischen weitere Bibliotheken in einem elegant gelösten Arbeitsablauf kooperativ erschließen, können wir bei Neuerscheinungen bereits die Hälfte als Fremddaten übernehmen.

Die VLB hat mit der Digitalisierung, OCR-Konvertierung und maschinellen Indexierung von Inhaltsverzeichnissen und dem mehrsprachigen, semantischen Retrieval in der Suchmaschine dandelon.com zusammen mit der Firma AGI - Information Management Consultants Impulse im Bibliothekswesen gesetzt. Wer 2002 noch bezweifelte, dass dieser Ansatz erfolgreich sein würde, wurde inzwischen eines Besseren belehrt. Zu offensichtlich ist der Mehrwert, den allein die Möglichkeit der entscheidend verbesserten Relevanzbeurteilung über den OPAC bietet (**http://vlb-katalog.vorarlberg.de**). Er erfordert von einer zeitgemäßen Bibliothek geradezu das Angebot solcher Zusatzinformationen. Aber die Anreicherung mit den Angaben aus den Inhaltsverzeichnissen bieten weit mehr, denn es entsteht durch die maschinelle Indexierung eine völlig neue Dimension an Retrievalmöglichkeiten.

Die vollständige Erfassung unseres Bestandes war immer erklärtes Ziel unseres Projektes, weil wir gesehen haben, dass wir den Nutzern dadurch einen erheblichen Zusatznutzen bieten können, der in einem unbeschreiblich günstigen Verhältnis zum personellen und finanziellen Einsatz steht. Damit, dass wir dieses Ziel so schnell erreichen könnten, hatten wir nicht gerechnet.

Weniger offensichtlich, doch strategisch vielleicht ebenso bedeutend, sind für uns die inzwischen eingetretenen, nicht erwarteten Nebeneffekte. Durch die Erweiterung unserer traditionellen bibliothekarischen Arbeit um zukunftsorientierte dokumentarische Leistungen haben wir Aufmerksamkeit erregt und unsere Kompetenz als Informationsdienstleister über den bibliothekarischen Bereich hinaus sichtbar machen können.

2003 stellten wir erstmals die Inhaltsverzeichnisse für die Recherche zur Verfügung und damit neben dem herkömmlichen Bibliotheks-OPAC auch eine Suchmaschine (www.dandelon.com). Die Beschränkungen unseres klassischen Bibliotheks-OPAC waren einfach zu offensichtlich geworden. Eine integrierte Recherche über alle formalen und inhaltlichen Erschließungskategorien (bibliografische Daten, Schlagworte, Klassifikation, automatische zugeteilte Indexierung, Volltext) war nicht möglich. In diesem Zusammenhang kam auch der Wunsch nach dem Einsatz von Rankingmechanismen als eine die Recherchequalität entscheidend mitbestimmende Schlüsseltechnologie auf. Mit der Integration von Zusatzinformationen wurde schnell deutlich, dass es auch sehr hilfreich wäre, semantisch-terminologische Strukturen expandieren zu können und zwar sowohl in der Recherche als auch beim Hervorheben der Treffer bzw. der Zusatzinformationen selbst.

Die Suchmaschine dandelon.com wurde von der Firma AGI - IMC unter diesem „Selektionsdruck“ aus der Praxis entwickelt und wird, das darf nicht unerwähnt bleiben, den Anwendern der Erfassungssoftware intelligentCAPTURE kostenfrei zur Verfügung gestellt.

Mit den automatisierten, auf unterschiedlichste (auch digitale) Medien ausgelegten Erfassungs- und Veredelungsroutinen von intelligent CAPTURE auf der einen Seite und der Suchmaschine dandelon.com auf der anderen Seite hatten wir nun ein dokumentarisches Instrumentarium zur Hand, das weit über den rein bibliothekarischen Kontext hinaus als Informationssystem eingesetzt werden konnte. Insbesondere die Kombination von bibliothekarischen Qualitätsdaten (bibliografische Titelaufnahme, intellektuell erstellte Sacherschließungsdaten) mit automatischer Indexierung und Volltext schien mit einigen Weiterentwicklungen das Potenzial von Informationssystemen synergetisch noch weiter beflügeln zu können.

Das erfolgreiche Projekt mit intelligentCAPTURE und dandelon.com ist auch von unserem Träger, dem Amt der Vorarlberger Landesregierung, anerkennend zur Kenntnis genommen worden. Als die mangelhafte Retrievalqualität der hauptsächlich auf Volltextretrieval basierender Technologien in der Landesverwaltung zunehmend virulent wurde, erinnerte man sich daran und beschloss, dass das Know-how der Bibliothek in Zukunft in die Konzeption von Informationssystemen mit einfließen sollte.

Erstes Ergebnis dieser Zusammenarbeit war das neue Landtagsinformationssystem (LIS), das seit Ende 2006 im Einsatz ist (www.vorarlberg.at/landtag/landtag/parlamentarischematerialien/recherche.htm). Technisch wurde es wieder mit AGI - IMC unter Verwendung der Basistechnologien von intelligentCAPTURE und dandelon.com realisiert. Dabei konnten

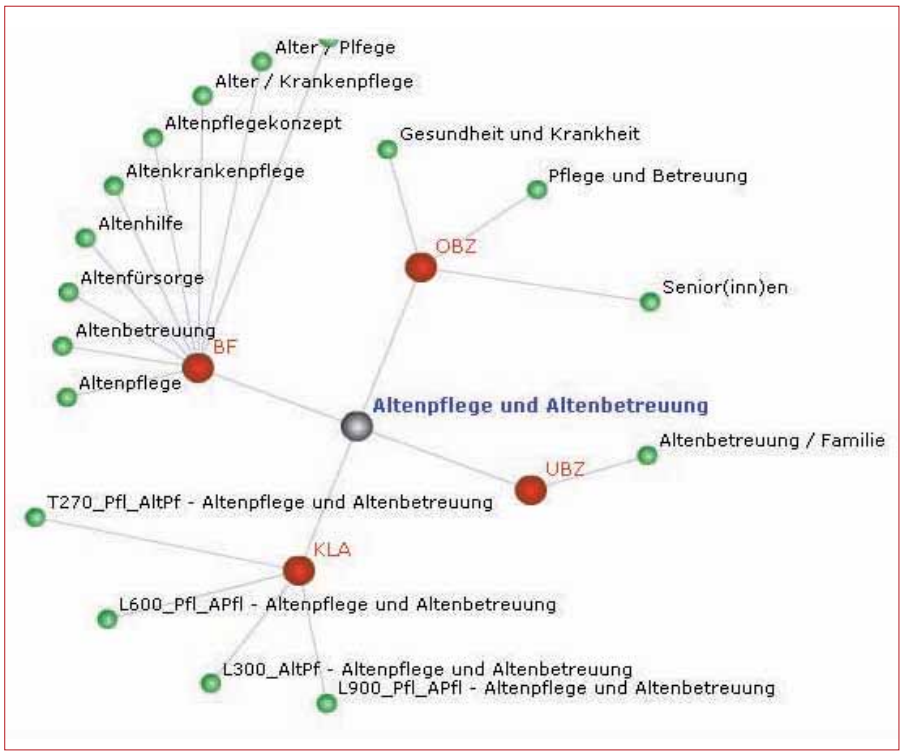


Abbildung 1: Visualisierungsbeispiel in IC INDEX aus dem eGovernment-Thesaurus und Klassifikation. Die Klassifikation facettiert in Lebenssituationen und Themen. Im Thesaurus wird die hierarchische Zugehörigkeitsrelation intensiv genutzt.

wir den nächsten Entwicklungsschritt von dandelon.com bereits vorwegnehmen. Das Rechercheinterface geht über die passiv abwartende „Google-Schlitz-Philosophie" von dandelon.com hinaus, denn zusätzlich zur Eingabezeile für Suchbegriffe, die dem Benutzer ohne Systemunterstützung in den Sinn kommen, werden ihm aktiv inhaltliche und formale Facetten zur Kombination bzw. Einschränkung seiner Suchanfrage angeboten. Das heißt, wir führten praktisch bis zu einem gewissen Grad bibliothekarische Methoden der Erschließung (strukturierte Metadaten, insbesondere auch eine einfache klassifikatorische Erschließung) ein, um dem Benutzer neben der Recherchemöglichkeit über eigene Suchwörter zusätzlich ein aktives Informationsangebot strukturiert und beliebig kombinierbar zu präsentieren und ihm damit quasi nebenbei zu zeigen, welche erweiterten Suchmöglichkeiten das System bietet. Diese „harten Daten" waren natürlich auch für die Optimierung des Ranking wertvoll.

Das neue LIS wurde jedenfalls in jeder Hinsicht zu einer Erfolgsgeschichte für Auftraggeber und unsere Bibliothek als Systempartner. Das System funktionierte vom ersten Tag an ohne Probleme. Die Leute in der Erfassung waren begeistert vom rationellen Arbeitsablauf mit maximalem Automatisierungsgrad. Die Recherchequalität beeindruckte und demonstrierte den zum Vorgängersystem unübersehbaren qualitativen Sprung. Auch der Kostenaufwand überraschte angenehm.

Daher dauerte es nicht lange, bis das nächste Projekt angeschoben wurde: Die Informationen der Landeswebsite (www.vorarlberg.at) sollen auf ähnliche Weise zugänglich gemacht werden.

Dieses Projekt ist in vollem Gange und wir wollen dabei die Funktionalität von LIS weiter ausbauen. So sollen beispielsweise die selektierbaren Facetten auch a posteriori, also im Anschluss an eine beliebige Recherche mit Suchbegriffen, in strukturierter Weise zur Einschränkung der Treffermenge angeboten werden. Diese thematische Struktur wird über eine externe Thesaurussoftware, IC INDEX, entwickelt, gepflegt und korrespondiert über eine dynamische Schnittstelle mit der strukturierten Präsentation im Recherche-Interface. Dieser polyhierarchische Klassaurus dient auch als Wissensbasis für die Indexierung, indem Indexterme (Schlagwörter, Klassen) automatisch in alle relevanten thematischen Zusammenhänge expandiert werden. Synonyme werden wie in dandelon.com für die Erweiterung der Suchanfrage verwendet.

Nach Abschluss dieses Projekts soll sich der Kreis dann auch wieder in der Bibliothek selbst schließen und in einer universellen Bibliothekssuchmaschine ihren Niederschlag finden. Dazu lässt sich schon heute sagen, dass die Benutzerschnittstelle mehr der Oberfläche bei amazon oder ebay ähneln wird als herkömmlichen Bibliothekskatalogen oder Bibliothekssuchmaschinen. Das System wird den Benutzer themenzentriert und offensiv auf Möglichkeiten der Erweiterung oder Einschränkung seiner ursprünglichen Suchanfrage hinweisen.

Das Projekt zur Erschließung von Inhaltsverzeichnissen hat in der Vorarlberger Landesbibliothek neben dem offensichtlichen, von den Zusatzinformationen generierten Mehrwert für die Benutzer eine unerwartete Dynamik ausgelöst und uns praktisch als Bibliothek in ein völlig neues Licht gesetzt und uns ein neues „Geschäftsfeld" erschlossen.

Weitere Informationen

Hauer, Manfred: Durch Content-Ergänzung, maschinelle Indexierung und modernes Information Retrieval können Recherchen in Bibliothekskatalogen deutlich verbessert werden. In: ABI-Technik, 24 (2004), 4, S. 262-268.

Rädler, Karl: In Bibliothekskatalogen „googlen". Integration von Inhaltsverzeichnissen, Volltexten und WEB-Ressourcen in Bibliothekskataloge. In: Bibliotheksdienst, 38 (2004), H. 7/8, S. 927-939.

Collaborative Catalog Enrichment. In: Information. Wissenschaft und Praxis 58(2007)5, S. 311

Indexierung, Bibliothek, Katalog, Recherche, Informationssystem, Benutzung

Der Autor

Karl Rädler

(geb. 1951)
1971 bis 1975 Mathematik- und Geographiestudium in Innsbruck, seit 1981 in der Vorarlberger Landesbibliothek, ab 1997 Leitung der Abteilung Dokumentation in der VLB Vorarlberger Landesbibliothek

Abteilung Dokumentation
Fluherstraße 4
6900 Bregenz
Österreich

Telefon +43 5574 511 44014
Fax +43 5574 511 44095
karl.raedler@vorarlberg.at
www.vorarlberg.at/vlb

Aus einem Leitprojekt wird ein flexibles Lernsystem: CHEMGAROO® Educational Systems

Vera Münch, Hildesheim

CHEMGAROO findet auf Tag der Chemie breites Interesse

Auf dem „Tag der Chemie 2008“, den der Verband der Chemischen Industrie e.V., Landesverband Nordost, Ende April im Institut für Chemie der Humboldt-Universität zu Berlin in Adlershof ausrichtete, hatte FIZ CHEMIE Berlin die Gelegenheit, im Rahmen der begleitenden Ausstellung seine Produkte und Dienstleistungen zu präsentieren. Die Enzyklopädie CHEMGAROO® Educational Systems zog mit ihren multimedial aufbereiteten, naturwissenschaftlichen Ausbildungsinhalten breites Interesse des Fachpublikums auf sich. Sowohl Studierende als auch Lehrende informierten sich über das innovative eLearning-System, das mit mehr als 1.500 Kursen sowohl exploratives, als auch geführtes Lernen unterstützt. Besonders großes Interesse fand die im deutschsprachigen Raum einzigartige Online-Enzyklopädie ChemgaPedia, gefolgt von ChemgaMedia, dem jüngsten Angebot aus der modular aufgebauten Produktgruppe. ChemgaMedia macht mit rund 25.000 Grafiken, Animationen, 3D-Darstellungen und Filmen chemische Prozessabläufe am Bildschirm sichtbar. FIZ CHEMIE Berlin bietet die Multimediaelemente einzeln zu einem Preis von durchschnittlich zwei bis drei Euro zum Download an. Auch die von FIZ CHEMIE kostenfrei verteilte Publikation „Common Acronyms“, eine Sammlung der häufigsten in der Chemie verwendeten Abkürzungen, fand beim Fachpublikum reißenden Absatz.

Information über Information am Informationsstand: Michael Laumer (l.) vom FIZ CHEMIE Berlin erklärt Studenten, was sie in der multimedialen, kostenlosen Online-Enzyklopädie für ihr Studium finden können.

Bedingt durch die Koppelung des „Tages der Chemie“ an den am Folgetag stattfindenden „Innovationskongress Chemie und Biotechnologie“ konnten die Veranstalter auch viele überregionale Besucherinnen und Besucher zur Teilnahme gewinnen, was zu spannenden Kontakten und Gesprächen am Stand des FIZ CHEMIE führte. Marketingleiter Richard Huber urteilte nach der Veranstaltung: „Der Erfolg für die Aussteller steht in einem ausgezeichneten Verhältnis zum Aufwand für Vorbereitung und Durchführung des Tages der Chemie. So hat sich eine hervorragende Win-Win-Situation für Veranstalter, Aussteller, Fachbesucher und Studierende ergeben“. Mit diesen Erfahrungen, so Huber, wird FIZ CHEMIE sicherlich auch im Jahr 2009 am Tag der Chemie teilnehmen, dann voraussichtlich am Campus der Chemie an der Freien Universität (FU) Berlin in Dahlem.

1999 startete das Bundesforschungsministerium ein großes Leitprojekt mit dem Ziel, aus Unterrichtsstoff der Chemie multimediales Lehrmaterial zu machen. Fünf Jahre später waren 1.500 Kapitel Chemiewissen aus verschiedenen Fachrichtungen in Module für computerbasiertes Training umgesetzt. 16 Forschungs- und Entwicklungsgruppen an 13 Universitäten in Deutschland, Großbritannien und der Schweiz haben sich an dem Entwicklungsprojekt beteiligt. Rund 160 Autoren von Chemie- und Didaktik-Lehrstühlen übertrugen ihr Fachwissen aus der Lehre und ihre Erfahrung aus der Hochschulpraxis in elektronische Kurse und Kapitel. Aus diesem hochwertigen Unterrichtsmaterial hat das in Berlin ansässige FIZ Chemie ein flexibles Lern- und Trainingssystem für die Aus- und Weiterbildung in der Chemie gemacht.

1.500 Kapitel, 25.000 Medienelemente

CHEMGAROO® Educational Systems vereint Fachwissen aus verschiedenen Disziplinen. 1.500 Kapitel mit über 15.000 Einzelseiten, 25.000 Medienelemente, 900 Übungen und 2.500 Glossar- und Biographieeinträge vermitteln Wissen aus der Chemie, der Biologie, der Pharmazie, der Mathematik und der Physik. Das Lernsystem deckt den Großteil der Bildungsinhalte eines Chemie-Bachelor-Studienganges ab. Keine andere Lernlandschaft bietet gegenwärtig eine vergleichbare Fülle an naturwissenschaftlich-chemischen Bildungsinhalten.

Kamerafahrt durch Moleküllandschaften

Zur Darstellung der Inhalte setzt CHEMGAROO® Educational Systems aktuelle Methoden und Techniken des E-Learning sowie moderne Online- und Offline-Web-Technologien ein. Das Fachwissen wird sehr anschaulich und vielfältig verlinkt mit weiter erklärendem Hintergrundwissen präsentiert. Komplexe Biomoleküle erschließen sich dem Lernenden

FIZ CHEMIE hat die Ergebnisse eines BMBF-Leitprojekts als flexibles Lern- und Trainingssystem aufbereitet und weiterentwickelt. Vier Angebotsformen der gleichen Inhaltsbasis decken verschiedene Kundenbedürfnisse ab.

Eine Themenreise offenbart alle Aspekte der Virusgrippe bis hin zum Subtyp Vogelgrippe.

beispielsweise auf einer animierten Kamerafahrt durch eine Molekülllandschaft. Unterwegs erhält man ausführliche Erklärungen. In vielen Unterrichtskapiteln können Moleküle und Strukturbilder interaktiv bedient, gedreht, von allen Seiten betrachtet und experimentell verändert werden. Chemische Versuche lassen sich am Bildschirm lernen, vorbereiten und simulieren – und sogar übers Web ferngesteuert im Labor durchführen. Diese realen Online-Laborexperimente werden an den Universitäten in Leipzig und Oldenburg, wo sie im Rahmen des Leitprojektes entwickelt wurden, schon seit fünf Jahren für das chemisch-technische Praktikum im Regelstudienbetrieb eingesetzt. Die Software zur Durchführung des Online-Versuches ist so ausgelegt, dass ein Kursteilnehmer den Versuch online ausführen und andere angemeldete Teilnehmer ihn vom eigenen PCs aus übers Web beobachten können – ein großer Schritt zur Überwindung von Engpässen und zur Schonung von Laborgeräten.

Aktuelle Softwaretechnik, SCORM-kompatibel

Aufgebaut ist CHEMGAROO® Educational Systems mit etablierter, webbasierter Softwaretechnik. Das Lernsystem wurde auf Basis des Content Management System Framework „Jakarta Slide“ entwickelt. Zur Datenhaltung wird XML eingesetzt (Datenbank exist). Die Document Type Definition (DTD) zur Erschließung der Inhalte haben die Informationsspezialisten beim FIZ Chemie selbst entwickelt. Grundlage für das Autorensystem ist das CMS cocon. Bilder und Grafiken sind in eingeführten Formaten wie .jpg, .gif u.ä. vorhanden. Für die Animationen in den Lernmodulen werden ebenfalls verbreitete Formate wie flash und java eingesetzt. Plug-Ins helfen bei der Darstellung von Strukturbildern. Das Trainingssystem ChemgaCourse ist auf der eingeführten E-Learning-Plattform Moodle aufgebaut. Durch den Einsatz des E-Learning Standard-Austauschformats SCORM (Sharable Content Object Reference Model) passt das Lernsystem zu allen SCORM-kompatiblen Lernplattformen.

Erinnert an Google in a Box: Die Inhouselösung ChemgaNet als externe Festplatte „ChemgaDRIVE“ für Einzellizenzen und als „ChemgaBOX“ zum Einschieben in ein Server Rack.

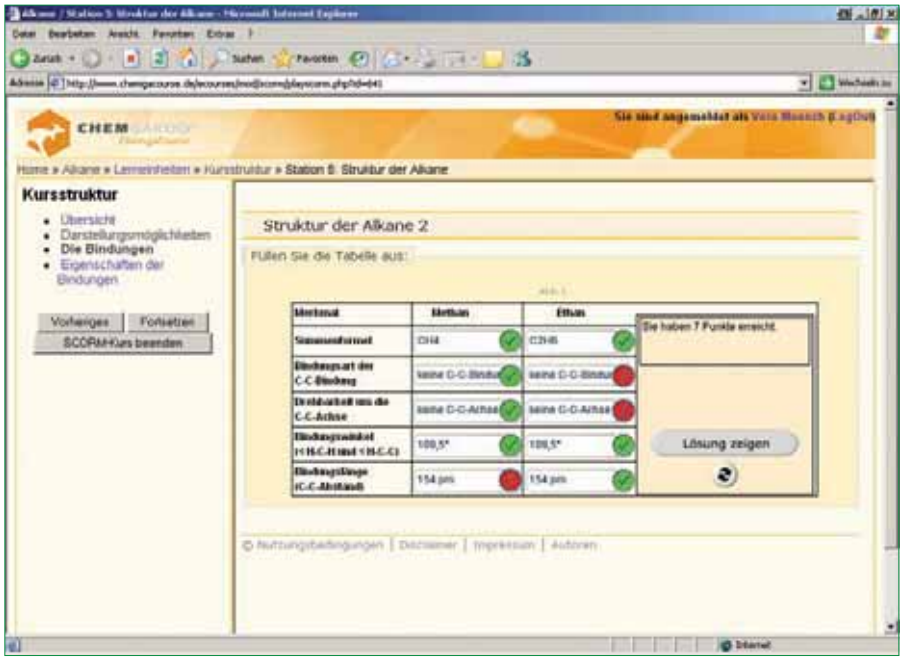
Vier Angebotsformen für jeden Bedarf

Vier Angebotspakete machen die Inhalte für verschiedene Zwecke der Aus- und Weiterbildung nutzbar. Zur Produktpalette CHEMGAROO® Educational Systems gehören die Online-Enzyklopädie ChemgaPedia; ChemgaNet als Inhouse-Lösung zur Bereitstellung des Ausbildungsmaterials im Unternehmensnetz, ChemgaCoursezur Einbindung von CHEMGAROO® -Kursen in vorhandene E-Learning-Plattformen bzw. für den Aufbau neuer Lernumgebungen und ChemgaMedia, der illustrative Teil des Lehrmaterials. ChemgaPedia, ChemgaNet und ChemgaCourse bietet FIZ Chemie seit knapp einem Jahr an. Das vierte Produkt, ChemgaMedia, stellt 25.000 Grafiken, Animationen, 3D-Darstellungen und Filme aus CHEMGAROO® zur Einbindung in eigene Vorträge und Kurse bereitstellen.

ChemgaPedia, die Enzyklopädie

Das grundlegende Material, die Enzyklopädie ChemgaPedia, ist unter der Adresse www.chemgapedia.de im Web. Auf dieser Seite kann das umfassende Unterrichtsmaterial für private und akademische Zwecke kostenlos gelesen und auch interaktiv genutzt werden. Volltextsuche ist über alle Einträge hinweg möglich. Jedes ChemgaPedia-Kapitel behandelt ein Thema in sich abgeschlossen. Man kann die Kapitel einzeln bearbeiten oder sich von „Tutorials“ didaktisch schlüssig aneinandergereihte Lerneinheiten zu einem Thema anbieten lassen. Eine weitere Variante der kompakten Wissensvermittlung und Lehrstoff-Zusammenführung sind die so genannten „Themenreisen“. Sie vermitteln Schritt für Schritt zusammengefasstes Wissen zu einem bestimmten Thema. Der Sachverhalt wird im Verlauf der Reise von A-Z erklärt; zum Beispiel im Themenbereich Biochemie die Grippe durch Influenza-Viren. Die Themenreise erklärt die Virusgrippe von der Historie über den Virenangriff und die Schutzimpfung bis zu ihren Subtypen wie dem Vogelgrippe-Virus. Interaktive Grafiken veranschaulichen den Angriff der Viren und den weiteren biochemischen Verlauf, zum Beispiel, wie der Angriff vom Körper dank Schutzimpfung erfolgreich abgeblockt wird. Die Sequenzen können stufenweise vorwärts und rückwärts abgespielt werden. Man kann den Vorgang so lange wiederholen, bis der Lernstoff fest sitzt. Themenübergreifende Referenzen verknüpfen die einzelnen Kapitel unter-

Einstiegsseite www.chemgacourse.de
ChemgaCourse – die Trainingslösung für berufliche Aus- und Weiterbildung und akademische Lehre



Online-Test am eigenen PC: Wie gut sitzt der eben gelernte Stoff schon? An den Problemstellen hilft die Lösungsanzeige weiter.

einander. Links zu Biografien und einem Glossar liefern Hintergrundwissen.

Der Lernstoff der kostenlosen Angebotsform von ChemgaPedia darf online genutzt, aber nicht herunter geladen und weiterverarbeitet werden, etwa, um sich ein persönliches Notizheft oder einen Kurs zusammenzustellen. Für diese Zwecke bietet FIZ Chemie Berlin die Mehrwertprodukte von CHEMGAROO® Educational Systems an.

ChemgaNet, die Inhouse-Lösung

ChemgaNet ist als Inhouse-Version des Lern- und Trainingssystems ein solches Mehrwertprodukt. ChemgaNet gibt es als mobile Einzelplatzlösung „ChemgaDRIVE“ und als Mehrplatzlösung „ChemgaBOX“. Bei der Einzelplatzversion kommt das Unterrichtsmaterial auf einer externen 2,5 Zoll-Festplatte ins Haus, die über USB 2.0 oder FireWire an den Büro-PC angeschlossen werden kann. Die Einzelplatzlizenz ist in diesem Paket enthalten. Die Mehrplatzlösung „ChemgaBOX“ wird als Schaltschrankeinschub in 19-Zoll-Technik geliefert. Neben dem Content enthält das Rack die komplette Hard- und Software für die Bereitstellung des Ausbildungsmaterials im Unternehmensnetz. Mit Hilfe dieses Servers kann der Unterrichtsstoff übers Intranet auf die zentralen Unterrichtsräume im Unternehmen verteilt oder zum Zugriff nach Bedarf für jedermann bereitgestellt werden.

ChemgaCourse für E-Learning Plattformen

Während in ChemgaPedia alle Gebiete der Chemie erfasst und untereinander vernetzt sind, kann mit dem Angebot ChemgaCourse ein bestimmtes Teilgebiet extrahiert und zu speziellen Bildungszwecken genutzt werden. Viele der im Rahmen von ChemgaCourse angebotenen Kurse sind vollständige E-Learning-Module. Sie enthalten Erklärungen, interaktive Grafiken, Bilder und Strukturen und teilweise auch Tests, mit deren Hilfe man den Lernfortschritt selbst überprüfen kann. Die Materialien werden als SCORM-Pakete zur Verfügung gestellt und können in jeder SCORM-kompatiblen Lernplattform genutzt werden. So kann eine bestehende Schulungs- und Trainingslandschaft ohne großen Aufwand um neue Kurse und Materialien ergänzt werden.
Steht im Unternehmen noch keine eigene Lernplattform zur Verfügung, können die Kurse über die ChemgaCourse Lernumgebung des FIZ Chemie online verwendet werden (Hostlösung). Die Lernplattform des FIZ Chemie ist unter www.chemgacourse.de erreichbar. Der Zugang zu dem System setzt eine Registrierung voraus, die jederzeit kostenlos und ohne weitere Verpflichtungen durchgeführt werden kann. Alternativ bietet FIZ Chemie Unterstützung beim Aufbau und der Einführung einer neuen Lernumgebung sowie Beratung zu allen technischen und weiterführenden Fragen an.
Unabhängig davon, ob die Kurse ins hauseigene Intranet eingebunden oder über das FIZ Chemie genutzt werden, liefert ChemgaCourse vollständige E-Learning-Module mit allen für den jeweiligen Kurs erforderlichen Elementen wie z.B.: Erklärungen, Grafiken, 3D-Molekülstrukturen, Animationen, Filme, Glossare, Biografien und Testaufgaben. Die Inhalte sind im Intranet in ihrem vollen Funktionsumfang nutzbar. Zusätzlich zum fertig aufbereiteten Unterrichtsmaterial stehen den Schulungsteilnehmern kommunikative Elemente wie

Chats und Foren zur Verfügung, um ein gemeinschaftliches Lernerlebnis zu schaffen.
Einen Einblick in die Funktionalitäten geben zahlreiche frei zugängliche Kurse. Für Unternehmen speziell zusammengestellte und beim FIZ Chemie gehostete Kurse bleiben selbstverständlich dem jeweiligen Auftraggeber zur Exklusivnutzung vorbehalten. Ein zeitlich begrenzter Zugang zu einem geschützten Kursbereich kann, wenn das Partnerunternehmen es gestattet, auf Anfrage für Dritte eingerichtet werden.

ChemgaMedia – Chemie in Bildern

Unter dem Produktnamen ChemgaMedia bietet FIZ CHEMIE 25.000 Medienelemente aus dem CHEMGAROO®-Content Autoren, Ausbildern, Dozenten und Bildungsträgern als Illustrationsmaterial für den Einbau in eigene Vorträge und Kurse an. Die fertigen multimedialen Darstellungen chemischer Reaktionen und Prozesse können einzeln zu Preisen zwei bis drei Euro gekauft werden. Jedes Medienelement wird mit einem umfangreichen Satz an Metadaten ausgeliefert, so dass es fachgerecht im eigenen System dokumentiert und aufgerufen werden kann.

Qualitätssicherung und Weiterentwicklung

Wie fast alle modernen Informations- und Ausbildungsangebote ist CHEMGAROO® Educational Systems ein Angebot, das ständig gepflegt und weiterentwickelt wird. Dabei geht es in erster Linie nicht um die Aktualisierung der Softwaretechnik, sondern vor allem um die Inhalte und ihre Verknüpfungen. In einem umfassenden Qualitätssicherungsprozess überprüft FIZ Chemie die Kurse und Kapitel und sorgt so dafür, dass der hochwertige Inhalt in jeder Lern- und Trainingsumgebung hochwertig erhalten bleibt.

FIZ Chemie entwickelt zudem mit Partnern weiterhin neue Kurse und Inhalte zur Ergänzung von CHEMGAROO® Educational Systems.

FIZ Chemie, E-Learning, Lehrmaterial, Lehrgang, Chemie

Die Autorin

Vera Münch

Jahrgang 1958, ist freie Journalistin und PR-Beraterin mit Schwerpunkt Wissenschaft und Forschung. Seit vielen Jahren beschäftigt sie sich mit elektronischer Information und Kommunikation (Naturwissenschaften, Technik, Patente, Wirtschaftsinformationen) sowie Informatik und Software-Themen.

PR+TEXTE
Leinkampstr. 3 · 31141 Hildesheim
Telefon: (0 51 21) 8 26 13 · Telefax: (0 51 21) 8 26 14
vera.muench@t-online.de

Qualifizierte Informationsvermittlung hat Zukunft

24. Kolloquium zur Praxis der Informationsvermittlung vom 10. bis 12. April 2008 Barleben/Magdeburg

Norbert Einsporn, Heusenstamm und Luzian Weisel, Karlsruhe

Abbildung 1: Das Eröffnungspodium mit Frau Prof. Dr. Beger (DGI), Dr. Jürgen Uhde (VDI), Clemens Gutmann (Arbeitgeber- und Wirtschaftsverbände Sachsen-Anhalt), Wolfgang Löw (Leibniz-Institut für Neurobiologie) *(Foto: Luzian Weisel)*

Die beste Nachricht über das Oberhofer Kolloquium vorweg: Eine der traditionsreichsten Veranstaltungen zu Informationswissenschaft und Informationspraxis lebt und gedeiht auch im 5. Jahrzehnt ihres Bestehens.

Die 24. Auflage des renommierten Forums zur Praxis der Informationsvermittlung fand erstmals jenseits der thüringischen Landesgrenzen statt. Das kleine Barleben vor den Toren Magdeburgs erwies sich als perfekter Standort für die Stärkung von „Oberhof" als Marke eines wissenschaftlichen Forums zur Praxis der Informationsvermittlung mit starken Vorträgen und ausgiebiger Gelegenheit zur Diskussion, nicht zuletzt durch das Konzept des Tagens und Wohnens unter einem Dach. Wer schon am Vormittag des ersten Tages angereist war, konnte die Chance zu einer eindrucksvollen Stadtrundfahrt nutzen, begleitet und kenntnisreich unterhalten von Dr. Gottfried Richter, ehemals Leiter der IVS und Bibliothek im Institut für Lacke und Farben, Magdeburg, und einem regelmäßigen Besucher der Oberhofer Kolloquien in der DDR, inzwischen im Ruhestand und als Fremdenführer in Magdeburg unterwegs. Von ihm war unter anderem zu erfahren, dass Magdeburg im Rahmen der Säkularisierung eine Klosterbibliothek übernahm und seitdem die älteste Öffentliche Bibliothek Deutschlands sein eigen nennen kann.

Die DGI und der Magdeburger Bezirksverein des VDI als Veranstalter stützten sich auf ein kleines, perfekt zusammenwirkendes Organisationskomitee (Wolfgang Löw und Siegfried Rosemann, Magdeburg, Marlies Ockenfeld, Darmstadt und Luzian Weisel, Karlsruhe mit tatkräftiger Unterstützung von Sylvia Otterbein, DGI-Geschäftsstelle in Frankfurt am Main). In der rekordverdächtigen Vorbereitungsfrist von fünf Monaten wurde eine Veranstaltung einschließlich Tagungsband auf die Beine gestellt, die von den Teilnehmern einhellig mit höchstem Lob bedacht wurde.
Obgleich es eine Terminüberschneidung mit der Inetbib-Tagung in Würzburg gab (Der Terminkonflikt ließ sich wegen der Kürze der Vorbereitungsfrist leider nicht lösen), nahmen an der Tagung über hundert Fachleute teil, wobei Wirtschaft, Verbände und Wissenschaftsadministration, Forschung und Hochschulbereich gleichgewichtig vertreten waren.
Unter den Anwesenden fanden sich viele erfahrene Informationsspezialisten, Seniorexperten wie Prof. Zimmermann, Dr. Bonitz oder Dr. Fugmann. Der Altersdurchschnitt wurde allerdings „gerettet" durch die Teilnahme einer Gruppe Studierender der HTWK Leipzig unter Leitung von Prof. Dr. Hacker sowie der „FAMI-Azubis" des Deutschen Rundfunkarchivs in Leipzig.
In ihrer Begrüßung wies Frau Prof. Dr. Gabriele Beger, die Präsidentin der DGI, auf die Bedeutung des Oberhof-Kolloquiums für die DGI und die Sache der Informationsvermittlung hin. Der Verband der Informationsspezialisten Deutschlands wird die zukünftigen Veranstaltungen aktiv unterstützen. Dies bestätigte der Vorsitzende des Magdeburger Bezirksvereines des VDI, Dr. Jürgen Uhde. Als Mitveranstalter wies er auf die Bewältigung der Informationsflut speziell für die junge Generation als Herausforderung hin. Clemens Gutmann sprach als Präsident der Arbeitgeber- und Wirtschaftsverbände Sachsen-Anhalts „Web 2.0" an. Seitens der DGI und der aktuellen Konferenz versprach er sich Hinweise auf die Benutzung und Nützlichkeit der damit verbundenen Dienste. Wolfgang Löw richtete die Grüße des Direktors des Leibniz-Institutes für Neurobiologie, Magdeburg, aus. Er zeigte die enge Verbindung der drei letzten Oberhofer-Kolloquien mit den Themen und der Präsenz von Joseph Weizenbaum auf.
Überschattet war das Kolloquium durch den Tod von Joseph Weizenbaum, dessen Auftritte auf den vorangegangenen Oberhofer Kolloquien unvergesslich bleiben. Den Text des von ihm angekündigten Vortrages „Was ich glaube" konnte er leider nicht mehr fertig stellen, im Tagungsband findet man jedoch den Nachdruck seines Beitrags in der Süddeutschen Zeitung vom Januar 2008, der die wesentlichen Inhalte, dessen, was er vortragen wollte, enthält. Die Teilnehmer

durften ihn in der für seinen Vortrag vorgesehenen Zeit in dem preisgekrönten Dokumentarfilm „Weizenbaum. Rebel at Work“ noch einmal erleben.

Informationskompetenz der Spezialisten als A und O der Zukunft der Branche

Die Vielfalt der Beiträge macht es schwierig, ein einheitliches Fazit zu ziehen. Dennoch hinterließen die Fachvorträge und Diskussionen des Oberhofer Kolloquiums vor allem den Eindruck, dass die Zukunft der Branche davon abhängt, wie souverän und klug die Informationsspezialisten die neuen Möglichkeiten der Web 2.0-Technologie einsetzen, um sich auch weiterhin als Lotsen im Meer der Informationen zu bewähren.

Die Kompetenz der Spezialisten und moderne Serviceleistungen bilden die Voraussetzung für eine überzeugende Vermittlung von Informationskompetenz an die Nutzergemeinde.

Angesichts der Vielfalt und Qualität der Fachvorträge fühlen sich die Autoren dieses Berichts verpflichtet, alle 19 Beiträge kurz zu charakterisieren.

Web 2.0 – Wie nehmen wir die neuen Chancen wahr?

Im Beitrag „Web 2.0: Prinzip, Technologien und Einsatzszenarien“ gab Benno Löwenberg (Art & Data Communication, Frankfurt am Main) einen Überblick über die vielfältigen Techniken des Web 2.0, darunter Blogs, Feeds, Wikis, Tagging, Folksonomies, Social Software, Social Networks, Kollektive Intelligenz und Mashups und gab Anregungen für ihren Einsatz in Bibliotheken und von Seiten der Informationsanbieter.

Ausgangspunkt seiner Empfehlungen war der Gedanke, dass es bei der Nutzung dieser Techniken nicht schlechthin darum geht, Techniken und Oberflächen nachzuahmen, sondern dem mit Web 2.0 verbundenen neuen Netzverständnis und den gestiegenen Nutzererwartungen gerecht zu werden. Bei der Bewertung eines Netzes spielt es eine Rolle wie viele Verknüpfungen, wie viele Beobachter ein Objekt oder eine Person haben. Der milliardenschwere Wert der Netzwerke kann nur durch die Mitwirkung der Nutzer bei der Weiterentwicklung der Technologie gewährleistet werden.

Tobias Möller-Walsdorf vom Niedersächsischen Ministerium für Kultur gab in seinen Beitrag „Informationsflut und Web 2.0-Welle“ einen Überblick der neuen Technologien und plädierte für ihren umfassenden Einsatz im Bibliotheksbereich. Er zeigte überzeugend auf, mit welchen Lösungen Online-Kataloge und weitere Online-Angebote den Anforderungen der durch das Medium Internet geprägten Nutzer besser gerecht werden können. Damit entsprach er auch dem in anderen Beiträgen geäußerten Gedanken, bibliothekarisches Know-how einzusetzen, um den Zugang zum Wissen für die Nutzer zu vereinfachen, statt bibliothekarisches Wissen zum Gegenstand von Nutzerschulungen zu machen.

Dem Titel seines Beitrags „Die Jahrhundertchance. Wie das Web 2.0 die Bibliotheken und Informationsvermittler retten könnte“ getreu entwickelte der erfahrene Informationsvermittler Michael Bracsevits aus Wien „Überlebensstrategien“ für die „klassischen“ Informationsspezialisten. Sein Vortrag vermittelte anschaulich, wie sehr Fehlinformation im Internet Einzug gehalten hat und wie sie sich durch Verlinken oder cut&paste immer weiter verbreitet. Eine seiner zentralen Ideen bezog sich darauf, dass die für Web 2.0 typischen Prinzipien der Mitgestaltung und der sozialen Kommunikation eine Herausforderung für Spezialisten als „Prüfende“ darstellen. Auch die Probleme der Bewertung und Verifizierung von Internet-Quellen sieht er als weites Feld für die Informationsvermittler. Informationspfusch lohnt sich nicht, so sein Credo.

Die Zusammenhänge zwischen Informationskompetenz und Medienkompetenz und die Umsetzung dieser Erkenntnisse in Unternehmen durch qualifizierte Serviceleistungen von Informationsspezialisten stellte Michael Fanning (Online Consultants International, Karlsruhe) in seinem Beitrag „Die Rolle der Informationskompetenz bei der Wiederauferstehung des Berufsbildes der Information Professionals“ vor.

Anhand von Beispielen aus der Praxis eines erfolgreichen Informationsdienstleisters wurde dargestellt, welche Anforderungen sich aus den im Wirtschaftsprozess zu lösenden Problemen und den sich daraus ergebenden Informationsbedürfnissen ergeben und welche Rolle den Informationsspezialisten bei der Schaffung adäquater Strukturen des Informations- und Wissensmanagements im Unternehmen zukommt.
Fanning wies eindrucksvoll darauf hin, dass es 11.000 Informationspflichten von Unternehmen gegenüber Behörden gäbe. Die informationelle Selbstbestimmung werde für Unternehmen immer schwieriger. Beispielsweise sei die Nennung eines Arzneimittelnamens im Zusammenhang mit einem Pharma-Unternehmen in Wikipedia unzulässig. Im Grunde müsste ein Unternehmen daher ständig Personen als Aufpasser beschäftigen, die solche Verstöße aufdecken und rechtzeitig für Abhilfe sorgen, bevor eine Strafe verhängt werden kann.
Er forderte einen „Pakt der Generationen“ für den Informationssektor, weg von der passiven Informationsnutzung hin zur aktiven Informationsplanung. Und einen Vorschlag an die Junge Generation hatte er auch zur Hand: Eine interessante Fragestellung für eine Abschlussarbeit könnte einmal eine Untersuchung sein, ob auch in anderen Berufsfeldern eine derartige Vielzahl von Berufsbezeichnun-

Abbildung 2: Sobald die Referenten verstummten, begann im Publikum eine rege Diskussion. (Foto: Luzian Weisel)

gen verwendet wird, wie bei den Information Professionals. Da die Bezeichnung CIO (Chief Information Officer) bereits vom IT-Bereich vereinnahmt worden sei, schlug er vor, dass die Information Professionals den CIM (Chief Information Manager) als Leiter(in) des Informationsmanagements im Unternehmen besetzen.

Wie sich Informationskompetenz in der Praxis eines selbständigen Informationsvermittlers gegenüber eines scheinbar übermächtigen Webangebots behaupten kann, legte Peter Cornelius (SEIB, Bad Segeberg) in seinem Beitrag „Kostenpflichtige Informationsbeschaffung zu öffentlichen Aufträgen - wie geht das?“ dar.

Werner Schweibenz vom Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg in Konstanz beschrieb im Vortrag „Museen und medienübergreifende Informationskompetenz im Web 2.0“ das Museum als multimedialen und multiperspektivischen Informationsort. Von den „physischen und virtuellen“ Besuchern wird die Beherrschung einer spezifischen Form der Informationskompetenz verlangt, der sogenannten Transliteracy, der sozialen Interaktion mit anderen, die auch im Rahmen des Museumsbesuches eine wesentliche Rolle spielt. Das Web 2.0 hält auch Einzug in virtuelle Museen im Internet.

Benno Löwenberg stellte in einem zweiten Beitrag „Effektive Lern- und Arbeitshilfen für Recherchen in Online-Fachdatenbanken“ für Anfänger und Informationsprofis anhand von e-Learning Tutorials für das Selbststudium und die Mitarbeiterschulung vor. Ziele sind, einfache Recherchen in Fachdatenbanken durchführen zu können und eine aktuelle Marktübersicht zu bieten.

Im Vortrag „Ein Web 2.0-Framework für E-Books“ von der TU Ilmenau stellte Rike Brecht StreamBook vor, eine an der Hochschule entwickelte webbasierte Plattform zur Wiedergabe und Darstellung von E-Books. Der Entwicklung ging eine gründliche Untersuchung der Leistungsfähigkeit und Schwachstellen bekannter E-Book-Reader-Software und -Browser-Plug-ins sowie der Wünsche und Anforderungen der Nutzergemeinde voraus. Die Lösung zeigt beispielhaft, welchen Gewinn an Nutzerfreundlichkeit und Funktionalität eine von Informationsspezialisten konzipierte Web-2.0-Anwendungen erbringen kann. Die Software wird für DMG-Lib, die Digitale Mechanismen- und Getriebebibliothek eingesetzt. Allen wurde durch die Live-Vorführung des StreamBook offenkundig, wie anders und wieviel lebendiger als ein lineares gedrucktes Buch mit seinen eingefrorenen Abbildungen eine gut durchdachte und benutzerfreundlich programmierte Informationsplattform sein kann.

Der Beitrag „Sacherschließung für das Bildarchiv der deutschen Zementindustrie“ von Martin Wollschläger (Forschungsinstitut der Zementindustrie GmbH, Düsseldorf) machte deutlich, dass sich auch im Bereich der klassischen intellektuellen Erschließungsarbeit neue Herausforderungen ergeben. Am Beispiel der Bilddokumentation wird erkennbar, dass es durchaus Anforderungen an Spezialdokumentationen gibt, die sich nicht durchgängig mit automatisierten Verfahren bearbeiten lassen. Im Falle des Bildarchivs der deutschen Zementindustrie gelang es durch eine Verknüpfung der Sacherschließung durch Fachabteilungen mit den dokumentarisch-bibliothekarischen Kompetenzen der zentralen Informationsstelle eine anerkannte Archivdatenbank aufzubauen.

PD Dr. Matthias Ballod, Universität Koblenz-Landau

Die Auswahl der Themen und die Qualität der Vorträge waren vom ersten bis zum letzten Beitrag am Samstagvormittag auf einem durchweg hohem Niveau.
Die Organisation war von der ersten Kontaktaufnahme, über die ‚Instruktionen für Referenten' bis hin zum Shuttle-Service bei der Rückfahrt vorbildlich. Ein ganz dickes Lob an das gesamte Organisationsteam und speziell an Frau Ockenfeld und Frau Otterbein. Es gibt keinerlei Kritik oder Verbesserungsvorschläge von meiner Seite.
Besonders gut hat mir das breite, fachübergreifende Spektrum an Themen gefallen. Auch die Mischung aus Praxis- und Theorieanteilen fand ich voll geglückt. Man konnte aus allen Beiträgen etwas Interessantes mitnehmen und den eigenen Horizont erweitern.

Frau Dagmar Hesse, Leiterin Informationsvermittlung, TU Chemnitz, Universitätsbibliothek

Ich möchte mich für die gelungene und hochinteressante Tagung und die exzellente Organisation bedanken.
Das Kolloquium war ein Erfolg und voller sehr interessanter Anregungen für die weitere Arbeit und für Neues. Der Tagungsort war wunderbar gewählt, es hat alles gestimmt (und mehr als das). Vielen Dank an alle Organisatoren!!

Besonders gut hat mir die Mischung der Vorträge gefallen, die Einladung auch von Leuten, die nicht so unmittelbar mit dem Bibliotheks- oder Informationswesen (bzw. dort in sehr verschiedenen Sparten) zu tun haben, das bringt eine offenere Sicht auf die Dinge. Außerdem immer wieder die Gespräche in den Pausen, die dann schon ganz praktische Auswertungen darstellen bzw. den Blickwinkel auf verschiedene Geschäftsfelder unserer Tätigkeit öffnen.

Informationskompetenz als Gegenstand von Aus- und Weiterbildung

Dr. Matthias Ballod (Universität Koblenz-Landau) lieferte einen sehr anregenden Beitrag für alle Lehrenden und Lernenden, indem er „Sprache als Schlüssel für Informationskompetenz“ einer eigenständigen Betrachtung unterzog. Das Verständnis der Zusammenhänge zwischen Sprache und Wissen erweist sich als unabdingbare Voraussetzung für alle, die an Web 2.0-Schnittstellen arbeiten. Seine Bedeutung geht weit über die Problematik des Einsatzes informationslinguistischer und semantischer Verfahren hinaus. Mit dem Netzwerk Sprache und Wissen soll dieses Fachwissen popularisiert werden.

Die Problematik praktischer Ansätze auf diesem Gebiet waren Gegenstand des Beitrags „Terminologie-Vorbereitungen auf das Web 3.0 – Vorschlags-Funktion im Internet“ von Hans-Jürgen Püttmann (Essen).
Der Referent untersuchte Möglichkeiten der besseren Informationsdarstellung und -nutzung in Suchmasken. Web 3. 0 ist für Püttmann das Web 2.0 plus das Semantic Web, also linguistische Verfahren zur Suchunterstützung.

Susanne Rockenbach von der Universitätsbibliothek Kassel ging in ihrem Beitrag „Neugier und Zweifel! Informationskompetenz anders!“ von der Verpflichtung der Bibliotheken zur Vermittlung von Informationskompetenz („eine der zukunftsträchtigsten Aufgaben überhaupt“) aus und stellte die erfolgreichen Kurskonzepte des Kasseler Bibliotheksteams vor. Die Kursziele der Veranstalter zielen weniger darauf ab, eine Menge Wissen zu vermitteln, sondern darauf, Haltungen zu verändern. Neugier als stärkste Motivation zum Lernen und Zweifel als Voraussetzung allen Denkens stehen im Mittelpunkt des didaktischen Konzepts.

Luzian Weisel (Fachinformationszentrum Karlsruhe und Vorstandsmitglied der DGI) stellte für die DGI die geplante „Initiative „Informationskompetenz in Schule und Unterricht“ vor. Die Informationsbeschaffung aus dem Internet hat Eingang in die Bildungsstandards der Schulfächer gefunden, reduziert sich aber überwiegend auf die unkritische Rezeption von Suchergebnissen in Google oder Wikipedia, mit unabsehbaren Folgen für die Qualität des Unterrichts. Konzepte der Informationskompetenz-Vermittlung sind

weitgehend unbekannt, der Nutzen von vertrauenswürdigen Informationsrecherchen wird nicht erkannt. Andererseits sehen auch die Anbieter von Fachinformationen weder den Bedarf, noch die Anforderungen sowie die Chancen ihrer Angebote im schulischen Kontext. Die DGI übernimmt gesellschaftliche Verantwortung mit einer Denkschrift zur Informationskompetenz Bildung, mit welcher sie die notwendigen Maßnahmen erläutert, die sie selbst angeht bzw. die in der Schule aktiven Partner sich zu Eigen machen müssen. Dazu gehört die Entwicklung eines Informationskompetenzmodells Schule als Weiterentwicklung bewährter Konzepte der Hochschulen. Die Sichtbarkeit bestehender Initiativen wird über ein mit dem Deutschen Bibliotheksverband gemeinsam gestaltetes Schulportal auf dem Deutschen Bildungsserver erhöht. Anbieter von Fachinformationen sowie weiterer Informationsexpertise aus dem Kreise der DGI und darüber hinaus werden für die Herausforderungen an Schulen sensibilisiert und gewonnen. Laufende Projekte an Schulen sowie die Integration der Standards für Informationskompetenz in die Unterrichtsentwicklung und Lehrerfortbildung werden gefördert. Ziele sind die Stärkung der Innovationsfähigkeit im Unterricht, die Begabtenförderung und die Unterstützung schulischer Exzellenzwettbewerbe, nicht zuletzt durch die Unterstützung des eigenständigen, strukturierten und effizienten Erarbeitens von Fachwissen.

Die Teilnehmer der Tagung ermutigten die DGI, diese Initiative in Gang zu setzen und zu einem Erfolg werden zu lassen.

Prof. Dr. Dirk Lewandowski, HAW Hamburg

Insgesamt gute Vorträge. Diskussionsstarke Veranstaltung.
Kritik bezieht sich nicht auf die Veranstaltung selbst, sondern eher auf die Teilnehmerstruktur und damit auf die DGI: Der Altersdurchschnitt war doch relativ hoch. Man sollte mehr junge Leute für die Tagung gewinnen.

Karin Holste-Flinspach (Dreieich) berichtete über den Stand der Entwicklung eines beruflichen Weiterbildungsangebots zu Fachwirten für Informationsdienste. Diese Aufstiegsweiterbildung wird vom bibliothekarischen Fachverband BIB abgelehnt, die DGI unterstützt sie. Es wurden die Konzepte, Lerninhalte, Chancen und Risiken dargestellt, sowie der Fachwirtabschluss mit den bestehenden Informationsberufen verglichen. Der Informationswirt ist eine Aufstiegsweiterbildung für FaMI. Es gibt zwei Möglichkeiten, sich weiter zu qualifizieren, die Weiterbildung durch die FH-Potsdam im Rahmen eines Fernstudiums und die Fachwirtfortbildung der IHK. Das Fernweiterbildungsangebot der FH Potsdam ist für die beiden nächsten Jahre ausgebucht.

Abbildung 3: Auch am Samstagmorgen waren alle hellwach zur ersten Sitzung gekommen. (Foto: Luzian Weisel)

Hauptkritikpunkt an der vom DIHT und ver.di initiierten Fachwirtfortbildung war die Zulassung für jeden Interessierten. Dies wurde inzwischen geändert. Voraussetzung ist jetzt eine berufliche Erstausbildung im ABD-Bereich. Problematisch ist, dass das Weiterbildungsangebot ursprünglich für die Wirtschaft konzipiert worden ist, der weitaus überwiegende Teil der infrage kommenden FaMI aber im öffentlichen Dienst bei Bibliotheken arbeitet. Vorgesehen ist nach erfolgreichem Abschluss der Fortbildung eine Eingruppierung in Tarifgruppe 9 des TVöD, was rein eingruppierungstechnisch eine Konkurrenz zwischen FaMI und Bachelor bedeutet. In Hessen wurde im November 2007 beschlossen, die Fortbildung anzubieten, in Niedersachsen und für den Bund werden in ein, zwei Jahren entsprechende Beschlüsse erfolgen. Die Referentin bat um eine Versachlichung der offensichtlich aufgeregten Diskussion zu diesem zusätzliches Weiterbildungsangebot.

Die von Sabine Fincke (Erfurt) vorgestellten „Ergebnisse und Konsequenzen einer informetrischen Analyse des Bildungsportals Thüringen“ enthalten über den konkreten Gegenstand hinaus verallgemeinerungswürdige methodische Ansätze zur Entwicklung von Qualitätsstandards bei Web-2.0-Plattformen. Die Referentin betonte, dass sich die Mitwirkung eines InfoBrokers bei der Durchführung der informetrischen Analyse sehr bewährt habe. Die Aussagekraft der Analyse beruht zum großen Teil darauf, dass man sich nicht auf Nutzung standardisierter Tools und automatisierter Routineauswertungen beschränkte. Erst durch intellektuelle Auswertungen und insbesondere eine Bewertung durch erfahrene Informationsvermittler konnten gültige Aussagen hinsichtlich Qualitätssicherung, Erfolgskontrolle und Optimierung des Bildungsportals gewonnen werden.

Kann uns Google etwas lehren? (Suchmaschinentechnologie)

In seinem Beitrag „Web-Suchmaschinen – Bürde für Informationsspezialisten?“ ging Prof. Dr. Dirk Lewandowski (HAW, Hamburg) von der überragenden Bedeutung der Suchmaschinen als Zugang zu Informationen im Netz aus, die das Nutzerverhalten auch für andere Informationssysteme bestimmen.

Er plädierte dafür, die Veränderung der Informationswelt durch Suchmaschinen zu akzeptieren und auf dieser Grundlage neue Chancen für Informationsspezialisten zu erkennen.
Aus der Schwäche der universellen Suchmaschinen, die Qualität der Inhalte im Web angemessen zu berücksichtigen, leitete er ein wichtiges Feld für die Arbeit von Informationsspezialisten ab und bedauerte, dass es nach wie vor an Qualitätssuchmaschinen fehle.

Auch aus der Sicht der Berufschancen seiner Studierenden wies er darauf hin, dass die „klassischen“ Informationsspezialisten nur wenig von solchen neuen Spezialisierungen rund um Suchmaschinen profitieren, wie Suchmaschinenoptimierung, Gestaltung von Suchfunktionen auf Websites, Informationsarchitektur, „User Experience“ in der Suche usw. und forderte dazu auf, diese als neue Berufsfelder in die Arbeit einzubeziehen.

Norbert Einsporn (Internet-Recherche, Heusenstamm) plädierte im Vortrag „Google-Websuche: Eine Datenbank im Web 2.0-Zeitalter“ für eine fachlich kompetente Analyse der der Google-Websuche zugrunde liegenden Konzepte und Techniken, um Schlussfolgerungen für die Konzeption und Realisierung eigener spezialisierter Informationssysteme zu gewinnen und gab Anregungen für die dabei zu berücksichtigenden Probleme der Zielgruppenorientierung, der Selektion, Indexierung, Suchstandards und Gewichtung von Suchergebnissen.

Peter Gottschalk (Recommind GmbH, Rheinbach) stellte in seinem Vortrag „Intelligente Suchmaschinentechnologie im Einsatz – Schweizer Mediendatenbank SMD“ die automatisierten Indexierungsverfahren und das intelligente Recherchesystem vor, die seit September 2007 in einem der größten europäischen Medienarchive (Bestand 20 Millionen Dokumente, Jährlicher Zugang eine Million Dokumente) eingesetzt werden.

Dr. Thomas Mandl (Hildesheim) präsentierte die „Konzeption einer geografischen Suchmaschine unter Verwendung der Google Maps API“, die an der Universität Hildesheim als webbasierte Software entwickelt wurde, die unter Einbeziehung einer Interaktion mit dem Nutzer Anfragen mit geographischem Bezug erkennen kann und Präzisierungen anbietet. Immerhin haben 20 Prozent alle Suchanfragen einen geographischen Bezug. Die hierbei gewonnenen Erfahrungen der Kombination von klassischem Textretrieval mit semantischen Verfahren dürften auch über den Bereich des geographischen Retrievals hinaus von Interesse sein.

Wer in Magdeburg nicht dabei sein konnte, aber Interesse an den Vorträgen der Referenten hat: Die Präsentationen werden nach und nach auf der Tagungswebseite (www.dgi-info.de/ProgrammOberhof2008.aspx) und im INFODATA eDepot verfügbar gemacht. Und dann gibt es selbstverständlich auch den Tagungsband, herausgegeben von Marlies Ockenfeld, mit sämtlichen Beiträgen in Textform sowie einem Vorwort des Mitorganisators Siegfried Rosemann, Magdeburg. Der Band ist für eine Schutzgebühr von 25.- Euro (DGI-Mitglieder: 20 Euro) unter der Adresse www.dgi-info.de/pub_oberhof.aspx zu bestellen. Es lohnt sich!

Ankündigung

Angespornt durch den Erfolg des 24. Oberhofer Kolloquiums haben sich die Organisatoren entschlossen, die 2010 fällige Jubiläumsauflage wiederum im Frühjahr in Magdeburg durchzuführen.

Frau Schönmann Abbühl, Informations-Spezialistin, Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten EDA

Das fand ich gut und kann so bleiben:
Die Organisation war rundum perfekt: der Tagungsband lag termingerecht und vollständig vor, es gab eine Teilnehmendenliste. Die vorausgehende Betreuung durch Frau Otterbein war super. Und während dem Anlass war das Tagungsbüro immer für einen da.

Den größten Gewinn vielleicht brachte mir der persönliche Austausch mit einzelnen Teilnehmerinnen, wozu zum Glück auch genügend Raum gegeben war.

Der überschaubare Rahmen, die ausgezeichneten, vielfältigen Redner/innen, die freundliche Stimmung unter den Teilnehmenden, die Möglichkeiten für Austausch untereinander. Für mich war es endlich einmal eine Gelegenheit, I+D-Leute, die nicht in klassischen (öffentlichen oder universitären) Bibliotheken arbeiten, zu treffen.
Meine Anregungen und Wünsche für Oberhof 2010 sind: Noch stärkerer Einbezug von Informationsfachleuten aus Wirtschaft und Industrie. Das Thema Berufsbild, welches von sehr vielen Rednern aufgegriffen wurde, sollte unbedingt vertieft werden! Welche Berufe gehören dazu, was sind die neuen Rollen usw.

Tagung, Informationsvermittlung, Oberhofer Kolloquium, Rechnernetz, Informationskompetenz, Information Retrieval, Suchmaschine

Die Autoren

Norbert Einsporn

Jahrgang 1951, Diplom-Journalist, war von 1990 bis 2007 als Kundenberater, Seminarleiter und Informationsvermittler beim FIZ Technik, Frankfurt am Main beschäftigt und arbeitet heute freiberuflich in Heusenstamm.
Internet-Recherche
Theodor-Heuss-Str. 19
63150 Heusenstamm
Telefon 06104 923637
recherche@norbert-einsporn.com

Dr. Luzian Weisel

Jahrgang 1956, promovierter Meteorologe ist seit 1987 Mitarbeiter im Fachinformationszentrum Karlsruhe und seit 2005 Leiter der Stabsabteilung Markt und Wettbewerb; als gewählter Vorstand der DGI zuständig für das Thema Informationskompetenz:

Fachinformationszentrum Karlsruhe
Hermann-von-Helmholtz-Platz 1
76344 Eggenstein-Leopoldshafen
luzian.weisel@fiz-karlsruhe.de
www.fiz-karlsruhe.de

Web 1.0 – 4.0: Zwischen Reparaturbetrieb und ferner Vision.

Bericht über die zehnte InetBib-Tagung in Würzburg

Hans-Georg Becker, Thorsten Lemanski, Thorsten Ziebarth, Köln

Die 10. InetBib-Tagung fand vom 9. bis 11. April in den Räumlichkeiten der neuen Universität in Würzburg und damit zum ersten Mal in Bayern statt. Über 450 Teilnehmer und rund 40 Vorträge bedeuteten eine neue Rekordbeteiligung. InetBib 2.0 – der Name der Tagung war Programm: Diskutiert wurden die Web-2.0-Technologien und deren Einsatz in Bibliotheken sowie ihr Mehrwert für Nutzer und Mitarbeiter. Neben diesen Themen, die auch das Second Life, die Bibliothek 2.0, den Katalog 2.0 sowie den Bibliothekar 2.0 berührten, wurden ebenfalls eher praktische Fragen aus dem Alltag behandelt, wie zum Beispiel das neue Urheberrecht und seine Konsequenzen für den Kopienversand, die Anforderungen virtueller Studiengänge an Bibliotheken und die Möglichkeiten, Benutzern eBooks anzubieten.

The 10th InetBib Conference took place from April 9th to 11th in the new University of Würzburg and thus for the first time in Bavaria. It was a record attendance of more than 450 participants. In about 40 lectures Web-2.0-Technologies and their use in libraries were discussed, concerning the benefit for both users and staff. In addition the new German copyright, its impact on document delivery and the presentation of e-books were discussed.

Abbildung 1: InetBib 2008 Poster.

Die InetBib-Tagung wurzelt in der von Michael Schaarwächter im Jahr 1994 an der Universitätsbibliothek Dortmund ins Leben gerufenen Diskussionsliste „INETBIB - Internet in Bibliotheken“. Die Liste sollte ursprünglich der Koordination von Internetnutzung in Bibliotheken dienen und hat sich mittlerweile zu *der* Kommunikationsplattform für Bibliotheken entwickelt. Die in relativ regelmäßigen Abständen stattfindenden Tagungen haben ebenfalls zum Ziel, eine effiziente Nutzung des Internets für Bibliotheken zu ermöglichen und orientieren sich an aktuellen Trends und Fragestellungen.

Droht 2010 der Internet-Infarkt?

Nach den einleitenden Grußworten der Gastgeber, vertreten durch den Vizepräsidenten der Universität Würzburg, Herrn Prof. Dr. Ulrich Sinn, die Bürgermeisterin Marion Schäfer und den Vizepräsidenten der Fachhochschule Würzburg-Schweinfurt, Herrn Prof. Dr. Manfred Kiesel, gelang es Prof. Dr.-Ing. Phuoc Tran-Gia aus Würzburg in seinem Eröffnungsvortrag „Zur Evolution der Internetdienste“ die Zuhörer zu fesseln.
Tran-Gia hob auf die Probleme ab, die das Internet Protocol (IP) als Basis der zukünftigen Netze mit sich bringt und sprach von einem drohenden Infarkt des Internets bereits in zwei Jahren. Das IP sei ein Relikt aus der Urzeit der Internet-Entwicklung und würde einen „Flaschenhals” darstellen, den alle Anwendungen überwinden müssten und der ein weiteres Wachsen der Bandbreiten verhindere.
Wie geht es weiter mit dem Internet? Möglich sind ein völlig neues Design (clean state) und eine evolutionäre Weiterentwicklung des Bestehenden. Theoretisch ist ein Neu-Design zu präferieren, da dann alte Fehler nicht mehr mitgeschleppt und immer wieder repariert werden müssten. Dies ist aber nicht von heute auf morgen umsetzbar. Was bleibt ist der evolutionäre Ansatz mit schrittweiser Modifikation der Technik. Dieses pragmatische Vorgehen ist wirtschaftlich vertretbar, bringt aber eine hohe Komplexität mit sich. Der Trend geht zu einem Multi-Service-Network, bei dem die Anwendung im Mittelpunkt steht und mehrere Netzwerke (carrier) genutzt werden.
Die Distributionswege der Zukunft stellen P2P-Technologien dar, z. B. BitTorrent, die schon heute unverzichtbar geworden sind für die Verteilung großer Datenmen-

59(2008)4, 252-256 Information

gen. Sie sorgen zurzeit für ca. 70 Prozent der Netzauslastung. Zum Vergleich: E-Mail macht 1,2 Prozent aus (ohne Spam sogar nur 0,1 Prozent), das Web ca. 8 Prozent und youtube 10 Prozent.
In Zukunft werden die Grenzen zwischen Anbietern und Nutzern immer stärker verschwimmen. Neue Anwendungen werden am Netzrand entstehen und bei communities implementiert, wie bei P2P content distribution platforms der Fall. Um dem hohen Internet-Traffic entgegenzuwirken, sollen im Rahmen von future oriented services mehrere parallele Dienste in kleine, modulare und lineare Dienste umgewandelt werden, sodass dann etwa ab dem Jahr 2020 die Next Generation Networks realisiert werden können.

Abbildung 2: Eröffnungsvortrag.

Vom Spinnen juristischer Netze und ihrer Brisanz

Eines der Highlights der Tagung war sicher der engagierte Vortrag über das neue Urheberrecht und den Subito-Rahmenvertrag von Dr. Harald Müller (Bibliothek des Max-Planck-Instituts für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht), der nach eigener Einschätzung als Erster öffentlich eine eindeutige Stellung bezieht. Ohne den juristischen Gedankengang im Einzelnen nachzuvollziehen sollen an dieser Stelle Müllers Schlüsse wiedergegeben werden: Zunächst einmal hält Müller fest, dass der Papierkopienversand von analogen und digitalen Medien immer gestattet ist. Interessanter ist da seine Einschätzung, dass auch nach der Änderung des Urheberrechts fast alles als digitale Kopie verschickt werden darf. Begründung: Die EZB als verantwortliches Nachweisinstrument zur Prüfung, ob ein digitales Verlagsangebot vorliegt, deckt zurzeit nur 5 Prozent des digitalen Direktzugangs durch die Verlage ab und die Verlage bieten darüber hinaus keine angemessenen Bedingungen für den Bezug von Artikeln an (ca. 35 Euro pro Artikel sind laut Müller zumindest für Studierende nicht angemessen).
Im Anschluss an diese Folgerungen geht Müller auf den Subito-Rahmenvertrag ein, bei dem es sich um einen Lizenzvertrag handele, und verweist auf die Position des DBV, nach der ein solcher zusätzlicher Lizenzvertrag absolut unnötig sei.
Laut Müller verstoße der Subito-Vertrag mehrfach gegen deutsches Recht, enthalte juristisch mangelhafte Formulierungen sowie zusätzliche Bedingungen für den Versand von digitalen Kopien, unter anderem die Aufforderung an die Bibliotheken, die Personendaten der Nutzer für Subito zu sammeln – wozu die Bibliotheken nach deutschen Recht nicht berechtigt sind!
Müller zieht das Fazit, dass der Subito-Vertrag den wissenschaftlichen Autoren und den Bibliotheken im Besonderen sowie Bildung und Wissenschaft im Allgemeinen schadet. Er schließt mit dem Statement, dass Subito-Bibliotheken gemäß §53a Kopien per Fernleihe liefern dürfen.
Kommentiert wurden diese Ausführungen beispielsweise durch die Subito-Lieferbibliotheken, welche ohne den Subito-Vertrag ein zu hohes Risiko für sich befürchten, das aus potentiellen Klagen resultieren könnte. Müller respektierte diesen Einwand, sieht jedoch auch darin kein Motiv für den Rahmenvertrag mit Subito.

InetBib – Core

Es waren drei Themenbereiche, die den Kern der InetBib 2008 ausmachten: Erstens die kollaborativen Trends im Bibliothekswesen, zweitens die elektronischen Angebote der Universitäten und Bibliotheken und drittens der Bereich Digitalisierung, Archivierung und Repositories. Naturgemäß gab es zwischen den Gebieten sowie innerhalb der Tagungsblöcke Überschneidungen, sodass sich die Autoren dieses Artikels dafür entschieden haben, die Inhalte der Tagung den Entwicklungsstufen des Internets zuzuordnen und in entsprechender Abfolge darzustellen.
Die entsprechende Klassifikation wird übernommen aus dem Vortrag „Bibliothek 1.0, 2.0 oder 3.0?“ von Prof. Dr. René Schneider (FH Genf). Eigentlich sind es sogar vier Entwicklungsstufen des Internets (in Bibliotheken), die Schneider ausmacht und anhand der Dimensionen soziale Vernetzung zum einen und Wissensvernetzung zum anderen unterscheidet. Dabei sind das Web 1.0 und 2.0 geprägt von einer geringen Wissensvernetzung; das Web 2.0 weist eine hohe soziale Vernetzung auf, während dies beim Web 1.0 nicht der Fall ist. Analog funktioniert die Unterscheidung von Web 3.0 und 4.0: Beide sind gekennzeichnet durch eine hohe Wissensvernetzung; das Web 3.0 zeichnet sich dabei durch eine geringe Ausprägung der sozialen Vernetzung aus, das Web 4.0 durch eine hohe soziale Vernetzung.
Das Web 4.0 wurde von Schneider jedoch nur vage gestreift. Die literarische Entsprechung sah Schneider in Stephen King's „Es“ und sprach damit die Rückkehr der künstlichen Intelligenz an, welche nach seinem Verständnis jedoch wohl nie realisiert werden könne.

Web 1.0 oder Entwicklungen außerhalb des Hypes

Eine Idee bzw. Entwicklung, die bereits im „alten" Internet bekannt war, und im Rahmen von Web-2.0-Anwendungseinführungen in Bibliothekskatalogen verstärkt aufgegriffen wird, ist der Portalgedanke. Dabei ist es das Ziel, die heterogene Landschaft der elektronischen Informationsquellen in Bibliotheken unter eine einheitliche Oberfläche zu stellen. Hierbei helfen gemeinsame Indexdatenbanken und XML-basierte Webservices. Ein Beispiel wurde von Anne Christensen (SUB Hamburg) vorgestellt. In dem Projekt, mit dem Namen Beluga[1] werden sieben Bibliotheken Hamburgs unter eine gemeinsame Oberfläche gestellt und um

1 Projektseite: http://beluga.sub.uni-hamburg.de/blog/ (19.04.2008)

Funktionen erweitert, die es ermöglichen Rechercheergebnisse direkt via XML-Schnittstelle in E-Learning-Programme zu übernehmen. Die neue Oberfläche wird dabei natürlich um Web-2.0-Anwendungen angereichert (siehe weiter unten). Da auch die einschlägigen Firmen ihre Produkte in diese Richtung lenken, bot die Entwicklung in Eigenregie der Hamburger Bibliotheken natürlich Diskussionspotential.

Die Verbesserung der Sichtbarkeit von Open-Access-Publikationen in Deutschland war ein wichtiger Punkt im Programm der Tagung. In einem Block am letzten Konferenztag wurde zunächst von Uwe Müller (Humboldt-Universität zu Berlin) die Arbeit der Deutschen Initiative für Netzwerkinformation e.V. (DINI)[2] im Rahmen des elektronischen Publizierens und anschließend das neue, von der DFG geförderte Projekt „Netzwerk zertifizierter Open-Access-Repositories“[3] vorgestellt. Das angesprochene Zertifikat ist das von DINI initiierte „DINI-Zertifikat“. Laut einer Pressemitteilung[4] der Deutschen Initiative für Netzwerkinformation e.V. (DINI) stellen heute fast alle deutschen Hochschulen und zahlreiche wissenschaftliche Einrichtungen wissenschaftliche Publikationen und andere Materialien frei online (Open Access) bereit. Damit belegt Deutschland mit 126 digitalen Repositorien im internationalen Vergleich den zweiten Rang hinter den USA. Von diesen Repositorien sind 23 DINI-zertifiziert (Stand: 19.04.2008).

In Abstimmung mit der DINI werden zwei zusätzliche Projekte durchgeführt, die sich mit weiteren Qualitätsdiensten beschäftigen. Thomas Severiens von der Universität Osnabrück stellte die Projekte OA-Statistik und OA-Zitationen[5] zur Verbesserung des Impacts von OA-Publikationen vor. Weitere Ziele des Projektes OA-Statistik sind eine transparente, vergleichbare und standardisierte Nutzungsstatistik und die anbieterübergreifende Vernetzung der Statistiken. Beim Projekt OA-Zitationen versucht man eine Unterstützung von Wissenschaftlern als Autoren bzw. Leser durch Werkzeuge zur professionellen Suche, Navigation, Import, Export etc. von Referenzen zu etablieren und eine Vernetzung des OA-Netzwerk-Dokumentenraumes entlang der Zitationsgraphen zu ermöglichen.
Die Autoren dieses Artikels sind optimistisch, dass bei einem Erfolg der Projekte auch die Akzeptanz der Open-Access-Publikationen zunimmt.

Die wachsende Zahl von digitalen Ressourcen und vernetzten Informationsfragmenten sowie die damit verbundenen Probleme bei der Erschließung und Sicherung der Verfügbarkeit war der Grund für den neuen Auftrag der Deutschen Nationalbibliothek, die sogenannten „Medienwerke in unkörperlicher Form” auf Dauer nutzbar zu machen. Reinhard Altenhöner (Deutsche Nationalbibliothek) stellte die Problematik dar und gab einen Einblick in die aktuellen Entwicklungen zur Digitalen Langzeitarchivierung. Dabei erläuterte er die Funktionsweisen der Einlieferungsfunktionen und stellte die Arbeitsweise des Projektes kopal[6] vor. Damit versuchte er für das Thema zu sensibilisieren und zu zeigen, dass die Nationalbibliothek sich der Aufgabe angenommen hat.

Eine Brücke schlagen...

... zwischen den Inhalten der beiden ersten Entwicklungsstufen des Internets konnten einerseits bestehende Projekte im klassischen, allseits bekannten Web 1.0. Andererseits nahmen sie gar aufgrund ihrer häufigen Nennung eine Sonderrolle ein, wie beispielsweise die Rolle des Suchmaschinen-Dienstleisters Google im Zusammenhang mit der Massendigitalisierung der urheberrechtsfreien Altbestände der Bayerischen Staatsbibliothek, oder im anderen Kontext als Entwickler innovativer Dienstleistungen für den allgemeinen Nutzer und für Bibliotheken.
In beiden Fällen sprachen die Leistungsindikatoren für sich, gleichzeitig wurde aber deutlich, dass Google seine geplanten Entwicklungen nicht transparent macht. Heiß diskutiert wurde dementsprechend auch das Private-Public-Partnership zwischen Google und der BSB. Von beiden Seiten könne man zwar jederzeit aus dem bestehenden Vertrag aussteigen und die Daten lägen bei jedem Partner vor, doch wurde durch den Vertreter der BSB, Dr. Wilhelm Hilpert, die Bereitschaft zum Austausch diesbezüglicher Metadaten mit anderen Datenbanken verweigert, was den Einen oder Anderen doch im Blick auf die geflossenen öffentlichen Gelder etwas verwunderte.

Die Darstellung des Google-Portfolios in einem anderen Kontext offenbarte eigentlich nichts wesentlich Neues und ähnelte mehr einer gut inszenierten Promotion, als dass sie zur Diskussion beitrug. Dafür bereitete sie die Basis für die beiden folgenden Vorträge von Prof. Hendrik Speck (FH Kaiserslautern), „Entwicklung des Suchmaschinenmarktes“, und von Prof. Dr. Mario Fischer (FH Würzburg-Schweinfurt), „Websites Suchmaschinen-Optimierung SEO“, die zwar nicht den Erfolg und das Renommee Googles in Frage stellten, wohl aber auf den enormen Nutzungsanteil und die eingeschränkten Fähigkeiten der Suchroboter hinwiesen, welche Recall und Precision bei der Recherche vielleicht manchmal stärker beeinflussen, als dieses dem Nutzer bewusst sei.

Web 2.0

Naturgemäß führten die meisten der Teilnehmer das Wort Web 2.0 auf den Lippen. Aus Sicht der Autoren dieses Artikels verlief die Beschäftigung mit diesem Thema allerdings oft auf einer zu allgemeinen Ebene. Ist es nötig, den Teilnehmern der InetBib 2.0 die Prinzipien des Web 2.0 zu erläutern? Und dies nicht nur einmal, sondern in vielen Vorträgen immer wieder? Die Autoren hätten es jedenfalls bevorzugt, wenn die Vorträge sich nicht nur auf einer allgemeinen, eher definitorischen Ebene bewegt hätten, sondern spezielle praktische Probleme der Bibliothek 2.0 näher beleuchtet worden wären, z. B. neue Auskunftsformen.

Das Internet wird Luft

In ihrem Vortrag „Das Upgrade vom Bibliothekar zum Bibliothekar 2.0“ beschworen Lambert Heller (TIB Hannover) und Patrick Danowski (Staatsbibliothek Berlin) die Bibliothekare, sich ihrer Tugend der Neugier zu besinnen und sich Neuem gegenüber offen zu zeigen, indem sie die neuen Anwendungen des Web 2.0 einmal ausprobieren. Mithin sollte sich der Bibliothekar zum Bibliothekar 2.0 upgraden. Dies sei erforderlich aufgrund der tief greifenden Änderungen, welche die Informationslandschaft erfahren habe: Neue Medien, neue Geschäftsmodelle, wissensbasiertes Arbeiten und lebenslanges Lernen würden dazu führen, dass das Internet die Menschen in Zukunft „wie Luft“ umgebe.
Es wurde darauf abgehoben, dass das Web 2.0 keine Änderung der Technik ist, sondern eine Änderung des Verhaltens. Daher müssten die Informationsdienste und vor allem die Bibliothekare als deren Basis sich dieser geänderten Kultur anpassen, um wirklich kundenorientiert zu sein.
Zum Schluss Ihres Vortrags riefen Danowski und Heller die Bibliothekare dazu auf, RSS-Feeds zu abonnieren, Blogs zu lesen, zu kommentieren und zu schreiben sowie das social tagging auszuprobieren. Es ist zumindest zweifelhaft, ob die Teilnehmer der InetBib-Tagung die richtigen Adressaten für diesen engagierten und zweifellos richtigen Aufruf sind. Die Au-

2 Homepage: www.dini.de/ (19.04.2008)
3 Projektseite: www.dini.de/oa-netzwerk/ (19.04.2008)
4 Pressemitteilung von DINI zum Projektstart des OA-Netzwerkes: www.dini.de/fileadmin/oa-netzwerk/PM_OA-Netzwerk_Projektstart_080116.pdf (19.04.2008)
5 Eine Projektseite zu diesen Projekten gibt es zurzeit noch nicht.
6 Projektseite: http://kopal.langzeitarchivierung.de/index.php.de (19.04.2008)

toren des Artikels würden jedenfalls entsprechende Kenntnisse gerade auf Seiten der Teilnehmer voraussetzen.

Noch einen Schritt weiter als Danowski und Heller ging Jin Tan (Staatsbibliothek Berlin) in seinem Vortrag „Bibliothek und Second Life". Ausgehend von der Feststellung, dass die Bibliotheken sich den veränderten Nutzergewohnheiten anpassen müssen, führte er in das Second Life ein und zeigte einige Möglichkeiten auf, wie sich Bibliotheken dort präsentieren könnten. Die anschließende Diskussion offenbarte deutliche Skepsis im Auditorium, zumal das einzige Argument für einen Auftritt im Second Life das der Innovativität zu sein schien. Für die meisten Bibliotheken dürfte diese mögliche Zukunft noch in weiter Ferne liegen.

Bibliothek 2.0

Explizit mit der Einbindung von Web-2.0-Anwendungen in den Bibliothekskatalog befassten sich die Vorträge „Dreamteam: Web 2.0 und der Katalog" von Anne Christensen (SUB Hamburg) und „Katalogerweiterungen durch BibTip-Empfehlungen" von Dr. Michael Mönnich und Marcus Spiering (UB Karlsruhe). Tenor der Ausführungen war die Erkenntnis, dass die Web-2.0-Dienste die Erwartungshaltung der Nutzer an Bibliothekskataloge und Datenbanken verändern und dass Bibliotheken sich diesen Veränderungen stellen müssen. Dabei sollen Recommendersysteme wie BibTip[7] dafür sorgen, dass Nutzer auch Medien finden, die sie primär gar nicht gesucht haben.
Christensen identifizierte als Säulen des Katalogs 2.0: Mitmachen, Teilen, Zusammenhänge zeigen und Öffnen. Gerade letzterer Punkt ist ein besonders schwerer Brocken für viele Bibliothekare, die „ihren" Katalog vielleicht nicht zu Unrecht als das Herzstück der Bibliothek ansehen. Christensen wies auf die Möglichkeiten zur Integration von Mash-Ups hin, z. B. mit amazon (Rezensionen), der google-booksearch oder auch der Wikipedia. Dies wird allerdings selbst von Wissenschaftlern skeptisch betrachtet.

Außerdem wies Christensen auf das Anlegen von Literaturlisten hin, z. B. in LibraryThing[8]. Hier können Nutzer nicht nur eine Literaturliste erstellen, sondern darüber hinaus die Bücher taggen, die vergebenen Tags der anderen Nutzer einsehen und Empfehlungsdienste nutzen. Außerdem gibt es die Möglichkeit, die Literaturliste für andere einsehbar zu machen, wie es etwa amazon vormacht.
Literaturverwaltungssysteme wurden von Dr. Thomas Stöber und Astrid Teichert (UB Augsburg) vorgestellt. Dabei unterschieden sie zwischen der traditionellen, geschlossenen Literaturverwaltung und der halboffenen bzw. offenen Literaturverwaltung. Bei der traditionellen Form handelt es sich um ein geschlossenes System, das auf den einzelnen Nutzer und seine Daten konzentriert ist; Beispiele sind EndNote[9] und Citavi[10].

Abbildung 3: Speaker's Corner.

Die halboffenen Systeme bieten in ihren Webanwendungen zusätzlich die Möglichkeit, Listen freizugeben (EndNote Web, Refworks[11]). Die offenen Systeme schließlich ermöglichen eine echte Kooperation im Sinne einer social software (citeulike[12], bibsonomy[13], connotea[14]). Hierbei werden die Prinzipien des social bookmarking auf die Literaturverwaltung übertragen. Daraus ergeben sich mehrere Anwendungsszenarien: Zum einen kann ein Nutzer seinen eigenen Datenpool (teilweise) für externe Nutzer freigeben (read only). Zum anderen kann ein gemeinsamer, aber auf einen bestimmten Teilnehmerkreises (z. B. eine Arbeitsgruppe) beschränkter Datenpool angelegt werden. Und schließlich kann ein gemeinsamer Datenpool mit einem offenen Nutzerkreis und der Möglichkeit zu aktiver sowie passiver Nutzung aufgebaut werden.

Einigkeit herrschte in der Auffassung, dass es sehr wichtig sei, für Schnittstellen zwischen dem Katalog und den Literaturverwaltungsprogrammen zu sorgen. Darüber hinaus müssen den Nutzern die Programme über Werbung bekannt gemacht und in Schulungen näher gebracht werden.

Web 3.0

Dem Hype des Web 2.0 entgehen konnte ein Projekt, welches einen direkten Sprung von der ersten zur dritten Technologiestufe vollführte, ohne das Web 2.0 zu berühren. Am Beispiel des interdisziplinären Projekts ArcheoInf[15], an dem die Universitätsbibliotheken Bochum und Dortmund beteiligt sind, beschrieb Norbert Gövert (UB Dortmund) die Errichtung eines Leistungszentrums für die Archäologie. Das Ziel dieses Projektes ist es, ein Cluster von Primärdaten verschiedener Projekte mit zusätzlichen Geo- und bibliographischen Informationen zu verknüpfen, damit diese Informationen weltweit abgerufen werden können. Dieses soll eine neue Qualität wissenschaftlichen, archäologischen Arbeitens und Forschens ermöglichen und ist im Hinblick auf die semantischen Verknüpfungen eindeutig dem Bereich des Web 3.0 zuzuordnen.

7 Homepage: www.bibtip.org/ (20.04.2008)
8 Homepage: www.librarything.de/ (20.04.2008)
9 Homepage: www.endnote.com/ (20.04.2008)
10 Homepage: www.citavi.com/ (20.04.2008)
11 Hompage: www.refworks.com/ (20.04.2008)
12 Homepage: http://de.citeulike.org/ (20.04.2008)
13 Homepage: www.bibsonomy.org/ (20.04.2008)
14 Homepage: www.connotea.org/ (20.04.2008)
15 Projektseite: www.ub.uni-dortmund.de/ArcheoInf/ (20.04.2008)

Mittendrin statt nur dabei

Dies gilt vor allem für die Tagungs-Blogs, die das Leitmotiv der Tagung, die Bibliothek 2.0, mit Leben füllten und einen guten Eindruck von dem vermitteln, was die Community umtreibt. Insofern war das Internet tatsächlich wie Luft um die Teilnehmer herum, wie es Haller und Danowski in ihrem Vortrag prognostizierten.

Nicht unerwähnt bleiben sollen auch die Firmenvorträge sowie die Sonderveranstaltungen im Rahmen der Speaker's Corner, die Multimediavorführung und der Social Event, die den Rahmen bildeten und damit das Bild der Tagung prägten. Das Konzept der Speaker's Corner kam gut an, konnten sich doch die Interessierten um die Vortragenden scharen und dadurch direkter kommunizieren und diskutieren als es im Anschluss an die regulären Vorträge möglich war. Hier konnte teilweise Praxisluft geschnuppert werden bei Themen wie Liveblogging (Edlef Stabenau, TUB Hamburg-Harburg), am Beispiel des netbib-Blogs oder des Podcasting (Hans-Georg Becker) an der UB Dortmund. Außerdem bekam man von Anke Wittich Informationen zum Weiterbildungsmaster Informations- und Wissensmanagement der FH Hannover sowie durch den Vortrag von Dr. Karl Südekum (UB Würzburg) und Prof. Dr. Jürgen Albert (Universität Würzburg) einen Vorgeschmack auf das Edutainment einer digitalen Bibliothek durch die UB Würzburg, die unter anderem einen virtuellen Stadtrundflug durch das mittelalterliche Würzburg präsentierten. Eine eigene „Ecke" für die InetBib und ihren Vater Michael Schaarwächter durfte natürlich nicht fehlen.

Schade war nur, dass es aufgrund der schlechten Akustik in der hohen Halle ab einem Abstand von anderthalb Metern zum Präsentierenden nicht mehr möglich war, dem Vortrag zu folgen. Auch bei der Multimediadarstellung fehlte es zuletzt an einem klar zu verstehenden Ton.

Fazit

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die zehnte InetBib-Tagung ein Erfolg war und dieses nicht nur aus organisatorischer Sicht, da der hohe Besucheransturm gemeistert wurde, sondern vor allem aufgrund der vielen guten Vorträge (von den nicht so guten soll an dieser Stelle nicht gesprochen werden), die Anreiz gaben für rege Diskussionen. Für die nötige Energie bei den Teilnehmern sorgte die gute Verpflegung; immer war mit Getränken und kleinen Snacks, welche teilweise von den Ausstellern gesponsert wurden, für das leibliche Wohl der Tagungsteilnehmer gesorgt.

Für diejenigen, die sich bereits einen Überblick über die Themen verschafft hatten, war zwar nichts grundlegend Neues dabei, aber hier und da konnten doch Beispiele aus der Praxis interessieren. Und nicht zuletzt dient die Tagung ja auch als Podium zum gemeinsamen Erfahrungsaustausch und zur Netzwerkbildung.

Ein kritisches Wort sei aber zum Schluss erlaubt: So faszinierend die Themen im Bereich Web 2.0, 3.0 und 4.0 sowie Second Life auch sein mögen, so sollten doch die Probleme im Web 1.0 nicht außer Acht gelassen werden. Vor allem müsste nach Meinung der Autoren dieses Artikels vielfach noch geprüft werden, inwieweit durch einzelne Dienste des Web 2.0 wirklich ein Mehrwert für den Benutzer geboten werden kann und ob diese Dienste auch tatsächlich angenommen werden. Oftmals vermisste man Evaluierungsarbeiten sowie -berichte. Dies wird natürlich für die semantischen Netze des Web 3.0 schwieriger zu leisten sein.

Abschließend darf der Dank an die Organisatoren, die Bibliothek der Fachhochschule Würzburg-Schweinfurt, die Stadtbücherei Würzburg sowie die Universitätsbibliotheken Würzburg und Dortmund, und an die Sponsoren und Aussteller nicht fehlen, die alle zum guten Gelingen dieser Tagung beitrugen.

Tagung, Kommunikationsnetz, Bibliothek, Literaturversorgung, WEB 2.0, InetBib

www.dgi-info.de

Die Autoren

Hans-Georg Becker, Dipl.-Math.

hat Mathematik und Informatik an der Universität Duisburg-Essen, Campus Duisburg studiert. Nach einigen Projekten mit Bezug zu Bibliotheken, begann er das Aufbaustudium im Bereich Library and Information Science an der FH Köln, welches er im Sommer 2008 abschließen wird. Parallel dazu arbeitet er an der UB Dortmund als wissenschaftlicher Mitarbeiter an einer Vielzahl von Projekten.

HansGeorgBecker@web.de

Thorsten Lemanski, M. A.

hat Germanistische Sprachwissenschaft, Germanistische Philologie und Politikwissenschaft an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf studiert. Danach arbeitete er als Lektor bei einem Schulbuchverlag. Zurzeit ist er als wissenschaftliche Hilfskraft in der ULB Düsseldorf angestellt; außerdem ist er seit sieben Jahren Mitarbeiter in der Sprachjury des Wettbewerbs „Der beste Geschäftsbericht" des manager magazin. Im Sommer 2008 wird er den Weiterbildungsmaster Library and Information Science an der FH Köln abschließen.

Thorsten.Lemanski@web.de

Thorsten Ziebarth, M. A.

hat Ägyptologie, Altorientalische Philologie und Klassische Archäologie an der Universität zu Köln studiert. Im Sommer 2008 wird er sein Aufbaustudium im Bereich Library and Information Science an der FH Köln abschließen. Gleichzeitig arbeitet er als Direktionsassistent an der Zentralbibliothek der Sportwissenschaften der Deutschen Sporthochschule Köln.

thorstenziebarth@gmx.de

Portrait Quintessenz Verlag

Seit Frühjahr 2008 ist die Quintessenz Verlagsgruppe neues korporatives Mitglied der DGI. Geschäftsführer Alexander Ammann stellt das Unternehmen kurz vor.

Die Tradition verpflichtet die Zukunft zu gestalten

Unter diesem Motto versteht sich die Quintessenz Verlagsgruppe, als international führender Fachverlag für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde, das „Erbe Gutenbergs" auch in ihrem Fachbereich zu wahren und dabei die Augen vor der Zukunft nicht zu verschließen, um damit in unserer Informations- und Wissensgesellschaft ihren Beitrag zu leisten.
Die Quintessenz Verlagsgruppe ist ein familiengeführtes Verlagsunternehmen und feiert im Jahre 2009 ihr 60-jähriges Verlagsjubiläum. Ihr Portfolio lässt sich wie folgt charakterisieren:

- Fachzeitschriften (66 Fachzeitschriften in 16 Sprachen)
- Über 1.300 Fachbücher
- Über 350 Multimediaprogramme
- Ein Autorennetz mit über 3.800 Experten weltweit
- Vertreten in 16 Ländern mit eigenen Verlagshäusern

Der hohe Qualitätsanspruch seiner Publikationen wird durch den Impact Factor vom ISI (Institute for Scientific Information) für seine acht wissenschaftlichen Fachzeitschriften sowie mit der Auszeichnung von über 40 nationalen und internationalen Multimedia-Preisen dokumentiert.

Die Stationen der Quintessenz Verlagsgruppe sind:

1949 Gründung der Fachzeitschrift „Die Quintessenz" für den praktizierenden Zahnarzt

1951 Das erste Fachbuch erscheint für die Zahnarzthelferin

1980 Gründung des Bereichs „Neue Medien" mit den ersten Videoproduktionen

1982 Teilnahme an den Btx-Feldversuchen der Deutschen Bundespost

1995 Der erste Titel auf CD-ROM erscheint

1995 Durchführung eines internationalen Satelliten-Symposiums

1996 Einstieg ins Internet mit dem Verlagsprogramm

1997 Das erste multilinguale Patientenprogramm auf DVD erscheint

2004 Für die akademische Nachwuchsförderung erscheint das Online Poster Journal

2005 Ein DVD-Journal für Wissenschaft und Praxis erscheint viermal jährlich

2007 Start IPTV – Unter www.quintessenz.tv sind über 180 Filme für die Online-Fortbildung abrufbar

2008 Startet der Quintessenz Verlag das Projekt Semantic Web und K-Space DentMed

Auszug aus den mehr als 40 nationalen und internationalen Auszeichnungen

- Gold Camera Award – USA
- Gold Medal Scientific Film – Italien
- Educational Medical Merit – UK
- Freddy Medical Award – USA
- Award of Masters Animation – Deutschland
- Gold Award in Education – USA
- Deutscher Multimedia Preis – Deutschland
- Summa Cum Laude Medikinale – Italien

Auch die Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde leidet unter der Informationsflut und dem Problem der Selektion, „geprüftes Wissen“ stets im Zugriff zu haben.

Vor dem Hintergrund der Beteiligung der Quintessenz Verlagsgruppe an den EU-Programmen (3. und 4. Rahmenprogramm) im Bereich Telematic in Health Care in den 90er Jahren und als Leadpartner im G8-Projekt „Global Health Care in the Information Age“ entstand die Frage, wie sich die Quintessenz Verlagsgruppe in der nächsten Web-Generation positioniert. Mit der Entwicklung eines Avatars für die semantische Web-Recherche und dem Aufbau eines dynamischen Wissensraums durch die individuelle Bildung von Ontologien bei der problem- und aufgabenorientierten Arbeit in Forschung, Lehre und Praxis, werden Antworten und Lösungen gegeben, wie sich die Wissensnavigation in der Welt der ZahnMedizin zukünftig gestaltet. Die ersten Betatests in USA und Europa werden in Kooperation mit den Universitäten durchgeführt, wobei auch das Ziel besteht, diese Web-Dienste in die curriculare Struktur der Lehre mit einzubinden und für den praktizierenden Zahnarzt diese Wissensräume in die Diagnostik und Therapieplanung mit zu integrieren.

Global Health Care in the Information Age G8-Abschlusskonferenz 4./5. Mai 2000 im Berliner Abgeordnetenhaus

Aus diesem Grund ist es für die Quintessenz Verlagsgruppe nur die logische Konsequenz, als korporatives Mitglied bei der DGI einzutreten, um diesen Dialog der immer komplexeren Aufgabe in unserer Informations- und Wissensgesellschaft zu unterstützen, denn diese Herausforderung lässt sich nur interdisziplinär lösen.

Dipl.-Wirtsch.-Ing. Alexander Ammann
Geschäftsführer Quintessenz Verlag
Ifenpfad 2–4, 12107 Berlin
ammann@quintessenz.de

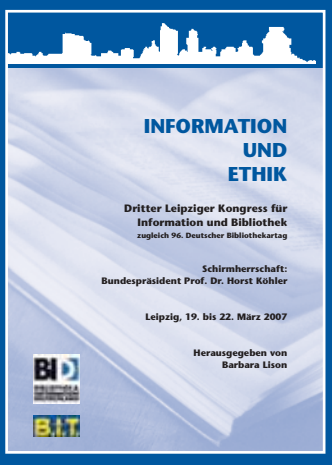
B.I.T.online BÜCHER

RFID in Bibliotheken

Wie können Bibliotheken die RFID-Technologie für ihre Bedürfnisse nutzen?

In diesem Buch werden sowohl Einsatzmöglichkeiten beschrieben, die bereits in der Realität in Betrieb sind, als auch Anwendungsvorschläge offeriert, die in Zukunft bei einer Weiterentwicklung der Technik und Standards denkbar sind.

ISBN 978-3-934997-19-6
Preis: € 29,50
Versandkosten € 1,80 (Inland), € 4,30 (Ausland)



Tagungsband Leipzig 2007

Information und Ethik

Tagungsband zum Dritten Leipziger Kongress für Information und Bibliothek zugleich 96. Deutscher Bibliothekartag
Schirmherrschaft: Bundespräsident Prof. Dr. Horst Köhler
Leipzig, 19. bis 22. März 2007
Herausgegeben von Barbara Lison
782 Seiten

ISSN 1616-5136 / ISSN 1438-9290
ISBN 978-3-934997-17-2
Preis: € 79,00 (69,00) zzgl. Versandk.
(Preis in Klammern für persönliche Mitglieder in den Verbänden)

Digital Market Place – das Herz der Wissens- und Informationsvermittlung auf der Frankfurter Buchmesse

„Die Attraktivität des Digital Market Place liegt in seiner Internationalität“ und „die Vielfalt der Aussteller macht den Digital Market Place so spannend“ – so die Resonanz der Aussteller und Besucher des Ausstellungsbereichs der Halle 4.2 der Frankfurter Buchmesse 2007.

Der Digital Market Place ist eine Initiative der Frankfurter Buchmesse in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Elektronisches Publizieren (AKEP) des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels. Jahr für Jahr präsentieren sich hier mehr internationale Anbieter elektronischer Informationsdienste und nutzen die Messe, um sich einem internationalen Fachpublikum vorzustellen – in unmittelbarer Nähe zum International Library Centre, den wissenschaftlichen Fachverlagen und diversen Veranstaltungsforen. Auch die Online-Tagung der DGI findet dieses Jahr erstmals bei der Buchmesse in der Halle 4 statt, für Tagungsteilnehmer ist es also nur ein Katzensprung bis ins Herz der Wissens- und Informationsvermittlung auf der Buchmesse. DGI-Tagungsteilnehmer erhalten automatisch eine Fachbesucher-Dauerkarte.

Im Jahr 2007 nutzten 33 elektronisch publizierende Verlage und Unternehmen, Software- und Multimediahäuser, Online-Dienste, Anbieter von CD- und DVD-Produkten und Beratungsfirmen die für sie bereitgestellte Fläche in der „Wissenschaftshalle 4.2“. Im Jahr 2008 gehen die Veranstalter davon aus, dass sie die Fläche abermals vergrößern werden. Neuaussteller haben sich bereits aus Großbritannien, USA, Rumänien, Indien und Deutschland angemeldet und werden hier ihre Produkte und Lösungen für den Vertrieb und die Nutzung von elektronischem Content vorstellen.

Für Interessenten ist es aber nicht zu spät, Anmeldungen für den Digital Market Place werden noch entgegen genommen. Aussteller profitieren von einem einheitlichen, voll ausgestatteten Stand, der viele Möglichkeiten zur individuellen Gestaltung lässt – Planung und Aufbau werden von der Frankfurter Buchmesse übernommen. Zusätzlich stehen weitere Serviceleistungen zur Verfügung, wie zum Beispiel ein zentraler Info-Counter, kostenlose Getränke und ein Konferenzraum.

Kontakt: Brigitte Klempert, klempert@book-fair.com, Telefon 069 2102-222

Die Frankfurter Buchmesse, die dieses Jahr genau wie die DGI ihr 60. Jubiläum feiert, findet vom 15. bis 19. Oktober statt. Ehrengast ist die Türkei. Weitere Informationen: www.buchmesse.de

Katrin Hage

Was für ein Service!

Von der Suche über das Finden zum Wissen – Routine in wohl jeder Bibliothek.

Die zielgerichtete Suche im Auftrag des Kunden, vom Stellenwert der bibliothekarischen Auskunft über Qualitätsmanagement, theoretische Grundlagen und Praxisbeispiele im Auskunftsdienst.

ISBN 978-3-934997-15-8
ISSN 1615-1577 Preis: € 29,50
Versandkosten € 1,80 (Inland), € 4,30 (Ausland)

Innovationspreis 2008: Bibliotheken in Second Life

Angesichts einer rasanten Entwicklung in der virtuellen Welt versuchen momentan einige Bibliotheken, in Second Life ihre Dienste anzubieten.
Das Buch versucht, das Phänomen Second Life zu erklären, wobei zahlreiche Aspekte berücksichtigt und durch konkrete Beispiele verdeutlicht werden.
Mit Leseprobe online
ISBN 978-3-934997-20-2
Preis: € 24,50
Versandkosten € 2,20 (Inland), € 4,30 (Ausland)

Bestellen unter www.b-i-t-online.de

AKEP Award 2008: Kandidaten für Innovationspreis stehen fest

Die Kandidaten für den AKEP Award 2008 sind nominiert. Mit diesem Preis zeichnet der Arbeitskreis Elektronisches Publizieren des Verleger-Ausschusses im Börsenverein des Deutschen Buchhandels (AKEP) zukunftsweisende elektronische Entwicklungen in Verlagen aus. „Für den Innovationspreis des Börsenvereins wurden technisch hervorragende, sehr marktorientierte Produkte eingereicht", sagt Arnoud de Kemp, Jury-Sprecher und Sprecher des AKEP. „Sie bilden die gesamte Bandbreite des Verlagswesens ab." Es gab 32 Bewerbungen, zehn mehr als im letzten Jahr. Erstmals konnten sich die Mitgliedsunternehmen des Börsenvereins und ihre externen Dienstleister mit ihren Produkten, Projekten, Technologien oder Geschäftsmodellen in zwei Kategorien – „Business to Business" (B2B) und „Business to Consumer"-Innovationen (B2C) – bewerben. Hinzu kam der neue Nachwuchspreis AKEP Junior Award, für Auszubildende, Studierende, Volontäre und Praktikanten in der Buchbranche.

Nominiert für den AKEP Award sind:
Kategorie B2C
Teufelskicker, cbj Verlag (München)
Meine Gesetze, Carl Heymanns Verlag (Köln)
AKEP Junior Award
GPS-Daten für Mountainbike-Touren, Peter Meyer Verlag (Frankfurt am Main)
Litcast.de, Buchhandlung Neumeyer (Braunschweig)

Eine besondere lobende Erwähnung von der Jury erhält „Daisy", ein Produkt, das im Medienverlag für Blinde und Sehbehinderte von der Deutsche Zentralbücherei für Blinde zu Leipzig (DZB) entwickelt wurde und jetzt kostenfrei ausgeliehen wird. Bücher des Massenmarkts werden hier im Studio aufgesprochen, mit zusätzlichen Inhaltsinformationen versehen und im Format „Daisy" ausgeliehen. „Daisy" ist ein weltweit von den Blindenbüchereien gemeinsam entwickeltes Format, in dem Text- und Audiobücher angeboten werden.
Keine Nominierung gab es in der Kategorie B2B. Zwar seien die Vorschläge allesamt sehr hochwertig gewesen, gefehlt hätten aber die herausragenden Produkte. Deshalb habe sich die Jury gegen eine Nominierung entschieden. Dennoch wolle man die Unterteilung in beide Kategorien beibehalten, weil sich gezeigt habe, dass bei den Produkten für diese Zielgruppen völlig unterschiedliche Herangehensweisen notwendig seien. „Man kann Produkte für Geschäftskunden nicht mit Angeboten für Endkunden vergleichen", so de Kemp. Das müsse auch künftig gesondert gewürdigt werden. Der Preis wird am 18. Juni 2008 in Berlin am Vorabend der Buchhändlertage im Rahmen der AKEP Jahrestagung vergeben. Er ist mit jeweils 2.500 Euro dotiert, der AKEP Junior Award mit 1.000 Euro.
Der Fachjury für den AKEP Award gehören an: Ralf Baron (Arthur D. Little), Prof. Dr. Ernst-Peter Biesalski (HTWK Leipzig), Arnoud de Kemp (AKEP-Sprecher, digiprimo), Dr. Elisabeth Niggemann (Deutsche Nationalbibliothek), Klemens Polatschek (Collective Intelligence GmbH), Dr. Bettina Preiß (Sprecherin des Arbeitskreises kleinerer und unabhängiger Verlage (AkV), VDG Verlag für Datenbank und Geisteswissenschaften), Prof. Dr. Ursula Rautenberg (Friedrich Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg), Martin Spencker (Georg Thieme Verlag), Martina Tittel (tittelconsulting) und Dr. h.c. Karl-Peter Winters (Vorsitzender des Verleger-Ausschusses, Verlagsgruppe Dr. Otto Schmidt).
Aktuelle Informationen sind im Internet unter www.akep-award.de abrufbar. Ansprechpartnerin ist im Börsenverein Anke Simon, Telefon 069 / 1306-517, E-Mail: simon@boev.de.

Gegründet von H.-K. Soeken †
unter dem Titel Nachrichten für Dokumentation (NfD)
Herausgegeben von der Deutschen Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis e.V. (DGI)
Präsidentin: Prof. Dr. Gabriele Beger
Hanauer Landstraße 151-153
D-60314 Frankfurt am Main
Telefon: (0 69) 43 03 13
Telefax: (0 69) 4 90 90 96
mail@dgi-info.de
www.dgi-info.de
Mitteilungsblatt des Normenausschusses Bibliotheks- und Dokumentationswesen im DIN Deutsches Institut für Normung e.V., der Fachgruppe Dokumentation im Deutschen Museumsbund und der Arbeitsgemeinschaft der Spezialbibliotheken (ASpB)

Redaktionsbeirat
Dr. Sabine Graumann, München (Informationswirtschaft)
Prof. Dr. Hans-Christoph Hobohm, Potsdam (Management von Informationseinrichtungen)
Prof. Dr. Rainer Kuhlen, Konstanz (Informationswissenschaft)
Prof. Dr. Dirk Lewandowski, Hamburg (Suchmaschinen, Internet)
Prof. Dr. Wolfgang Ratzek, Stuttgart (Informationspraxis)
Prof. Dr. Ralph Schmidt, Hamburg (Newcomer Report, Medien)
Prof. Dr. Wolf G. Stock, Düsseldorf (Wissensrepräsentation und Information Retrieval)

Redaktion
Deutsche Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis e.V.
Marlies Ockenfeld (verantwortlich)
Viktoriaplatz 8, 64293 Darmstadt
Telefon: (0 61 51) 86 98 12
Telefax: (0 61 51) 86 97 85
ockenfeld@dgi-info.de
Daniel Ockenfeld
(Redaktionsassistenz)

Verlag
Dinges & Frick GmbH
Greifstraße 4
65199 Wiesbaden
Postfach 1564
65005 Wiesbaden
Telefon: (06 11) 9 31 09 41
Telefax: (06 11) 9 31 09 43
Bankverbindung:
Wiesbadener Volksbank
BLZ 510 900 00, Kto-Nr. 714 22 26
Postbank Frankfurt
BLZ 500 100 60, Kto.-Nr. 267 204-606

Objektleitung
Erwin König,
e.koenig@dinges-frick.de

Anzeigenservice
Ursula Hensel Anzeigenservice
Hermann-Schuster-Straße 39
65510 Hünstetten-Wallbach
Telefon: (0 61 26) 57 08 82
Telefax: (0 61 26) 58 16 47
ursula.hensel@t-online.de
Rocco Mischok
Verlag Dinges & Frick GmbH
Greifstraße 4
65199Wiesbaden
Telefon: (06 11) 3 96 99-60
Telefax: (06 11) 3 96 99-30
r.mischok@dinges-frick.de

Gestaltung
Meinhard Zielke, Wiesbaden

Druck
Dinges & Frick GmbH
Greifstraße 4
65199 Wiesbaden
Postfach 2009
65010 Wiesbaden
Telefon: (06 11) 3 96 99-0
Telefax: (06 11) 3 96 99-30
Leonardo: (06 11) 93 20 79
Twist: (06 11) 9 10 23 78
df@dinges-frick.de

Hinweis
Die Aufsätze stellen ausschließlich die Meinung der Autoren dar. Der Inhalt wurde sorgfältig und nach bestem Wissen erarbeitet. Dennoch kann von Verlag und Redaktion eine Gewährleistung auf Richtigkeit und Vollständigkeit nicht übernommen werden. Die Beiträge und die grafischen Darstellungen unterliegen dem Urheberrecht. Nachdruck und Vervielfältigung jeglicher Art bedürfen der Genehmigung des Verlages und der Autoren.

Erscheinungsweise/ Bezugspreise
Sieben Hefte jährlich (Doppelausgabe September/Oktober)
Jahresabonnement EUR 179,–
Schüler/Studenten EUR 130,–
Einzelheft EUR 30,–
inkl. Versandkosten/Porto.
Das Abonnement gilt für mindestens ein Jahr und kann danach bis sechs Wochen zum Ende des Bezugszeitraums gekündigt werden.

Redaktionsschluss für

Heft 5/2008	16. Juni 2008
Heft 6-7/2008	11. August 2008
Heft 8	20. Oktober 2008

DGI Initiative „Informationskompetenz in Schule und Unterricht“

„Informationen beschaffen aus dem Internet“ hat Eingang in die Bildungsstandards der Schulfächer gefunden, reduziert sich in der Praxis aber überwiegend auf die Erlangung von Internetkompetenz über die Wahrnehmung populärer Dienste wie Google oder Wikipedia. Konzepte der Informationskompetenz-Vermittlung sind im Bildungsbereich weitgehend unbekannt, der Nutzen von vertrauenswürdigen Informationsrecherchen wird nicht erkannt. Andererseits sehen auch die Produzenten, Anbieter oder Vermittler von Fachinformationen weder den Bedarf noch die Anforderungen sowie die Chancen für die Nutzung ihrer Angebote im schulischen Kontext. Die DGI hat diese schwerwiegenden Defizite erkannt und übernimmt gesellschaftliche Verantwortung mit einer Denkschrift zur „Informationskompetenz Bildung“. In dieser erläutert sie die notwendigen Maßnahmen, die sie selbst bereits in die Wege geleitet bzw. welche die in der Schule aktiven Partner sich zu Eigen machen sollen. Dazu gehört die Entwicklung eines Informationskompetenzmodells Schule als Weiterentwicklung bewährter Konzepte in den Hochschulen und auch dem Ausland. Die Sichtbarkeit bestehender Initiativen wird über ein mit dem Deutschen Bibliotheksverband gemeinsam gestaltetes Schulportal auf dem Deutschen Bildungsserver erhöht. Produzenten und Anbieter von Fachinformationen sowie weiterer Informationsexpertise aus dem Kreise der DGI und darüber hinaus werden für die Herausforderungen an Schulen sensibilisiert und für ein Engagement gewonnen. Laufende Projekte an Schulen sowie die langfristig angelegte Integration der Standards für Informationskompetenz in die Unterrichtsentwicklung und Lehrerfortbildung werden gefördert. Ziele sind die nachhaltige Stärkung der Innovationsfähigkeit im Unterricht, die Begabtenförderung und die Unterstützung schulischer Exzellenzwettbewerbe, nicht zuletzt durch die Unterstützung des eigenständigen, strukturierten und effizienten Erarbeitens von Fachwissen. Die Teilnehmer des 24. Oberhofer Kolloquiums vom 10. bis 12. April 2008 in Magdeburg ermutigten die DGI, diese Initiative in Gang zu setzen und zu einem Erfolg werden zu lassen.

Federführend ist die DGI-Arbeitsgruppe Bildung und Informationskompetenz (www.dgi-info.de/fachgruppenbildungik.aspx). Sie wurde 2005 gegründet und geht aus der früheren GIB Gesellschaft Information Bildung e.V. hervor.

Arbeitskreis Dresdner Informationsvermittler e.V.

www.fachinformation.de

In der Mitgliederversammlung des Arbeitskreis Dresdner Informationsvermittler e.V. (ADI) am 27. März 2008 wurde die Weiterführung des ADI in der jetzigen Form mit den inhaltlichen Schwerpunkten Weiterbildung und Erfahrungsaustausch beschlossen. Als Vorstandmitglieder wurden Frau Rita Kunath (Stellvertretende Vorstandsvorsitzende), Frau Michaele Adam (Schatzmeisterin) und Herr Hans-Hermann Schwanecke (Vorstandsvorsitzender) wiedergewählt.

Kontakt: Arbeitskreis Dresdner Informationsvermittler e.V. (ADI) c/o Hans-Hermann Schwanecke, 01109 Dresden, Lubminer Straße 15, Telefon 0351 8888509, Fax 0351 8893840, adi@fachinformation.de

ImageWare inside

Installationen in deutschen Exzellenzuniversitäten: RWTH Aachen, FU Berlin, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Georg-August-Universität Göttingen, Universität Konstanz, TU München, Ludwig-Maximilian-Universität München, Ruprecht-Karl-Universität Heidelberg

Deutsche Nationalbibliothek, Frankfurt a.M.

Buchscanner Bookeye®

Scansoftware BCS-2®

Dokumentenliefersystem MyBib eDoc®

ImageWare Components GmbH | Am Hofgarten 20 | 53113 Bonn | Germany | www.imageware.de

Zertifikats-Studiengang zum „Competitive Intelligence Engineer (CIE)“ ab Herbst 2008

Die Graduate School Rhein-Neckar tritt in eine strategische Partnerschaft mit dem 2004 gegründeten privaten Institut für Competitive Intelligence (ICI), Butzbach, ein. Zusammen mit dem Institut für Management Informationssysteme (IMIS) e.V. wurde ein neuer Zertifikatsstudiengang zum Competitive Intelligence Engineer (CIE) entwickelt. Ab Herbst 2008 können Interessierte in 19 Workshoptagen diese Ausbildung berufsbegleitend durchlaufen und innerhalb von sechs Monaten mit einer Abschlussprüfung ihre Qualifikation nachweisen.

Der ICI-Institutsleiter Dipl.-Ing., MBA Rainer Michaeli zeigte sich begeistert von dem neuen Ausbildungsgang. „In der Praxis fehlen Spezialisten, die sich an der Schnittstelle von Markt- und Wettbewerbsbeobachtung und IT-Systemen auskennen.“ Dabei braucht eigentlich jedes Unternehmen Wettbewerberinformationssysteme und zugehörige IT-Strukturen. Die CIE-Absolventen durchlaufen einerseits die Basiskurse der ICI-Ausbildung zum „Certificate of Proficiency in Competitive Intelligence - CPCI“ und andererseits weitere neun Workshoptage des Business Intelligence Engineer (BIE) Zertifikatsstudiengangs des IMIS e.V. Mit dieser Symbiose wird weltweit erstmalig diese Qualifikation an der Graduate School Rhein-Neckar gelehrt.

Prof. Dr. Uwe Hannig, Leiter des IMIS und Professor an der Hochschule für Wirtschaft Ludwigshafen, unterstrich insbesondere die branchenübergreifende Ausrichtung der CIE-Studenten. „Dank unserer langjährigen Erfahrung in Forschung und Lehre im Business Intelligence Umfeld und der daraus resultierenden engen Kooperation mit zahlreichen namhaften Softwarefirmen, können wir Zertifikatsteilnehmern in einer State-of-the-Art Softwareumgebung auf ihre zukünftigen Aufgaben vorbereiten.“

Der Geschäftsführer der Graduate School Rhein-Neckar Frank Rogalski, unterstrich insbesondere den strategischen Aspekt des neuen Zertifikatsstudiengangs zum vorhandenen Angebot, den Zertifikaten zum Business Intelligence Engineer (BIE) und zum Datawarehouse Administrator (DWA). Wie auch bei den etablierten Zertifikatsstudiengängen können Absolventen des CIE-Zertifikates zudem einen Teil der Leistungen auf den MBA „Business Information Systems“ anerkennen lassen. Selbstverständlich wird das CIE-Zertifikat auch auf das „Certificate of Proficiency in Competitive Intelligence – CPCI“ des ICI angerechnet. „Insgesamt ist damit das CIE-Zertifikat eine ausbaufähige, zukunftssichere Investition“, betonte Rogalski. Wer sich nicht gleich auf den gesamten Zertifikats-Studiengang festlegen will, kann auch alle Veranstaltungen einzeln besuchen. So können Unternehmen ihre Mitarbeiter nun auch durch die CIE-Ausbildung kontinuierlich weiterbilden. Letztlich kann so die Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen gesteigert und die Entwicklung von Mitarbeitern gefördert werden.

Weitere Informationen zum Competitive Intelligence Engineer Zertifikat gibt es unter: www.graduate-school-rn.de/zertifikatsstudiengaenge/competitive-intelligence-engineer/

Arbeitsgemeinschaft für medizinisches Bibliothekswesen (AGMB e.V.)

CALL FOR PAPERS

Die Tagung der Arbeitsgemeinschaft für medizinisches Bibliothekswesen findet in diesem Jahr vom Dienstag 23. bis Donnerstag 25. September 2008 in Magdeburg statt.

Die Kolleginnen der Medizinischen Zentralbibliothek in Magdeburg laden uns in das wunderschöne Gesellschaftshaus Magdeburg ein. Der AGMB-Vorstand bereitet zurzeit das wissenschaftliche Programm vor und lädt alle engagierten Kolleginnen und Kollegen ein, mit eigenen Vorträgen und Postern zur Vielfältigkeit der Tagung beizutragen.

Das Tagungsmotto lautet: weiter bilden - Netze knüpfen - Zukunft sichern

Die bisher vorgesehenen Themen umfassen:

- Weiterbildung im beruflichen Alltag
- Bologna: neue Bildungsstruktur
- Technologien für vernetzte Arbeitsstrukturen
- Urheberrecht
- Leistungsmessung und Impact-Faktoren

Es soll eine Postersession „Aus der Praxis für die Praxis“ geben.

Bitte senden Sie Ihre Vorschläge bis zum 15. Juni 2008 an die Vorsitzende der AGMB:
Dr. Diana Klein, Universitätsbibliothek Würzburg, Am Hubland, 97074 Würzburg, diana.klein@bibliothek.uni-wuerzburg.de

Weitere Informationen zur Tagung sind unter www.agmb.de zu finden.

Ulrike Krause, Schriftführerin der AGMB, Bayer Business Services GmbH, BBS-S&T-IC-Library Services, Leverkusen, Q18 (Kekulé Library), Fax 0214 30-63082, ulrike.krause@bayerbbs.com

60. DGI-Jahrestagung und 30. DGI-Online-Tagung

15. - 17. Oktober 2008 in Frankfurt a. M., Buchmesse, Halle 4.0

Neues Urheberrechtsgesetz – ein Rückschritt?

Experten warnen vor Qualitätsverlust in der Wissenschaft und fordern den elektronischen Zugriff auf Volltexte

Ergebnis einer GetInfo-Umfrage unter Experten anlässlich des „Tags des geistigen Eigentums“ am 26. April ist, dass der Spielraum der Bibliotheken durch das neue Urheberrecht stark eingeschränkt wird. Statt einer Beschleunigung der Informationsversorgung durch digitale Lieferungen sind Bibliotheken zunächst gezwungen, wieder auf Post- und Faxversand zurückzugreifen. Damit wissenschaftliche Fachinformationen nicht wegen langsamerer Versandformen ins Abseits geraten, sind neue Lösungen gefragt. So verhandelt die Technische Informationsbibliothek (TIB) Hannover derzeit mit den Verlagen Lizenzen neu.

Am 1. Januar 2008 trat der sogenannte „zweite Korb“ der Urheberrechtsnovelle in Kraft. Damit wird das Urheberrecht laut Gesetzgeber an das digitale Zeitalter angepasst. „In der Anwendung ist das neue Urheberrechtsgesetz allerdings erst mal deutlich komplizierter als zuvor“, so Uwe Rosemann, Direktor der TIB Hannover. Verbraucher haben weiterhin das Recht auf eine Privatkopie. Öffentliche Einrichtungen wie Bibliotheken dürfen mit digitalen Kopien allerdings nicht mehr in Konkurrenz zum Verlag treten. Sobald dieser über ein Online-Angebot verfügt, müssen die Bibliotheken auf Versand von Papierkopien per Post oder Fax ausweichen. Darüber hinaus dürfen kommerzielle Kunden ausschließlich per Papierversand von den Bibliotheken beliefert werden.

Leser sind bereits seit den 1990er-Jahren gewohnt, die Dokumente in zeitgemäßen Formaten an den PC geliefert zu bekommen. Seit 1. Januar 2008 sehen sich die Bibliotheken sowie ihre Kunden nun wieder einer Papierflut gegenüber: Kurt Schröder von der Universitätsbibliothek Dortmund berichtet von einem Verbrauch von 12.000 Seiten Papier allein in einem Monat. Auch Dr. Johann Leiß von der Universitätsbibliothek der Technischen Universität München bestätigt: „Die Dokumentenlieferung ist komplizierter geworden. Post- und Faxversand sind Rückschritte.“ Der Informationssuchende wird schneller auf Wissen bei Wikipedia oder Google zurückgreifen - mit negativen Auswirkungen auf das wissenschaftliche Niveau. Denn diese frei zugänglichen Angebote reichen vor allem hinsichtlich der Validität nicht an qualifizierte Fachinformationen von Bibliotheken oder wissenschaftlichen Fachportalen wie GetInfo heran.

„Die Bedingungen wissenschaftlicher Arbeit haben sich momentan durch die Folgen des neuen Urheberrechts dramatisch verschlechtert“, ist sich Prof. Dr. Eberhardt R. Hilf, Geschäftsführer der Institute for Science Networking Oldenburg GmbH, sicher. Durch eingeschränkte Konkurrenzangebote und erhöhten Aufwand könnten die Preise steigen. Das wird nicht nur bei den finanziell eingeschränkten Hochschulen, sondern auch in der wirtschaftlichen Forschung zu einer zurückhaltenden Bestellung von Fachliteratur führen.

Trotz der Unsicherheiten und Schwierigkeiten, die die Gesetzesänderung zunächst mit sich gebracht hat, sollten die Dokumentenlieferanten konstruktiv reagieren. Die TIB Hannover wird mit dem Angebot GetInfo weiterhin den Direktzugriff auf elektronische Volltexte aus dem Bereich Technik und Naturwissenschaften ermöglichen. Mithilfe neu verhandelter Lizenzen mit den Verlagen als Rechteverwertern und den Bibliotheken als Anbietern hat GetInfo als Wissensportal für Technik und Naturwissenschaften damit begonnen, Preise- und Versandwege wieder zu vereinheitlichen. Grundlage dieser Lizenzneuvereinbarungen ist der Rahmenvertrag für den elektronischen Versand von wissenschaftlichen Zeitschriftendokumenten im deutschsprachigen Raum, den der Dokumentenlieferdienst der Bibliotheken subito bereits Ende Dezember 2007 mit nationalen und internationalen Wissenschaftsverlagen vereinbarte.

Das ist gegenwärtig die einzige Möglichkeit, der Novellierung des Urheberrechtes zu begegnen. Die TIB steht in engen Verhandlungen mit allen wichtigen Verlagen und kann bereits erste Erfolge verzeichnen. So hat sie etwa mit den Verlagen Walter de Gruyter, Emerald, Karger, Springer, Taylor&Francis und Thieme wichtige Partner für Pay-per-View-Verträge gewonnen. Darüber hinaus sind bereits Verträge über den Kopienversand beispielsweise mit Springer, Wiley, IOP Publishing und Thieme abgeschlossen..

Die elektronische Lieferung zu Vertragsbedingungen bei GetInfo ist unkompliziert: Der Kunde erhält sein Dokument elektronisch, über ein Rechteverwaltungssystem (Digital Rights Management (DRM)) verschlüsselt und damit rechtskonform zu den Bedingungen der Rechteinhaber. Der Kunde darf das Dokument beispielsweise innerhalb von 30 Tagen beliebig oft öffnen und zweimal ausdrucken.

An der Befragung von GetInfo haben folgende Institutionen und Unternehmen teilgenommen: Institute for Science Networking Oldenburg GmbH (ISN), Technische Universität Dortmund, Technische Universität München, Technische Universität Cottbus, Fachhochschule Oldenburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven, Braun GmbH (Kronberg/Taunus).

Das GetInfo-Portal (www.getinfo.de) ist eine Kooperation der Technischen Informationsbibliothek (TIB) in Hannover und der deutschen Fachinformationszentren FIZ Technik Frankfurt, FIZ Karlsruhe und FIZ CHEMIE Berlin. Das Projekt wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert.

Uwe Rosemann, Direktor Technische Informationsbibliothek Hannover, Welfengarten 1 B, 30167 Hannover, Telefon 0511 762-2531, Fax 0511 762-2686, uwe.rosemann@tib.uni-hannover.de, , www.tib-hannover.de

The European Online Information Market – July 2007

IRN Research, Concorde House, Trinity Park, Birmingham B37 7UQ, UK, www.irn-research.com.
885.- Euro zzgl. 19% MWSt.
Erhältlich über die oci GmbH (www.oci-gmbh.com)

Bestandsaufnahme

Die vorliegende bereits 7.Studie von IRN Research zum Online-Informationsmarkt in Europa ist in Zusammenarbeit mit der Online Consultants International (oci) GmbH entstanden, dem Wissensdienstleister im Markt für Rechts- und Wirtschaftsinformationen in Deutschland. IRN Research ist ein führendes Marktforschungs- und Beratungsunternehmen, spezialisiert auf die Analyse der Informations- und Verlagsbranche in Europa. Es gehört somit zu den führenden Research-Unternehmen, die sich im Online-Informationsmarkt bewegen. Das bekannteste und gegenwärtig sehr marktaktive Unternehmen ist Outsell in den USA (www.outsellinc.com), das mit dem bekannten Password-Branchendienst für Deutschland eine Partnerschaft einging, um speziell die deutsche Informationsbranche mit verlässlichen globalen Basiskennziffern und aktuellen Marktinformationen zu beliefern.
Auf 70 Seiten gibt der IRN-Report einen Überblick zum Europäischen Informationsmarkt mit Status von 2006. Die Daten und Analysen der ausgewerteten Quellen wurden den öffentlich zugänglichen Quellen zu Online-Umsätzen der Anbieter entnommen und durch Befragungen ergänzt. Inwieweit diese subjektiven Angaben realistisch sind, soll hier nicht Gegenstand der Betrachtung sein, obwohl sie in Verbindung mit den Ergebnissen aus der eigenen IRN-Marktforschung natürlich für die Schlussfolgerungen dieser Studie wichtig sind.
Der Bericht untersucht die beiden Kernmärkte für Wirtschaftsinformationen (Firmen-, Finanz-, Nachrichten-, Rechtsinformationen, sowie Länder-, Wirtschafts- und Marktforschungsdaten) und den Bereich Wissenschaft, Technik und Medizin (WTM). Er umfasst Marktgröße, Trends, insbesondere bei den wichtigen Anbietern (z.B. Zusammenschlüsse oder Zukäufe), sowie länderspezifische Analysen zu Großbritannien, Deutschland und Frankreich.
Der Report ist klar gegliedert. Dem Detailbericht voraus geht eine Zusammenfassung (Executive Summary), welche dem eiligen Leser präzise die wichtigsten Ergebnisse der Studie im Überblick auflistet. Es folgt in Kapitel 2 der Überblick zum Online-Informationsmarkt, hier werden speziell die Muttergesellschaften in der Informationsbranche untersucht. Ins Detail geht es dann mit der Analyse der Online-Wirtschaftsinformationen (Kap 3.) und dem WTM-Bereich (Kap.4). Diese zentralen Bereiche des Reports sind jeweils strukturiert nach dem „Länderblick", den allgemeinen Trends bei wichtigen Anbietern und gegliedert nach den oben genannten fachlichen Segmenten. Abgerundet wird der Bericht durch eine Stärken-Schwächen Analyse (SWOT, Kap. 5), gefolgt von einem abschließenden Kapitel mit einem Zukunftsblick zur Marktentwicklung (Kap.6).

Bewertung

Dem europäischen Informationsmarkt und seinen Segmenten werden Größenordnungen und eine Dynamik zugesprochen, wie sie aus den Reports von Wettbewerbern abgeleitet werden können und auch den Einschätzungen des Berichterstatters entsprechen. Nicht uninteressant ist die Definition des „Online Marktes" von IRN auf Seite 6, um einerseits zu prüfen, inwieweit das eigene Unternehmen zusammen mit den Wettbewerbern korrekt positioniert ist, andererseits die Ergebnisse mit Wettbewerbern vergleichbar und aussagekräftig zu machen. Die Ergebnisse werden basierend auf der Definition für den Online-Informationsmarkt (Web- und Intranetbasierte- sowie „direct-dial"-Online Informationen) begründet. Geographisch werden alle 15 EU-Länder plus Norwegen und die Schweiz abgedeckt.

Wer soll diesen Bericht erwerben und welchen Zwecken dient er?
Der Geschäftsführer Michael Fanning von der oci GmbH empfiehlt ihn als wichtige Ressource für Anbieter von Fachinformationen, Verlage und Informationsfachleute.
IRNs Fleißarbeit besteht im Zusammentragen insbesondere von Firmeninformationen. Sie nimmt Neueinsteigern, die diesen Markt als Anbieter oder Mittler betreten wollen, eine Menge Recherche-Arbeit ab und spart Zeit. Der Bericht informiert schnell und zielführend, er erlaubt einen umfassenden und „entschleunigten" Blick in das Marktgeschehen – ein unschätzbares Pfund im Zeitalter der Flut elektronischer Newsletter. Adressat ist auch die Zielgruppe der freien Infobroker auf der Suche nach und der Bewertung von Lieferanten. Somit ist der Kaufpreis von 885.- Euro zzgl. 19% MWSt gut angelegtes Geld. Er bewegt sich in der Größenordnung der Mitwettbewerber von Informationsmarktstudien. Empfehlen will ich den Report auch für spezielle Zielgruppen in Firmen, die keine Bibliothek, Informations- oder Patentabteilung besitzen, aber dennoch einen signifikanten Bedarf an Informationen zu Markt- und Wettbewerb benötigen: Stab, Entwicklung, Einkauf etc.
Hat dieser Basisbericht auch etwas für die Informationsprofis bzw. die Spezialisten der Markt- und Wettbewerbsbeobachtung zu bieten?
Ich meine ja. Er ermöglicht, in einer Art Benchmarking die eigenen oft detaillierten Einschätzungen zu Markt- und Absatzpotenzial zu verifizieren, zu falsifizieren oder anzupassen. Darüber hinaus wirbt er durch seine Plausibilität für die „hohe Kunst der Market oder Competitive Intelligence von IRN", indem er Appetit macht, spezielle tiefergehende Dossiers zu Markttrends oder zur Rivalität bestehender und neuer Wettbewerber zu erwerben. Eigene maßgeschneiderte Aufträge können zur Marktforschung an IRN gegeben werden, als Alternative zum Marktführer. Der Mehrwert in Form von Kenntnissen, Erfahrungen und Bewertungsfähigkeiten der Marktspezialisten dient als Basis für geschäftskritische Entscheidungen der Klienten.

Was vermisst der Berichterstatter in der Studie?
Auf Seite 49 wird als Besonderheit der europäische Markt für Textmining und Analysen diskutiert. Hot Spots wie diese werden noch zu wenig betrachtet. Beispiele für weitere schnell sich entwickelnde Teilgebiete der Online-Information wie Knowledge-Discovery oder Web 2.0 Anwendungen sollten in Zukunft stärker beleuchtet werden. Dieser Wunsch gilt auch für spezielle Marktsegmente im Wettbewerber-Umfeld und dem Absatzbereich. In Chemie/Pharma, Automotive, Life Science, Biotechnologie sowie dem Bereich Patentinformation fehlen aussagekräftige Daten zu Markt und Trends. Geachtet werden sollte auf eine Vollstän-

digkeit und Präzision bei den Anbietern der Marktsegmente, kontinuierlich beobachtet werden müssen die unaufhörlichen Veränderungen durch An- und Verkäufe sowie deren Auswirkungen.

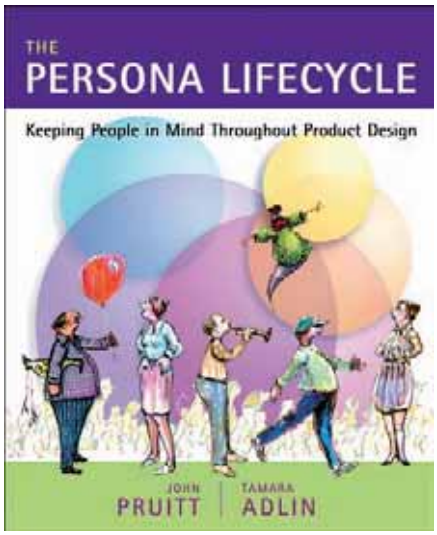
Fazit

Solide recherchiert und für die genannten Zielgruppen attraktiv, deckt der Bericht eine seit 2004 existierende Angebotslücke in Deutschland ab. Er ist deshalb zum Erwerb zu empfehlen. Dem Bericht und weiteren Reports aus dem Hause IRN seien trotz einem sicher begrenzten „Verkaufsraum" eine höhere Sichtbarkeit gewünscht, speziell an den Hochschulen für den Informationsnachwuchs und bei den Young Professionals. Wettbewerb tut gut, Informationsmarkt-Forschung „ist nicht nur Outsell". Zudem bildet sich die Branche in den „Monitoring Informationswirtschaft"-Studien von TNS-Infratest kaum wahrnehmbar ab.
Nach dem dänischen Physiker Niels Bohr sind „Prognosen schwierig, vor allem wenn sie die Zukunft betreffen" – Sind die Vorhersagen von IRN Research eingetroffen? Wenn ja, wunderbar – wenn nein, welche Abweichungen gibt es, was sind die Gründe dafür? Dies wird uns vielleicht der 8. Bericht zum Europäischen Online-Informationsmarkt 2008 erklären. Auf diesen ist der Berichterstatter schon ganz neugierig, er erscheint in Kürze.

Luzian Weisel, Karlsruhe

The Persona Lifecycle.

Keeping People in Mind Throughout Product Design.
John Pruitt and Tamara Adlin (The Morgan Kaufmann Series in Interactive Technologies) Amsterdam: Elsevier, 2006. – 724 S. ISBN 0-12-566251-3. 57,95 Euro



Mit ihrem Buch *The Persona Lifecycle. Keeping People in Mind Throughout Product Design* haben Tamara Adlin und John Pruitt eine ebenso umfangreiche wie detaillierte Einführung in die praktische Arbeit mit dem Personas-Verfahren als Methode des benutzerorientierten Designs vorgelegt. Es ist das Ergebnis einer mehr als sechsjährigen Auseinandersetzung mit dem Personas-Verfahren, das beide in der Praxis erprobt haben, Adlin als Customer Experience Manager bei Amazon und als freie Beraterin, Pruitt als User Research Manager bei Microsoft. Nach Aussage der Autoren ist das Buch für jene gedacht, die sich mit dem Design und der Entwicklung von Produkten befassen, bei denen die Menschen im Mittelpunkt stehen und nicht die technischen Möglichkeiten dieser Produkte. Besonders richtet es sich an diejenigen, die gute Produkte entwickeln wollen und dazu eine Methode benötigen, mit deren Hilfe abstrakte Daten über die Benutzer so anschaulich und praktisch dargestellt werden können, dass diese im gesamten Produktentwicklungszyklus steuernd und begleitend eingesetzt werden können, um ein Maximum an Benutzerorientierung zu gewährleisten. Dazu dienen sogenannte Personas als Stellvertreter der tatsächlichen oder potentiellen Benutzer: „Personas are clearly defined, memorable representations of users that remain conspicuous in the minds of those who design and build products." (Pruitt & Adlin 2006: 5).
Das Buch besteht aus zwölf Kapiteln, wobei die Kapitel 1 bis 7 von den Autoren stammen und sich mit den einzelnen Phasen des Personas-Lebenszyklus befassen, während die Kapitel 8 bis 12 Gastbeiträge sind, die sich eher Nebenschauplätzen des Einsatzes von Personas widmen mit Ausnahme des letzten Beitrags, der die psychologischen Ursachen für die Wirksamkeit der Methode beschreibt. Mit 724 Seiten ist das Buch schon sehr sperrig und schlecht handhabbar; es stellt sich die Frage, ob die Phasen des Personas-Lebenszyklus (rund 500 Seiten) nicht kürzer und prägnanter hätten dargestellt werden können und einzelne Teile davon nicht besser zusammen mit den fünf Gastbeiträgen (rund 170 Seiten) in einem eigenen Band herausgegeben worden wären. In seiner aktuellen Form überschreitet die Publikation den Umfang einer Einführung bei weitem und stellt sich schon rein optisch als Wälzer dar. Davon sollten sich die geneigten Leser jedoch nicht abschrecken lassen. Obwohl die Veröffentlichung mit zahlreichen Einschüben und Exkursen, auf die noch gesondert eingegangen wird, teilweise sehr weit ausholt, kann man durch Überspringen dieser Teile die Lektüre ohne Verlust des Verständnisses der Methode straffen. Dies geschieht dann teilweise auf Kosten des Praxisbezugs, denn häufig sind es gerade diese Zusatzinformationen der Kategorien *Story from the field* (Erfahrungsbericht), *Handy Detail* (kurzgefasste Einzelheiten), *Bright Idea* (Handlungsanweisung) und *Example/Case Study* (Anwendungsfall), sowie *Gigantic for Kids Inc.* das als durchgehendes Anwendungsbeispiel eines Projekts in der gleichnamigen imaginären Firma für die nötige Anschaulichkeit und Umsetzbarkeit der Methode sorgen. Insgesamt gilt allerdings für diese Exkurse, dass weniger manchmal mehr gewesen wäre.
Durchaus sehenswert ist dagegen das Design des Buches. Es ist das genaue Gegenteil einer Bleiwüste, überall sind farbige Überschriften, Fotos, Screenshots und Abbildungen sowie Karikaturen am Seitenrand eingestreut, auch die Einschübe sind verschiedenfarbig gestaltet, *Gigantic for Kids Inc.* auf rosafarbenem Untergrund, *Story from the field* auf grünem Hintergrund, *Handy Detail* in rotem Rahmen, *Bright Idea* und *Example/Case Study* sind gelb unterlegt. Dies macht die Publikation zu einem anschaulichen Beispiel für angewandtes Informationsdesign. Weniger gelungen als das Design ist die durchgängige Metapher, die für die einzelnen Phasen des Personas-Lebenszyklus gewählt wurde. Die Autoren versuchen, diese Phasen mit den Abschnitten eines Menschenlebens von der Familienplanung bis zur Rente gleichzusetzen, was manchmal etwas weit hergeholt und bemüht wirkt. Hier hätte ein anderer Vergleich wirkungsvoller sein können, beispielsweise der mit einem Theaterstück (von der Idee über den Entwurf der Personen und Handlung und die Premiere bis zur Kritik nach der Aufführung).
Nun zu den sieben Kapiteln über das Personas-Verfahren. Im ersten Kapitel *The Next Frontier for User-Centered Design* werfen Pruitt und Adlin die Frage auf, warum es so schwierig ist, wirklich benutzerorientierte Produkte zu entwerfen. Als Ursache sehen sie drei Gründe (Pruitt & Adlin 2006: 6f): erstens sei es nicht natürlich, benutzerzentriert zu sein, vielmehr sei die natürliche Einstellung, auf sich selbst konzentriert zu sein; zweitens seien Benutzer vielschichtig und kompliziert, weshalb es einige Mühe bereite, ihre Wünsche, Präferenzen und Bedürfnisse zu verstehen; drittens seien diejenigen, die Markt- und Besucherstudien betrieben meistens nicht diejenigen, die das Produktdesign verantworteten, so dass es zwischen diesen Abteilungen zu Kommunikationsproblemen käme bzw. unklar sei, wer die Benutzer des Produkts seien. Deshalb, so die Schlussfolgerung der Autoren, sei es dringend notwendig, eine gemeinsame Kommunikationsplattform im Unternehmen bzw. der Organisation für ein benutzerorientiertes Design zu finden, nämlich Personas. Nachdem bislang eine umfassende Bearbeitung dieses Themenbereichs fehle, sehen die Autoren

ihre Aufgabe darin, diese zu leisten. Dazu beginnen sie mit einer Darstellung der verschiedenen Ursprünge des Personas-Verfahrens, das im Marketing bereits seit fast einem Jahrzehnt verwendet wurde - wenngleich unter anderen Bezeichnungen -, bevor Alan Coopers (1999) bekanntes Buch *The Inmates are Running the Asylum. Why High-tech Products Drive Us Crazy and How to Restore the Sanity* das Konzept unter diesem Namen in den Bereichen Informatik und Informationsdesign populär machte. In diesem Teil gibt es einige Längen, die durch einen gesonderten Beitrag zur historischen und methodischen Entwicklung des Verfahrens hätten verhindert werden können.

Das Kapitel 2 *Overview of the Persona Lifecycle* führt den metaphorischen Rahmen des Lebenszyklus ein, um die fünf Phasen des Personas-Verfahrens darzustellen und zu erläutern, die in den folgenden Kapiteln en detail ausgeführt werden. Leser, die lediglich an einem ersten Überblick über die Methode interessiert sind, können sich auf dieses Kapitel beschränken oder die Grundzüge bei Schweibenz (2004) nachlesen. In Kapitel 3 *Persona Family Planning* wird die Vorbereitungsphase für die Einführung von Personas beschrieben; es befasst sich schwerpunktmäßig mit dem Sammeln von Daten und Mutmaßungen über die Benutzer, sowie mit der praktischen Vereinbarkeit dieser beiden durchaus gegensätzlichen Herangehensweisen. Im 4. Kapitel *Persona Conception and Gestation* wird eine Vorgehensweise präsentiert, mit der die abstrakten Benutzerdaten in mehreren Schritten in repräsentative Skelett-Personas umgesetzt werden, die stellvertretend für bestimmte Unterkategorien von Benutzergruppen stehen. Diese Skelett-Personas werden mit Prioritäten versehen und je nach Notwendigkeit zu vollständig ausgearbeiteten Personas erweitert. Jeder dieser Personas liegt ein ausführliches Basisdokument (persona foundation document) zugrunde, das grundlegende Informationen wie Benutzercharakteristiken, Benutzungsmotivationen, Produktverwendungskontexte und Einsatzszenarien enthält, die bei Bedarf entsprechend abgerufen werden können. Das praktische Problem besteht hier in der Auswahl des Umfangs der Informationen, die kommuniziert werden sollen und in wie weit sie mit Details zur Persona angereichert werden. Das Ziel ist es, die einzelne Persona gleichermaßen präzise zu beschreiben, wozu auch die Illustration mit Bildern und Storyboards gehören kann, und einprägsam zu machen, so dass sie während des gesamten Designprozesses im Gedächtnis der Produktdesigner präsent sind und bleiben. Dazu können narrative Element ebenso helfen wie Stereotypen, die jedoch mit Vorsicht zu gebrauchen sind, ebenso wie emotionale Ansprache und politische Korrektheit. Der letzte Abschnitt dieser Phase besteht in der Validierung der geschaffenen Personas, bevor diese in der Praxis eingesetzt werden. Wie der Schritt von der Persona-Erzeugung zur praktischen Verwendung im Projekt aussieht wird in Kapitel 5 *Birth and Maturation* beschrieben. Ein wesentlicher Schritt ist dabei die Einbeziehung aller Projektmitarbeiter durch eine Kommunikationskampagne, deren Ziel es ist, zum einen die Vorteile des Personas-Verfahrens zu vermitteln, und zum andern in allen Köpfen die abstrakte Vorstellung vom abstrakten Benutzer durch die konkreten Personas zu ersetzen.

Mit dem Kapitel 6 *Adulthood (Using Personas)* beginnt die eigentliche Arbeit mit Personas. Dies ist nach Auffassung der Autoren der kritische Punkt der Methode, weil nun dem Team Personas-bezogene Richtlinien, Prozesse und Werkzeuge zur Verfügung gestellt werden müssen. Deshalb teilen sie dieses Kapitel in Unterabschnitte, die Planung, Design, Evaluation und Release eines Produktes mit Personas-bezogenen Mitteln unterstützen. Interessanterweise baut dieser Ablauf auf dem klassischen Wasserfall-Modell der Softwareentwicklung auf, das nach der herrschenden Meinung in der Usability-Literatur bestenfalls als Beispiel dafür dient, wie man es nicht (mehr) machen sollte. Trotz dieses antiquiert anmutenden Modells enthält das Kapitel interessante Aspekte, beispielsweise die Analyse von Konkurrenzprodukten mittels der eigenen Personas, die Personas-gewichtete Matrix zur Feature-Kontrolle und –Priorisierung, die Kombination von Personas mit szenariobasiertem Design oder die Verwendung von Personas im Design-Review, Cognitive Walkthrough und Usability-Testing.

Das Kapitel 7 *Lifetime Achievement and Retirement (ROI and Reuse of Personas)* befasst sich mit der Bewertung des Personas-Verfahrens in Bezug auf return on investment (ROI) und die potentielle Wiederverwendung von Personas. Für den ROI gibt es nach Aussagen der Autoren – ebenso wie für den Bereich der Usability – noch keine Studie, die die Wirksamkeit des Verfahrens nachweisen würde; sie sehen sie aber durch die Vielzahl der im Buch veröffentlichten Erfahrungsberichte („success stories“) als nachgewiesen an. In Anlehnung an die einschlägige Literatur im Usability-Bereich schlagen sie eine Reihe von Kontrollfragen vor, die helfen sollen, die Effektivität des Personas-Verfahrens abzuschätzen. Interessanter ist die Frage, wie die Personas die Benutzerorientierung im Unternehmen bzw. der Organisation verändert haben. Ebenfalls interessant ist, wie die mit viel Aufwand geschaffenen Personas in anderen Projekten weiter- bzw. wiederverwertet werden können, beispielsweise in sogenannten Personas-Libraries, oder wie sie in den Ruhestand geschickt werden, nachdem sie hinreichend gewürdigt wurden, zum Beispiel durch Zuordnung zu besonders Personas-bezogenen Entwicklern oder zu tatsächlich erreichten Zielgruppen.

Die ab Kapitel 8 folgenden Beiträge der Gastautoren befassen sich mit Fragestellungen wie dem Verhältnis von Rollen und Personas, Storytelling und Narration, Design-Maps und Marketing. Von diesen Kapiteln wird *Why Personas Work: The Psychological Evidence* des Psychologen Jonathan Grudin besonders empfohlen, weil es sich mit den psychologischen Faktoren des Einsatzes von Personas befasst. Grudin stellt fest, dass Personas deshalb so wirksam seien, weil sie an ein typisch menschliches Bestreben appellieren, nämlich den Wunsch, das Verhalten anderer antizipieren zu können. Grudin führt dies auf eine Triebfeder des menschlichen Sozial- und Kommunikationsverhaltens zurück und setzt es in Beziehung zu verschiedenen psychologischen Theorien, um zu zeigen, dass Personas dazu dienen, bisher unbewusst ablaufende Vorgänge (wie beispielsweise Stereotypenbildung) bewusst und damit besser steuerbar zu machen. Außerdem zeigt Grudin, dass detaillierte Angaben zu Personas nachhaltiger memorierbar sind als abstrakte statistische Daten über Benutzer.

Die Stärke des Buches von Pruitt und Adlin besteht darin, dass es das Personas-Verfahren äußerst umfassend und anschaulich vorstellt. Im Vergleich zu Coopers Buch (1999), das sehr stark erzählend und anekdotisch gestaltet ist, bietet dieses Buch eine praktische Handreichung für die Begründung und Umsetzung der Methode im Rahmen des benutzerorientierten Designs. Die Schwäche besteht in seinem Umfang und der teilweise mangelnden Fokussierung. Dies kann man als interessierter Leser jedoch ausgleichen, indem man bei der Rezeption eigene Schwerpunkte setzt und nur bei Bedarf auf die Erfahrungsberichte, Handlungsanweisungen, Anwendungsfälle und das durchgängige Beispiel zurückgreift. Insofern kann die Lektüre uneingeschränkt empfohlen werden, wenn man sich intensiv mit dem Personas-Verfahren auseinandersetzen möchte.

Literaturhinweise

Claus, Lena K. (2007): Personas als Methode benutzerorientierten Designs. Entwicklung zur benutzerzentrierten Ausrichtung eines Weiterbildungsangebots. Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller.

Cooper, Alan (1999): The Inmates are Running the Asylum. Why High-tech Products Drive Us Crazy and How to Restore the Sanity. Indianapolis, IN: Sams.

Mulder, Steve/Yaar, Ziv (2007): The User is Always Right. A Practical Guide to Creating and Using Personas for the Web. Berkeley, CA: New Riders.

Schweibenz, Werner (2004): Zielgruppenorientiertes Informationsdesign mit Personas. In: Information - Wissenschaft & Praxis, 55 (2) 2004: 151-156.

Werner Schweibenz, Konstanz

Neuromarketing. Erkenntnisse der Hirnforschung für Markenführung, Werbung und Verkauf.

Hans-Georg Häusel (Hrsg.). - Freiburg, Berlin, München: Haufe Mediengruppe, 2007. 300 Seiten. ISBN 978-3-448-08056-8. 39,80 Euro.

Ebenso wie Informatiker sind auch Neurowissenschaftler sehr erfindungsreich, wenn es um die Erschließung neuer Tätigkeitsfelder geht, wie das Neuromarketing zeigt. Neuromarketing oder Neuro economics weckt verständlicherweise nicht nur das Interesse von Humanwissenschaftlern und Marketingfachleuten, sondern auch von „Otto Normalverbraucher" und „Erika Mustermann". In der Ausgabe der Bild-Zeitung am 6.11.2003 betitelte die Boulevardzeitung das Abbild eines Gehirns mit „Das ist ein Gehirn im Kaufrausch. Wissenschaftler fanden die roten Flecken der Gier" (S. 20). Damit ist die Befürchtung von Verbraucherinnen und Verbrauchern und ihrer Verbände auf den Punkt gebracht. Sie befürchten, dass das Neuromarketing uns zu willenlosen Objekten der Marketingstrategen macht, indem sie mittels bildgebender Verfahren, vor allem mittels Hirnscanner (fMRI), die Mechanismen der Entscheidungsfindung analysieren und für ihre Zwecke einsetzen. Ganz so einfach, wie es scheint, ist das jedoch nicht, wie Hans-Georg Häusel in seinem sehr lesenswerten Beitrag über „Methoden der Neuromarketing-Forschung" eindrucksvoll beschreibt (S. 210-220). Die Untersuchungen mittels Hirnscanner (funktioneller Magnetresonanztomographie) sind sehr aufwändig und teuer zugleich, zum Beispiel wegen der „geringen Signalstärke" und des „störenden Rausches" (S. 211). „In der Regel sind 99% der Signale Störungen und Rauschen; nur 1 bis 2% stellen den gewünschten Output dar." (S. 213) Außerdem werden nicht die Prozesse der Entscheidungsfindung analysiert, sondern lediglich die Veränderungen der Sauerstoffkonzentration im Blut (BOLD = Blood-oxygenation-level-dependent) gemessen (S. 212).

Was hier sehr vorsichtig klingt, hat bereits zu hochwirksamen Erkenntnissen in der Marktforschung und im operativen Marketing geführt: Die Mehrzahl der insgesamt dreizehn Fachbeiträge und Interviews befassen sich mit neuen, aber bereits erprobten Ansätzen für Marketing, Vertrieb und Verkauf. Obwohl alle Beiträge des sehr leserfreundlich und leicht verständlich verfassten Buches ein Muss sind, möchte ich dennoch hervorheben:

- Preise im Kopf: Vom Teuro zur Schnäppchenjagd (Carolin Neuhaus/ Bernd Weber)
- Limbic®: Die Emotions- und Motivwelten im Gehirn des Kunden und Konsumenten kennen und treffen
- Die Neuro-Logik erfolgreicher Markenkommunikation (Held/Scheier)
- Storytelling: Wie hirngerechte Marketing-Geschichten aussehen (Fuchs)
- The Asian Brain: Warum man Chi Ling anders gewinnt als Markus Sommer. Impulse der Cutural Neuroscience für kulturadäquates Marketing (Seelmann)

Wer also mehr über den orbitofrontalen und ventromedialer Kortex (dem Belohnungszentrum), über das Emotionssystem Limbic-Map® (dem Emotions-, Motiv- und Werteraum im menschliche Gehirn) oder deren Anwendung im asiatischen Raum erfahren möchte, dem sei „Neuromarketing" wärmstens empfohlen.

Das von ausgewiesenen Fachleuten exzellent geschriebene Buch gehört für alle, die sich mit den komplexen Prozessen der Informationsverarbeitung, -speicherung und -vermittlung befassen, zur Pflichtlektüre.

Wolfgang Ratzek

Wissenschaftskommunikation der Zukunft. 4. Konferenz der Zentralbibliothek Forschungszentrum Jülich. Beiträge und Poster; 6.-8.11.2007

Rafael Ball (Hrsg.). – Jülich, 2007 (Schriften des Forschungszentrums Jülich ; 18). ISBN 978-3-89336-459-6. 44,90 Euro.

Der 300-seitige, zur Tagung erschienene Konferenzband „Wissenschaftskommunikation der Zukunft" gibt mit insgesamt 24 Beiträgen (zwei davon englischsprachig) die während der Tagung des Forschungszentrums (FZ) Jülich präsentierten Forschungsergebnisse zum Tagungsthema wider. Der Band ist in sechs Abschnitte mit jeweils drei bis sechs Beiträgen eingeteilt und mit einem Register erschlossen. Aufgelistet sind darüber hinaus die Adressen der Autoren und Sponsoren sowie – zu Beginn – die Mitglieder des Konferenzkomitees gefolgt von einem einleitenden Vorwort des Herausgebers.

In das Thema führt ein der lesenswerte Festvortrag von Ernst Pöppel, Professor für Medizinische Psychologie an der Universität München, zum Thema „Wissen – und wie es kommuniziert werden kann"[1], dessen Differenzierung zwischen explizitem, implizitem und bildlichem Wissen eine hilfreiche und gut lesbare Einführung in das Thema

darstellt. Hierbei verweist Pöppel auch und zurecht auf den Umstand, dass beim gängigen Verständnis des Themas Wissensmanagement „die größte Menge menschlichen Wissens unberücksichtigt bleibt" (S.17).

„E-Science: Neue Formen wissenschaftlicher Zusammenarbeit" war das Thema des ersten Vortragsblocks, in dem die Beiträge von *Weller et al.* und *Rusnak / Razum / Helmes* (letzterer bei der Tagung ein Posterbeitrag) jeweils über den Entwicklungsstand der beiden vom BMBF-geförderten e-Science-Projekte Ontoverse und eSciDoc berichten. Während allerdings zu Ontoverse eher allgemeine theoretische Überlegungen als konkrete Zielsetzungen formuliert werden, stellt der Beitrag zu eSciDoc konkrete Zwischenergebnisse dar, die auf konkrete Demonstrationen der Projektergebnisse gespannt sein lassen. Wenig Kohärenz und keine klare Zielsetzung bietet hingegen der Beitrag

1 Lt. Tagungsband S. 21 die gekürzte und überarbeitete Version des Kapitels „Drei Formen des Wissens" aus Pöppels Buch „Der Rahmen", München 2006.

von *Weilenmann* (Von Cyberscience zu e-Science).[2]

Die Beiträge der Session *„Wissenschaftskommunikation in Lehre und Forschung“* berichten wiederum aus aktuellen Forschungsprojekten, so *Semenova / Stricker* (Eine Ontologie der Wissenschaftsdisziplinen) über den Versuch, eine disziplinenübergreifende Ontologie zu entwickeln, mit der die Defizite der bisher gebräuchlichen hierarchisch strukturierten Wissenschaftssystematiken überwunden werden sollen. Pragmatischer Bezugspunkt dieses DFG-Projektes ist die Anwendungsdomäne Forschung und Lehre in Deutschland. *Haber / Hodel* (Historische Fachkommunikation im Wandel: Analysen und Trends) berichten über gegebene und wünschenswerte Veränderungen für einen Internet-basierten Arbeitsplatz von Historikern („virtual H-Desk“) und setzen sich dabei kritisch mit den sonst vorzugsweise gepriesenen Optionen von Web 2.0-Anwendungen auseinander, die – so die Autoren – in vielen Arbeitsbereichen eine neue Informationsflut und damit auch neuen Filterbedarf auslösen. *Bauer et al.* (Konzepte zur Förderung der Wissenskommunikation: Der Churer Ansatz zur Vermittlung von kollaborativen Kompetenzen im Studium) zeigen schließlich einen interessanten, nachahmenswerten Ansatz aus der Lehre an der HTW Chur auf, bei dem auf der Grundlage der sog. „Knowledge-enhancing Helix“ ein iteratives, gruppenbasiertes Lernkonzept dargestellt und bibliothekarische Unterstützungsleistungen für solche Lernprozesse beschrieben werden.

Noch stärker auf solche Erfahrungen fokussiert das Kapitel *„WEB 2.0: Beispiele aus der Praxis“* in dem zu Beginn *von Itter* (Wissenschaftskommunikation in der Entwicklungsforschung/ Entwicklungszusammenarbeit: Web 2.0 und Communities of Practice - ein Beitrag aus der Praxis) auf die vielfältigen Möglichkeiten des mit wenig Mitteln aber Innovationsfähigkeit ausgestatteten Dachverbandes von Entwicklungsforschungsinstitutionen (EADI) hinweist und die Vernetzungspotentiale von Web 2.0-Anwendungen konkretisiert. Ungleich schwieriger scheint dies für eine innerorganisatorische Informationsabteilung in einem internationalen Industrieunternehmen zu sein. Der entsprechende Beitrag von *Leich-Nienhaus* (Wissenschaftliche Informationsversorgung am modernen digitalen Arbeitsplatz am Beispiel des Corporate Information & Research Management der DaimlerChrysler AG) ist wohl deshalb weitgehend reflektierend und wenig konkret ausgefallen, zeigt aber um so besser die organisationsspezifischen Barrieren einer praktischen Umsetzung auf. *Hänger / Krätsch* (Collaborative Tagging als neuer Service von Hochschulbibliotheken) beschreiben ein hochinteressantes Projekt der Universitätsbibliothek Mannheim, bei dem kollaboratives Tagging durch die Bibliotheksbenutzer für bislang noch nicht inhaltlich erschlossene digitale Objekte erprobt und dessen Ergebnisse mit den Resultaten automatischer und intellektueller Indexierung verglichen werden. So soll auch ermittelt werden, inwieweit perspektivisch komplementäre Erschließungsverfahren sinnvoll sein könnten. Interessant – wenn auch (s.a. die entsprechende Bemerkung weiter unten) thematisch nicht ganz zum Themenbereich passend – ist der (Poster-)Beitrag des Erlanger Buchwissenschaftlers *Bläsi* (Mobile IT in kleinen und mittleren Medienunternehmen zur Prozess- und Serviceverbesserung), in dem die Weiterverwendung von bei Großunternehmen ausrangierter mobiler IT-Infrastruktur untersucht wird.

Die *„Herausforderung Primärdatenmanagement“* ist das Oberthema der folgenden sechs Beiträge – auch wenn irritierender weise nicht alle diesem Thema eindeutig zugeordnet werden können. Der Beitrag von *Diepenbroek / Grobe* (PANGAEA® als vernetztes Verlags- und Bibliothekssystem für wissenschaftliche Daten) ist sicher einschlägig, schließlich verfügen die Autoren mit dem vorgestellten PANGAEA®-Service zur Sicherung von und zum Zugriff auf die mit den Autorennamen sowie den Fachpublikationen vernetzten Primärdaten (größtenteils aus dem Bereich der Meeresforschung) über langjährige erfolgreiche Erfahrungen auf diesem Gebiet. Die Übertragbarkeit dieses Konzeptes auf andere Wissenschaftsdisziplinen sollte erprobt werden. Der DOI (Digital Object Identifier) als eineindeutiges Identifikationsmerkmal eines Primärdatensatzes wie auch einer auf sie verweisenden Publikation, vorgestellt von *Brase* (Zitierfähige Datensätze: Primärdaten-Management durch DOIs) kommt dort wie auch in anderen Wissenschaftsbereichen (z.B. beim GeoForschungsZentrum Potsdam) zum Einsatz. Auch das von *Krottmaier* vorgestellte PROBADO-Projekt (Die Systemarchitektur von PROBADO: Der allgemeine Zugriff auf Repositorien mit nicht-textuellen Inhalten) handelt noch im weitesten Sinne von Primärdaten – auch wenn es faktisch mehr um den Zugriff und die Bereitstellung von multimedialen digitalen Objekten geht.

Noch weniger mit der Überschrift des Abschnitts verbunden ist der hinsichtlich Open Access neben dem Beitrag von *Vanouplines / Beullens* (s.u.) perspektivisch wichtigste Beitrag (als Poster bei der Tagung) in diesem Tagungsband von *Holtkamp* (Open Access Publishing in der Hochenergiepyhsik: Das SCOAP[3] Projekt). Er stellt die gemeinsamen Planungen von allen an der Publikations- und Bereitstellungskette im Bereich Hochenergiephysik Beteiligten dar, bis 2009 die wichtigsten Fachzeitschriften auf diesem Gebiet auf das Open Access-Prinzip umzustellen. Interessant hierbei ist nicht zuletzt auch das Festhalten der Wissenschaftseinrichtungen am Konzept der Fachzeitschriften, die unter einem neuen Finanzierungskonzept weitergeführt werden sollen. Im Kontrast dazu kann man den Abstand der nationalen (deutschen) Perspektive zu der für die Fachkommunikation wichtigeren internationalen Entwicklung gut am (Poster-)Beitrag von *Weishaupt* (Open-Access-Zeitschriften als neue Form wissenschaftlicher Kommunikation: Vorbehalte und Vorschläge für Maßnahmen zur Akzeptanzsteigerung) erkennen, der weitgehend deskriptiv bleibt und mit dem abschließend umrissenen Projektvorhaben relativ diffus bleibt. Inhaltlich wiederum fernab vom Primärdatenmanagement, aber hilfreich für das Verständnis der Funktionalität der Repositorien-Software MyCoRe ist der Beitrag von *Oeltjen* (Metadaten-Management mit MyCoRe). Dieser wie auch die anderen Posterbeiträge von Weishaupt und Holtkamp hätten vom Herausgeber allerdings besser in einem Kapitel zum Thema Open Access bereitgestellt werden sollen, als durch eine inadäquate Zuordnung zur Sessionstruktur der Tagung unter dem Thema *Primärdatenmanagement* versteckt zu werden.

„Wissenschaftsindikatoren: Neue Aspekte und Entwicklungen“ greift – wie auch das nachfolgende Kapitel – einen Forschungsschwerpunkt der Bibliothek des FZ Jülich auf. *Glänzel / Debackere* thematisieren die Entwicklung der Bibliometrie (Bibliometrie zwischen Forschung und Dienstleistung) mit einem interessanten historischen Rückblick von den Outputindikatoren zu aktuellen Entwicklungen im Evaluationsbereich, deren Grenzen die Autoren bei der Evaluation individueller Wissenschaftler sehen. *Vanouplines / Beullens* (Merging information sources to obtain the impact factor of open access journals) geben Einblicke in die Untersuchung von Open Access-Zeitschriften in den einschlägigen Online-Verzeichnissen (z.B. DOAJ) und prognostizieren neue Recherchedienstleistungen speziell für Autoren, die die organisationelle oder vom Geldgeber formulierte Verpflichtung zur Veröffentlichung in Open Access-Zeitschriften realisieren und gleichzeitig einen hohen Impact

2 Der im Tagungsprogramm ausgewiesene Beitrag von Lippert, Jülich, „Supercomputing in Jülich und die Gestaltung des europäischen HPC- und eScience-Ökosystems“ wurde nicht in den Tagungsband aufgenommen.

Faktor erreichen wollen. Abschließend – abgesehen von einem wenig aussagekräftigen Zwei-Seiten-Posterbeitrag von *Jovanovic* – gibt *Tunger* (Bibliometrie als Teil eines Trenderkennungs-Systems (sic!) in der Naturwissenschaft) Beispiele aus der Jülicher Praxis zum Thema – verbunden mit Überlegungen zur Zukunft der bibliometrischen Trenderkennung.[3]

Im letzten Abschnitt des Tagungsbandes unter dem Titel *„Wissenschaftsindikatoren als Management Tool"* berichtet zuerst *Pringle*[4] (The ISI Web of Knowledge as a Management Tool) von einem der Hauptsponsoren der Tagung über die Einsatzmöglichkeiten und -grenzen des entsprechenden Datenbankangebotes und verweist dabei auf neue Indikatoren und Services. Die Jülicher Mitarbeiter *Lee-Müller / Schumacher* (Einsatz bibliometrischer Analysen im EU-Projekt zur Technologiefrüherkennung SMART) erläutern daraufhin den Stellenwert und die Aussagegrenzen der bibliometrischen Indikatoren für die Erstellung des europäischen Kompetenzatlas der Materialforschung im Rahmen des SMART-Projekts. Aus der Perspektive einer Großforschungseinrichtung beschreibt schließlich *Möller* (Messen, Steuern, Regeln – zum Controlling der Helmholtz-Forschung) kritisch die nunmehr 5-jährigen, aber noch nicht hinreichenden praktischen Erfahrungen mit der Problematik quantitativer Messgrößen in der Wissenschaftssteuerung. Diese sollten aus seiner Sicht auch weiterhin nur komplementär zu dem von ihm als unersetzbar angesehenen Peer-Reviewing-Verfahren eingesetzt werden.

Der Tagungsband ist bis auf einige wenige editorische Uneinheitlichkeiten (in einigen Fällen fehlende Abstracts, uneinheitliche Quellennachweise und andere Kleinigkeiten, die vermutlich dem Zeitdruck zur Fertigstellung vor der Tagung geschuldet sein dürften) gut lesbar gestaltet. Inhaltlich gibt er einen interessanten Überblick zu aktuellen Fragen der Wissenschaftskommunikation (mit einer deutlichen deutschen Perspektive und einer an der Sicht des Veranstalters orientierten Schwerpunktsetzung im Bereich der Bibliometrie).

Erfreulicherweise haben die Verantwortlichen die Kritik nach der letzten Tagung aufgegriffen[5] und den Tagungsband sofort auch digital und frei verfügbar auf JUWEL, dem Open Access Server des FZ Jülich, unter http://hdl.handle.net/2128/2893_ zugänglich gemacht. Förderlich für das gängige Rezeptionsverhalten und sicherlich auch für Autor Innen motivierender wäre allerdings, wenn in Juwel nicht nur der gesamte Tagungsband, sondern auch die einzelnen Beiträge ausgewiesen wären. Wahrscheinlich werden so schon bald Parallelveröffentlichungen nach dem green-road-Prinzip in den Literaturlisten der Autoren auftauchen.

Komplementär zum Tagungsband können über die Website der Tagung, speziell unter www.fz-juelich.de/zb/wisskom_referenten weiterhin die biografische Informationen sowie Bilder der Referentinnen und Referenten eingesehen werden.

Achim Oßwald, Köln

3 In Teilen ist dieser Beitrag der noch nicht veröffentlichten Dissertation von Tunger aus dem Jahre 2007 entnommen.

4 James oder Jim, da widersprechen sich die Namensangaben im Band.

5 Vgl. InetBib vom 9.11.2005: www.ub.uni-dortmund.de/listen/inetbib/msg28845.html.

easy Check
library technologies

Zeit für Beratung – noch mehr Service.

Die Arbeitsabläufe straffen, mit RFID-Technologie. Mehr Zeit für Service und Beratung. Ihre Leser fühlen sich wohl und gut aufgehoben.

Was können wir für Sie tun? Fordern Sie uns!

Besuchen Sie uns auf dem 97. Deutschen Bibliothekartag in Mannheim: Ebene 1, Stand 108

EasyCheck GmbH & Co. KG
Steinbeisstraße 12
73037 Göppingen
Telefon 07161/808600-0
Telefax 07161/808600-22
E-Mail mail@easycheck.org
Internet www.easycheck.org

Journal of Documentation

London, Vol.60, No.3, 2008

ARTICLES
Szostak, Rick: Classification, interdisciplinary, and the study of science, pp.319
Hjørland Birger: Core classification theory: a reply to Szostak, pp.333
Hemmig, William S.: The information-seeking behaviour of visual artists: a literature review, pp.343
Oliver, Gillian: Information culture: exploration of differing values and attitudes to information in organisations, pp.363
Luyt, Brendan: Centres of calculation and unruly colonists: the colonial library in Singapore and its users, 1874-1900, pp.386
Nascimento, Denise Morado; *Marteleto*, Regina Maria: Social field, domains of knowledge and informational practice, pp.397
Pinto, Maria; *Sales*, Dora: INFOLITRANS: a model for the development of information competence for translators, pp.413
Zhang, Xiangmin; *Li*, Yuelin; *Liu*, Jingjing; *Zhang*, Ying: Effects of interaction design in digital libraries on user interactions, pp.438
BOOK REVIEW
Eisenschitz, Tamara: Copyright for Archivists and Records Managers (3rd edition)
Broughton, Vanda: Reference Librarianship: Notes from the Trenches
Pors, Niels Ole: Information and Emotion: The Emergent Affective Paradigm in Information Behavior Research and Theory
Koltay, Tibor: An Introduction to Reference Services in Academic Libraries
EDITORIAL
Bawden, David: Google and the universe of knowledge

Journal of Information Science

East Grinstead, Vol.34, No.3, June 2008

Chua, Alton Y.K.; *Goh*, Dion H.: Untying the knot of knowledge management measurement: a study of six public service agencies in Singapore, pp.259
Pu, Hsiao-Tieh: An analysis of failed queries for web image retrieval, pp.275
Jenkins, Celia; *Oppenheim*, Charles; *Probets*, Steve; *Hubbard*, Bill: RoMEO studies 7: creation of a controlled vocabulary to analyse copyright transfer agreements, pp.290
Ou, Shiyan; *Khoo*, Christopher Soo-Guan; *Goh*, Dion: Design and development of a concept-based multi-document summarization system for research abstracts, pp.308
Cox, Andrew M.: An exploration of concepts of community through a case study of UK university web production, pp.327
Widén-Wulff, Gunilla; *Ek*, Stefan; *Ginman*, Mariam; *Perttilä*, Reija; *Södergård*, Pia; *Tötterman*, Anna-Karin: Information behaviour meets social capital: a conceptual model, pp.346
Kim, Heejung; *Lee*, Jae Yun: Exploring the emerging intellectual structure of archival studies using text mining: 2001-2004, pp.356
Willem, Annick; *Scarbrough*, Harry; *Buelens*, Marc: Impact of coherent versus multiple identities on knowledge integration, pp.370

Online

Weston, Vol.32, No.3, May/June 2008

FEATURES
Ojala, Marydee: Managing Social Network Tools, pp.14
Padilla, Cynthia: Using E-Government Websites for Research: Content and Quality, pp.18
Broady, Roberta; *Brickner*, Zehavah; *Carey*, John; *Denzer*, Felicia; *Drag Korga*, Iwona; *Haigh*, Timothy; *Harrick*, Matthew; *Romero*, Victor; *Tablante*, Albert; *Wong*, Leslie: Everybody's an Expert: Finding Business Experts Online, pp.24
Arnold, Erik: Leveraging Clouds to Make You More Efficient: How SaaS-y Are You?, pp.31
Baykoucheva, Svetla (*Baykousheva*, Svetla): The Royal Society of Chemistry: Harboring the Genius of Innovation, pp.36
COLUMNS
Notess, Greg R.: On the Net. Multilingual Searching: Search Engine Language Tools, pp.40
Ojala, Marydee: The Dollar Sign. Reeling in Real Estate Information, pp.43
Badke, William: InfoLit Land. Information Literacy and Faculty, pp.47
Jascó, Péter: Péter's Picks & Pans. BOSS, E-LIs, and Haworth Press, pp.50
Fichter, Darlene; *Wisniewski*, Jeff: Intranet Librarian. Wiki While You Work, pp.55
Crawford, Walt: Crawford at Large. Publishing It Yourself: Experiences With PoD, pp.58
Wiley, Deborah Lynne: Hardcopy. Intranets for Info Pros / Tagging: People-Powered Metadata for the Social Web / Business Background Investigations: Tools and Techniques for Solution Driven Due Diligence / Web Design for ROI: Turning Browsers into Buyers & Prospects into Leads, pp.61
Bates, Mary Ellen: Online Spotlight. Gigablast Blasts Off Again, pp.64
DEPARTMENTS
Ojala, Marydee: Homepage. Love Those Live-Links, pp.5
Sabroski, Suzanne: Industry News, pp.6
Notess, Greg R.: Search Engine Update. New Search Features, Developments, and Content, pp.13

BuB – Forum für Bibliothek und Information

Reutlingen, Jg. 60, H.4, April 2008

FOYER
Hellmich, Julia: Der Funke soll überspringen / Kampagne „Deutschland liest. Treffpunkt Bibliothek" will dem Image der Bibliotheken Pfeffer geben, S.268
ÖFFENTLICHE BIBLIOTHEK
Hachmann, Ute: Bundespräsident *Köhler* besucht Stadtbibliothek Brilon / Anerkennung für herausragende Leistungen – Eine Kleinstadt im Ausnahmezustand, S.269
Raumel, Frank: RFID ermöglicht längere Öffnungszeiten / Stadtbücherei Biberach nutzt Automatisierungsgewinne – Teamkleidung eingeführt, S.270
Brandt, Susanne: Blick in die Kinder- und Jugendbibliothek der Zukunft / Bewährte Projekte und mutige Ideen für morgen, S.272
Kinder- und Jugendbuchportal gefragt / Ausgabe in weiteren Sprachen geplant – Nützlich für Lektoratsarbeit, S.273
DISKUSSION
Kopido, Axel: „Ehrenamtliche Leseklubs sind kein Ersatz" / In Hamburg kämpft eine Bürgerinitiative explizit für den Erhalt einer Bücherei mit Fachpersonal, S.274
Umlauf, Konrad: Freiwillige als Chance für Bibliotheken / Offizieller DBV-Standpunkt ist offenbar nicht überall bekannt, S.275
Hörning, Beate: Public Libraries durch Volunteers gestärkt / In den USA sind Einsatzgebiete von Fachpersonal und Freiwilligen klar voneinander abgegrenzt, S.276
Sträter, Elisabeth: Nur außerhalb des Kerngeschäfts / Wie die Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen ohne Misstöne gelingen kann, S.276
INTEGRATION
Kern, Patricia; *Ulucan*, Sibel: Bildungsbürgertum statt Migranten im Blick / Große Unterschiede bei interkultureller Bibliotheksarbeit in Berlin, S.278
Kern, Patricia: Die Bibliothek als Kulturvermittler / 3. Konferenz über „Bibliotheken und Integration" in Kopenhagen, S.279
Wilke, Sebastian: Auf dem Weg zur multikulturellen Informationsgesellschaft / Studierende stellen Buch zur interkulturellen Bibliotheksarbeit vor, S.280
HOCHSCHULE
Gemeinsames Projekt zur Vorbeugung von Datenverlusten / Deutsche und Schweizerische Hochschule entwickeln E-Learning-Module zur Langzeitarchivierung, S.281
Bachelor-Student landet ganz vorne / Kontrovers diskutierte Themen beim Innovationspreis 2008, S.282
BIBLIOTHEKARTAG 2008
Die ganze Vielfalt des Tagungsprogramms / Diskussionen, Vorträge, Workshops: Mannheim bietet Fortbildung für jeden Geschmack, S.283
Reisser, Michael: Erst den Körper, dann das Wissen bewegen, S.284
Hohoff, Ulrich; *Riedel*, Susanne: Fortbildung kostet Zeit und Geld, keine Fortbildung kostet die Zukunft! Offener Brief an die bibliothekarische Fachöffentlichkeit, S.285
INDEXIERUNG
Fassbender, Jochen: Bibliotheken in Berlin, Brandenburg und Bayern kooperieren / Zweitgrößter Verbundkatalog in Deutschland, S.287
AUSLAND
Euler, Jessica, *Schadt*, Anastasia: Information für jedermann / Studenten diskutieren beim BOBCATSSS-Symposium in Zadar Chancen und Risiken des Web 3.0, S.288
Richt, Susanne: Linz macht Leipzig und Frankfurt Konkurrenz / Die internationale Buchmesse LITERA lädt nach Österreich ein, S.289
Yilmaz, Bülent: Problemlösung vor Ort statt Warten auf die Zentrale / Regionale Seminare fördern Selbstständigkeit türkischer Bibliothekare, S.290
NACHRICHTEN
Dilibri: Digitalisierungsportal Rheinland-Pfalz, S.291
Stadtbibliothek Verden erhält Preis der VGH-Stiftung, S.292
Mit dem Wohnmobil von Bibliothek zu Bibliothek, S.294
TERMINE
Fortbildungen von April – Juni 2008, S.295
Herausragende medienpädagogische Projekte gesucht, S.295
Seminare zur Kinder- und Jugendliteratur, S.296
Informationstag zum Master-Studiengang „Informations- und Wissensmanagement" in Hannover, S.297
Zum Lesen verlocken / 1. Jugendbuchmesse der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendliteratur, S.298
LESESAAL
Henning, Wolfram: Fünf Häuser, fünf Botschaften / Architektonische Highlights aus Linz, Amsterdam, Delft und Weimar, S.301
Henning, Wolfram: Die Botschaft der Häuser / Trends und Tendenzen im modernen Bibliotheksbau, S.309
Schleh, Bernd: „Keine Angst vor der Ästhetik!" Architekt Rolf *Ramcke* fordert mehr Mut bei der Gestaltung: Bibliotheken sollen stimulieren und Orte der Identifikation sein, S.313
Bulaty, Milan; *Eigenbrodt*, Olaf: Zwischen Ästhetik und Funktionalität / Im Herzen Berlins entsteht mit dem Jacob und Wilhelm *Grimm*-Zentrum der *Humboldt*-Universität eine imposante neue Bibliothek, S.317
Lamble, Jeanette; *Schneider-Kempf*, Barbara: Richtfest für die große Unbekannte / Baustelle der Superlative: In Berlins Zentrum entsteht die neue Staatsbibliothek, S.323
Götz, Martin: Trends in der Inneneinrichtung / Rahmenbedingungen und Optionen für die Gestaltung zeitgemäßer Bibliotheksräume, S.328
Rabe, Roman: DIN-Fachbereich 13 soll auch Öffentliche Bibliotheken einbeziehen / Planungsgrundlage wird überarbeitet und hiermit in BuB zur Diskussion gestellt, S.331
Schleicher, Alfred: Farbe wirkt! Farbberater gibt Tipps für Raumgestaltung in Bibliotheken, S.334
Mayr, Philipp; *Plassmann*, Engelbert: Die Pracht der Bücherhäuser / www.bibliotheksbauten.de gibt einen Überblick über die wichtigen Epochen des Bibliotheksbaus in Mitteleuropa, S.336
Kaltenbach, Anita: Die Bibliothek in der schmucken Scheune / Stadtbücherei Schweinfurt residiert im umgebauten Ebracher Hof, S.338
MAGAZIN
Plieninger, Jürgen: Aktuelles aus der ganzen Welt / Zeitungsartikel – eine oft ignorierte Kategorie der Volltexte, S.341
FACHLITERATUR
Vodosek, Peter: Buchfieber. Zur Geschichte des Buches im 3. Reich, S.343
AUS DEM BERUFSVERBAND
BIB-Vorstandswahl 2008: Hinweise zum Wahlverfahren (Präsenz- und Briefwahl) / Vorstellung der Kandidatinnen und Kandidaten. – Service: Mitgliedernachrichten, S.345

Reutlingen, Jg.60, H.5, Mai 2008

FOYER
Lippold, Kristina: Mehr Geld und sozialer Ausgleich / Tarifeinigung 2008 bei Bund und Kommunen, S.362
WISSENSCHAFTLICHE BIBLIOTHEK
Streit um elektronischen Artikel-Versand brodelt weiter / Subito weist Kritik an Lizenzverträgen zurück, S.364
Retrokonversion der Thomas-Mann-Sammlung / DFG finanziert Projekt an der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf, S.364
Mit Zertifikat profilieren / Kooperation zwischen der „Arbeitsgemeinschaft der Kunst- und Museumsbibliotheken" und der Humboldt-Universität zu Berlin, S.366
HOCHSCHULE
Neue Plattform für Indexierung und Retrieval / Studenten erstellen die Website „iXtrieve", S.367
ÖFFENTLICHE BIBLIOTHEK
Knopp, Christiane: Hohe Qualität – geringe Kosten /Quellen für Umweltinformationen in Deutschland, S.368
Bonse, Christiane; *Fischer*, Natalie: So wird die Sucheffizienz gesteigert / Stadtbibliothek Siegburg stellt nach Kundenbefragung den Bestand fast komplett um, S.370
Thüringer Bibliothekspreis wird zum sechsten Mal verliehen, S.372
DISKUSSION
„Ehrenamt bereichert, ist aber nicht umsonst zu haben" / Hella *Schwemer-Martienßen* erklärt die Strategie der Bücherhallen Hamburg, S.373
DAS INTERVIEW
Richt, Susanne: „Den Bibliothekarinnen hat man einen Maulkorb verpasst" / Tom *Schweers* kämpfte für den Erhalt einer Berliner Kinder- und Jugendbibliothek und sieht den Einsatz von Ehrenamtlichen kritisch, S.375
GESCHICHTE
Röska, Günther: Nationalistische „Säuberung" in Leipzig / Angriffe der NSDAP auf Bibliotheksdirektor Walter *Hofmann* und unerwünschte Literatur im Jahr 1933, S.376
AUS DEN LÄNDERN
Rückenwind aus der Politik / Thüringen und Sachsen-Anhalt auf dem Weg zu Bibliotheksgesetzen, S.379
TERMINE
Fortbildungen von Mai – Juni 2008, S.384
Bayerischer Bibliothekstag: Interessieren, Informieren, Überzeugen, Lobbyarbeit für Bibliotheken / Fachvorträge, Workshops und Diskussionen in Regensburg, S.386
SCHWERPUNKT: IMAGE – WIE SEHEN UNS ANDERE?
Richt, Susanne: „Und dann kam ein freundlicher Archivar aus dem staubigen Stadtarchiv" / Wie sehen uns andere? Meinungen, Kommentare und Erlebnisse rund um die Bibliothek, S.390
Richt, Susanne: „Wir trauen unserer Stadtbücherei fast alles zu!" / Interview: Stuttgarts Kulturbürgermeisterin Susanne Eisenmann will in Bibliotheken kräftig investieren – aber keine Bibliotheksgesetze, S.392
Hellmich, Julia: „Vielleicht werden wir bald übers Handy nachschlagen" / Brockhaus-Verlagssprecher Klaus *Holoch* über Online-Lexika und ein geplantes werbefreies Produkt für Bibliotheken, S.396
Bargmann, Monika: „Mein Leben ist weniger glänzend, ich bin Bibliothekarin" / Selbstbild – Fremdbild – Zerrbild? Eine Montage zu Innensicht und Außensicht unseres Berufs, S.397
Hellmich, Julia: Nicht beim Lesen stehen bleiben / Petra *Klug* zieht im Interview eine Bilanz zur Bibliotheksförderung aus Sicht der Bertelsmann-Stiftung, S.400
Müller, Andreas: Verzettelt und verstichwortet / Aktuelle Deutschbücher stellen Bibliotheken meist unzutreffend dar, S.402
Braun, Claudia; *Lappat*, Mareike: „All about Schmidt" / Hamburger Studierende entwickeln eine Kommunikationsstrategie für die Bibliothek der Helmut-*Schmidt*-Universität, S.406
Vogt, Hannelore: Mundpropaganda wirkt immer noch am besten / Neukundenbefragung in der Stadtbibliothek Würzburg – Auf kompetentes Personal wird Wert gelegt, S.413
BIBLIOTHEKARTAG 2008
Schleh, Bernd: Gemeinsam das Wissen von morgen bewegen / Fortbildung total in Mannheim: 100 Veranstaltungen mit mehr als 300 Referenten, S.415
BLICKPUNKT WISSENSCHAFT
Steinhauer, Eric W.: Weiche Formulierungen – aber dennoch ein Erfolg / Zum Gesetzentwurf der CDU-Fraktion für ein Thüringer Bibliotheksgesetz, S.422
PRAXIS
Sträter, Elisabeth: Mehr Geld für bessere Arbeit / Die Einführung leistungsorientierter Bezahlung in der Stadtbibliothek Reutlingen, S.424
BLICKPUNKT INTERNET
Plieninger, Jürgen: Keine Angst vor Wikis! / Die Alleskönner des Web-Publishing und des Wissensmanagements, S.428
FACHLITERATUR
Barbian, Jan-Pieter: Günther *Stocker*: Vom Bücherlesen, S.430
Mittrowann, Andreas: Marylaine *Block*: The Thriving Library, S.432
Syré, Ludger: Zugang zum Fachwissen: ODOK '05. 11. Österreichisches Online-Informationstreffen / Wa(h)re Information: 29. Österreichischer Bibliothekartag Bregenz 2006, S.433
AUS DEM BERUFSVERBAND
Wahl der BuB-Herausgeber für 2008/2011. – Aus dem Vorstand: Rechenschaftsbericht 2007/2008. / Einladung zur Mitgliederversammlung am 5. Juni 2008 in Mannheim. – Aus den Landesgruppen: Fortbildungen in Baden-Württemberg und in Nordrhein-Westfalen. / Exkursion der LG Thüringen nach Wien. – Aus den Kommissionen: Wie bleibt unser Berufsverband zukunftsfähig? (KW) – Service: Mitgliedernachrichten, S.435

mdi Forum der Medizin_Dokumentation und Medizin_Informatik

Mannheim, Jg. 10, H.1, Mai 2008

Editorial, S.3
Grußwort des neuen BVMI-Präsidenten, S..3
SCHWERPUNKT
Korb, Harald: Telemonitoring in der Betreuung chronisch kranker Patienten, S.4
Engelbrecht, Rolf; *Demski*, Hans; *Hildebrand*, Claudia: Diabetes, Dialyse und Herzinsuffizienz, S.8
Garbe, Gundula: Informationsvernetzung im Gesundheitswesen (Teil 2), S.12
Plischke, Maik; *Haux*, Reinhold; *Tegtbur*, Uwe: Einsatz assistierender Gesundheitstechnologien zur Prävention von Übergewicht im Kindesalter, S.18
Nee, Oliver; *Ludwig*, Ralf: Kardiologische Tele-Rehabitilation mit SAPHIRE, S.24
Lücke, Stephanie: Telemedizin auf dem Prüfstand, S.30
AUSBILDUNG
Haag, Martin; *Knaup-Gregori*, Petra: Gemeinsame Studiengänge Medizinische Informatik (Bachelor/Master) der Universität Heidelberg und Hochschule Heilbronn, S.33
Lauber, Jens: Erfahrungsbericht, S.35
Wirth, Ulrich: Von Evangelisten und Autisten – Rückblick auf die EUROFORUM-Konferenz „Die Macht der Suchmaschinen", S.37
BVMI-NEWS
Aus der Geschäftsstelle, S.40
Bott, Oliver J.: Neuer Web-Auftritte des BVMI mit Intranet-Bereich, S.41
DVMD-NEWS
Kirsch, Martina: Junioren-Preis – Prospective Validation and Development of an Online CRF-Tracking Tool in a GCP/FDA Regulated Environment, S.42
Kapsammer, Sabine: DVMD-Vorstandswahl 2008, S.47
BVMI & DVMD
Neue Mitglieder, S.47
RECHT
Jürgen L. *Dräger*: Medizinprodukterecht und IT-Systeme – Eine Einführung zu den rechtlichen Anforderungen. Teil 1, S.48
HEREINGESCHNEITES
Careum-Explorer, S.52
Gesamt-Inhaltsverzeichnis 2007, S.53

Wissensmanagement

Reutlingen, Jg.10, H.3, April/Mai 2008

EDITORIAL
Lehnert, Oliver: Miteinander statt gegeneinander, S.3
PRAXIS WISSENSMANAGEMENT
Ballod, Matthias: Wissen – visualisieren oder verbalisieren?, S.10
Fröhlich, Marcel: Elektronische Trüffelsuche in Unternehmen, S.12
Mühlbradt, Thomas: Easy Knowledge – einfach statt kompliziert, S.14
TITELTHEMA
Mertins, Kai; *Finke*, Ina: Das richtige Wissen bewahren, S.16
Spieß, Brigitte; *Lohkamp*, Rainer: Generationen, Lebensphasen und Leistungsfähigkeit, S.20
Huber, Harald: Mit systematischem Wissenstransfer Kontinuität sichern, S.22
Fromm, Leonhard: Von wegen Generation Methusalem, S.24
Kral, Paul: Die Generationenablöse, S.26
Tuchscherer, Christine; *Hilsberg*, Frank W.: Weiterbildung, Lernpartnerschaften & Co., S.28
DOKUMENTATION + KOMMUNIKATION
Linde, Frank; *Brodersen*, Jens: Wissen als immaterieller Unternehmenswert, S.30
Pietsch, Gotthard; *Neysters*, Bastian: Mit Durchblick Informationslücken schließen, S.32
Schütt, Peter: Wissensmanagement seit 2004 – der Weg zum Unternehmen 2.0, S.36
HUMAN RESOURCES
Albrecht, Jörg; *Gessler*, Michael: Vertrauen – ein erfolgsentscheidender Faktor, S.40
Lubbers, Bernd-Wolfgang: Besser, schneller, billiger: Paradoxien der Weiterbildung, S.42
Klauß, Thomas: Wissensmanagement in Netzwerken: Kooperationen 2.0, S.44
TRENDS
Bahrs, Julian; *Gronau*, Norbert: Ungenutzte Potenziale im Wissensmanagement, S.46
Gust von der Loh, Sonja; *Stock*, Mechtild; *Stock*, Wolfgang G.: Evidenzbasiertes Wissensmanagement, S.48
Bettray, Silke: Wissensvorsprung: Neue Wege der Wettbewerbsanalyse, S.52
WISSENSWERTES
Termine: Fachveranstaltungen für Wissensmanager, S.54
Rezension: Hands-On Knowledge Co-Creation and Sharing, S.56
Vollmar, Gabriele: Nicht-Wissen macht frei!, S.57

Monographien-Zugänge im März 2008, zusammengestellt von Annette Bassenge vom Informationszentrum für Informationswissenschaft und -praxis. Die Bücher können unter Angabe der Signatur ausgeliehen werden, sofern es sich nicht um Präsenzbestände handelt. Die Monografien sind gemäß der Kategorien in Infodata angeordnet und innerhalb der Kategorien alphabetisch sortiert.
Fachhochschule Potsdam
Informationszentrum für Informationswissenschaft und -praxis, Friedrich-Ebert-Str. 4, 14406 Potsdam, Tel. 03 31 580 22 30, Fax 03 31 580 22 29, bassenge@fh-potsdam.de

1. Allgemeines

Bárány, B.
Informationsverlust durch Digitalisierung : Grundlagen und Konzepte zur Langzeitsicherung digitaler Informationen
Saarbrücken, DE: VDM Verl., 2006. – 136, XXX S.
ISBN 3-86550-282-2
Information / Datenträger / Zeitfaktor / Alterung / Speicherung / Digital / Bewertung
Sign.: 11 UF3 166

2. Formale Erfassung und inhaltliche Erschließung

Bunk, T.
Deskriptoren, Stoppwortlisten und kryptische Zeichen : Automatische Indexierung in der praktischen Anwendung. Die Entwicklung eines Verfahrens zur Nachindexierung der Datenbank Reference Literature des Unternehmens Boehringer Ingelheim
Diplomarbeit an der Fachhochschule Potsdam, FB Informationswissenschaften, 2007
Potsdam, DE, 2007. – 110 S.
Fachinformation / Pharmakologie / Inhaltliche Erschließung / Deskriptor / Datenbank / Methode / Maschinelles Indexierungsverfahren / Informationsdienst
Sign.: 10 D05 409 [Nicht ausleihbar]

Feuerstein, C.
Grundlagen der automatischen Extraktion von Termen aus Fachtexten für den Entwurf spezifischer Komponenten für die automatisierte Retrievalunterstützung am Beispiel des Fachgebietes Ersatz und Ergänzungsmethoden zum Tierversuch
Diplomarbeit an der Fachhochschule Potsdam, FB Informationswissenschaften, 2007
Potsdam, DE, 2007. – 123 S.
Veterinärmedizin / Fachinformation / Datenbank / Elektronisches Dokument / Textanalyse / Inhaltliche Erschließung / Maschinelles Indexierungsverfahren / Terminologie / Information Retrieval
Sign.: 10 D05 413 [Nicht ausleihbar]

3. Informationsvermittlung

Busch, K.
Projektarbeit mit Schülern als ein Mittel der Archivpädagogik im Brandenburgischen Landeshauptarchiv am Beispiel des Projektes „Stolpersteine“
Diplomarbeit an der Fachhochschule Potsdam, FB Informationswissenschaften, 2007
Potsdam, DE, 2007. – 80, 50 S.
Erziehungswissenschaft / Schule / Projekt / Projektmanagement / Ausbildungsmethode / Geschichte / Archiv / Regional / Informationsvermittlung / Recherche./ Nazizeit
Sign.: 10 D05 434 [Nicht ausleihbar]

Deicke, J.
Zum Stellenwert von Sammlungsgut in kommunalen Archiven und Einsatzmöglichkeiten in der Öffentlichkeitsarbeit
Diplomarbeit an der Fachhochschule Potsdam, FB Informationswissenschaften, 2007
Potsdam, DE, 2007. - 117 S.
Archiv / Archivgut / Archivierung / Bestand / Bewertung / Geschichte / Öffentlichkeitsarbeit
Sammlungsgut; Überlieferungsbildung
Sign.: 10 D05 435 [Nicht ausleihbar]

4. Informationsmanagement

Credo, J. D.
Das Fachinformationszentrum der Bundeswehr : Entwicklung eines dienstleistungsorientierten Marketingkonzeptes unter besonderer Berücksichtigung der zentralen Aufgaben
Diplomarbeit an der Fachhochschule Potsdam, FB Informationswissenschaften, 2007
Potsdam, DE, 2007. – VI, 90 S.
Wehrwesen / ID Stelle / Spezialbibliothek / Informationsdienst / Marketing / Projekt
Sign.: 10 D05 411 [Nicht ausleihbar]

Eichholz, K.
Effizientes Informationsmanagement in dezentralen Arbeits- und Organisationsstrukturen : Am Beispiel einer Systemimplementierung bei der SolidGround GmbH Berlin
Diplomarbeit an der Fachhochschule Potsdam, FB Informationswissenschaften, 2007
Potsdam, DE, 2007. – 65 S.
Betrieb / Management / Informationsmanagement / Bewertung / Effektivität / Informationssystem / Groupware
Sign.: 10 D05 412 [Nicht ausleihbar]

5. Informationssysteme und Anwendungen

Filter, B.
Methodik zur Evaluation der Barrierefreiheit eines Content Management Systems
Diplomarbeit an der Fachhochschule Potsdam, FB Informationswissenschaften, 2007
Potsdam, DE, 2007. – XIII, 80 S.
Dokumentenmanagement / Informationssystem / Benutzerführung / Benutzerschnittstelle / Gestaltung / Benutzerfreundlich
Sign.: 10 D05 414 [Nicht ausleihbar]

Klewitz, S.
Bestandsaufnahme und Konzeptausarbeitung für die Implementierung eines webbasierten Informationssystems zur Bereitstellung der Control Unit Design Dokumentation in Rolls-Royce Deutschland
Diplomarbeit an der Fachhochschule Potsdam, FB Informationswissenschaften, 2007
Potsdam, DE, 2007. – VII, 79 S.
Verkehrswesen / Technik / Informationsmanagement / Informationsbedarf / Informationssystem / Dokumentenmanagement / Arbeitsablauf
Benutzerschnittstelle
Sign.: 10 D05 402 [Nicht ausleihbar]

6. Digitale Bibliothek

Heß, F.
Die Integration einer verlagsübergreifenden Suche in E-Books in ein lokales Bibliotheksportal : Entwicklung und Implementierung eines Prototyps zur Anbindung an Exlibris Metalib über das SRU-Protokoll
Diplomarbeit an der Fachhochschule Potsdam, FB Informationswissenschaften, 2007
Potsdam, DE, 2007. – 73 S.
Verlagswesen / Elektronisches Dokument / Zugriff / Bibliothek / Katalog / Recherche / Metadaten / Schnittstelle / Prototyp / Software / Softwareentwicklung
Sign.: 10 D05 418 [Nicht ausleihbar]

Kehrberg, C.
Die Erarbeitung einer Konzeption für den Relaunch des Bibliotheksauftritts der Hochschulbibliothek der Fachhochschule Potsdam
Diplomarbeit an der Fachhochschule Potsdam, FB Informationswissenschaften, 2007
Potsdam, DE, 2007. – ca. 200 S.
Hochschulbibliothek / Öffentlichkeitsarbeit / Marketing / Informationsbedarf / Bibliotheksdienst / Elektronischer Dienst / Gestaltung / Design / Benutzerführung
Sign.: 10 D05 431 [Nicht ausleihbar]

7. Datenkommunikation / Netze / Dienste

Ronnisch, N.
Untersuchung über die Einrichtung von RFID in der Akademiebibliothek der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften
Diplomarbeit an der Fachhochschule Potsdam, FB Informationswissenschaften, 2007
Potsdam, DE, 2007. – 91 S.
Bibliothek / Bestand / Leihverkehr / Sicherheitsfragen / Code / Entwicklungstendenz / Informationstechnologie
Selbstverbuchung
Sign.: 10 D05 425 [Nicht ausleihbar]

Weinert, B.
Newsletter und Weblogs als Marketinginstrument in deutschen Bibliotheken
Diplomarbeit an der Fachhochschule Potsdam, FB Informationswissenschaften, 2007
Potsdam, DE, 2007. – 117 S.
Öffentliche Bibliothek / Wissenschaftliche Bibliothek / Öffentlichkeitsarbeit / Marketing / Werbung / Online / Rechnernetz / Elektronischer Dienst
Sign.: 10 D05 420 [Nicht ausleihbar]

8. Künstliche Intelligenz

Kerschis, A.
Literaturverwaltung und Wissensorganisation im Vergleich : Das Angebot von Literaturverwaltungsprogrammen und Social Bookmarking in Bezug auf die Benutzbarkeit in Bibliotheken
Diplomarbeit an der Fachhochschule Potsdam, FB Informationswissenschaften, 2007
Potsdam, DE, 2007. – IX, 132, XXXVII S.
Wissenschaftliches Arbeiten / Recherche / Schrifttum / Management / Rechnerunterstützt / Software / Vergleich / Benutzung / Benutzerfreundlich / Rechnernetz
Social Bookmarking
Sign.: 10 D05 430 [Nicht ausleihbar]

9. Rechtsfragen

Schwenk, J.
Sicherheit und Kryptographie im Internet : Von sicherer E-Mail bis zu IP-Verschlüsselung
Wiesbaden, DE: Vieweg, 2005. – XI, 256 S.
ISBN 3-8348-0042-2
Rechnernetz / Datenübertragung / Sicherheitsfragen / Informationstechnologie / Code / Kryptographie / Electronic mail
Sign.: 11 ZI5 238(2)

10. Audiovisuelle DV

Petrov, I.
Virtuelle Ausstellungen von Bibliotheken
Diplomarbeit an der Fachhochschule Potsdam, FB Informationswissenschaften, 2007
Potsdam, DE, 2007. – 140 S.
Bibliotheksorganisation / Öffentlichkeitsarbeit / Marketing / Ausstellung / Elektronischer Dienst / Virtuelle Realität / Graphische Datenverarbeitung
Sign.: 10 D05 426 [Nicht ausleihbar]

2008

12. bis 13. Juni *Ilmenau*	PATINFO 2008 Patentmanagement - Methoden, Werkzeuge und Ausbildung	Prof.Dr.-Ing.habil. Reinhard Schramm, Technische Universität Ilmenau, PATON - Landespatentzentrum Thüringen, PSF 10 05 65, 98684 Ilmenau, Telefon 03677 69-4573, Fax 03677 69-4538, reinhard.schramm@tu-ilmenau.de, www.paton.tu-ilmenau.de/
19. bis 20. Juni *Berlin*	9. Learning World Empower Learning - Innovation. Integration. Inspiration	imc information multimedia communication AG, Altenkesseler Straße 17 / D3, 66115 Saarbrücken, Telefon 0681 9476-0, Fax 0681 9476-530, info@im-c.de, www.imc-learningworld.com
24. bis 27. Juni *Bern, Schweiz*	Archiving 2008	Rudolf Gschwind, Universität Basel, Schweiz, rudolf.gschwind@unibas.ch, Telefon +41 61 267 3836, www.imaging.org/conferences/archiving2008/
25. bis 27. Juni *Toronto, Kanada*	ELPUB 2008 Open Scholarship: Authority, Community and Sustainability in the Age of Web 2.0 12th International Conference on Electronic Publishing	Leslie Chan, chan@utsc.utoronto.ca, elpub2008@elpub.net, www.elpub.net
29. Mai bis 11. Juni *Düsseldorf*	print media messe - drupa	Messe Düsseldorf GmbH, Postfach 10 10 06, 40001 Düsseldorf, Telefon 0211 4560-01, Fax 0211 4560-668, www.drupa.de
20. bis 24. Juli Singapur, Singapur	SIGIR '08 31st Annual International ACM SIGIR Conference	International Conference Services BV, PO Box 83005, 1080 AA Amsterdam, The Netherlands, Telefon +31 20 6793218, Fax +31 20 6758236, sigir2007-reg@ics-online.nl, www.sigir2007.org
29. Juli bis 1. August *Berlin*	Fourth International Conference on Webometrics, Informetrics and Scientometrics & Ninth COLLNET Meeting	Michael Heinz, Institute of Library and Information Science, Humboldt-Universität zu Berlin, Dorotheenstraße 26, 10099 Berlin, Telefon 030 2093-4251, michael.heinz@rz.hu-berlin.de, www.collnet.de
4. bis 7. August *Shanghai, China*	XVIII World Congress of the International Federation of Translators: Translation and Cultural Diversity	2008 FIT World Congress Secretariat, c/o Translators Association of China, 24 Baiwanzhuang Street, Xicheng District, Beijing 100037, China, Fax +86 10 6899 0247, fit2008papers@gmail.com
10. bis 15. August *Québec, Kanada*	World Library & Information Congress - 74rd IFLA General Conference & Council Libraries without borders: Navigating towards global understanding	WLIC Conference Secretariat, Congrex Holland BV, Telefon +31 20 5040 201, Fax +31 20 5040 225, wlic2007@congrex.nl, www.ifla.org
25. bis 29. August *Tilburg, Niederlande*	Digital Libraries à la Carte Modular, International Digital Library Course	Ms Jola Prinsen, Manager Ticer, Tilburg University, Library and IT Services, P.O. Box 90153, 5000 LE Tilburg, The Netherlands, Tel. +31 13 466-8310, Fax +31 13 466-8383, jola.prinsen@uvt.nl, www.tilburguniversity.nl/ticer/
29. August bis 3. September *Berlin*	Internationale Funkausstellung	Messe Berlin GmbH, Messedamm 22, 14055 Berlin, Telefon 030 3038-0, Fax 030 3038-2325, ifa@messe-berlin.de, www.messe-berlin.de
3. bis 5. September *Graz, Österreich*	Triple I: I-Know, I-.Media, I-Semantic	Mag. Anita Wutte, Know-Center GmbH, Inffeldgasse 21a, 8010 Graz, Österreich, Telefon 0043 316 873 9251, Fax 0043 316 873 9254, awutte@know-center.at, www.triple-i.info
14. bis 19. September *Aarhus, Dänemark*	ECDL2008 12th European Conference on Research and Advanced Technology for Digital Libraries	Birte Christensen-Dalsgaard, State and University Library, Aarhus, Denmark, bcd@statsbiblioteket.dk, www.ecdl2008.org
15. bis 18. September *Erfurt*	78. Deutscher Archivtag Bestandserhaltung analoger und digitaler Unterlagen	Thilo Bauer M.A., VdA - Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e. V., -Geschäftsstelle-, Wörthstraße 3, 36037 Fulda, Telefon 0661 29 109 72, Fax 0661 29 109 74, info@vda.archiv.net, www.archivtag.de/
15. bis 18. September *Bremen*	Jahrestagung der AIBM Deutschland	Dr. Barbara Wiermann, Hochschule für Musik und Theater, „Felix Mendelssohn Bartholdy" Leipzig, Bibliothek, Grassistr. 8, 04107 Leipzig, Telefon 0341 2144-630, Fax 0341 2144-634, wiermann@hmt-leipzig.de, www.aibm.info
17. bis 18. September *Düsseldorf*	online-marketing-düsseldorf	Igedo Company GmbH & Co. KG, Thomas Kötter, Telefon 0211 4396-490, koetter@igedo.com, www.online-marketing-duesseldorf.com
22. bis 26. September *Berlin*	DC-2008 International Conference on Dublin Core and Metadata Applications „Metadata for Semantic and Social Applications"	Dr. Heike Neuroth, Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Platz der Göttinger Sieben 1, 37073 Göttingen, Telefon 0551 39-3866, neuroth@sub.uni-goettingen.de, http://dc2008.de/
23. bis 25. September *Magdeburg*	Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft für medizinisches Bibliothekswesen e.V.	Ulrike Krause, Arbeitsgemeinschaft für medizinisches Bibliothekswesen (AGMB) e.V., c/o Bayer Business Services GmbH, BBS-S&T-IC-Library Services, Leverkusen, Q 18, Telefon 0214 30-65060, Fax 0214 30-24976, ulrike.krause@bayerbbs.com, www.agmb.de
25. bis 26. September *Berlin*	Herbsttagung der IuK-Initiative Wissenschaft e.V.	Informationszentrum Sozialwissenschaften, Lennéstr. 30, 53113 Bonn, Telefon: (0228) 22 81-147, E-Mail: iuk2008@iz-soz.de, www.iuk-initiative.org
29. September bis 2. Oktober *Schloss Dagstuhl*	Herbstschule Information Retrieval der GI-Fachgruppe Information Retrieval	Prof. Dr. Andreas Henrich, Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Telefon 0951 863-2850, Fax 0951 863-2852, andreas.henrich@uni-bamberg.de, www.fg-ir.de

SIND SIE BEREITS MIT DEM **NEUEN GESICHT** DER FORSCHUNG VERTRAUT?

" Ich verwendete das Analysetool, um mir einen Eindruck zu verschaffen, wie sich Zitate und Veröffentlichungen der Personen in der Abteilung in unserem Fachbereich beispielsweise im Laufe der letzten 20 Jahre verbessert haben. Der stellvertretende Hochschulleiter und alle anderen waren hochzufrieden mit der Leistung der Abteilung. "

— Hamid Jamali
Forschungsstudent/
Forschungsasst.

ÜBERZEUGEN SIE SICH SELBST UNTER

ISI WEB OF KNOWLEDGE℠

isiwebofknowledge.com

newfaceofresearch.com

SCIENTIFIC

THOMSON REUTERS